



Verena Wecker

Sprache und Identität im Kontext der  
Migration schlesischer Aussiedler nach  
Deutschland

SASI Heft 15, 2009

<http://noam.uni-muenster.de/SASI>

## **Inhalt**

1	Einleitung.....	3
2	Migration, Sprache, Identität .....	7
2.1	Migration und Sprache.....	7
2.1.1	Formen der Migration .....	7
2.1.2	Migration und Mehrsprachigkeit .....	12
2.2	Sprache und Identität.....	15
2.2.1	Der Begriff der Identität.....	15
2.2.2	Sprache und soziale Identität .....	19
3	Oberschlesien im Spannungsfeld zwischen Deutschland und Polen.....	23
4	Empirische Analyse .....	25
4.1	Das narrative Interview als Forschungsmethode .....	27
4.2	Positionierungsanalyse.....	30
4.3	Analyse des ersten Interviews .....	34
4.3.1	Überblick über den Verlauf des Interviews .....	34
4.3.2	Analyse der sozialen Identität.....	35
4.3.3	Analyse des Verhältnisses zur Mehrsprachigkeit.....	44
4.3.4	Fazit.....	54
4.4	Analyse des zweiten Interviews .....	58
4.4.1	Überblick über den Verlauf des Interviews .....	58
4.4.2	Analyse der sozialen Identität.....	59
4.4.3	Analyse des Verhältnisses zur Mehrsprachigkeit.....	65
4.4.4	Fazit.....	75

4.5	Analyse des dritten Interviews.....	79
4.5.1	Überblick über den Verlauf des Interviews.....	79
4.5.2	Analyse der sozialen Identität.....	80
4.5.3	Analyse des Verhältnisses zur Mehrsprachigkeit.....	89
4.5.4	Fazit.....	95
5	Abschlussbetrachtung .....	97
6	Literaturverzeichnis.....	101
7	Anhang.....	106
7.1	Transkript des 1. narrativen Interviews geführt am 20.10.2006 in Hamm 106	
7.2	Transkript des 2. narrativen Interviews geführt am 01.07.2007 in Lübeck 128	
7.3	Transkript des 3. narrativen Interviews geführt am 12.08.2007 in Lübeck 163	

# 1 Einleitung

Im Zeitalter der Globalisierung ist die Migration zu einem Ereignis geworden, das immer mehr Menschen betrifft. So machen sich einige auf der Suche nach besseren Lebensbedingungen und aus Gründen der Selbstverwirklichung freiwillig auf den Weg in ein neues Land, während andere durch Krieg oder Armut zum Verlassen ihrer Heimat gezwungen werden. Im Zielland treffen die Migranten<sup>1</sup> notwendigerweise auf andere Menschen, mit denen sie sich austauschen, mit denen sie kommunizieren müssen – möglichst im Medium der Sprache. In den meisten Fällen ist die Sprache des Ziellandes jedoch eine andere als die des Herkunftslandes, so dass eine längerfristige Migration häufig, allerdings in ganz unterschiedlichem Ausmaße, zur Mehrsprachigkeit der Migranten führt.

Der Umgang der Migranten mit dieser neuen Sprachsituation fällt ganz unterschiedlich aus. Zwischen den beiden extremen Polen der völligen Aufgabe der Sprache des Herkunftslandes und der Verweigerung des Erlernens der Sprache des Aufnahmelandes liegen viele Zwischenstufen. Die Gründe für diese verschiedenen Verhaltensweisen sind sehr vielfältig und wirken komplex zusammen, wie z. B. GUGENBERGER in ihrem Aufsatz „Einflussfaktoren auf Migrantensprachen“ (2003) darstellt.

Es wird jedoch in der Forschung davon ausgegangen, dass die „Vorstellungen über gelungene Identitätsbildung“ (OPPENRIEDER/THURMAIR 2003: 48) einen wichtigen Einfluss auf den Umgang des Migranten mit mehreren Sprachen und mit der eigenen Mehrsprachigkeit nehmen. Da die Sprache einen sehr wichtigen Faktor für den Aufbau der sozialen (z. B. nationalen) Identität<sup>2</sup> darstellt, werden Migranten vor große Herausforderungen gestellt, wenn sie sich im Zielland mit einer neuen Sprache konfrontiert sehen und prüfen müssen, wie sie diese neue Sprache und

---

<sup>1</sup> Aus Gründen besserer Lesbarkeit und Einfachheit wird in dieser Arbeit für Personenbezeichnungen immer das generische Maskulinum verwendet, es sei denn, es handelt sich bei den bezeichneten Personen ausschließlich um Frauen. Mit dem generischen Maskulinum wird demnach sowohl auf männliche als auch auf weibliche Personen verwiesen.

<sup>2</sup> Der Begriff der sozialen Identität wird in Kapitel 2.2.1 definiert.

damit die Möglichkeit der eigenen Mehrsprachigkeit für ihre soziale Identität verarbeiten können. In manchen Fällen wird diese Mehrsprachigkeit als identitätsstiftend, in anderen Fällen dagegen als identitätsbedrohend empfunden.

Aus diesem Grund ist das Verhältnis von Sprache bzw. Mehrsprachigkeit und Identität vor allem im Kontext von Migration ein interessantes und komplexes Forschungsgebiet der Linguistik.

In neueren Arbeiten der Migrationslinguistik werden vermehrt die sprachlichen Mischformen, die sich beim Zusammentreffen mehrerer Sprachen und Kulturen ausbilden, und deren identitäre Dimensionen untersucht (vgl. z. B. ERFURT 2003; HINNENKAMP/MENG 2005; KEIM 2007). ERFURT fordert, es solle

nicht schlechthin Sprachkontakt nach dem Muster von Entlehnung und Interferenz untersucht bzw. klassifiziert [werden], sondern die Nutzung mehrsprachlicher Ressourcen im sprachlichen Handeln der Sprecher, die diskursiven Kategorisierungsprozesse wie auch die symbolischen und identitären Dimensionen von Mehrsprachigkeit in den Vordergrund treten (ERFURT 2003: 18).

Diese symbolischen und identitären Dimensionen von Mehrsprachigkeit sollen auch in dieser Arbeit im Mittelpunkt stehen und an dem Beispiel dreier nach Deutschland immigrierter schlesischer Aussiedlerinnen untersucht werden.

Die Aussiedlermigration von Schlesien nach Deutschland stellt einen speziellen Fall der Migration dar, da sich viele Aussiedler aufgrund der besonderen Geschichte der Region Schlesiens (vgl. Kapitel 3) bereits vor ihrer Migration als Deutsche identifizieren. Auch die Einwanderungsprozedur nach Deutschland verlangt von den schlesischen Aussiedlern die absolute Identifikation als Deutsche (vgl. REITEMEIER 2006: 451). „Anders als bei Ausländern steht [Aussiedlern] in der Marginalitätsposition die nationale Zugehörigkeitskonzeption als Identitätsressource zur Verfügung“ (REITEMEIER 2006: 403) und tatsächlich ist „[e]ine starke Selbstidentifikation als Deutscher [...] vor allem zum Zeitpunkt des Ankommens sehr ausgeprägt“ (REITEMEIER 2006: 453). Doch können sich die zugewanderten Schlesier in Deutschland tatsächlich problemlos als Deutsche identifizieren?

Da die meisten Aussiedler die deutsche Sprache wie andere Migranten auch im Erwachsenenalter als Fremdsprache erlernen müssen, wird auch für sie der Umgang mit dieser migrationsbedingten Mehrsprachigkeit zu einem wichtigen Thema und es stellt sich die Frage: Wie gehen die Aussiedler damit um, dass sie als Deutsche die

deutsche Sprache nicht auf muttersprachlichem Niveau beherrschen, sondern als mehrsprachige Individuen Deutsch erst als Zweit- oder Drittsprache erlernt haben? Durch die gerade in westlichen Gesellschaften vorherrschende Annahme, dass Nationalität, Ethnie und Sprache unausweichlich miteinander verbunden sind, mutet der Gedanke, jemand sei Deutscher, beherrsche die deutsche Sprache aber nicht bzw. nur fehlerhaft, seltsam an. Gerade in Fällen der Aussiedlermigration, in der der wie selbstverständlich angenommene Zusammenhang zwischen Sprache und Nationalität also eben nicht selbstverständlich ist, stellt sich deshalb die Frage, wie die Vorstellungen der sozialen Identität und das Verhältnis zur Mehrsprachigkeit miteinander zusammen- bzw. voneinander abhängen. Kann man sich als Deutscher identifizieren und gleichzeitig ein positives Verhältnis zu seiner Mehrsprachigkeit haben, die sich eben darin niederschlägt, dass die deutsche Sprache nicht auf muttersprachlichem Niveau beherrscht, sondern mit einem fremdländischen Akzent gesprochen wird? Oder ist ein positives Verhältnis zur Mehrsprachigkeit, ein gelassener Umgang mit ihren Auswirkungen auf die deutsche Sprache nur dann möglich, wenn man seinen mehrkulturellen Hintergrund für seine soziale Identität verarbeitet hat und sich nicht nur als Deutscher, sondern als bi- oder plurikulturelle Person identifiziert?

Um diese Fragen und Zusammenhänge zu untersuchen, sind im Vorfeld dieser Arbeit drei narrative Interviews von je 20-30 Minuten Länge mit Aussiedlerinnen aus Oberschlesien, die zwischen 1979 und 1989 im Alter von 22 bis 35 Jahren aus Oberschlesien nach Deutschland immigriert sind, geführt worden.

Da sich der Untersuchungsgegenstand dieser Arbeit auf die subjektiven Erfahrungsverarbeitungen, Einstellungen und Identifikationen von Individuen bezieht, kommt nur eine qualitative Forschungsmethode in Frage. Mit der Erhebung und Analyse narrativer Interviews ist es möglich, einen Einblick in die subjektive Wahrnehmung von Individuen zu erhalten, die individuelle Verarbeitung der Migration in Bezug auf die soziale Identifikation und die Bedeutung der neu erworbenen Mehrsprachigkeit nachzuvollziehen (vgl. Kapitel 4.1).

Die Analyse der Interviews erfolgt in zwei Schritten. Zunächst soll untersucht werden, welche soziale Identität die Erzählerinnen im Interview her- und darstellen.

Dazu wird betrachtet, wie sie sich im Laufe des Interviews zu den sozialen Gruppen der Deutschen und der Polen positionieren.

Im nächsten Schritt wird das Verhältnis der Erzählerinnen zu ihrer Mehrsprachigkeit untersucht, die sich vor allem in der nicht fehlerfreien Verwendung des Deutschen und in der Verwendung „gemischter“<sup>3</sup> Sprachformen zeigt. Empfinden die Erzählerinnen ihre Mehrsprachigkeit als problemlos, sind sie stolz auf ihre Mehrsprachigkeit oder bereitet sie ihnen Probleme?

Es wird also einerseits analysiert, wie die interviewten Aussiedlerinnen ihren mehrkulturellen Hintergrund für ihre soziale Identität verarbeitet haben, ob sie sich tatsächlich als Deutsche identifizieren oder doch eher als Polinnen oder vielleicht sogar als beides zugleich. Andererseits wird untersucht, ob die Erzählerinnen ein unproblematisches oder ein eher schwieriges Verhältnis zu ihrer Mehrsprachigkeit haben.

Die Frage, die mithilfe dieser zweiteiligen Analyse beantwortet werden soll, ist also, ob unterschiedliche soziale (in diesem Falle nationale oder ethnische) Identifikationen mit unterschiedlichen Einstellungen zur eigenen Mehrsprachigkeit einhergehen, d. h. ob und wenn ja, wie sich die soziale (bzw. nationale) Identifikation der interviewten Aussiedlerinnen auf das Verhältnis zu ihrer migrationsbedingten Mehrsprachigkeit auswirkt.

Es geht in dieser Arbeit nicht darum, das tatsächliche Sprachverhalten der interviewten Aussiedlerinnen daraufhin zu untersuchen, welche Interferenzerscheinungen aus dem Polnischen sich im Sprechen der deutschen Sprache zeigen oder auf welchem Niveau die deutsche Sprache beherrscht wird. Es ist die subjektive Größe der Einstellung, des Verhältnisses der Erzählerinnen zu ihrer

---

<sup>3</sup> Mit der Verwendung „gemischter“ Sprachformen ist hier zunächst allgemein die Verwendung zweier oder mehrerer Sprachen innerhalb eines Gesprächs gemeint, wobei die Sprachen nicht klar voneinander getrennt verwendet, sondern scheinbar regellos „vermischt“ werden. Eine genauere terminologische Bestimmung dieses Phänomens und die Definition der verschiedenen Vorkommen folgen in Kapitel 4.3.3 dieser Arbeit.

deutsch-polnischen bzw. schlesischen Mehrsprachigkeit, die in dieser Arbeit im Mittelpunkt steht.

Die Analyse der Interviews erfolgt mit Mitteln der linguistischen Narrationsanalyse, wie LUCIUS-HOEHNE/DEPPERMAN sie ausführlich in ihrer Publikation von 2002 beschreiben. Eine besondere Rolle wird dabei der Positionierungsanalyse zukommen (vgl. Kapitel 4.2). Für jeden Analyseschritt werden mehrere relevante Interviewausschnitte detailliert analysiert. Dabei wurden die Interviewstellen so ausgewählt, dass sie exemplarisch für das gesamte Interview sind, d. h. die Analyseergebnisse dieser ausgewählten Stellen würden durch die Analyse weiterer Interviewausschnitte unterstützt, nicht widerlegt werden.

Bevor die Interviews im empirischen Hauptteil der Arbeit analysiert werden, sollen zunächst die theoretischen Hintergründe dargestellt und Begriffsdefinitionen zu dem Themenkomplex Sprache, Identität und Migration gegeben werden<sup>4</sup>. Auch die Geschichte der Region Oberschlesiens wird vor der Analyse der Interviews kurz dargestellt, damit das für das Verständnis der in den Interviews angesprochenen Umstände nötige Hintergrundwissen vorhanden ist.

## **2 Migration, Sprache, Identität**

### **2.1 Migration und Sprache**

#### *2.1.1 Formen der Migration*

Migration ist ein „außerordentlich heterogenes Phänomen“ (STÖLTING-RICHERT 1988: 1564) und, wie GUGENBERGER betont, Gegenstand der „unterschiedlichsten Wissenschaftsdisziplinen, die – jeweils aus ihrer Perspektive – die verschiedenen

---

<sup>4</sup> Aufgrund des begrenzten Umfangs der Arbeit und dem Schwerpunkt auf der empirischen Analyse kann dieser Überblick keinen Anspruch auf Vollständigkeit erheben und wird sich auf die für die Fragestellung dieser Arbeit wichtigen Zusammenhänge beschränken.



Dimensionen der Thematik, etwa die politischen, wirtschaftlichen, sozialen, rechtlichen, kulturellen oder psychischen, ins Zentrum ihres Interesses stellen“ (GUGENBERGER 2003: 37). Entsprechend unterschiedlich fallen die einzelnen Definitionen des Begriffs aus<sup>5</sup>.

Zur genaueren Bestimmung der in dieser Arbeit behandelten Migrationsform innerhalb der heterogenen Menge an Migrationsvorkommen möchte ich mich an die Unterscheidung von EHLICH (1996) halten, der vier Arten von Migration differenziert. Erstens wird die „nomadische Migration“ genannt (EHLICH 1996: 184), zu der das klassische Nomadentum gehört, das sich durch „*Transmigration* innerhalb eines durch geographische Bedingungen strukturierten mehr oder weniger regelmäßigen Wanderzyklus“ auszeichnet (ebd.; Hervorhebung im Original). Als zweite Kategorie führt EHLICH das Pilgertum und den Tourismus an. Im Gegensatz zur Kategorie des Nomadentums sind diese Formen der Migration kein „iteratives und regelmäßiges Geschehen“ (ebd.), sondern „Formen *kasueller* Migration“ (ebd.; Hervorhebung im Original). Die dritte Kategorie bildet die politisch bedingte Migration. Diese unterscheidet sich von den beiden anderen Kategorien vor allem dadurch, dass sie keinen „prinzipiell friedlichen Charakter“ (EHLICH 1996: 185) besitzt. Zu diesem Migrationstyp gehören die Exilierung oder Verbannung von Individuen, denen ihr „Zugehörigkeitsrecht [zur Nation] von der Regierung bzw. der Bevölkerungsmehrheit abgesprochen wird“ (ebd.), aber auch die Flucht des Individuums, um „den Gefahren der Mitgliedschaftsaberkennung zu entgehen“ (ebd.). Die zahlreichen Migrationsbewegungen, die im Zuge von kriegerischen Auseinandersetzungen und Kolonialisierungen stattfanden und -finden, zählen ebenfalls zu dieser Kategorie. Die vierte und letzte Kategorie, die EHLICH aufstellt, ist die „ökonomisch bedingte Migration“ (EHLICH 1996: 187). Zu dieser Migrationsform zählen Wanderungsbewegungen, die aus dem Motiv der „Aussicht auf ein `besseres Leben“ (ebd.) heraus entstehen. Heute geschieht dies oft vor allem aus arbeitsbedingten Gründen. Dazu gehören sowohl die Binnenmigration, die

---

<sup>5</sup> Vgl. z. B. HOFFMANN-NOWOTNY 1970.

„innerhalb der Grenzen der Nationalstaaten“ (EHLICH 1996: 188) stattfindet, als auch Migrationen, bei denen diese Staatsgrenzen überschritten werden.

In dieser Arbeit spielen die beiden erstgenannten Migrationstypen, die nomadische Migration sowie der Tourismus und das Pilgertum, keine Rolle. Die Migrationen, die meine drei Interviewpartnerinnen erlebt haben, lassen sich in die von EHLICH aufgestellten Kategorien der politisch und der ökonomisch bedingten Migration einordnen, eine klare Trennlinie ist in diesen Fällen nicht zu ziehen. EHLICH selbst stellt fest: „Selbstverständlich geht es bei der politisch bedingten Migration weithin um ökonomische Fragen und ihre Grundlagen“ (EHLICH 1996: 187). Gemeinsam ist diesen beiden Migrationstypen, dass die Gruppenmitgliedschaft sowohl im Herkunfts- als auch im Aufnahmeland für die Migration eine zentrale Rolle spielt und oft in Frage gestellt wird. EHLICH betont, dass der Ausschluss einer Person aus der Herkunftsgesellschaft deren selbstinitiierte oder erzwungene Migration, also Flucht oder Vertreibung zur Folge haben kann (vgl. EHLICH 1996: 185). Da diese Formen der Migration dazu führen, dass der Migrant über einen, im Vergleich beispielsweise zur touristischen Migration, langen Zeitraum hinweg in der Aufnahmegesellschaft lebt, ist auch im Aufnahmeland die Aufnahme in oder der Ausschluss aus der Gesellschaft für den Migrant von großer lebensgeschichtlicher Bedeutung. Um die Auswirkungen dieser Wanderung auf die Gruppenzugehörigkeit der Migranten hervorzuheben, können diese Migrationsformen abschließend am besten mit KREFELD zusammengefasst werden als „spezifische Erscheinungsform der Mobilität, [...] die eine grundlegende räumliche Neuorientierung der Lebenswelt mit sich bring[t]“ (KREFELD 2004: 12), wobei sich die Lebenswelt „um zwei Pole organisiert, nämlich um die Sicherung des Lebensunterhalts (durch Arbeit) und um das *social network*“ (ebd.; Hervorhebung im Original).

Die Entstehung und Ausbildung der Nationalstaaten im 19. und 20. Jahrhundert hat in erheblichem Maße zu der hohen Bedeutung der ethnischen, nationalen und kulturellen Gruppenzugehörigkeit in der Migration beigetragen, wie auch MIDELL/MIDELL (1998) betonen:

[D]ie Nationalstaaten [setzen] im späteren 19. Jahrhundert ihr Interesse auf Identifikation der eigenen und der anderen Bürger durch. Indem sie ihre jeweiligen Staatsbürger definieren und 'verkarten', erhebt sich auf der anderen Seite auch das

Modell des Fremden schlechthin, nämlich des Ausländers, der seinerseits nationalstaatlich konstruiert ist (MIDELL/MIDELL 1998: 18, zitiert nach ERFURT 2003: 15).

Auch EHLICH weist darauf hin, dass Migranten aus anderen Nationen heute oft als Bedrohung für die Einheit der ansässigen nationalen Gruppe gesehen werden: „[G]egenwärtig [wird] insbesondere in den westlichen Kulturen Migration zunehmend als eine Metapher für Bedrohung gehandhabt“ (EHLICH 1996: 181). Eine häufige Folge dieser Migrationen aus ökonomischen oder politischen Gründen, bei denen Staatsgrenzen überschritten werden, sieht STÖLTING-RICHERT damit in der „Bildung von ‚Minderheiten‘ und deren (politische, soziale, kulturelle) ‚Marginalisierung‘“ (STÖLTING-RICHERT 1988: 1566) im Aufnahmeland.

Die Migration von Aussiedlern stellt gerade in Bezug auf die Mitgliedschaft in nationalen, kulturellen oder ethnischen Gruppen einen speziellen Fall dar. In Deutschland bilden die Aussiedler nach der „aus der ehemaligen ‚Gastarbeiterbevölkerung‘ hervorgegangene[n] Einwandererminorität“ (BADE/OLTMER 1999: 9) mit ca. 3,9 Millionen Personen (Stand 1998, vgl. ebd.) die zweitgrößte Migrantengruppe. Die Mehrzahl der zugewanderten Aussiedler stammt aus Polen und der ehemaligen Sowjetunion. Ihre Migration stellt in Deutschland insofern einen Sonderfall dar, als die Aussiedler rechtlich nicht als Ausländer, sondern als deutsche Volkszugehörige gelten. Bis 1992 wurde als deutscher Volkszugehöriger anerkannt, „wer sich in seiner Heimat zum deutschen Volkstum bekannt hat, sofern dieses Bekenntnis durch bestimmte Merkmale wie Abstammung, Sprache, Erziehung, Kultur bestätigt wird“ (BVFG, § 6)<sup>6</sup>. Der Begriff ‚Aussiedler‘ bezeichnet die in diesem Sinne deutschstämmigen Migranten, die nach 1950, also nach der offiziellen Beendigung der Vertreibungen, aus osteuropäischen Ländern nach Deutschland eingewandert sind (vgl. REITEMEIER 2006: 51).

REITEMEIER betont, dass Aussiedler dadurch im Gegensatz zu anderen Einwanderergruppen in Deutschland einen rechtlichen Status genießen, der es ihnen ermöglicht, die „nationale Zugehörigkeitskonzeption als Identitätsressource“

---

<sup>6</sup> Zitiert aus: <http://www.bundesrecht.juris.de/bvfg/6.html>. Zugriff: 15.04.2008.

(REITEMEIER 2006: 403) zu nutzen. Von offizieller Seite genießen sie deshalb gegenüber anderen Einwanderergruppen viele Vorteile. „Als so genannte Aussiedler (seit 1993 'Spätaussiedler') sind sie berechtigt, in die Bundesrepublik Deutschland einzureisen, die deutsche Staatsbürgerschaft zu erhalten und verschiedene Eingliederungshilfen in Anspruch zu nehmen“ (Bundeszentrale für politische Bildung)<sup>7</sup>.

Die Selbstidentifikation als Deutscher ist laut REITEMEIER auch durch die in Polen erfahrene Identifikation und Marginalisierung als Deutsche „vor allem zum Zeitpunkt des Ankommens sehr ausgeprägt“ (REITEMEIER 2006: 453). Die Probleme, die daraus in Deutschland entstehen, fasst er folgendermaßen zusammen:

Die nach dem Abstammungsprinzip bzw. dem Kriterium ethnischer Homogenität regulierte Zuwanderung trifft im Aufnahmeland [Deutschland] allerdings auf eine Situation, in der in zunehmendem Maße ethnische Differenzierungsprozesse stattfinden. Die Hochphase der Aussiedlerzuwanderung fällt mit dem Erwachsenwerden von Gastarbeiterkindern zusammen; Aussiedler treffen verstärkt zu einem Zeitpunkt in Deutschland ein, zu dem Nachkommen der Arbeitsmigranten in der zweiten und dritten Generation in Deutschland leben. Von den Binnendeutschen werden diese vielfach als der deutschen Kultur näher stehend angesehen als die fremden, meist aus Russland kommenden Deutschen. [...] Die zugewanderten Aussiedler treffen auf eine Stimmungslage, in der sie für Teile der einheimischen Bevölkerung nur Fremdartige ('Russen') oder Fremde, deren Wanderungsmotiv keine Solidarität verdient, sind (REITEMEIER 2006: 406).

Selbst- und Fremdbild stimmen also im Aufnahmeland Deutschland oft nicht überein. Wie BADE/OLTMER betonen, kommen auch Aussiedler folglich trotz ihres Anrechtes auf die deutsche Staatsbürgerschaft „kulturell, mental und sozial in eine echte Einwanderungssituation“ (BADE/OLTMER 1999: 32). Durch die voneinander abweichenden Selbst- und Fremdidifikationen werden die Verarbeitung des Migrations-ereignisses und der Aufbau einer neuen nationalen, ethnischen oder kulturellen Identität vielmehr noch zusätzlich erschwert.

---

<sup>7</sup> Zitiert von der Homepage der Bundeszentrale für politische Bildung: [http://www.bpb.de/themen/L2K6XA,1,0,Aussiedlermigration\\_in\\_Deutschland.html#art1](http://www.bpb.de/themen/L2K6XA,1,0,Aussiedlermigration_in_Deutschland.html#art1). Zugriff: 15.04.2008.

Aus diesem Grund wird in dieser Arbeit davon ausgegangen, dass die im Folgenden dargestellten Folgen einer Migration für die Sprache und die Identität der Migranten in gleichem Maße auch auf Aussiedler zutreffen.

### *2.1.2 Migration und Mehrsprachigkeit*

Oft wird in den oben beschriebenen Migrationsfällen im Zielland von der Mehrheit der Bevölkerung eine andere Sprache gesprochen als im Herkunftsland der Migranten, so dass die von OPPENRIEDER/THURMAIR beschriebene Ausgangssituation entsteht:

Ein Individuum [...] kommt in eine (typischerweise) einsprachige Gesellschaft, in der diese eine Sprache für alle Funktionen außerhalb des privaten Bereichs die zulässige ist [...], d.h. das Individuum, das sich in die umgebende neue Großgruppe einfügt [...], ist mehrsprachig, die Gesellschaft insgesamt zumindest offiziell nicht (OPPENRIEDER/THURMAIR 2003: 47).

Diese so in Deutschland wie in den meisten anderen westeuropäischen Ländern vorliegende Sprachsituation führt laut EHLICH auf Seiten der Migranten zu „erhebliche[n] sprachliche[n] Aufwendungen und Anstrengungen“ (EHLICH 1996: 190) und hat „massive sprachliche Auswirkungen“ (EHLICH 1996: 189). Auch für die meisten Aussiedler, die in den 1980er Jahren oder später nach Deutschland eingewandert sind, trifft diese Situation zu. Aufgrund der restriktiven Sprachpolitik Polens bis in die 1990er Jahre hinein konnte die deutsche Sprache häufig, wenn überhaupt, nur noch bruchstückhaft an die nächste Generation weitergegeben werden (vgl. Kapitel 3).

Wie LÜDI hervorhebt, müssen sich die Migranten (und also auch viele Aussiedler) durch die Konfrontation mit der neuen Sprache, in welcher Form und welchem Ausmaß auch immer, mit der eigenen Mehrsprachigkeit auseinandersetzen. „Trotz fehlender oder rudimentärer Vorkenntnisse, erwerben Neuzuzügler [...] angesichts des Zwangs, kommunizieren zu müssen, in aller Regel mehr oder weniger approximative Kenntnisse in der Aufnahmesprache“ (LÜDI 1996b: 321).

An dieser Stelle wird das Forschungsinteresse der Linguistik an dem Phänomen der Migration deutlich. Migration ist eines von mehreren Ereignissen, die zu individueller Mehrsprachigkeit führen. In dieser Arbeit steht diese durch Migration entstandene individuelle Mehrsprachigkeit im Zentrum des Interesses. Verschiedene andere

Existenzformen von Mehrsprachigkeit, wie zum Beispiel die territoriale, soziale und institutionelle Mehrsprachigkeit<sup>8</sup>, sind für diese Arbeit nicht von Bedeutung.

Zunächst soll der Begriff der Mehrsprachigkeit, wie er für diese Arbeit gelten soll, definiert werden. Laut LÜDI ist die Meinung noch immer weit verbreitet, dass nur derjenige zwei- oder mehrsprachig sei, der „seine Sprachen in der frühesten Kindheit erworben hat und sie gleichermaßen perfekt spricht und schreibt“ (LÜDI 1996a: 234). In der neueren Forschung wird allerdings betont, dass diese Ansicht der Realität nur in den seltensten Fällen gerecht wird. „For individuals, ‘normative’ definitions [...] requiring those termed bi- or multilinguals to have equal competence in the languages, to have acquired them simultaneously, or to use them in the same contexts have proved unrealistic“ (CLYNE: 2000: 301)<sup>9</sup>. Als mehrsprachig soll hier deshalb vielmehr gelten,

wer sich irgendwann im Alltag regelmäßig zweier oder mehrerer Sprachvarietäten bedient und auch von der einen in die andere wechseln kann, wenn dies die Umstände erforderlich machen, aber unabhängig von der Symmetrie der Sprachkompetenz, von den Erwerbsmodalitäten und von der Distanz zwischen den beteiligten Sprachen (LÜDI 1996a: 234).

Für den weiteren Verlauf der Arbeit ist es an dieser Stelle wichtig zu betonen, dass diese Definition von Mehrsprachigkeit somit die Tatsache beinhaltet, dass häufig mindestens eine der betroffenen Sprachen nicht auf muttersprachlichem Niveau, d. h. nicht immer normgerecht bzw. mit einem fremden Akzent, der auf den Einfluss der anderen (Mutter-)Sprache zurückzuführen ist, gesprochen wird.

Wie LÜDI (1984; 1996 a + b; 2007) darlegt, ist die allgemein vorherrschende Einstellung zu dieser Form der Mehrsprachigkeit vor allem in westlichen Gesellschaften eher problematisch. Zum einen werde diese Einstellung von der Vorstellung geprägt, dass eine einheitliche Nationalsprache den Zusammenhalt der Nation symbolisiert, „daß Nationen von ‘Nationalsprachen’ zusammengehalten werden“ (LÜDI 1996a: 233). Auf diesen Zusammenhang wird im nächsten Kapitel

---

<sup>8</sup> Zur Bestimmung dieser Begriffe siehe LÜDI 1996a: 234.

<sup>9</sup> Vgl. auch LÜDI (1996a+b, 2007); LÜDI/PY (1984); OKSAAR (2001).

noch näher eingegangen werden. Zum anderen hält sich nach wie vor die auf dem biblischen Mythos vom Turmbau zu Babel beruhende Vorstellung, dass „Mehrsprachigkeit als 'Sprachverwirrung' wie ein Fluch Gottes auf der Menschheit lastet“ (ebd.). Diese beiden in westlichen Gesellschaften verankerten Vorstellungen sind einer positiven Einstellung zur migrationsbedingten Mehrsprachigkeit nicht gerade förderlich und erschweren den Migranten damit einen freien, unbelasteten Umgang mit ihrer Mehrsprachigkeit.

Mit der Ausgangssituation der Migration, die zur individuellen Mehrsprachigkeit führt, ergeben sich ganz unterschiedliche Verhaltensweisen in Bezug auf den Umgang mit dieser Mehrsprachigkeit, wie auch LÜDI hervorhebt. „Unterschiedliche Migrationswirklichkeiten erzeugen unterschiedliche Formen von Mehrsprachigkeit“ (LÜDI 1996b: 323). LÜDI/PY unterscheiden grob drei mögliche Verhaltensweisen der Migranten in Bezug auf den Umgang mit ihrer Mehrsprachigkeit:

1. Ghettoisierung: Der Migrant „kann zunächst die Unterschiede [in der Sprache und der Kultur] leugnen und weiterhin so zu leben versuchen, wie er dies in seiner Herkunftsregion getan hätte“ (LÜDI/PY 1984: 43). Er verweigert also weitgehend die Anpassung an die neue Sprache. Diese Möglichkeit besteht, da ein Leben in vielen Städten Mitteleuropas „mit elementaren Kenntnissen der Aufnahmesprache und einem absoluten Minimum an Kontakten mit der einheimischen Bevölkerung möglich“ (ebd.) ist.

2. Assimilation: Der Migrant kann genau gegenteilig handeln, indem er sich bemüht, „die Aufnahmesprache möglichst rasch und perfekt zu lernen [...]. Er fürchtet sich davor, durch die Verwendung der Herkunftssprache als Nicht-Einheimischer klassiert zu werden, und dies gegen seinen ausdrücklichen Willen“ (ebd.).

3. Integration: Eine Art Kompromiss zwischen den beiden eben dargestellten Extrempolen der absoluten Anpassung oder der Verweigerungshaltung gegenüber der neuen Sprache und Kultur bildet dieser dritte Fall. Die Spracherwerbsziele des Migranten „liegen dann jenseits dessen, was das bloße materielle und soziale

Überleben gewährleistet. [...] Aber er geniert sich nicht, anders zu sein und zu sprechen als seine Nachbarn“ (ebd.).

Die Ursachen, die zu den unterschiedlichen Formen und Umgangsweisen mit der Mehrsprachigkeit führen, sind zahlreich und ihr Zusammenwirken ist sehr komplex<sup>10</sup>. Dennoch wird immer wieder betont, dass gerade die Untersuchung der identitätsbezogenen Faktoren ein Bereich ist, „ohne den keine befriedigende Antwort auf die Frage nach dem unterschiedlichen Sprachverhalten von Migranten gegeben werden kann“ (GUGENBERGER 2003: 54)<sup>11</sup>.

Um im weiteren Verlauf der Arbeit genauer auf diesen Zusammenhang von Identität und Sprache bzw. Mehrsprachigkeit eingehen zu können, muss zunächst der sehr komplexe Begriff der Identität, der sich laut KEUPP U. A. „in den diffusen Schnittmengen diverser Fach- und Alltagsdiskurse schillernde Bedeutungshöfe eingehandelt hat“ (KEUPP U. A. 2002: 7), näher bestimmt werden.

## **2.2 Sprache und Identität**

### *2.2.1 Der Begriff der Identität*

Das Thema der Identität wird aus philosophischer, sozialpsychologischer und soziologischer Richtung jeweils unter anderen Problemstellungen betrachtet und erforscht. Im Rahmen dieser Arbeit stehen die Fragestellungen der Sozialpsychologie im Vordergrund, deren Sicht auf die Identität KRAPPMANN wie folgt beschreibt:

In der sozialpsychologischen Problemsicht ist die Identität einer Person nicht durch Substanz, Bewußtsein oder Existenz garantiert, sondern Identität ist eine ungesicherte

---

<sup>10</sup> Aufgrund des beschränkten Umfangs dieser Arbeit kann ich diese Ursachen nicht ausführlich darstellen, sondern verweise auf GUGENBERGER (2003), die diese Faktoren und ihre Wirkung auf die Mehrsprachigkeit übersichtlich zusammengestellt hat.

<sup>11</sup> Auch LÜDI/PY (1984) werfen in ihrer Darstellung der drei möglichen Verhaltensweisen in Bezug auf die Mehrsprachigkeit einen Zusammenhang zu den Identitätsvorstellungen des Migranten auf.



Qualität des Teilnehmers an sozialen Handlungsprozessen, die erworben und mit anderen ausgehandelt wird, die man erstrebt oder die gegenseitig abverlangt wird, die erfolgreich behauptet oder zerstört werden kann (KRAPPMANN 1987: 132).

Eine klassische Position im Rahmen dieser sozialpsychologischen Problemstellung geht auf ERIKSON zurück. ERIKSON beschreibt das Identitätsgefühl einer Person als „das *subjektive Gefühl* einer bekräftigenden *Gleichheit und Kontinuität*“ (ERIKSON 1970: 15; Hervorhebungen im Original). Laut ERIKSON sind die zentralen Attribute einer gelungenen Identität „centrality, wholeness, and initiative“ (ERIKSON 1964: 86). KEUPP U. A. fassen zusammen, dass in ERIKSONS Modell die „Wahrung von Kontinuität und Kohärenz“ (KEUPP U. A. 2002: 29) die zentrale Aufgabe des Individuums in seiner Identitätsarbeit darstellt. ERIKSON geht davon aus, dass diese Identität sich normalerweise in der „normative[n] Krise [...] der Adoleszenz“ (ERIKSON 1970: 19) ausbildet, das heißt, dass das Individuum bis zu seinem Eintritt ins Erwachsenenalter seine (stabile) Identität gefunden haben sollte. Laut KRAPPMANN betrachtet ERIKSON Identität also „als Resultat eines Entwicklungsprozesses“ (KRAPPMANN 1987: 132) und geht davon aus, dass „Identität zum relativ stabilen Besitz [einer Person] wird“ (ebd).

KEUPP U. A. beschreiben, dass ERIKSON die „Identitätsdiffusion“ (KEUPP U. A. 2002: 77) als den negativen Gegenpol zu dieser einheitlichen, stabilen Identität aufstellt. Diese Diffusion bilde für ERIKSON das „Kriterium relativer Störung“ (ebd.). Sie könne zwar nie völlig verdrängt werden, solle aber einen möglichst geringen Teil der Identität ausmachen.

KEUPP U. A. halten dieser Auffassung ERIKSONS entgegen, dass uns heute dessen „Figuren des Mißlingens“, die alle von diesem negativen Pol der Identitätsdiffusion geprägt sind, „vertrauter vor[kommen] als die der gelungenen Identität“ (KEUPP U. A. 2002: 78), die stabil und kohärent sein sollte. Das Konzept ERIKSONS einer stabilen, dauerhaften und unverrückbaren Identität als Besitz einer Person sei seit der Postmoderne als überholt anzusehen. „Sie ist in sich verändernden Lebensbedingungen des entwickelten globalisierten Kapitalismus nicht mehr aufrechtzuerhalten“ (KEUPP U. A. 2002: 17). Auch DE FLORIO-HANSEN/HU machen auf den Einfluss der veränderten Gesellschaft auf die Wahrnehmung von Identität aufmerksam. Durch den Wandel der Gesellschaft, vor allem gekennzeichnet durch „Internationalisierung und

Globalisierung[,] haben Begriffe wie Identität, Kultur und Sprache entscheidende Veränderungen erfahren“ (DE FLORIO-HANSEN/HU 2007: VIII). KEUPP U. A. beschreiben, dass Identität deshalb heute „nicht mehr als Entstehung eines inneren Kerns thematisiert [wird], sondern als ein Prozeßgeschehen beständiger 'alltäglicher Identitätsarbeit' [...], als permanente Passungsarbeit zwischen inneren und äußeren Welten“ (KEUPP U. A. 2002: 30). LUCKMANN stellte bereits 1979 fest, „daß diese Art von gesellschaftlicher Struktur nicht dazu angetan ist, eine feste Grundlage für ein integriertes, stabiles Ich, für eine selbstverständliche persönliche Identität abzugeben“ (LUCKMANN 1979: 308).

Laut KEUPP U. A. zeichnet sich dieser gesellschaftliche Wandel vor allem durch die „Pluralisierung von Lebensformen und Milieus“ (KEUPP U. A. 2002: 50) aus, durch die dem Individuum unendlich viele Wahlmöglichkeiten in Bezug auf sein Leben zur Verfügung gestellt werden. Mit BERGER beschreiben sie die neuartigen Zwänge, die sich daraus für das Individuum ergeben.

Die Moderne bedeutet für das Leben des Menschen einen riesigen Schritt weg vom Schicksal hin zur freien Entscheidung [...]. Auf's Ganze gesehen gilt [...], daß das Individuum [...] nicht nur auswählen kann, sondern daß es auswählen muß. [...] Sein Leben wird ebenso zum Projekt – genauer, zu einer Serie von Projekten – wie seine Weltanschauung und seine Identität (BERGER 1994: 95, zitiert nach KEUPP U. A. 2002: 50).

Wie SPRECKELS/KOTTHOFF zusammenfassen, hat sich das sozialpsychologische Identitätskonzept also im Zuge der gesellschaftlichen Veränderungen der Postmoderne von einem festen und einheitlichen zu einem dynamischen und mehrheitlichen Konzept entwickelt. „Today it is commonplace in social psychology to think of identity as the processual and never-ending task of each person“ (SPRECKELS/KOTTHOFF 2007: 416).

In diesem Sinne soll der Identitätsbegriff auch in dieser Arbeit verstanden werden. Identität ist kein einmal erreichter und dann möglichst gleich bleibender Zustand, sondern muss, wie auch MEISTER betont, von den Individuen „immer wieder neu hergestellt und dargestellt werden“ (MEISTER 1997: 70). DE FINA/SCHIFFRIN/BAM-BERG machen darauf aufmerksam, dass vor allem bei wichtigen Einschnitten im Leben, wie im Falle einer Migration, das Individuum diesbezüglich vor große Anforderungen gestellt wird und die neuen Identitätsangebote für die eigene Identität prüfen muss. „[T]he experience of change and of physical or moral displacement leads people to

revisit and question their past inventory of identities in order to rebuild a sense of self" (DE FINA/SCHIFFRIN/BAMBERG 2006b: 345).

Bisher wurde der Anteil, den das soziale Umfeld am Aufbau der Identität einer Person hat, noch nicht explizit erwähnt. Es ist jedoch offensichtlich, dass ‚die Anderen‘ für den Aufbau der eigenen Identität eine große Rolle spielen. Dies wird erstmals in dem Konzept von MEAD explizit, der in seinem Werk *Mind, Self and Society* von 1934 zwei Identitätskomponenten unterscheidet: die soziale Komponente, die er *me* nennt und die personale Komponente, *I*. KRESIC beschreibt die Unterscheidung folgendermaßen: „Die übernommenen Haltungen des Anderen, alle gesellschaftlichen Konventionen und Erwartungen bilden zusammen das ‚Me‘ [...], während das in konkreten Situationen reagierende, spontane Selbst als ‚I‘ bezeichnet wird" (KRESIC 2006: 80). Der Aufbau der Identität ist ohne den Bezug zum sozialen Umfeld nicht möglich. Laut KEUPP U. A. ist das Individuum vor die Aufgabe gestellt, sich sowohl sozial zu integrieren und den Erwartungen des sozialen Umfeldes zu entsprechen, „aber auch ‚es selbst‘ [zu] sein und nicht nur das ‚Abziehbild‘ der relevanten Rollenmodelle" (KEUPP U. A. 2002: 96).

Ausgehend von MEADS Unterteilung in *I* und *Me* wurde der Begriff der sozialen Identität in Abgrenzung zur personalen Identität entwickelt. TAJFEL, Mitbegründer dieses Konzeptes, definiert die soziale Identität folgendermaßen:

Social identity will be understood as that *part* of the individuals' self-concept which derives from their knowledge of their membership of a social group (or groups) together with the value and emotional significance attached to that membership (TAJFEL 1982: 2).

MEISTER fasst zusammen, dass die soziale Identität einer Person sich also aus ihrer Mitgliedschaft in sozialen Gruppen „mit einer jeweils spezifischen Gruppenidentität [...], die in Bezeichnungen wie ‚wir Deutschen‘, ‚wir Arbeiter‘, ‚wir Protestanten‘ zum Ausdruck kommen können" (MEISTER 1997: 68), konstituiert. Somit gehört die Identifikation von Individuen mit einer Nation, einem Volk oder einer kulturellen Gemeinschaft, um die es im weiteren Verlauf dieser Arbeit vor allem gehen wird, zur sozialen Dimension der Identität. Für den Aufbau der sozialen Identität spielt die Anerkennung der Anderen eine wichtige Rolle. Die Identifikation des Individuums mit einer bestimmten Gemeinschaft, z. B. mit einer Nation, ist ohne die

Anerkennung der zugehörigen Gruppenmitglieder wenn nicht unmöglich, so zumindest erheblich erschwert. So argumentieren auch BECHHOFFER U. A.:

Our argument, on the other hand, is that national identities depend critically on the claims which people themselves make in different contexts at different times. But the processes of identity work rest not simply on the claims made, but on how such claims are received, that is validated or rejected by significant others (BECHHOFFER U. A. 1999: 530).

KEUPP U. A. halten eine strikte Trennung von sozialer und personaler Identität nicht unbedingt für sinnvoll (vgl. KEUPP U. A. 2002: 63). Der Einwand leuchtet ein, denn die personale Identität entsteht vor allem in Wechselwirkung mit der sozialen Identität und die Bewertungen des sozialen Umfeldes wirken in erheblichem Maße auf die Selbstbewertung des Individuums ein. Identitätskonflikte entstehen für das Individuum vor allem dann, wenn Selbst- und Fremdwahrnehmungen nicht übereinstimmen. Für diese Arbeit soll die begriffliche Trennung allerdings beibehalten werden, um zu verdeutlichen, dass es vor allem um die soziale Dimension der Identität geht, das heißt um die Zugehörigkeit und das Verhältnis der Interviewten zu bestimmten sozialen, in diesem Fall nationalen oder ethnischen Gruppen.

### 2.2.2 *Sprache und soziale Identität*

[L]anguage, however defined, precedes any of us at birth [and] the existential *locus* of *Homo sapiens*, be it individuals or groups, is in language itself. [...] Identification between A and B is possible only insofar as these two have access to and are part of C. [...] C represents language (TABOURET-KELLER 2000: 324; Hervorhebungen im Original).

Sprache ist, wie dieses Zitat betont, eine grundlegende Eigenschaft des Menschen und für seine Identität von entscheidender Bedeutung. Vor allem für die Identität von sozialen Gruppen jeglicher Art spielt die gemeinsame Sprache eine große Rolle. Dies ist sehr gut am Beispiel von Nationen zu erkennen, in denen, wie z. B. in Deutschland, davon ausgegangen wird, dass die Mitglieder sich durch eine gemeinsame Muttersprache mit der Gemeinschaft identifizieren. Wie in Kapitel 2.1.2 bereits kurz erwähnt wurde, soll durch die Einheit der Sprache die Einheit der Nation symbolisiert werden. So beschreibt LÜDI: „[B]ei der Bildung der europäischen Nationalstaaten“ ist die Vorstellung entstanden, „daß 'Staaten' gleichsam

natürlicherweise mit einem Sprachgebiet zusammenfallen, daß Nationen von 'Nationalsprachen' zusammengehalten werden" (LÜDI 1996a: 233). Diese gefühlte Zusammengehörigkeit von Sprache und Nation sieht auch BAILEY in der Vorstellung der westlichen Gesellschaft fest verankert. „Westerners tend to see being ethnically French, speaking French, and inhabiting a French nation-state as more or less the same thing" (BAILEY 2007: 357). Sprache bildet einen von mehreren Parametern, anhand derer sich eine Nation definiert. Laut KLOSS wird auch der Begriff des Volkes, der historisch dem Begriff der Nation vorausgeht, oft als „die Gesamtheit aller Personen gleicher Muttersprache" (KLOSS 1987: 103) definiert.

Die Bedeutung der Sprache für die Identität einer Gruppe beschreibt TABOURET-KELLER als so groß, dass „a single feature of language use suffices to identify someone's membership in a given group" (TABOURET-KELLER 2000: 317). Laut OPPENRIDER/THURMAIR kann nur diese besonders im Hinblick auf Gruppen identitätsstiftende Funktion der Sprache erklären, warum gerade in westeuropäischen Staaten wie Deutschland „so sehr viel Wert auf die 'Reinhaltung' insbesondere der Muttersprache gelegt wird" (OPPENRIEDER/THURMAIR 2003: 43) und, wie LÜDI bemerkt, Mehrsprachige unter Umständen noch immer „fast als potentielle Verräter an der nationalen Sache" gesehen werden (LÜDI 2007: 39). Zusammenfassend kann mit HELLER gesagt werden, dass Sprache nicht nur eine Art ist, „in which shared culture can be established and defined, but also ultimately a symbol of it" (HELLER 1987: 783).

Sprache ist also ein konstituierendes Merkmal für die Identität von Gruppen, besonders für nationale, ethnische oder kulturelle Gruppen<sup>12</sup>.

---

<sup>12</sup> Natürlich gibt es noch weitaus mehr Faktoren, die eine Gruppenidentität her- oder darstellen, wie z. B. Kleidung, Religionszugehörigkeit, Geschlecht etc.. SPRECKELS/KOTTHOFF (2007) machen darauf aufmerksam, dass z. B. die Zugehörigkeit zur religiösen Gemeinschaft der Muslime von Frauen durch das Tragen eines Kopftuchs signalisiert wird. In Bezug auf nationale oder ethnische Gruppen sind sich die Forscher, wie hier dargestellt wird, jedoch recht einig, dass die Sprachverwendung des Individuums eine sehr große, wenn auch nicht unbedingt immer die ausschlaggebende Rolle für die Mitgliedschaft in diesen Gruppen spielt. So betont LÜDI: „Es ist aber unbestritten, dass der Sprache in den Identitätsprozessen eine Schlüsselrolle zukommt" (LÜDI 2007: 43).

Aus dieser Auffassung der Sprache als identitätskonstituierendes Moment einer sozialen, vor allem einer nationalen oder ethnischen Gemeinschaft ergibt sich im Umkehrschluss, dass Personen aufgrund ihrer Sprache nicht nur als zu einer bestimmten Gemeinschaft zugehörig gelten, sondern vor allem auch von Gemeinschaften ausgeschlossen werden können, wenn die in dieser Gemeinschaft vorherrschende Sprache nicht oder nicht perfekt beherrscht wird. Dies stellt auch TABOURET-KELLER fest: „[A] single phonemic feature may be sufficient to include or exclude somebody from any social group“ (TABOURET-KELLER 2000: 317)<sup>13</sup>.

Dieser Aspekt wird vor allem im Rahmen einer Migration und dadurch hervorgerufener Mehrsprachigkeit relevant, denn der Migrant stellt mit jeder aktuellen Sprachverwendung seine soziale Identität dar<sup>14</sup>. In diesem Zusammenhang trifft LÜDI mit CENTLIVRES die Unterscheidung zwischen

unwillkürlich 'manifestierter' Identität (*identité manifestée*) und 'beanspruchter' Identität (*identité revendiquée*). Die 'manifestierte Identität' geht dabei weit über rein biologisch determinierte Charakteristiken hinaus und umfasst insbesondere auch die 'verdeckte' soziale Identität, d.h. jene Teilidentität, die trotz der Anstrengungen des Sprechers, Markierungen zu vermeiden, gleichwohl wahrgenommen wird (LÜDI 2007: 43).

Das Individuum kann also seine 'beanspruchte' Identität mittels seiner Sprachwahl zum Ausdruck bringen. So stellen auch LE PAGE/TABOURET-KELLER fest: „[I]ndividuals relate the patterns for their linguistic behaviour so as to resemble those of the group or groups with which from time to time they wish to be identified“ (LE PAGE/TABOURET-KELLER 1985: 18). Ein Migrant kann beispielsweise durch seine Bemühung, die deutsche Sprache möglichst perfekt zu erlernen und zu verwenden, anzeigen, dass er sich der sozialen Gruppe der Deutschen zugehörig fühlt.

---

<sup>13</sup> Auch LIEDKE weist in diesem Zusammenhang nach, dass besonders die phonetisch-phonologische Dimension für die äußere Zuschreibung sozialer Identität wichtig ist. „Die phonetisch-phonologische Dimension erwies sich [...] für die Beurteilung von 'Mitgliedschaft', also für die Zuschreibung 'kultureller Identität' als besonders wirksam“ (LIEDKE 2007: 102).

<sup>14</sup> Diese Zusammenhänge sind natürlich nicht nur in Migrationssituationen und im Hinblick auf die Verwendung verschiedener Sprachen (wie Deutsch vs. Französisch) relevant,

Gleichzeitig kann ihm von dieser sozialen Gruppe jedoch aufgrund eines fremdartigen Akzents eine abweichende kulturelle, ethnische oder nationale Identität zugewiesen werden, er gibt seine 'verdeckte' Identität preis. Der Migrant stellt mit seinem Sprachgebrauch also gleichzeitig seine 'beanspruchte' und seine 'verdeckte' Identität dar. LE PAGE/TABOURET-KELLER berücksichtigen diese doppelte Bedeutsamkeit der Sprachverwendung für die soziale Identität in ihrer Definition jedes aktuellen Sprachgebrauches als Identitätsakt. „[W]e introduce, then, the concept [...] of linguistic behaviour as a series of acts of identity in which people reveal both their personal identity and their search for social roles“ (LE PAGE/TABOURET-KELLER 1985: 14).

Dieser Umstand kann im Rahmen der Aussiedlermigration, in der die Zugehörigkeit zum deutschen Volk ja rechtlich besteht, zum Problem werden. Selbst wenn der Aussiedler sich als Deutscher identifiziert und bemüht ist, die deutsche Sprache so gut wie möglich zu sprechen, kann es dazu kommen, dass ihm die Mitgliedschaft in der sozialen Gruppe der Deutschen eben aufgrund seines vorhandenen polnischen bzw. schlesischen Akzentes verwehrt wird. Diese spezifische Aussiedlerproblematik benennen auch BADE/OLTMER: „Zum Konflikt im Alltag kommt es nicht selten dann, wenn Paß und Sprache gegeneinander geraten“ (BADE/OLTMER 1999: 35).

Vor diesem Hintergrund ist es nicht verwunderlich, dass Mehrsprachigkeit von Migranten, wie OPPENRIEDER/THURMAIR feststellen, sowohl positiv als identitätsstiftend, aber auch negativ als identitätsbedrohend empfunden werden kann (vgl. OPPENRIEDER/THURMAIR 2003). Die Einstellungen zur eigenen Mehrsprachigkeit hängen „sehr stark davon ab, welche Rolle man Sprachen bei der Identitätsbildung (sowohl beim Individuum wie bei der Gruppe) zuerkennt“ (OPPENRIEDER/THURMAIR 2003: 56).

---

sondern auch schon im Hinblick auf die Verwendung verschiedener Sprachvarietäten wie Dialekt vs. Hochsprache, Jugend- vs. Standardsprache etc..

### **3 Oberschlesien im Spannungsfeld zwischen Deutschland und Polen**

Um die von meinen Interviewpartnerinnen in den narrativen Interviews angesprochenen Sachverhalte in Bezug auf ihre Heimat Oberschlesien richtig verstehen und deuten zu können, sollen kurz die wichtigsten Fakten zu dieser Region und ihren Bewohnern genannt werden.

Schlesiens Geschichte ist seit dem Mittelalter von der wechselnden Zugehörigkeit zu verschiedenen Herrschaftsgebieten gekennzeichnet, so dass sich, wie es auch in anderen Grenzgebieten der Fall ist, nicht nur ein Nebeneinander, sondern eine Mischung aus verschiedenen Kulturen und Sprachen entwickelt hat. Die neben Deutsch und Polnisch gesprochene Sprache, das Schlesische, ist ein polnischer Dialekt mit starken Einflüssen aus dem Deutschen und spiegelt somit auch die kulturelle Vielfalt der Region wider.

Im 20. Jahrhundert war Schlesien bis zum Ersten Weltkrieg Teil des Deutschen Reiches. In der anschließenden Phase, in der sowohl Polen als auch Deutschland die Region Schlesien für sich beanspruchten, gab es in Schlesien Bemühungen, einen „selbständigen Freistaat Oberschlesien“ (THER/STRUVE 2002: 10) zu gründen, die jedoch scheiterten. Nach einer von den Alliierten angesetzten Volksabstimmung, in der sich die Bevölkerung entscheiden musste, ob sie sich eher Polen oder Deutschland zugehörig fühlt, wurde nach einem uneindeutigen Ergebnis schließlich ein Drittel Oberschlesiens Polen zugesprochen, der eher ländlich geprägte Teil dagegen verblieb bei Deutschland. Bereits zu diesem Zeitpunkt der Geschichte wurde deutlich, dass sich die Zuordnung der oberschlesischen Bevölkerung zu ausschließlich einer der beiden Nationen als äußerst heikel erweist, was im Hinblick auf die beschriebene kulturelle Vielfalt nicht verwunderlich erscheint. REXHEUSER fasst die Problematik folgendermaßen zusammen:

Nach den Regeln, die im Weltbild des Nationalsozialismus gelten, konnten beide Parteien Anspruch auf die Bewohner der Übergangsregion erheben. Ethnische Herkunft stand gegen Territorialzugehörigkeit, der früheren Ausbreitung des Polnischen ließ sich die spätere des Deutschen entgegenhalten, und selbst das Bewußtsein der Menschen, also jene Größe, die moralisch allein den Ausschlag gibt, war von mehrdeutiger Bestimmbarkeit (REXHEUSER 1991: 142).



Im weiteren Verlauf des 20. Jahrhunderts prägen die Bemühungen beider Staaten, Oberschlesien und seine Bevölkerung an sich zu binden, die Einstellungen und das Leben der Bevölkerung. Während des Zweiten Weltkrieges, in dem die deutschen Nationalsozialisten alle „Bestandteile oberschlesischer Kultur, die [sie] nicht als deutsch ansahen“ (THER 2002: 180) unterdrückten, war laut MEISTER die deutsche Volkszugehörigkeit „der zentrale Inklusionsfaktor in alle gesellschaftlichen Teilbereiche“ (MEISTER 1997: 40). THER beschreibt jedoch, dass trotz oder gerade wegen des Zwanges, sich uneingeschränkt der deutschen Nation zuzuordnen, die die besondere ethnische Mischung der oberschlesischen Bevölkerung nicht mehr zulassen wollte, die Bereitschaft der Bevölkerung, „sich zu einer polnischen oder zu einer oberschlesischen Identität zu bekennen“ (THER 2002: 182), zunahm.

Der staatliche Druck auf die nationale Identifikation einer Person entweder mit Deutschland oder mit Polen nahm auch nach dem Krieg zunächst kein Ende. MEISTER stellt dar, dass von 1945 bis 1948 viele Deutsche „infolge des während der Besatzungszeit durch Nazideutschland aufgestauten Hasses gegen alles ‚Deutsche‘ mit zum Teil grausamer Härte von ihrer oft Jahrhunderte alten Heimat vertrieben“ (MEISTER 1997: 40) wurden. Laut BADE/OLTMER waren bis 1950 aufgrund der grausamen Vertreibungen

insgesamt knapp 12,5 Mio. Flüchtlinge und Vertriebene aus den nunmehr in polnischen, tschechoslowakischen und sowjetischen Besitz übergegangenen ehemaligen Ostgebieten des Deutschen Reiches sowie aus den Siedlungsgebieten der ‚Volksdeutschen‘ in die Bundesrepublik Deutschland und in die DDR gelangt (BADE/OLTMER 1999: 18).

Wie zuvor Deutschland verband nun die polnische Regierung die Volkszugehörigkeit der Personen mit der Möglichkeit des Verbleibs in der Heimat und mit der „Inklusion in die oder Exklusion aus der Gesellschaft“ (MEISTER 1997: 41). Nachdem die Vertreibung 1949 beendet wurde, lebten noch ca. 1,7 Millionen Deutsche in Polen, die jedoch unter großen Repressalien zu leiden hatten. Nach BADE/OLTMER wurde von offizieller Seite lange Zeit sogar geleugnet, dass eine deutsche Minderheit in Polen überhaupt noch existierte. „Erst im Warschauer Vertrag vom 18. November 1970 erkannte Polen [...] indirekt an, daß es überhaupt noch Deutsche auf dem Staatsgebiet der Volksrepublik gab“ (BADE/OLTMER 1999: 22). So sollten alle deutschen Einflüsse aus dem Leben verschwinden, es war bei Androhung von hohen

Strafen verboten, Deutsch zu sprechen und MEISTER beschreibt, „daß der Verdacht, Deutscher zu sein, ein Hindernis beim sozialen Aufstieg war“ (MEISTER 1997: 41). Auch der schlesische Dialekt war aufgrund der Ähnlichkeit zur deutschen Sprache öffentlich nicht mehr zugelassen. Die Nationalpolitik Polens führte jedoch ebenso wenig wie die der deutschen Nationalsozialisten zur Bindung der oberschlesischen Bevölkerung an den Staat. Vielmehr distanzieren sich die Oberschlesier immer mehr von allem Polnischen und fühlen sich entweder zu Deutschland oder allein zu ihrer Region Oberschlesien zugehörig. Diese Tendenz verstärkte sich, als die Wirtschaft in den fünfziger Jahren in Westdeutschland blühte, in Polen jedoch aufgrund der „stalinistischen Mangelwirtschaft“ (THER 2002: 199) immer mehr Armut herrschte. So fasst THER zusammen:

Die polnische Nationalitätenpolitik und das schlechte Verhältnis zu den polnischen Zuwanderern veränderte das Selbstverständnis der Einheimischen [...] von Grund auf. Da sie alles Polnische ablehnten, blieb ihnen nur eine Identifikation als Oberschlesier oder als Deutsche (THER 2002: 198).

Eine Ausreise nach Deutschland, das von den deutschstämmigen Schlesiern immer stärker idealisiert wurde, erwies sich jedoch oft als schwierig, da mit der Beantragung eines Ausreiseantrages in die BRD und demzufolge dem Bekenntnis zur deutschen Volkszugehörigkeit Schikanen für die ganze Familie verbunden waren. BERLINSKA nennt zum Beispiel „Kündigungen, Versetzungen auf schlechtere Posten, langjährige Verweigerung von Gehaltserhöhungen“ (BERLINSKA 2002: 288). Deshalb reisten viele Oberschlesier zunächst mit einem Touristenvisum nach Deutschland ein, um von dort aus die deutsche Staatsbürgerschaft, die ihnen als Aussiedler zusteht, zu beantragen. Erst seit Anfang der 1990er Jahre werden der deutschen Minderheit von der polnischen Regierung Zugeständnisse gemacht. „Das deutsch-polnische Abkommen vom 17. Juni 1991 garantiert den Deutschen unter anderem das Recht, sich zur deutschen Sprache, Kultur und Tradition zu bekennen“ (MEISTER 1997: 42).

## **4 Empirische Analyse**

Im zweiten Kapitel dieser Arbeit wurde deutlich, dass ein enger Zusammenhang zwischen Sprache und sozialer Identität besteht. Da in westlichen Gesellschaften

Nationalität und (Mutter-)Sprache einer Person als untrennbar miteinander verbunden gelten und somit auch Individuen unwillkürlich durch ihre jeweilige Sprachverwendung als Deutsche, Polen, Franzosen etc. identifiziert werden, ist es leicht nachvollziehbar, dass die migrationsbedingte Mehrsprachigkeit für Migranten ein Umstand ist, der mit den individuellen Identitätsvorstellungen in Einklang gebracht werden muss. Die aussiedlerspezifische Identitätsproblematik verschärft diese Herausforderung.

Meine Vermutung ist deshalb, dass die Vorstellungen der Aussiedler von ihrer sozialen, d. h. hier nationalen Identität sich nicht nur auf ihr tatsächliches Sprachverhalten (Aufgabe der Herkunftssprache, Verweigern des Erlernens der Sprache des Aufnahmelandes) niederschlagen, sondern vor allem auf ihr Verhältnis zur migrationsbedingten Mehrsprachigkeit einwirken. Ich nehme an, dass diese Mehrsprachigkeit je nachdem, wie der Aussiedler seinen mehrkulturellen Hintergrund für seine soziale Identität verarbeitet hat, als problematisch, vielleicht sogar als identitätsbedrohend, angesehen oder aber als positiv, vielleicht sogar als identitätsstiftend betrachtet wird. Vielleicht empfindet er sie aber auch als ganz unbedeutend für seine Identität.

Diese Vermutung, die auf den in Kapitel zwei dargestellten Zusammenhängen basiert, soll nun anhand dreier narrativer Interviews überprüft werden.

Wie einleitend bereits erwähnt, sind zur Überprüfung der These und zur Beantwortung der aufgeworfenen Fragen zwei Analyseschritte notwendig. Zunächst soll an jedem Interview geprüft werden, wie sich die jeweilige Sprecherin im Hinblick auf die sozialen Gruppen der Polen, der Deutschen und der Schlesier positioniert, d. h. welche soziale Identität sie für sich beansprucht und im Interview her- und darstellt. Im zweiten Schritt wird analysiert, welche Einstellung der Erzählerin zu ihrer migrationsbedingten Mehrsprachigkeit deutlich wird. Wie in Kapitel 2.2.2 dargestellt, bringt Mehrsprachigkeit häufig und so auch in den hier analysierten Fällen mit sich, dass eine der Sprachen, hier das Deutsche, nicht auf muttersprachlichem Niveau beherrscht wird. Die Mehrsprachigkeit meiner Interviewpartnerinnen schlägt sich damit in der nicht immer regelkonformen Verwendung des Deutschen nieder, vor allem auf der phonetisch-phonologischen Ebene zeigen sich Interferenzerscheinungen aus ihrer polnischen bzw. schlesischen

Muttersprache. Es ist damit vor allem die Einstellung oder das Verhältnis zu diesem polnischen Akzent im Deutschen, die Aufschluss über das Verhältnis der Interviewten zu ihrer Mehrsprachigkeit geben werden. Erfolgt der Umgang mit der deutschen Sprache ungehemmt und frei oder ist die Verwendung des Deutschen von Ängsten und Zurückhaltung geprägt? Auch die Einstellung zur „Vermischung“ des Deutschen und Polnischen bzw. Schlesischen bietet einen wichtigen Anhaltspunkt für das Verhältnis zur Mehrsprachigkeit.

Dabei muss an dieser Stelle darauf hingewiesen werden, dass alle drei Erzählerinnen Deutsch zwar bereits in ihrer Heimat von ihren Verwandten bruchstückhaft kennen gelernt haben, die Sprache bei ihrer Ankunft in Deutschland aber dennoch als Fremdsprache erlernen mussten. Zum Zeitpunkt der Interviews beherrschen die Interviewten die deutsche Sprache in etwa auf gleichem Niveau.

#### **4.1 Das narrative Interview als Forschungsmethode**

Zur Untersuchung der genannten Fragen wurden mit drei Aussiedlerinnen narrative Interviews von je 20 bis 30 Minuten Länge geführt. Das narrative Interview als Forschungsmethode geht auf SCHÜTZE (1977) zurück und ist laut LUCIUS-HOEHNE/DEPPERMAN „[i]n den letzten 15 Jahren [...] zur bevorzugten Methode von biografisch orientierten und an subjektiven Erfahrungswelten interessierten Forscherinnen und Forschern geworden“ (LUCIUS-HOEHNE/DEPPERMAN 2002: 9). SCHÜTZE beschreibt es als das Ziel der Erhebung narrativer Interviews, „selbsterlebte Ereignisablaufs- und Wandlungserfahrungen von Betroffenen sozialer Vorgänge systematisch – d.h. grundsätzlich geleitet von der sequenziellen Struktur dieser Erfahrungen – zu erfassen“ (SCHÜTZE 1982: 570). Die Migrationssituation, die den Ausgangspunkt meiner Interviews bildet, stellt eine solche Wandlungserfahrung dar. Wie DEWAELE betont, sind narrative Interviews auch für Fragestellungen zum Thema Mehrsprachigkeit ein wertvolles Instrument. „Linguistic autobiographies and narratives by adult bi- or multilinguals offer a valuable source of information on the perceptions of laypeople [...] on their bi- and multilingualism“ (DEWAELE 2007: 110). Der Interviewpartner wird zu Beginn des Interviews zum Erzählen seines Lebens oder eines Teilaspektes seines Lebens aufgefordert, d. h. zum autobiographischen Erzählen. LUCIUS-HOEHNE/DEPPERMAN definieren autobiographisches Erzählen als

„Erzählen von Selbsterlebtem, das über die Erzählsituation hinaus biographische Bedeutung hat, und in dem die erzählende Person etwas für sie Bedeutsames im Hinblick auf sich selbst, ihre Erfahrung und ihre Weltsicht ausdrückt“ (LUCIUS-HOEHNE/DEPPERMAN 2002: 20). Im gesamten Interview hält sich der Interviewer mit Kommentaren und Reaktionen weitestgehend zurück, so dass der Erzähler seine autobiographische Erzählung möglichst ungestört entwickeln und zu Ende führen kann. Erst wenn die Erzählung merklich vom Erzähler beendet wurde, kann der Interviewer weitere Fragen stellen, die möglichst weitere Erzählungen generieren sollen (vgl. LUCIUS-HOEHNE/DEPPERMAN 2002: Kapitel 11).

Wie in Kapitel 2.2.1 dargestellt wurde, ist das Individuum heute in Bezug auf seine Identitätsarbeit vor die Aufgabe gestellt, seine Identität „in permanente[r] Passungsarbeit zwischen inneren und äußeren Welten“ (KEUPP U. A. 2000: 30) immer wieder neu her- und darzustellen. KEUPP U. A. betonen die große Bedeutung der Sprache in Form der autobiographischen Erzählung für diesen Prozess. „Identitätsbildung [wird] wesentlich mit dem Mittel der Selbstnarration erreicht“ (KEUPP U. A. 2000: 208), denn Identität ist „weitgehend eine narrative Konstruktion“ (KEUPP U. A. 2000: 216). Auch BAMBERG/DE FINA/SCHIFFRIN betonen, dass Selbstnarrationen vor allem deshalb so wichtig für die Identitätsarbeit des Individuums sind, da sich ihm hier die Möglichkeit bietet, Kohärenz und Kontinuität seines Selbst zu erzeugen, die in unserer postmodernen Gesellschaft nicht mehr selbstverständlich gegeben sind.

In short, narrative functions as the glue that enables human life to transcend the natural incoherence and discontinuity of the unruly everyday [...] by imposing a point of origin and an orientation toward closure, and thereby structuring the otherwise meaningless into a meaningful life (BAMBERG/DE FINA/SCHIFFRIN 2007: 5).

DE FINA verdeutlicht, dass Erzählungen den Erzählern auch die Möglichkeit bieten, speziell ihre soziale Identität zu konstruieren. „[B]y telling stories, narrators are able not only to represent social worlds and to evaluate them, but also to establish themselves as members of particular groups through interactional, linguistic, rhetorical and stylistic choices“ (DE FINA 2006: 352).

Dem Individuum wird durch eine autobiographische Erzählung also die Möglichkeit gegeben, seine personale und soziale Identität zu konstruieren, seine Handlungen kausal oder final aufeinander zu beziehen und somit dem Zuhörer ein kohärentes

Selbstbild zu präsentieren. Der Erzähler stellt seine Identität damit sowohl her als auch dar. LUCIUS-HOEHNE/DEPPERMANN beschreiben diese Doppelfunktion des Her- und Darstellens der Identität in der Selbstnarration folgendermaßen:

Zum einen stellt Erzählen Welt oder Ereignisse und Objekte dar und darunter auch die eigene Person, die erzählerisch durch bestimmte Eigenschaften, Motive und Handlungsweisen bestimmt wird (= 'Darstellen'). Zum anderen ist das Erzählen selbst eine Handlung, die vom Erzähler auf eine ZuhörerIn hin durchgeführt wird und eine bestimmte Geltung und Konsequenz beansprucht, und damit seine Identität unmittelbar 'in Aktion' präsentiert ('Herstellen'). Der Erzähltext kann somit als Protokoll einer Identitätsdarstellung wie einer Identitätsherstellung verstanden werden (LUCIUS-HOEHNE/DEPPERMANN 2002: 56).

Damit wurde ein weiterer wichtiger Aspekt in der Beziehung von Identität und Sprache aufgezeigt, der jedoch klar von den in Kapitel zwei dargestellten Beziehungen abzugrenzen ist. In diesem hier dargestellten Fall geht es nicht um verschiedene Sprachen und um deren Verwendung, sondern um den konkreten Sprachgebrauch, unabhängig vom einzelnen Sprachsystem, in Gesprächen und Erzählungen, in denen die Person ihre Identität her- und darstellt. Die Verbindung zwischen Identität und konkretem Sprachgebrauch in Form einer autobiographischen Erzählung ist grundlegend für die Analyse der Interviews, sie bildet die methodologische Basisannahme der Arbeit.

Einschränkend bemerken LUCIUS-HOEHNE/DEPPERMANN jedoch, dass in einem narrativen Interview zwar die narrative Identität her- und dargestellt wird, diese aber nicht mit „*der* Identität oder *dem* Selbst einer Person schlechthin“ gleichgesetzt werden kann (LUCIUS-HOEHNE/DEPPERMANN 2002: 55; Hervorhebungen im Original). Erzählen ist eine konstruktive Leistung des Erzählers, weshalb autobiographische Erzählungen nicht als „Abbildung faktischer Ereignisse“ (LUCIUS-HOEHNE/DEPPERMANN 2002: 32) missverstanden werden dürfen. Es muss bei der Analyse im Auge behalten werden, dass der Erzähler seine Lebenserinnerungen selektiert präsentiert und Bewertungen aus heutiger Sicht in seine Darstellung einfließen lässt, um dem Zuhörer ein bestimmtes Bild seines gewordenen Selbst zu vermitteln. So betont auch LEHMANN:

Die Analyse lebensgeschichtlichen Erzählens dient ja nicht der kriminalistischen oder juristischen Ermittlung, und sie ist auch keine historische Quellenanalyse. Vielmehr soll sie dazu verhelfen, gegenwärtige Lebens- und Bewußtseinsverhältnisse erst einmal

aus den Erzählungen kennenzulernen und sie sodann zu analysieren (LEHMANN 1983: 35).

Die Erkenntnismöglichkeiten der Analyse einer autobiographischen Erzählung liegen somit nicht in der Rekonstruktion von stattgefundenen Ereignissen oder realen Tatsachen, sondern vielmehr in dem Verhältnis und den Bewertungen des Erzählers zu den berichteten Erfahrungen und Erlebnissen sowie zu sich selbst. So hebt auch REHBEIN hervor, dass „[d]as Entscheidende bei einer Erzählung [...] das Verhältnis von erzählter Partikularität, also der wiedergegebenen einzelnen Begebenheiten, Handlungen, Ereignisse, Reden usw. zu ihrer Bewertung [ist]“ (REHBEIN 1982: 57). Die Analyse einer autobiographischen Erzählung, die im Rahmen eines narrativen Interviews erzeugt wird, bietet dem Forscher damit Zugang zu Identitätsvorstellungen und Einstellungen des Erzählers sowie zur Verortung seines Selbst innerhalb der gesellschaftlich verankerten Normen und Moralvorstellungen. Für meine Fragestellung nach der sozialen Identifikation der Erzählerinnen und ihrem Verhältnis zur Mehrsprachigkeit erweist sich diese Forschungsmethode deshalb als sehr geeignet.

## **4.2 Positionierungsanalyse**

Für die Analyse autobiographischer Erzählungen ist die Untersuchung der Positionierungen, mit denen der Erzähler sich in Bezug auf soziale Gruppen, gesellschaftlich festgelegte Normen und Werte und herrschende Einstellungen verortet, besonders aufschlussreich. Wie LUCIUS-HOEHNE/DEPPERMANN beschreiben, ist die Positionierung derjenige „Aspekt der Sprachhandlungen, mit denen Interaktanten sich soziale Positionen und Identitäten zuweisen“ und „eine der grundlegenden Formen [...], Identitäten in sozialen Interaktionen zu konstruieren und auszuhandeln“ (LUCIUS-HOEHNE/DEPPERMANN 2002: 196).

Diese Annahme geht auf das Konzept der Positionierungsanalyse zurück (*positioning analysis* bzw. *theory*), das unter anderem durch BAMBERG 1997 und DAVIES/HARRÉ 1990 begründet wurde. Ursprünglich wurde dieses Konzept im Hinblick auf alltägliche Gesprächssituationen entwickelt. So bezeichnen DAVIES/HARRÉ die gegenseitige Positionierung der Interaktionspartner im Rahmen eines Gesprächs als grundlegend für deren Identitätsherstellung. „Positioning, as we will use it is the

discursive process whereby selves are located in conversations as observably and subjectively coherent participants in jointly produced story lines" (DAVIES/HARRÉ 1990: 48).

Wie LUCIUS-HOEHNE/DEPPERMAN und BAMBERG betonen, lässt sich die Positionierungsanalyse aber auch auf autobiographische und damit monologisch angelegte Erzählungen anwenden (vgl. LUCIUS-HOEHNE/DEPPERMAN 2002: 202; BAMBERG 1997: 336).

KOROBOW fasst dieses erweiterte Konzept der Positionierungsanalyse folgendermaßen zusammen:

[P]ositioning analysis analyzes the different linguistic forms used to position oneself within different topics, during different interactive situations, and for the management of certain ideological tensions in the overall establishment of 'who I am' or 'who I am becoming' (KOROBOW 2001: 33).

Vertreter dieser Methode erklären ihr Ziel als „to more clearly identify the mechanisms through which linguistic and social processes become reified as observable products that may be glossed by others as 'identities'" (DE FINA/SCHIFFRIN/BAMBERG 2006a: 7).

Wie LUCIUS-HOEHNE/DEPPERMAN darlegen, sind in einer autobiographischen Erzählung zahlreiche Positionierungsaktivitäten möglich. Der Erzähler kann „sein erzähltes Ich<sup>15</sup>, „dessen Interaktionspartner in der Geschichte“, „sich selbst und die Zuhörer in der Erzählsituation positionieren“ (LUCIUS-HOEHNE/DEPPERMAN 2002: 63)<sup>16</sup>.

---

<sup>15</sup> Im Folgenden wird zwischen erzählendem Ich und erzähltem Ich unterschieden. Wie LUCIUS-HOEHNE/DEPPERMAN darstellen, findet im Erzählvorgang durch die Vergegenwärtigung vergangener Erfahrungen eine Verdoppelung der Zeitperspektive statt, die eine Verdoppelung des Ich impliziert. „Das *erzählende Ich* der aktuellen Erzählsituation stellt sein vergangenes Ich, das *erzählte Ich* als erinnerten Handlungsträger dar“ (LUCIUS-HOEHNE/DEPPERMAN 2002: 24). Da der Erzähler sein erzählendes Ich in Bezug auf sein erzähltes Ich positionieren kann, ist diese begriffliche Trennung notwendig, auch wenn es sich biologisch um ein und dieselbe Person handelt.

<sup>16</sup> Auch BAMBERG 1997 nennt diese drei Positionierungsebenen: Die Positionierung der Charaktere in der Erzählung, die Positionierung von Erzähler und Zuhörer und die Positionierung von erzähltem und erzählendem Ich.



Die folgende Abbildung von LUCIUS-HOEHNE/DEPPERMANN verdeutlicht diese komplexen Positionierungsmöglichkeiten des Erzählers in seiner autobiographischen Erzählung.

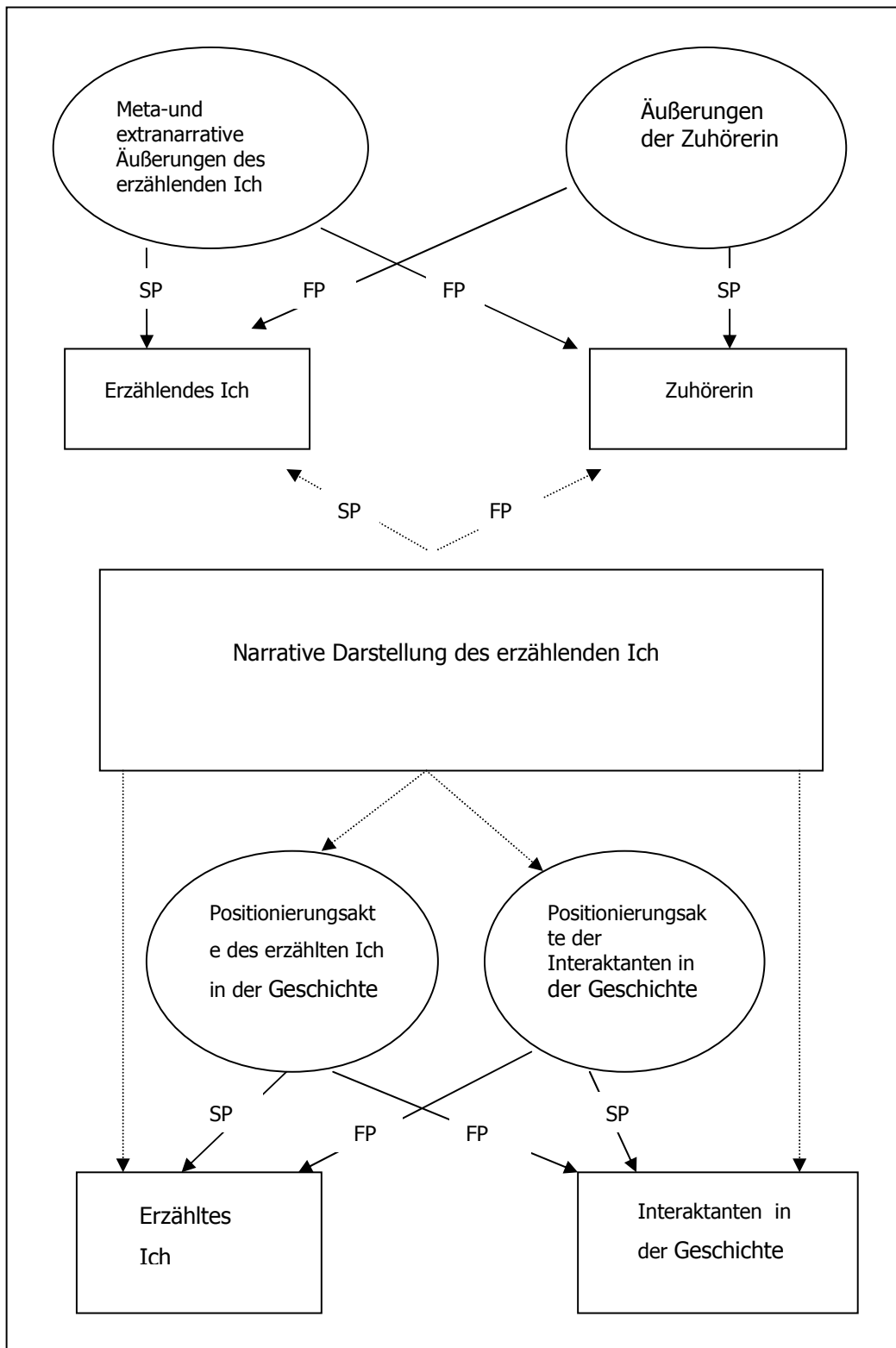


Abbildung 2: Positionierungen in autobiographischen Erzählungen. Aus: LUCIUS-HOEHNE/DEPPERMAN 2002: 209. (SP = Selbstpositionierung, d. h. selbst ausgeführte Positionierung der eigenen Person; FP = Fremdpositionierung, d. h. Positionierung der eigenen Person durch eine andere Person).

Positionierungen können durch zahlreiche Formen sprachlichen Handelns vorgenommen werden. DE FINA/SCHIFFRIN/BAMBERG nennen z. B. „modalization, constructed dialogue, meta-pragmatic descriptors and pronouns“ oder „the management of time categories in the reconstruction of their life experiences“ (DE FINA/SCHIFFRIN/BAMBERG 2006a: 8). Auch LUCIUS-HOEHNE/DEPPERMAN verweisen auf die vielfältigen sprachlichen Mittel, mit denen der Erzähler Positionierungen vornehmen kann. „Positionierungen können durch praktisch alle Formen von sprachlichen Handlungen hergestellt werden“ (LUCIUS-HOEHNE/DEPPERMAN 2002: 199). Die hervorgebrachten Positionen „manifestieren sich unter anderem darin, wie ich mich als Handelnden darstelle und meine Motive begründe, wie ich meinen Standpunkt darlege, wie ich auf die Positionszuweisungen meines Interaktionspartners reagiere und wie ich seine Beiträge auffasse“ (LUCIUS-HOEHNE/DEPPERMAN 2002: 200).

Im Folgenden soll also erstens untersucht werden, wie die Erzählerinnen sich in Bezug auf die für sie relevanten nationalen Gruppen der Deutschen und Polen positionieren und dadurch ihre eigene soziale Identität her- und darstellen und zweitens, wie sie sich zu dem Thema der Mehrsprachigkeit positionieren. Diese Haltung wird sich dabei hauptsächlich darin widerspiegeln, wie die Erzählerinnen zu ihrer nicht immer fehlerfreien Verwendung des Deutschen stehen. Dabei wird deutlich werden, dass vor allem die Positionierungen, die die Erzählerinnen in Bezug auf die Charaktere innerhalb ihrer Erzählungen vornehmen, sowie die Positionierungen ihres erzählenden Ich in Bezug auf ihr erzähltes Ich für die Analyse der sozialen Identität und des Verhältnisses zur Mehrsprachigkeit von Bedeutung sind.

## 4.3 Analyse des ersten Interviews

### 4.3.1 Überblick über den Verlauf des Interviews

Das erste Interview ist von circa 30 Minuten Länge und wurde am 20.10.2006 in Hamm in der Wohnung der Interviewten geführt. Die Interviewte, die im Folgenden Maria genannt wird<sup>17</sup>, wurde 1952 in Oberschlesien geboren und lebte dort, bis sie 1989 mit ihrem Mann und ihren zwei Kindern nach Deutschland immigrierte. Da Maria von sich aus viel erzählte, verlief das Gespräch insgesamt sehr flüssig. Das Interview beginnt mit der Erzählaufforderung „Bitte erzählen Sie mir, wie es Ihnen als Einwanderin in Deutschland mit einer neuen Sprache von den Anfängen bis heute ergangen ist“. Darauf folgt eine ca. 10-minütige Erzähleinheit<sup>18</sup> Marias, in der sie zunächst darstellt, dass bei ihrer Ankunft in Deutschland so gut wie gar keine Deutschkenntnisse vorhanden waren. Sie kommt anschließend auf ihre Heimat in Oberschlesien zu sprechen und berichtet, dass es ihr als junges Mädchen vor allem wichtig war, die polnische Sprache fehlerfrei zu beherrschen, während das Deutsche eine nebenrangige Stellung einnahm. Maria thematisiert mehrmals ihre Schwierigkeiten mit der deutschen Sprache, erläutert das heutige Sprachverhalten in ihrer Familie und spricht über ihr Versäumnis, bereits als Kind von ihren Eltern Deutsch gelernt zu haben. Bevor sie diesen ersten Erzählabschnitt abschließt, betont sie, dass ihr vor allem die deutsche Rechtschreibung Probleme bereitet. Auf eine erste Nachfrage von mir berichtet sie über die Sprache im Zusammenhang mit ihrem Beruf und den damit in Deutschland verbundenen Schwierigkeiten. Auf eine Frage nach Diskriminierung aufgrund mangelnder Sprachkenntnisse berichtet Maria

---

<sup>17</sup> Die Namen meiner Interviewpartnerinnen sowie die Namen von Personen, die während der Interviews genannt wurden, wurden aus Gründen der Wahrung der Anonymität meiner Interviewpartnerinnen im Transkript abgeändert.

<sup>18</sup> In diesem Zusammenhang wird der Begriff „Erzählung“ im weiteren Sinne für die gesamte autobiographische Erzählung der Interviewten verwendet. Während der autobiographischen Erzählung wechselt die Interviewte jedoch zwischen verschiedenen Textsorten wie der Erzählung im engeren linguistischen Sinne, der Beschreibung und der Argumentation (vgl. LUCIUS-HOEHNE/DEPPERMAN 2002, Kapitel 7).

hauptsächlich von Problemen in Schlesien, nicht bzw. nur nebensächlich von negativen Erfahrungen in Deutschland. Daraufhin stellt sie auch die damals in Schlesien vorherrschende positive Einstellung zu Deutschland und ihre Pläne und Gründe für ihre Migration dar. Nach einer letzten Frage zum Erlernen des Deutschen erläutert Maria noch einmal Probleme mit der deutschen Sprache, vor allem mit der Rechtschreibung, und benennt einige lexikalische Unterschiede zwischen der deutschen und der polnischen Sprache, um die Verschiedenheit der beiden Sprachsysteme zu demonstrieren.

#### 4.3.2 Analyse der sozialen Identität

Maria etabliert im Laufe der Erzählung einen deutlichen Kontrast zwischen ihrer sozialen Identität vor und nach ihrer Migration nach Deutschland. An dem folgenden Interviewausschnitt soll zunächst analysiert werden, wie sie ihre soziale Identität vor ihrer Migration darstellt.

0602 M: u:nd=äh-  
0603 die (.) menschen in polen;  
0604 haben uns gehasst wie die pest;  
0605 V: aha,  
0606 (--)  
0607 M: die die waren also zu uns-  
0608 vielleicht wegen dem krieg oder so;  
0609 V: ja-  
0610 M: das ist äh (.) kann alles möglich sein;  
0611 jedenfalls uns haben immer so gehänselt. (.)  
0612 ja,  
0613 als als so äh kann man sagen so-  
0614 ( ) wie kann ich das jetzt äh (.) genau  
beschreiben-  
0615 also-  
0616 als böse äh böse menschen ja,  
0617 V: [hm=hm]-  
0618 M: [die haben] (uns auch) uns immer die äh von hans von  
(lang)-  
0619 die haben immer so auf polnisch so gesagt-  
0620 ich kann es-  
0621 also das (ist) wir sind deutsche.

Maria etabliert zu Beginn dieses Ausschnittes einen Kontrast zwischen den „Menschen in Polen“ und „uns“ (Z. 0603-0604). Durch die Verwendung des Pronomens „uns“, also der Plural- statt der Singularform, stellt sich Maria dabei als

Mitglied einer Gruppe dar. Wie CZYŻEWSKI U. A. betonen, ist „bereits die morphologische Markierung der grammatischen Kategorie der Person, die sich [...] in den Pronomina zeigt“, für „die Selbstzuordnung der Sprecherin zu einer größeren Gruppe“ von Belang (CZYŻEWSKI U. A. 1995: 42).

In diesem Abschnitt konstruiert Maria ihre soziale Identität durch das Mittel der Kategorisierung, das von LUCIUS-HOEHNE/DEPPERMANN als eins der sprachlichen Mittel zur sozialen Positionierung des Erzählers aufgeführt wird (vgl. LUCIUS-HOEHNE/DEPPERMANN 2002: 199).

Das Konzept der Kategorisierung geht ursprünglich auf SACKS zurück, der beobachtete, welche grundlegende Rolle das Zusammenfassen einzelner Elemente zu größeren sprachlichen Kategorien für die Organisation der Welt spielt. In der Folge von SACKS' Forschungen zu Kategorien und ihrer sprachlichen Form untersuchen Vertreter der daraus hervorgegangenen *membership categorization analysis* (MCA), wie Identität im Gespräch durch den Gebrauch von Kategorisierungen konstruiert wird. So gehen z. B. ANTAKI/WIDDICOMBE, die in dieser Tradition forschen, davon aus, dass „for a person to 'have an identity' – whether he or she is the person speaking, being spoken to, or being spoken about – is to be cast into a *category with associated characteristics or features*“ (ANTAKI/WIDDICOMBE 1998: 3; Hervorhebungen im Original). DE FINA/SCHIFFRIN/BAMBERG resümieren die Annahmen dieser Forschungsrichtung folgendermaßen:

[S]cholars in the Membership Categorization Analysis movement [...] have drawn attention to the fact that identity construction is often related to the definition of categories for inclusion or exclusion of self and others, and to their identification with typical activities and routines (DE FINA/SCHIFFRIN/BAMBERG 2006a: 3).

Mithilfe sprachlicher Kategorisierungen können sich Individuen also als Mitglieder bestimmter Gruppen mit bestimmten gruppentypischen Aktivitäten oder Eigenschaften etablieren oder sich von anderen Gruppen abgrenzen.

Kategorisierungen können beispielsweise durch die Verwendung von Pronomina, Nominalgruppen, Deiktika oder Kontrastierungen sprachlich realisiert werden<sup>19</sup>.

Maria benennt in diesem Ausschnitt zwei soziale Kategorien, die der Deutschen und die der Polen („wir sind deutsche“ (Z. 0621) – „die menschen in polen“ (Z. 0603)). In der sozialen Kategorie der Deutschen beansprucht sie durch den Pronominalgebrauch von „uns“ bzw. „wir“ Mitgliedschaft. Von der sozialen Kategorie der Polen hingegen grenzt sie sich deutlich ab. Diese Abgrenzung erfolgt zum einen durch den Wechsel der Pronomina („uns“/„wir“ – „die“). LUCIUS-HOEHNE/DEPPERMANN legen dar, dass mit der Verwendung von Pronomina und deiktischen Ausdrücken „besonders ökonomisch Fragen der Zugehörigkeit ausgedrückt und Grenzen zwischen Gruppen von Sachverhalten und Personen gezogen werden“ (LUCIUS-HOEHNE/DEPPERMANN 2002: 223). Der Sprecher kann durch sie sehr „subtil [anzeigen], welcher Gruppe er sich zurechnet, von wem er sich gerade abgrenzt und mit welchem Allgemeinheitsanspruch er seine Aussagen ausstattet“ (ebd.).

Maria verstärkt diese Abgrenzung durch die Zuschreibung negativer Handlungsweisen zu der sozialen Kategorie der Polen, deren Mitglieder Marias Gruppe gehänselt, sie als böse Menschen behandelt und mit Schimpfwörtern<sup>20</sup> belegt haben (Z. 0611-0619). CZYŻEWSKI U. A. betonen, dass die Zuschreibung negativer Eigenschaften zu der Gruppe, von der der Sprecher sich abgrenzt, ein häufig angewandtes Mittel zur Identitätskonstruktion ist.

Dies [die Konstruktion sozialer Identität] geschieht häufig mit Hilfe kontrastierender Formulierungsverfahren, d. h. in Form von Oppositionen, die zwischen verschiedenen 'Kategorien' aufgebaut werden. Dabei erweist sich das (negative) Reden über Dritte als eine Möglichkeit zum Aufbau eines (positiven) Selbstbildes (CZYŻEWSKI U. A. 1995: 78).

---

<sup>19</sup> Vgl. die Übersicht zu den sprachlichen Mitteln des Kategorisierens in CZYŻEWSKI U. A. 1995: 56 und LUCIUS-HOEHNE/DEPPERMANN 2002: 214-218.

<sup>20</sup> Das Schimpfwort, das Maria hier aus dem Polnischen zu übersetzen versucht, ist wahrscheinlich „Hanys“, wie die Lektüre des Textes von BERLINSKA nahe legt: „Selbst wenn sich ein Schlesier eher als Pole fühlt, kann es ihm [...] widerfahren, als 'Hanys' beschimpft zu werden“ (BERLINSKA 2002: 277).

Die soziale Positionierung Marias verläuft in diesem Abschnitt also über den abgrenzenden Pronominalgebrauch („uns“/„wir“ – „die“), über die Benennung der aufgestellten sozialen Kategorien mit Nominalgruppen („wir sind deutsche“ – „die menschen in polen“) und über Kontrastierung der beiden Gruppen durch die Zuweisung negativer Handlungsweisen oder, nach SACKSScher Formulierung, *category-bound activities* (SACKS 1996: 336) zur fremden Gruppe. Durch diese sprachlichen Mittel zur Kategorisierung als ein wichtiges Verfahren der sozialen Positionierung konstruiert Maria an dieser Stelle also ihre soziale Identität als Deutsche und die soziale Kategorie der Polen als Gegengruppe.

In Bezug auf Marias Positionierung in diesem Abschnitt ist jedoch noch ein weiterer Aspekt von Bedeutung, der des *agency*, d. h. der dargestellten Handlungsmöglichkeit und Handlungsinitiative<sup>21</sup>. Wie LUCIUS-HOEHNE/DEPPERMANN betonen, ist die Positionierung des Erzählers im Hinblick auf das *agency* als aktiv handelnde oder von äußeren Umständen bestimmte Person ein zentraler Aspekt für die Analyse seiner narrativen Identität (vgl. LUCIUS-HOEHNE/DEPPERMANN 2002: 59).

Laut BAMBERG hat der Erzähler die Möglichkeit, sich und andere innerhalb seiner Erzählung als „(a) the agent who is in control of while the action is inflicted upon the other; or (b) as the central character who is helplessly at the mercy of the outside (quasi ‘natural’) forces or who is rewarded by luck, fate, or personal qualities“ (BAMBERG 1997: 337) zu positionieren.

BAMBERG verdeutlicht die sprachlichen Konstruktionsmöglichkeiten des Sprechers in Bezug auf das *agency* und die damit einhergehenden moralischen Bewertungen der Aktanten in der Erzählung:

---

Languages typologically offer different lexical and grammatical choices for character and event construction and by making such choices speakers signal different perspectives (and position selves and others) in terms of more versus less agency,

<sup>21</sup> Im Folgenden wird der englische Ausdruck *agency* im Sinne von Handlungsmöglichkeit oder Handlungsinitiative verwendet. Ich ziehe den englischen Ausdruck vor, da das Konzept ebenso wie das des *positioning* aus der englischsprachigen Forschung stammt und die deutsche Übersetzung (Handlungsmöglichkeit bzw. Handlungsinitiative) weit umständlicher ist als das englische Original.

dynamism, and affectedness. In this way, speakers can downplay or foreground characters' (as well as their own) involvement in narrated events and event sequences, and also create evaluations and stances with regard to who is morally right or at fault (BAMBERG 2005: 10).

Wichtig ist also nicht nur, ob der Erzähler sich als Handelnden oder Erduldenden darstellt, sondern auch die moralische Bewertung, die damit einhergeht. Die Konstruktion von Passivität beinhaltet somit immer auch eine Positionierung als in Bezug auf die jeweilige Situation unverantwortliche, unschuldige Person.

Die Positionierung des Erzählers in Bezug auf sein *agency* kann im Laufe der Erzählung häufig und schnell wechseln, so dass er sich in Bezug auf ein bestimmtes Erlebnis als die Situation bestimmend, in Bezug auf ein anderes Erlebnis als von der Situation oder anderen Personen bestimmt positionieren kann. Auch LUCIUS-HOEHNE/DEPPERMANN führen aus, dass „[i]n den meisten autobiographischen Erzählungen [...] beide Perspektiven aufscheinen [werden]. Die jeweilige Gestaltung und der Vorrang des einen oder anderen Darstellungsprinzips als Ausdruck des Erlebten charakterisieren zentrale Aspekte der 'narrativen Identität'“ (LUCIUS-HOEHNE/DEPPERMANN 2002: 59). Die Analyse des *agency* kann deshalb nur kleinflächig ausfallen.

Maria positioniert sich und ihre Gruppe in diesem Interviewausschnitt als passiv unter dem abwertenden Verhalten der Polen Leidende. Diese Positionierung wird dadurch erzeugt, dass jede beschriebene Handlung von den Polen ausgeht („haben uns gehasst wie die pest“ (Z. 0604), „uns haben immer so gehänselt“ (Z. 0611), „die haben (uns auch) uns immer die äh von hans von (lang) die haben immer so auf polnisch so gesagt“ (Z. 0618-0619)), während von den Deutschen keinerlei Handlung ausgeht. Durch den Erklärungsansatz „vielleicht wegen dem krieg oder so“ (Z. 0608) deutet Maria an, dass sie zwar eine ungefähre Vorstellung, aber keine konkrete Erklärung für das abwertende Verhalten der Polen gegenüber ihrer eigenen sozialen Gruppe hat. Damit weist sie darauf hin, dass sie die Verspottung und Abweisung, die sie durch die soziale Kategorie der Polen erfahren hat, als unbegründet empfindet. Sie positioniert sich als Erduldende, die die ungerechtfertigten Beschimpfungen als „böser Mensch“ und „Hanys“ ertragen muss. Mit der Konstruktion dieser Passivität signalisiert Maria, dass nicht sie als Mitglied der sozialen Kategorie der Deutschen sich aktiv und willentlich von der sozialen



Kategorie der Polen abgegrenzt hat, sondern dass diese Ab- bzw. Ausgrenzung vielmehr von Seiten der Polen erfolgte.

Diese Form der Darstellung erinnert an eine Leidensgeschichte, wie sie von REHBEIN beschrieben wird.

Der individuelle Aktant (der auch der Erzähler ist) hat sich nach bestem Wissen und Gewissen nach den gesellschaftlichen 'Regeln', 'Normen' verhalten, der Aktant ist jemand, der weder Schlechtes tut noch Schlechtes erwartet. Die Leidensgeschichte beginnt nun meist damit, daß gerade durch ein ganz normales Verhalten eine gegengerichtete Handlung heraufbeschworen wird: Dieser Beginn ist eine Verstrickung; in ihr zeigt sich zugleich die Grundkonstellation der Geschichte, deren Opfer der individuelle Aktant ist. Die gegengerichtete Handlung hat zumeist einen Aktanten, der in einer spezifischen Rolle verstanden wird, nämlich als Aggressor" (REHBEIN 1980: 68)

Da Maria diese Situation in deskriptiver und nicht in erzählender Form<sup>22</sup> darstellt, lässt sich dieser Ausschnitt nicht eindeutig als Beginn einer Leidensgeschichte nach REHBEIN bestimmen. Durch die Positionierung ihres erzählten Ich als Opfer unbegründeter Handlungen anderer wird eine Parallele zu der Erzählform der Leidensgeschichte jedoch durchaus deutlich.

Mit Verwendung der Konjunktion „also“ (Z. 0621), mit der Maria die abschließende Äußerung dieser Einheit einleitet, konstruiert sie einen kausalen Zusammenhang zwischen ihrer deutschen Identität und der schlechten Behandlung durch die Polen. Wie LUCIUS-HOEHNE/DEPPERMAN beschreiben, kann „also“ als Argumentationsindikator fungieren, durch den „eine argumentative Relation“ zwischen Äußerungen hergestellt wird (LUCIUS-HOEHNE/DEPPERMAN 2002: 249). Mit der Konstruktion dieses Kausalzusammenhanges macht Maria deutlich, dass ihre Selbstidentifikation als Deutsche vor ihrer Migration durch die Fremdentifizierung von Seiten der Gegengruppe unterstützt wurde und sie aufgrund dieser Identität unter Beschimpfungen und Hänseleien zu leiden hatte.

---

<sup>22</sup> Zur Unterscheidung der Textsorten Deskription und Narration vgl. LUCIUS-HOEHNE/DEPPERMAN 2002 Kapitel 7. Ich werde in Kapitel 4.3.3 näher auf die erzählende Form der Darstellung eingehen.

Der folgende Interviewausschnitt entstammt einer Erzähleinheit über Marias erste Zeit nach ihrer Migration in Deutschland. Bereits hier wird ansatzweise deutlich, dass die soziale Identität Marias sich mit der Migration verändert hat.

0175 M: und dann hab ich den eindruck alle gucken auf mich;  
0176 V: [ah: ]  
0177 M: [die wissen] schon; (-)  
0178 die (.) ausländerin und so weiter;

Maria stellt in diesem kurzen Ausschnitt dar, dass sie in Deutschland von den Binnendeutschen<sup>23</sup> als „Ausländerin“, das heißt als jemand, dem es nicht zusteht, Mitgliedschaft in der sozialen Kategorie der Deutschen zu beanspruchen, kategorisiert wird<sup>24</sup>.

Maria verwendet hier die indirekte Redewiedergabe in vereinfachter Form, d. h. ohne *Verbum dicendi*, um die Fremdkategorisierung ihrer Person als „Ausländerin“ darzustellen (Z. 0178). Dadurch positioniert sich Maria erneut in Bezug auf ihr *agency* als von anderen Personen bestimmt. Nicht sie grenzt sich von der sozialen Kategorie der Binnendeutschen, auf die sie hier mit dem Pronomen „die“ verweist, ab, sondern sie wird aus dieser sozialen Gruppe ausgegrenzt.

Mit dem zitierten Lexem „Ausländerin“ nimmt Maria Bezug auf den stereotypen Charakter, der dieser Fremdkategorisierung innewohnt. Wie CZYŻEWSKI U. A. darstellen, besteht zwischen einer Kategorisierung und einem Stereotyp ein fließender Übergang. Das Stereotyp entsteht dort, wo sich Kategorisierungen verfestigt haben (vgl. CZYŻEWSKI U. A. 1995: 46). QUASTHOFF definiert das Stereotyp folgendermaßen:

Ein Stereotyp ist der verbale Ausdruck einer auf soziale Gruppen oder einzelne Personen als deren Mitglieder gerichteten Überzeugung. Es hat die logische Form

---

<sup>23</sup> Der Ausdruck „Binnendeutsche“ wird hier und im Folgenden für die Gruppe der in Deutschland geborenen und aufgewachsenen Deutschen in Abgrenzung von den Aussiedlern verwendet.

<sup>24</sup> Aus dem Kontext ergibt sich eindeutig, dass Maria mit „die“ bzw. „alle“ auf Binnendeutsche verweist.

eines Urteils, das in ungerechtfertigt vereinfachender und generalisierender Weise, mit emotional wertender Tendenz, einer Klasse von Personen bestimmte Verhaltensweisen zu- oder abspricht. Linguistisch ist es als Satz beschreibbar (QUASTHOFF 1987: 786).

Maria führt das Stereotyp an dieser Stelle zwar nicht vollständig aus, deutet die mit „Ausländerin“ stereotyp verbundenen Eigenschaften aber mit „und so weiter“ (Z. 0178) an<sup>25</sup>. Wie QUASTHOFF ausführt, werden Stereotype verwendet, „to mark distance towards outgroups and stress ingroup solidarity“ (QUASTHOFF 1987: 791).

Durch das Zitieren dieses auf sie von den Binnendeutschen angewandten Stereotyps der Ausländerin macht Maria also deutlich, dass ihre Mitgliedschaft in der sozialen Kategorie der Deutschen, die zuvor in Polen uneingeschränkt bestanden hatte, in Deutschland nicht mehr selbstverständlich ist.

In dem folgenden Interviewabschnitt bringt Maria die bisher ansatzweise deutlich gewordene Problematik ihrer sozialen Identität auf den Punkt.

0640 M: ja:,  
0641 u:nd=äh- (. )  
0642 dann äh- (. )  
0643 wir waren da gehänselt;  
0644 in polen-  
0645 äh: waren wir als als deutsche,  
0646 V: hm=hm-  
0647 M: und hier sind wir als polen.  
0648 V: <<gehaucht> oh>  
0649 M: ne-  
0650 so aber- (. )  
0651 naja.  
0652 V: hm=hm-  
0653 M: [( )]  
0654 ja al[so]-  
0655 V: [ja]-  
0656 M: muss man schon hartnäckig sein;  
0657 M: sonst äh (wenn) man zu:-  
0658 kann man sagen äh sensibel ist-  
0659 dann (. ) dreht man am rad.

---

<sup>25</sup> Laut LUCIUS-HOEHNE/DEPPERMAN können Vagheiten und Andeutungen dieser Art von der Erzählerin verwendet werden, um „eine exklusive Vertrautheit, ja eventuell sogar eine Art Komplizenschaft mit der ZuhörerIn herzustellen, da sehr spezifisches gemeinsames Vorwissen erforderlich ist, um die Anspielung richtig, d. h. in ihrer vollen Tragweite zu verstehen (LUCIUS-HOEHNE/DEPPERMAN 2002: 224).

Maria etabliert durch die Verwendung der Deiktika „da“ – „hier“ und durch den Tempuswechsel vom Präteritum zum Präsens „waren“ – „sind“ einen räumlichen Kontrast zwischen Polen und Deutschland und einen zeitlichen Kontrast zwischen dem Leben vor und dem Leben nach der Migration (Z. 0643-0647). Diese Kontrastierung wird durch die syntaktisch parallele Konstruktion „da waren wir als“ – „hier sind wir als“ hervorgehoben. Durch diese erzählerischen Gestaltungsmittel unterstreicht Maria den Gegensatz zwischen der Fremdkategorisierung ihrer Person damals in Polen („als deutsche“ (Z. 0645)) und heute in Deutschland („als polen“ (Z. 0647)). Der syntaktische Parallelismus hebt jedoch hervor, dass in beiden Ländern die Situation prinzipiell die gleiche war, denn in Polen wie auch in Deutschland wurde und wird Maria nicht als Mitglied der sozialen Mehrheitskategorie akzeptiert. Auch in diesem Ausschnitt positioniert sich Maria in Bezug auf das *agency* als fremdbestimmt. Dies wird in den Formulierungen „waren wir als deutsche“ (Z. 0645) und „sind wir als polen“ (Z. 0647), die als elliptische Passivkonstruktionen zu sehen sind, deutlich. Die aktiv Handelnden sind jeweils die anderen, die Vertreter der jeweils fremden Gruppe der Polen oder der Deutschen, die Maria die Mitgliedschaft in ihrer jeweiligen sozialen Gruppe verweigern.

Maria stellt metaphorisch dar, dass dieser Zustand schwer erträglich ist („dann (.) dreht man am rad“ Z. 0659). Laut LUCIUS-HOEHNE/DEPPERMAN werden metaphorische Ausdrücke oft verwendet, um „Anschaulichkeit, Prägnanz und Evidenz“ (LUCIUS-HOEHNE/DEPPERMAN 2002: 221) der Darstellung zu erhöhen. Diese Wertung der Situation nimmt sie durch die Verwendung des unpersönlichen Pronomens „man“ vor. Diese allgemeine Pronominalverwendung ist gerade für die Darstellung von schwierigen Erfahrungen typisch. BREDEL 1999 unterscheidet in der Verwendung dieses neutralen Personalpronomens zwischen der generischen, der attributiven und der circumstantiellen Bedeutung (vgl. BREDEL 1999: 126-133). Der Terminologie von BREDEL folgend, kann das von Maria an dieser Stelle verwendete „man“ als circumstantielles oder ich-ersetzendes „man“ klassifiziert werden, da die personenbezogene Referenz aus dem Kontext rekonstruierbar ist.

[D]as ich-ersetzende man [springt] an Positionen des Diskurses [ein], die für den Sprecher problematische Erfahrungen aktivieren und die daher eine reibungslose Selbst- bzw. Erlebnisrepräsentation gefährden. Mit man kann dieses Problem doppelt

behooben werden: 1. Durch die neutralisierende Bedeutung von *man* kann der Sprecher seine persönliche Erfahrung departikularisieren; 2. Über die höreinklusierende Bedeutung von *man* wird der Hörer als potentieller Perspektivträger der Aussage mitkodiert (Bredel 1999: 132).

Maria bewertet ihre Situation, weder zu der sozialen Kategorie der Deutschen noch zu der der Polen zu gehören, mit der Verwendung einer Metapher sehr eindrücklich als schwer erträglich und leidvoll, während sie durch den Gebrauch des ich-ersetzenden *man* die Individualität ihrer Empfindung abschwächt.

#### 4.3.3 *Analyse des Verhältnisses zur Mehrsprachigkeit*

Wie TREICHEL betont, lässt sich die Bedeutung von Mehrsprachigkeit für das Leben einer mehrsprachigen Person in deren autobiographischen Erzählung ablesen, da davon auszugehen ist, dass die Erfahrungen und Verarbeitungsprozesse des Erzählers ihre Entsprechung in der sprachlichen Gestaltung der autobiographischen Erzählung finden.

A synopsis of outer and inner experiences lived through by the biography incumbent, process structures of the life course, social processes, and processes of the verbalisation of biographical experience within the format of an autobiographical overall narrative provides the potential to explore and understand different ways in which bilingualism and biculturalism may become biographically relevant (TREICHEL 2004: 72).

Verschiedene Einstellungen zu oder Erfahrungen mit Mehrsprachigkeit drücken sich also in der Art, wie sie innerhalb der autobiographischen Erzählung sprachlich verarbeitet werden, aus. Von Bedeutung ist dabei vor allem die vom Erzähler eingenommene Haltung bzw. die in der Erzählung zum Ausdruck kommende Bewertung des dargestellten Themas oder der handelnden Charaktere.

Die Positionierungen, die das erzählende Ich in Bezug auf das erzählte Ich ausführt, sind dabei sehr aufschlussreich. So kann der Erzähler bei der Darstellung eines bestimmten Erlebnisses oder einer Erfahrung eine deutliche Distanz zum Ausdruck bringen und zwischen seiner damaligen und seiner heutigen Sicht unterscheiden, er kann sich aber auch voll und ganz mit der dargestellten Sicht oder dem Verhalten seines erzählten Ich identifizieren. Auch BROCKMEIER stellt fest: „[T]he narrator does not just tell the story of the protagonist, but he also makes clear his stance towards

this protagonist; he positions himself within a moral and affective framework” (BROCKMEIER 2000: 59-60).

Im folgenden Abschnitt beschreibt Maria, dass sie sich in Gesprächen mit Binnendeutschen anfangs möglichst zurückgehalten hat, um nicht aufgrund ihrer fehlerhaften Verwendung des Deutschen als Ausländerin kategorisiert zu werden.

0169 M: u:nd=ähm am anfang-  
0170 habe ich einfach mich äh ganz äh so dann eben  
zurückgehalten;  
0171 V: hm=hm-  
0172 M: so ich hab äh gar keinen ton gesagt,  
0173 [als äh] was sagen und falsch sagen ja,  
0174 V: [ah ja ] hm=hm hm=hm-  
0175 M: und dann hab ich den eindruck alle gucken auf mich;  
0176 V: [ah: ]  
0177 M: [die wissen] schon; (-)  
0178 die (.) ausländerin und so weiter;  
0179 V: [ah ja ]-  
0180 M: [und von] daher äh hab ich (nicht [immer]) gesagt.  
0181 V: [hm=hm ]-

An dieser Stelle evoziert Maria einen kausalen Zusammenhang zwischen ihrer fehlerhaften Verwendung des Deutschen und ihrer Fremdkategorisierung als Ausländerin, die, wie im vorigen Kapitel herausgestellt wurde, nicht ihrem Selbstbild als Deutsche entspricht. Sie sieht ihre deutsche Identität als durch ihre Mehrsprachigkeit gefährdet an. Maria grenzt diese Probleme jedoch zeitlich ein, indem sie die Äußerung mit „am anfang“ (Z. 0169) einführt. Durch diese zeitliche Abgrenzung macht sie deutlich, dass sie diese Phase, in der ihr die Sprachsituation so unangenehm war, dass sie zu Verstummen geführt hat („gar keinen ton gesagt“ (Z. 0172)), hinter sich gelassen hat.

Diese Äußerung beschreibt eindeutig eine negative Haltung zur Mehrsprachigkeit, die als Bedrohung empfunden wird. Maria re-inszeniert diese von ihr empfundene Bedrohung sehr deutlich ab Zeile 0175 in Form einer erzählerischen Darstellungsweise, die hier durch den Gebrauch des szenischen Präsens und durch

die szenische Darstellung der Situation gekennzeichnet wird<sup>26</sup>. Dadurch versetzt Maria sich selbst und die Zuhörer in die damalige bedrohende Situation, die durch das Bild „alle gucken auf mich“ (Z. 0175) erneut hervorgerufen wird.

Wie BREDEL beschreibt, erreicht der Erzähler „über die Verwendung des szenischen Präsens und zudem einer ‚Atomisierung‘ der Erlebnisrepräsentation“ (BREDEL 1999: 67) „eine neuerliche Involvierung in das Geschehen“ (ebd.). Auch LUCIUS-HOEHNE/DEPPERMANN legen dar, dass die re-inszenierende Darstellung einer Erfahrung ein Zeichen für die persönliche und emotionale Involvierung des Erzählers ist und auf die „subjektive Bedeutsamkeit“ (LUCIUS-HOEHNE/DEPPERMANN 2002: 228) dieser Erfahrung hinweist.

Auch wenn Maria sich durch die Zeitangabe „am anfang“ von dem Verhalten ihres erzählten Ich, das aus Angst vor der Fremdkategorisierung als Ausländerin verstummt, distanziert, signalisiert sie durch die Re-Inszenierung der bedrohlichen Situation also, dass sie die Ängste ihres erzählten Ich noch immer nachvollziehen kann und dieser Aspekt für sie auch heute noch für die Darstellung ihrer narrativen Identität von Bedeutung ist. Die Distanzierung von den Problemen und Ängsten ihres erzählten Ich wird deshalb abgeschwächt. Eine Identifikation mit den damaligen negativen Gefühlen ist nach wie vor vorhanden.

Der folgende Interviewausschnitt ist vor allem deshalb betrachtenswert, weil Maria in ihm das Gemischt-Sprechen thematisiert, das ein wichtiges Indiz für die Einstellung zur eigenen Mehrsprachigkeit ist.

0200 M: und=äh jetzt momentan jetzt ist so-  
0201 wenn zum beispiel kommen die kinder,  
0202 oder wir ( ) mit meinem mann-  
0203 wenn wir sprechen,  
0204 dann äh (.) das wird (dann) also (.) durchwachsen. (-)

---

<sup>26</sup> Nach LUCIUS-HOEHNE/DEPPERMANN entspricht die szenisch-episodische Darstellung einer Erzählung im engeren linguistischen Sinne. „Das Hauptmerkmal ist die Herstellung einer Szene mit einer dramatisierenden Form der Darstellung aus der Perspektive des damaligen Handelns und Erlebens“ (LUCIUS-HOEHNE/DEPPERMANN 2002: 146). Ich werde in diesem Kapitel noch einmal ausführlicher auf die Merkmale einer Erzählung im engeren linguistischen Sinne zurückkommen.

0205 schlesisch; (.)  
 0206 deutsch;  
 0207 und äh wird also ein mix gemacht;  
 0208 V: hm: ,  
 0209 M: aus zwei sprachen;  
 0210 V: hm=hm hm=hm-  
 0211 M: ja,  
 0212 aber wir verstehen uns.  
 0213 ( )wir wissen [was] hier äh läuft.  
 0214 V: [klar]-

Seit etwa den 1980er Jahren gibt es innerhalb der Mehrsprachigkeitsforschung viele Arbeiten zu dem Phänomen, dass verschiedene Sprachen von mehrsprachigen Sprechern oft nicht klar voneinander getrennt, sondern vermischt verwendet werden. AUER unterscheidet diese Sprachmischungen in *codeswitching*, *languagemixing* und *fused lects*. Von *codeswitching* kann demnach gesprochen werden, wenn „the juxtaposition of two codes (languages) is perceived and interpreted as a locally meaningful event by participants“ (AUER 1999: 310). *Languagemixing* dagegen bezeichnet „those cases of juxtaposition of two languages in which the use of two languages is meaningful (to participants) not in a local, but in a more global sense, that is, when seen as a recurrent pattern“ (ebd.). *Fused lects* schließlich sind „stabilized mixed varieties“ (ebd.).

Da ich auf der Grundlage dieser Interviews nicht beurteilen kann, welcher Art die angesprochenen Sprachmischungen tatsächlich sind, bleibe ich bei dem allgemeinen Begriff des Gemischt-Sprechens und benutze ihn in der allgemeinen Bedeutung, dass die Sprecher mehrere Sprachen in einer der drei vorgestellten Arten mischen. Es ist für mein Untersuchungsinteresse nicht wichtig zu entscheiden, wie und in welchem Grad die Sprecher tatsächlich die Sprachen mischen, sondern dass sie ihr Sprachverhalten selbst als eine Mischung oder einen Mix bezeichnen und dazu eine gewisse Haltung ausdrücken.

Maria äußert sich in diesem Ausschnitt nicht explizit abwertend über die Sprachmischungen in ihrer Familie, deutet aber dennoch eine eher negative Haltung an. Dies wird zunächst in Zeile 0204 deutlich, in der Maria die Sprache innerhalb der



Familie zusammenfassend mit dem leicht negativ konnotierten Adjektiv „durchwachsen“<sup>27</sup> bezeichnet, bevor sie im Folgenden näher ausführt, dass die beiden Sprachen Schlesisch und Deutsch gemischt werden. Auch in Zeile 0212-0213 wird eine eher ablehnende Haltung gegenüber dem Gemischt-Sprechen angedeutet, denn Maria führt ihre Äußerung, innerhalb der Familie würden diese Sprachmischungen verstanden, mit „aber“ ein. Die Verwendung der konzessiven Konjunktion „aber“ ist laut LUCIUS-HOEHNE/DEPPERMAN ein Hinweis auf „die Auseinandersetzung des Erzählers mit Erwartungen, die man normalerweise haben sollte, mit Positionen, die andere einnehmen, oder mit relevanten Möglichkeiten, die eine Vergleichsfolie für die Einschätzung des Faktischen bereit stellen“ (LUCIUS-HOEHNE/DEPPERMAN 2002: 225-226). Maria rechtfertigt in dieser Äußerung das Gemischt-Sprechen innerhalb ihrer Familie, ohne dass sie durch eine negative Bemerkung seitens der Zuhörerinnen dazu veranlasst wurde. Dies ist ein Zeichen dafür, dass sie dem Gemischt-Sprechen selbst eher negativ gegenübersteht oder es zumindest als normalerweise von anderen negativ bewertet einschätzt und sich deshalb im Rechtfertigungszwang sieht.

Im folgenden Ausschnitt thematisiert Maria ihren Umgang mit der deutschen Schriftsprache.

0314 M: und=äh so sagen wir-  
0315 mit äh sprache-  
0316 probleme aber (.) so;  
0317 man sagt-  
0318 und nach paar minuten-(.)  
0319 einfach vergeht alles-  
0320 ach hat sie was falsch gesagt,  
0321 aber (nach halber stunde) vergisst derjenige was war  
falsch.  
0322 V: [hm=hm]-  
0323 M: [aber]-  
0324 mit rechtschreibung;  
0325 V: hm=hm-

---

<sup>27</sup> Vgl. Duden Band 8: Sinn- und sachverwandte Wörter und Wendungen. Als sinnverwandte Wörter für „durchwachsen“ werden z. B. angegeben: „mäßig“, „nicht besonders“, „unzulänglich“ (MÜLLER 1972: 451).

0326 M: da: muss ich ehrlich sagen-  
 0327 hab ich immer bange;  
 0328 V: [ah: ]-  
 0329 M: [wenn] ich muss was schreiben ne,  
 0330 und [wenn] ich [schreibe] was [falsch]-  
 0331 V: [ja] [hm=hm] [hm=hm]-  
 0332 M: dann dann ist mir peinlich [einfach];  
 0333 V: [hm=hm ]-  
 0334 ja.  
 0335 (--)

Maria konstruiert in diesem Ausschnitt einen Kontrast zwischen der gesprochenen und der geschriebenen deutschen Sprache. Dabei spricht sie einen grundlegenden Unterschied zwischen diesen beiden Sprachformen an: Gesprochenes ist flüchtig, Geschriebenes ist dauerhaft<sup>28</sup>. Vor diesem Unterschied charakterisiert Maria sich selbst als Person, der die fehlerhafte Anwendung der deutschen Rechtschreibung „peinlich“ (Z. 0332) ist und ihr deshalb „immer bange“ (Z. 0327) ist, wenn sie etwas schreiben muss. Durch den etablierten Kontrast zu der gesprochenen Sprache, in der eventuelle Fehler nicht fixiert werden, so dass der Gesprächspartner schnell vergisst „was war falsch“ (Z. 0321), wird deutlich, dass Maria sich davor scheut, die deutsche Sprache schriftlich anzuwenden, weil eventuell auftretende Fehler in diesem Fall fixiert und definitiv sind.

Durch diese explizite Selbstpositionierung zeigt Maria an, dass ihr die fehlerfreie Verwendung der deutschen Sprache wichtig ist. Der Umgang mit der deutschen (Schrift-)Sprache bereitet Maria Schwierigkeiten und erfolgt nur gehemmt, da sie befürchtet, ihre Mehrsprachigkeit könne sich darin in Form von Fehlern niederschlagen und vor allem fixiert werden. Dabei gibt Maria als Begründung für ihre Hemmungen beim Schreiben nicht an, dass ihre Fehler tatsächlich die Kommunikation beeinträchtigen, sondern sie sind ihr „peinlich einfach“ (Z. 0332). Diese Begründung zeigt, dass es Marias persönliches Interesse ist, die Sprache auch schriftlich fehlerfrei zu beherrschen.

---

<sup>28</sup> Vgl. z. B. FIEHLER U. A. 2004. Hier wird die „Kurzlebigkeit/Flüchtigkeit“ (FIEHLER U. A. 2004: 56) als das erste wesentliche Kriterium der mündlichen Kommunikation betrachtet.

Ein letzter Abschnitt, der einen wichtigen Anhaltspunkt zu Marias Verhältnis zur Mehrsprachigkeit bietet, soll hier analysiert werden.

0246 M: zum beispiel-  
0247 wenn wir sind nach deutschland gekommen-  
0248 wir waren auch äh so kann man sagen-  
0249 ga:nz am boden; (-)  
0250 ja,  
0251 aber wir sind auch==  
0252 =untereinander (die sprache war auch) äh ne,  
0253 aber mh kann man sagen selber schuld.  
0254 ich konnte-  
0255 auch zu hause-  
0256 und konnte ich auch ohne weitere äh fragen-  
0257 zu meiner mutter oder (zu meinem vater)- (.)  
0258 was bedeutet das oder-  
0259 nee;;  
0260 wenn ich sollte einen brief äh schreiben-  
0261 weil meine mutter war schon krank-  
0262 und und äh auch probleme mit mit augen gehabt;  
0263 V: [hm=hm]-  
0264 M: [dann ]sollte ich ich schreiben-  
0265 statt zu fragen,  
0266 was heißt das oder was bedeutet das-  
0267 nee einfach so:-  
0268 geschrieben und fertig [aus ]nikolaus;  
0269 V: [hm=hm]  
0270 M: [und das kam] mir so komisch vor;=  
0271 V: [((lacht))]  
0272 M: =als [ihr] ihn ihnen äh und so;  
0273 V: [ja ]  
0274 V: [jaha ]  
0275 M: [(wir ihr)] ne, (.)  
0276 aber-  
0277 so blöd äh war äh man also als junge mäd[chen]-=  
0278 V: [hm=hm]-  
0279 M: =(weiß nicht)wie alt war ich-  
0280 so sechzehn siebzehn,  
0281 V: ah [ja];  
0282 M: [ne],  
0283 meine tante hat hier in bayern gewohnt,  
0284 das war die äh schwester äh von meiner mutter,  
0285 V: hm=hm-  
0286 M: u:nd=äh- (.)  
0287 da;  
0288 meine mutter hat äh also- (.)  
0289 kontakte nur per brief und äh so weiter-  
0290 mit der schwester-  
0291 V: [hm=hm ]-  
0292 M: [und wie] gesagt;  
0293 sie konnte schon selber nicht schreiben-  
0294 dann sollte ich;  
0295 und nie:-  
0296 wenn die äh eltern wollten ähm sich unterhalten-

0297 und so so kann man sagen-  
 0298 weiß ich nicht-  
 0299 vielleicht (über) weihnachtsgeschenke-  
 0300 oder wie auch immer-  
 0301 [also]-  
 0302 V: [hm=hm]-  
 0303 M: da haben immer deutsch gesprochen;  
 0304 [ne];  
 0305 V: [ah]ja hm=hm-  
 0306 (-)  
 0307 M: und=äh wir haben auch nicht (die) äh- (-)  
 0308 geringste ahnung was die sagen oder so-  
 0309 und (.) naja aber jetzt ist schon vorbei ne;  
 0310 jetzt äh -(-)  
 0311 <<seufzend> müssen wir irgendwie durch>.  
 0312 (-)  
 0313 V: hm=hm-

Maria bewertet ihre anfänglichen Probleme in Deutschland mit den Worten „selber schuld“ (Z. 0253). Im Gegensatz zu den bisher analysierten Interviewausschnitten konstruiert sie damit an dieser Stelle ein positives *agency* und positioniert sich auf diese Weise explizit als selbst für ihre Schwierigkeiten verantwortlich: Sie stellt dar, dass sie damals Handlungsmöglichkeiten gehabt hätte, diese aber nicht wahrgenommen hat. Damit eröffnet sie eine relativ lange Erzähleinheit, die als Begründung dafür angeführt wird, warum sie an ihrer Situation „selber schuld“ ist. In dieser Erzählung thematisiert sie ihr Verhalten als junges Mädchen in Schlesien und beschreibt, dass sie es trotz vieler Gelegenheiten versäumt hat, frühzeitig die deutsche Sprache zu lernen.

Die Struktur dieser Erzähleinheit ist bemerkenswert. In Zeile 0254-0259 erzählt Maria, dass sie die Gelegenheit versäumt hat, bereits als junges Mädchen von ihrer Mutter und ihrem Vater etwas über die deutsche Sprache zu erlernen. In Zeile 0260-0268 führt sie dieses Versäumnis genauer aus und auch in Zeile 0283-0295 kommt sie noch einmal auf dieses Verhalten zurück. Diese repetitive Struktur, in der die Pointe, dass Maria als junges Mädchen nie Bemühungen gezeigt hat, Deutsch zu lernen, dreimal wiederholt wird (Z. 0259, Z. 0267, Z. 0295) gibt nach REHBEIN

Aufschlüsse über die Verarbeitung der Erfahrung: Das Skandalon, das in allen repetierten Stücken auftritt, erscheint als psychisch unhintergehbare Barriere, die nicht in einen 'Metadiskurs' über erfahrene Wirklichkeit, wie etwa der Bericht es ist, transformiert werden kann, auf die vielmehr geradezu in einer Art Wiederholungszwang immer wieder rekuriert werden muß; das Skandalon verhindert seine eigene Bearbeitung“ (REHBEIN 1980: 104-105).

Diese repetitive Struktur der Erzählung deutet darauf hin, dass Maria Schwierigkeiten hat, das dargestellte Verhalten für ihre narrative Identität zu verarbeiten. Das Verhalten und die Einstellung ihres erzählten Ich sind für sie heute im wahrsten Sinne des Wortes unfassbar.

BREDEL (1999) führt eine Unterscheidung zwischen explorierendem und exemplifizierendem Erzählen ein. Während eine exemplifizierende Erzählung sich dadurch auszeichnet, dass ihre Form der Normalform einer Erzählung nach LABOV/WALETZ-KY entspricht<sup>29</sup> und „die Ereignisse vom Resultat her organisiert sind“ (BREDEL 1999: 62), wird diese Normalform beim explorierenden Erzählen aufgebrochen. „Im *explorierenden Erzählen* wird der zentrale narrative Prozeß der Überführung von Erlebnisdivergenzen in Erfahrungskonvergenzen nicht *nachträglich* für den Hörer organisiert, sondern *während* des Erzählens sprecherseitig vollzogen“ (BREDEL 1999: 62; Hervorhebungen im Original). Das explorierende Erzählen ist somit ein „erlebnisverarbeitender Diskurstyp“ (ebd.) und „stellt eine Form der problematischen Erfahrungsverarbeitung dar“ (BREDEL 1999: 60).

Nach BREDELS Terminologie kann auch Marias Erzählabschnitt als explorierendes Erzählen, in der eine problematische Erfahrung verarbeitet wird, bestimmt werden. Diese Erzählform signalisiert, dass Maria die dargestellte Erfahrung nur schwer für ihre narrative Identität verarbeiten kann und unterstreicht die Selbstvorwürfe, die schon in den einleitenden Worten deutlich werden: „aber mh kann man sagen selber schuld“ (Z. 0253).

---

<sup>29</sup> LABOV/WALETZKY (1967) haben eine strukturelle Normalform des Erzählens definiert. Demnach beginnen Erzählungen mit einem *abstract*, in dem der Inhalt der folgenden Erzählung angekündigt wird. Darauf folgt typischerweise die Orientierung, in der die Personen, Umstände und Schauplätze eingeführt werden. In der darauf folgenden Komplikation wird die eigentliche Handlung dargestellt. In diesem Abschnitt werden häufig das szenische Präsens und die Dialogwiedergabe als typische erzählerische Gestaltungsmittel eingesetzt. In dem anschließenden Resultat wird das Ergebnis der Handlung genannt. In der Coda der Erzählung werden Bewertungen und Lehren der Geschichte formuliert (vgl. LABOV/WALETZKY 1973: 111-125). Auch die Definition einer engeren linguistischen Erzählung nach LUCIUS-HOEHNE/DEPPERMANN bezieht sich auf diese Normalform einer Erzählung (vgl. LUCIUS-HOEHNE/DEPPERMANN 2002: 146-153).

Maria etabliert in diesem Abschnitt eine eindeutige Distanz zwischen dem Verhalten und der Einstellung ihres erzählten Ich und ihres erzählenden Ich. Diese Distanzierung erfolgt zum einen über die besondere Akzentuierung der drei oben erwähnten Pointen durch Vokallängung („nee:“ (Z. 0259), „nee einfach so:“ (Z. 0267), „nie:“ (Z. 0295)). Mit dieser Akzentuierung spielt Maria auf die Unbekümmertheit und Naivität ihres erzählten Ich an, die in der zweiten Pointe zusätzlich mit dem kindlich anmutenden Wortspiel „geschrieben und fertig aus nikolaus;“ (Z. 0268) evoziert werden. Zum anderen positioniert Maria ihr erzähltes Ich in Zeile 0277 mit den Worten „so blöd äh war äh man also als junge mädchen“. Mit dieser Charakterisierung als „blöd“ verdeutlicht sie die Distanz zwischen der Sicht ihres erzählenden und ihres erzählten Ich und positioniert sich, d. h. ihr erzählendes Ich damit als eine Person, die sich eine Gelegenheit zum relativ unproblematischen, frühen Erlernen der deutschen Sprache nicht wieder entgehen lassen würde und für die die deutsche Sprache heute einen hohen Stellenwert einnimmt.

Besonders aufschlussreich für ihr heutiges Verhältnis zur Mehrsprachigkeit ist jedoch die abschließende Evaluation, die typischerweise in der Coda des Erzählabschnittes explizit formuliert wird. Wie bereits in Kapitel 4.1 dargestellt wurde, besteht die zentrale Funktion autobiographischen Erzählens laut REHBEIN in der Interpretation und der Bewertung der erzählten Erfahrungen und Erlebnisse. Diese expliziten Bewertungen werden oft in der Coda eines Erzählabschnittes platziert<sup>30</sup>. Auch LUCIUS-HOEHNE/DEPPERMAN beschreiben diese abschließenden Bewertungen als zentrale Elemente einer Erzählung.

Hier schließt sich häufig als *Coda* eine abschließende Evaluation an, in der eine Quintessenz oder Moral der Geschichte formuliert wird, d.h. eine Lehre, Verallgemeinerung oder Erklärung, die zumeist über den Einzelfall hinaus abstrahierbar ist. Vor allem bei exemplarischen Erzählungen, die für einen bestimmten Erfahrungskomplex, eine Sozialbeziehung, eine biographische Episode als ganze etc.

---

<sup>30</sup> So beschreiben es auch LABOV/WALETZKY für die Normalform einer Erzählung, vgl. Fußnote 29.

stehen, ist die Moral die *raison d'être* der Erzählung überhaupt (LUCIUS-HOEHNE/DEPPERMANN 2002: 149; Hervorhebungen im Original).

So formuliert Maria in Zeile 0311 die „Moral der Geschichte“ seufzend mit den Worten: „jetzt äh (-) müssen wir irgendwie durch“. Da sie es damals versäumt hat, sich die deutsche Sprache anzueignen, muss sie nun also mit den Schwierigkeiten, die die nicht perfekte Beherrschung der deutschen Sprache mit sich bringt, und den daraus resultierenden Selbstvorwürfen leben. Der Seufzer unterstreicht, dass Maria diese Situation als schwierig und unangenehm empfindet. Da diese Evaluation vom Standpunkt des erzählenden Ich und im Präsens vorgenommen wird, wird deutlich, dass Maria ihre migrationsbedingte Mehrsprachigkeit, die zu Unsicherheiten in der deutschen Sprache führt, auch heute noch als problematisch empfindet und nur schwer akzeptieren kann.

#### 4.3.4 *Fazit*

In der Analyse der im ersten Interview von der Erzählerin her- und dargestellten sozialen Identität wurde gezeigt, dass Maria eine soziale Identität als Deutsche beansprucht. Diese Identität wurde vor ihrer Migration von der sozialen Gegenkategorie der Polen unterstützt. In Deutschland dagegen wird ihre soziale Identifikation als Deutsche von Vertretern dieser sozialen Kategorie nicht akzeptiert, im Gegenteil: In Deutschland gilt sie als Mitglied der sozialen Kategorie der Ausländer bzw. der Polen, von der sie vor ihrer Migration noch ausgeschlossen wurde.

Maria konstruiert in den analysierten Ausschnitten durch verschiedene sprachliche Mittel wie indirekte Redewiedergabe und Passivkonstruktionen ein überwiegend negatives *agency*<sup>31</sup>. Dadurch positioniert sie sich als Person, deren soziale Identität

---

<sup>31</sup> Ich verwende den Ausdruck „negatives *agency*“ um zu beschreiben, dass der Erzähler sich als passiv, unschuldig und von anderen (Personen oder Umständen) bestimmt darstellt. Stellt der Erzähler sich im Gegenteil als derjenige dar, der im Besitz seiner

hauptsächlich von den jeweils anderen, d. h. vor der Migration von den Polen und nach der Migration von den Binnendeutschen, bestimmt wird. Dies führt zum Ausschluss aus beiden für sie relevanten sozialen Kategorien, der der Deutschen und der der Polen. Sie stellt ihre soziale Identität damit als uneindeutig und fremdbestimmt dar. Durch das negative *agency* sowie auch durch die ausdrückliche Betonung der aus der Situation resultierenden psychischen Belastung nimmt Marias Darstellung relevante Züge einer Leidensgeschichte an, so dass ersichtlich wird, dass Maria diese Situation als schwierig zu bewältigen und unangenehm empfindet. Mit diesem Ergebnis wird deutlich, dass Maria nicht die Identität einer bikulturellen Person annehmen möchte oder kann, die aus beiden sie betreffenden Kulturen eine neue, diese beiden Kulturen beinhaltende soziale Identität erschafft. Laut REITEMEIER wäre die Annahme einer solchen „hybriden“ (REITEMEIER 2006: 451) Identitätsform in Migrationssituationen zwar „realistisch bzw. gefordert“ (ebd.). Speziell Aussiedlern werde dies aber aufgrund der im Einwanderungsverfahren verlangten „absolute[n] Identifikation mit dem Deutschtum“ (ebd.) erschwert.

Maria fühlt sich mit ihrer als uneindeutig und gespalten empfundenen sozialen Identität also unwohl und leidet unter dem Zustand des scheinbar ewigen Ausgeschlossenenseins.

Auch die Analyse Marias Verhältnisses zu ihrer Mehrsprachigkeit hat ergeben, dass dieses Verhältnis eher problematisch ist und von Hemmungen und Selbstvorwürfen begleitet wird. So macht sie mit einer expliziten Selbstcharakterisierung deutlich, dass ihr die fehlerhafte Verwendung des Deutschen peinlich ist und sie sich vor allem davor scheut, sich schriftlich auf Deutsch auszudrücken, da eventuelle Fehler in diesem Fall fixiert werden. Dabei muss darauf hingewiesen werden, dass Maria diese Hemmungen in der Sprachverwendung nicht mit tatsächlichen Kommunikationsschwierigkeiten oder mit der Befürchtung, bei ihrer Arbeit nicht kompetent zu wirken, begründet. Fehler sind ihr „peinlich einfach“ (Z. 0332).

---

Handlungsfähigkeit und Herr der Lage ist, werde ich den Ausdruck „positives *agency*“ verwenden.



In einer explorierenden Erzähleinheit stellt sie ihre Selbstvorwürfe, nicht früher Deutsch gelernt zu haben, dar und distanziert sich von ihrem erzählten Ich, dem das Erlernen der deutschen Sprache nicht wichtig war. Sie positioniert ihr erzählendes Ich damit als Person, der das sichere Beherrschen der deutschen Sprache sehr wichtig ist. Die explizite Bewertung ihrer heutigen Situation mit den Worten „jetzt müssen wir irgendwie durch“ (Z. 0311) verdeutlicht abschließend, dass sie ihre (mehr)sprachliche Situation als problematisch einstuft.

Wie in Kapitel 2.1.2 ausgeführt wurde, bezeichnet Mehrsprachigkeit nicht die Fähigkeit, zwei oder mehrere Sprachen gleichermaßen gut auf muttersprachlichem Niveau zu beherrschen. Mehrsprachigkeit bedeutet vielmehr, dass eine Person sich regelmäßig zweier oder mehrerer Sprachen bedient und in der Lage ist, von einer Sprache in die andere zu wechseln, wenn die Situation es verlangt. Diese Definition von Mehrsprachigkeit beinhaltet die Tatsache, dass dabei häufig eine der betroffenen Sprachen nicht auf muttersprachlichem Niveau beherrscht wird, was zu Normverletzungen auf allen Sprachebenen führen kann. Wie dargestellt wurde, wird diese Art der Mehrsprachigkeit gerade in westlichen Gesellschaften als eher negativ empfunden und auch Maria bereitet sie Probleme.

Wie in Kapitel 2.2.2 dargestellt wurde, wird durch die nicht normgerechte Verwendung der Landessprache die abweichende soziale Identität eines Migranten unwillkürlich manifestiert. Selbst wenn er durch die Anwendung der deutschen Sprache seine Zugehörigkeit zu der sozialen Kategorie der Deutschen ausdrücken möchte, kann ihm von außen aufgrund von Regelverletzungen der deutschen Sprache eine abweichende soziale Identität auferlegt werden. Das Sprechen wird für ihn zum *act of identity*.

Diesen Zusammenhang thematisiert auch Maria in ihrer Erzählung, wenn sie von der Befürchtung spricht, aufgrund ihrer nicht normgerechten Verwendung des Deutschen als Ausländerin kategorisiert zu werden (Z. 0169-0181), was ihrer Selbstidentifikation als Deutsche zuwiderläuft. Hier deutet Maria an, dass die

---

Mehrsprachigkeit für sie identitätsbedrohende Aspekte hat. JESSNER (2007) beschreibt, dass viele Individuen sich „[i]n mehrsprachiger Umgebung [...] in permanenter Spannung zwischen selbstgewählten Identitäten und den Versuchen anderer, sie anders positionieren zu wollen [befinden]“ (JESSNER 2007: 27). Diese Spannung ist offenbar auch für Maria relevant. Sie stellt in ihrer Erzählung dar, dass dieser drohende Identitätsverlust sie zu Beginn ihres Lebens in Deutschland hat verstummen lassen. Durch die re-inszenierende und damit involvierende Darstellungsweise wird deutlich, dass Maria dieses Gefühl ihres erzählten Ich als angemessen und bedeutsam für ihre narrative Identität bewertet. Die Distanz von diesem Verhalten, die sie zunächst mit den Worten „am anfang“ aufbaut, wird dadurch abgeschwächt.

Maria bewertet auch die deutsch-polnischen (bzw. deutsch-schlesischen) Sprachmischungen in ihrer Familie implizit als eher negativ. LÜDI stellt fest, dass derartige Sprachmischungen allgemein häufig „als Zeichen von Dekadenz und als Beweis für eine wenig stabile und gestörte Persönlichkeit“ gewertet werden (LÜDI 2007: 49). Sollte ein Migrant dennoch selbstbewusst Sprachmischungen verwenden, so sei dies ein „Zeichen einer gelungenen pluriellen Identität“ (LÜDI 2007: 49).

So hat auch der Entscheid von Migranten, 'zweisprachig zu sprechen' klare identitäre Dimensionen, da er normativen Einstellungen sowohl der Herkunfts- wie auch der Aufnahmegesellschaft widerspricht. Transkodische Markierungen [...] fungieren in zweisprachigen Situationen als positiv bewertete, emblematische Spuren der zweisprachigen Identität, in dem sie die Zugehörigkeit der Sprecher zu einer zweisprachigen Gruppe deutlich machen und gleichzeitig verstärken (LÜDI 1996b: 324).

Marias leicht negative Bewertung des Gemischt-Sprechens ist also ein weiteres Zeichen dafür, dass sie Ausdrucksformen, die ihre deutsch-polnische Identität widerspiegeln und symbolisieren, nicht ohne Bedenken verwendet.

Zusammenfassend kann festgestellt werden, dass sich meine eingangs aufgestellte Vermutung, die soziale Identifikation wirke sich auf das Verhältnis zur Mehrsprachigkeit aus, in diesem ersten untersuchten Fall bestätigt. Maria fühlt sich mit ihrer uneindeutigen sozialen Identität unwohl und hat dementsprechend auch zu ihrer Mehrsprachigkeit, die diese ungeliebte und als problematisch empfundene soziale Identität symbolisiert, ein eher problematisches Verhältnis. Bei Maria zeigt sich vor allem der identitätsbedrohende Aspekt, den die Mehrsprachigkeit für

Migranten und hier speziell für Aussiedler mit sich bringen kann. Maria beansprucht für sich eine deutsche Identität, die ihr von den Deutschen selbst jedoch nicht zuerkannt wird. Jede Sprachhandlung im Deutschen hat die Wirkung eines *act of identity*, denn der polnische Akzent verrät Marias 'verdeckte' plurikulturelle Identität und unterstützt die ungewünschte Fremdkategorisierung ihrer Person als Ausländerin oder als Polin. Der Umstand, als Deutsche die deutsche Sprache nicht auf muttersprachlichem Niveau zu beherrschen, führt bei Maria zu einem problematischen Verhältnis zu ihrer Mehrsprachigkeit.

## **4.4 Analyse des zweiten Interviews**

### *4.4.1 Überblick über den Verlauf des Interviews*

Das zweite Interview, das an dieser Stelle analysiert werden soll, ist von circa 35 Minuten Länge. Es wurde am 01. Juli 2007 in Lübeck, im Haus meiner Interviewpartnerin geführt. Die Interviewte, die im Folgenden Ewa genannt wird, wurde 1953 in Oberschlesien geboren und lebte dort, bis sie 1988 mit ihrem Mann und ihren zwei Kindern nach Deutschland immigrierte. Ewa bat mich bereits nach wenigen Minuten, ihr konkretere Fragen zu stellen, so dass dieses Interview zwar auch flüssig verlief, insgesamt aber mehr Fragen von mir gestellt wurden. Das Interview beginnt mit der Erzählaufforderung, die auch das erste Interview eingeleitet hat. Ewa beginnt ihre Erzählung mit dem Zeitpunkt ihrer Migration nach Deutschland und beschreibt die anfängliche Situation, ehe sie darstellt, dass sie bereits in Schlesien Kontakt zur deutschen Sprache hatte, und über die damalige Sprachsituation in Schlesien berichtet. Sie fährt fort mit ihrer Erzählung über ihr Leben in Deutschland und stellt ihren eigenen beruflichen Werdegang und den ihres Mannes dar. Mit Beendigung dieser Darstellung bittet Ewa mich, ihr weitere Fragen zu stellen. Meine erste Nachfrage ist, ob es Situationen gab, in denen sie sich aufgrund mangelnder Sprachkenntnisse in Deutschland ausgeschlossen gefühlt habe. Daraufhin berichtet Ewa, dass das nie der Fall gewesen sei, da ihre Familie sofort guten Kontakt zu deutschen Familien hatte, die sie in ihre Gemeinschaft aufgenommen haben. Es folgt eine Frage nach dem heutigen Sprachverhalten in ihrer Familie. Ewa erläutert daraufhin Unterschiede und Gemeinsamkeiten des

Deutschen und des Schlesischen und erzählt, dass es ihr als Kind schwer gefallen sei, in der Familie Schlesisch, in der Schule aber Polnisch zu sprechen. Auf eine erneute Nachfrage nach dem heutigen Sprachverhalten antwortet Ewa, dass ihre Familie die Sprachen vermischt. Die Kinder sprechen meist Deutsch, es ist ihr und ihrem Mann aber wichtig, dass ihre Kinder auch Polnisch sprechen können. Auf eine weitere Frage, welche Sprache sie als ihre Muttersprache bezeichne, benennt Ewa das Schlesische und berichtet erneut über ihre Schwierigkeiten als Kind, mal Schlesisch, mal Polnisch sprechen zu müssen. Anschließend stelle ich eine Frage zu den Gründen für die Migration nach Deutschland. Daraufhin berichtet Ewa, dass ein Großteil ihrer Familie bereits direkt nach dem Krieg nach Deutschland ausgewandert ist, und erklärt, warum ihr engerer Kreis der Familie zunächst in Polen geblieben ist. Sie berichtet, dass ihre Verbindungen zu der Familie in Deutschland ihnen in Polen viele Vorteile brachten, aber auch den Neid anderer auf sie zogen. Auf eine Frage, ob sie sich schon immer als Deutsche gefühlt habe, erzählt Ewa über den großen Einfluss ihrer deutschen Großmutter, auf den der Wunsch zur Migration nach Deutschland vor allem zurückzuführen sei. Auf eine Nachfrage zum Erlernen der deutschen Sprache berichtet Ewa über anfängliche Schwierigkeiten und wie sie gemeistert wurden. Nachdem das Interview eigentlich schon beendet war, kamen im anschließenden Gespräch weitere interessante Aspekte zur Sprache, weshalb das Aufnahmegerät noch einmal angeschaltet wurde. In diesem letzten Abschnitt schildert Ewa, wie sie im Laufe der Zeit ihre Hemmungen zu sprechen verloren hat und heute ganz frei mit ihrer Mehrsprachigkeit umgehen kann.

#### 4.4.2 *Analyse der sozialen Identität*

Der folgende Interviewausschnitt stammt aus einem thematischen Abschnitt, in dem Ewa darstellt, dass ihre Familie in Schlesien durch die Kontakte zu Angehörigen in Deutschland materielle Vorteile genoss und deshalb auch von anderen beneidet wurde.

1323       E:   naja-  
1324            aber dann mein meine mutter hat mir das auch erzählt;  
1325            sie sagte-  
1326            ja weißt du-  
1327            das sind leute,  
1328            die (-) die äh-

1329 das sind richtig pole;  
1330 V: [(ach so) ja];  
1331 E: [und und äh] die haben auch- (--)  
1332 äh früher;  
1333 (wieder) ihre eltern haben auch-  
1334 immer so mit m finger gezeigt;  
1335 ne,  
1336 (--)  
1337 sie wussten dass wir deutschstämmig sind-  
1338 und dass wir äh ja beziehung da-  
1339 nicht beziehung nur- (--)  
1340 kontakt mit mit deutschen [haben],  
1341 V: [hm=hm] hm=hm;  
1342 (--)

Aus diesem Ausschnitt lassen sich bereits wichtige Aspekte der sozialen Identität Ewas ableiten. Mit der Formulierung „das sind richtig pole“ (Z. 1329) etabliert sie die soziale Kategorie der „richtigen Polen“. Durch die Verwendung des Pronomens „das“ grenzt Ewa sich von dieser Kategorie ab. Wie auch Maria verwendet Ewa hier kontrastierende Pronomen („das sind“ (Z. 1329) – „wir sind“ (Z. 1337)), um ihre Zugehörigkeit bzw. Abgrenzung von sozialen Kategorien anzuzeigen. Anders als Maria aber benennt Ewa die Kategorie, von der sie sich abgrenzt, nicht generalisierend mit „Menschen in Polen“, sondern mit der durch ein Adjektiv spezifizierten Nominalgruppe „richtige Polen“. Diese Spezifizierung impliziert, dass sie sich nicht von der sozialen Kategorie der Polen allgemein, sondern nur von einem bestimmten Teil von ihnen abgrenzt.

In Zeile 1337 konstruiert Maria durch Verwendung des Pronomens „wir“ ihre Zugehörigkeit zu einer sozialen Kategorie, die sie als „deutschstämmig“ bezeichnet. Auch hier fällt im Unterschied zu Maria auf, dass Ewa keine Mitgliedschaft in der sozialen Gruppe der Deutschen beansprucht. Während Maria uneingeschränkt ihre deutsche Identität postuliert („wir sind deutsche“, Interview 1, Z. 0621), bezeichnet Ewa die soziale Kategorie, in der sie Mitgliedschaft beansprucht, etwas ungenauer mit dem Adjektiv „deutschstämmig“. Diese eher beschreibende als benennende Bezeichnung ihrer Gruppe mit einem Adjektiv und die Spezifizierung der etablierten Gegenkategorie durch das Adjektiv „richtige“ legt den Schluss nahe, dass Ewa hier die beiden sozialen Kategorien „richtige Polen“ und „deutschstämmige Polen“ aufstellt, wobei sie sich selbst der letzteren zuordnet. Die Schlussfolgerung, dass Ewa sich damit also auch von der sozialen Kategorie der „richtigen“ Deutschen, der Binnendeutschen abgrenzt, kann an diesem Ausschnitt allein noch nicht

abschließend belegt werden. Die soziale Positionierung Ewas verläuft in diesem Abschnitt also sehr ähnlich wie bei Maria über den abgrenzenden Pronominalgebrauch („das sind“/„wir sind“) und über die Benennung der aufgestellten sozialen Kategorien („richtige Pole“ – „deutschstämmig“).

Mit der metaphorischen Aussage „ihre eltern haben auch immer so mit m finger gezeigt“ (Z. 1333-1334) konstruiert Ewa ein negatives *agency*. Das Bild „mit dem Finger auf jemanden zeigen“ führt den Ausschluss und die Diskriminierung von Personen aus einer Gruppe vor Augen. Damit weist auch Ewa, ähnlich wie Maria, jedoch in etwas schwächerer Form, der Gegenkategorie negative Eigenschaften und Handlungsweisen (*category-bound activities*) zu, nämlich die Diskriminierung ihrer eigenen sozialen Kategorie und positioniert sich als unverschuldet von den anderen aus deren Gruppe ausgeschlossen.

Der folgende Transkriptausschnitt verdeutlicht Ewas Verhältnis zu der sozialen Kategorie der Deutschen nach ihrer Migration nach Deutschland.

0449 E: [und] und zum beispiel äh-  
0450 als wir hier- (.)  
0451 wir haben unsere erste wohnung gekriegt; (--)  
0452 da haben wir- (-)  
0453 wir waren (.) die einzige familie, (-)  
0454 V: hm=[hm]-  
0455 E: [die] äh (-) nicht aus deutschland;  
0456 E: äh [(--)] stammt,  
0457 V: [hm=hm]-  
0458 V: hm=hm-  
0459 (-)  
0460 E: und=äh-  
0461 und die and-  
0462 das war (.) ein ein haus mit sechs familien,  
0463 V: hm=hm,  
0464 (--)  
0465 E: und-  
0466 die fünf familie-  
0467 da waren alles (.) deutsche;  
0468 und=äh- (--)  
0469 ich weiß nicht,  
0470 aber (.) wir haben (.) immer glück gehabt-  
0471 V: [(ja super)]-  
0472 E: [dass die alle so nett zu [uns] waren,  
0473 V: [ja]-  
0474 (-)  
0475 E: und die haben uns (-) alle äh geholfen-  
0476 und wir haben so schön gewohnt-  
0477 zehn [jahre] lang;  
0478 V: [hm=hm]-

0479 E: und haben immer noch kontakt mit den [nach]barn,  
 0480 V: [schön];  
 0481 V: ja;  
 0482 (---)  
 0483 E: und=äh- (---)  
 0484 ja das war (.) richtig wie eine familie;

In diesem Ausschnitt fällt auf, dass Maria ihre Familie von den anderen Familien, mit denen sie nach der Migration in Deutschland in einem Haus gewohnt haben, abgrenzt. Diese Abgrenzung geschieht vor allem durch den Wechsel der Pronomina „wir“ – „die“. Den Unterschied zwischen ihrer Familie und den anderen beschreibt sie mit den Worten „wir waren (.) die einzige familie (-) die äh (-) nicht aus deutschland äh (-- ) stammt “ (Z. 0453-0456). Die Familien, von denen ihre Familie sich also unterscheidet, benennt sie kurz darauf mit dem einfachen Substantiv „deutsche“ (Z. 0467), während sie für sich selbst die eher umständliche Umschreibung „familie, die nicht aus deutschland stammt“ wählt, die sie mit mehreren Pausen und Verzögerungen realisiert.

Wie also auch im vorigen Abschnitt vermeidet Ewa eine eindeutige Zuordnung ihrer Familie in die sozialen Kategorien der Deutschen oder der Polen. Es wird hier deutlich, dass sie sich nicht nur von den „richtigen“ Polen, sondern auch von den Binnendeutschen abgrenzt und ihre eigene soziale Kategorie nicht mit einem einfachen, eindeutigen Substantiv benennt, sondern mit „deutschstämmig“ oder „familie, die nicht aus deutschland stammt“ umschreibt<sup>32</sup>.

HAUSENDORF macht darauf aufmerksam, dass gerade die Zuordnungen zu Basiskategorien der Gesellschaft, wie Alter, Geschlecht, Konfession und eben auch Nationalität, in die sich jeder problemlos einordnen können sollte, zur „trennscharfen Festlegung tendieren. Grenz- und Übergangsfälle werden innerhalb

---

<sup>32</sup> Es mutet seltsam an, zu lesen, dass Ewa sich und ihre Familie einerseits als deutschstämmig, andererseits als nicht aus Deutschland stammend beschreibt. Dieser scheinbare Widerspruch ist jedoch verständlich, wenn man bedenkt, dass das Kriterium zur Abgrenzung von den richtigen Polen eben ihre deutschen Wurzeln sind, das Kriterium zur Abgrenzung von den Binnendeutschen aber eben die Tatsache, dass sie nicht in Deutschland geboren wurde und nicht in Deutschland aufgewachsen ist.

der gesellschaftseigenen Semantik entsprechend mit Hilfe von Spezialkategorien als Sonderfälle markiert“ (HAUSENDORF 1993: 6). Während also „richtige“ Polen und Deutsche mit einfachen Kategoriennamen benannt werden können, benötigt Ewa für die Darstellung ihrer ungewöhnlicheren sozialen Identität umständlichere Umschreibungen.

In diesem Textabschnitt positioniert Ewa sich und ihre Familie als der sozialen Kategorie der Binnendeutschen sehr verbunden und in ihre Gemeinschaft integriert, was die abschließend zusammenfassende Bewertung verdeutlicht: „ja das war (.) richtig wie eine familie“ (Z. 0484). Im Gegensatz zu der Kategorie der „richtigen“ Polen, die eher mit negativen Eigenschaften gefüllt wird, wird die Kategorie der Deutschen mit explizit positiven *categorie-bound features* wie Hilfsbereitschaft und Offenheit belegt. Während die Vertreter der Kategorie der „richtigen“ Polen mit den Fingern auf sie zeigten, sie aus ihrer Gemeinschaft ausschlossen, verhielten sich Vertreter der Kategorie der Deutschen äußerst freundlich und nahmen sie in ihre Gemeinschaft auf.

Auch in diesem Textausschnitt stellt Ewa zwar ein negatives *agency* dar, indem sie die gute Aufnahme in die Gesellschaft der Binnendeutschen mit den Worten „wir haben immer glück gehabt“ (Z. 0470) bewertet. Ewa stellt diese Situation als Zufall, als glückliches Schicksal dar. Anders als in Marias Erzählungen entsteht dadurch aber nicht der Eindruck einer Leidensgeschichte, denn schließlich ist Ewa in Deutschland nichts Schlechtes, sondern nur Gutes widerfahren. Auch LUCIUS-HOEHNE/DEPPERMANN weisen darauf hin, dass

[d]ie Mächte, die im eigenen Leben jenseits der persönlichen Gestaltungsmöglichkeiten wahrgenommen werden, [...] ihrerseits ganz unterschiedlich bewertet und erlebt werden [können]. So können z. B. die in autobiografischen Erzählungen sehr häufig beschworenen Prinzipien des Zufalls oder des Schicksals als



Erklärung für bestimmte Ereignisse emotional sehr unterschiedliche Bedeutungen haben (LUCIUS-HOEHNE/ DEPPERMAN 2002: 60)<sup>33</sup>.

Mit der Konstruktion des negativen *agency* positioniert sich Ewa hier nicht als leidende Person, sondern vielmehr als jemand, der sich bewusst ist, dass die dargestellte freundliche Aufnahme in die deutsche Gesellschaft keine Selbstverständlichkeit darstellt<sup>34</sup>.

Der nächste Interviewausschnitt entstammt dem letzten Teil Ewas Erzählung, in dem sie ihren Umgang mit ihrer Mehrsprachigkeit schildert.

1831 E: oder wenn ich- (--)  
1832 da in der schule so äh mit n eltern äh ein treffen hab  
und so-  
1833 da sag ich sofort-  
1834 ich komm aus oberschlesien; ((lacht))

Hier wird noch einmal abschließend verdeutlicht, dass Ewa ihre soziale Identität nur durch Umschreibungen und nicht mithilfe einfacher Kategoriennamen vornimmt. Um sich den (deutschen) Eltern vorzustellen, verwendet sie die Formulierung „ich komme aus oberschlesien“ (Z. 1834), mit der sie ihre spezifische soziale Identität als weder deutsch noch polnisch bzw. beides zugleich zum Ausdruck bringt. Ewa betont, dass sie diese ungewöhnliche soziale Identität „sofort“ (Z. 1833) preisgibt und stellt somit dar, dass sie sich nicht für ihre Doppelidentität schämt und es ihr nicht unangenehm ist, wenn sie sich dadurch selbst von der sozialen Kategorie der Binnendeutschen abgrenzt. Die abschließenden Lachpartikel (Z. 1834) unterstreichen die Tatsache, dass sie sich mit diesem Vorgehen und mit ihrer dargestellten ungewöhnlichen sozialen Identität wohl fühlt.

---

<sup>33</sup> Maria stellt sich in ihren Erzählungen allerdings auch nicht als vom Schicksal oder einer unbekanntem Größe bestimmt dar, sondern als von den Handlungen (Fremdkategorisierungen) bestimmter anderer Personengruppen.

<sup>34</sup> Diese Positionierung wird an anderer Stelle im Interview unterstrichen, wo Ewa auf die Schwierigkeiten anderer Aussiedler eingeht und sich davon distanziert (Z. 0512-0520).

#### 4.4.3 Analyse des Verhältnisses zur Mehrsprachigkeit

Im folgenden Transkriptausschnitt stellt Ewa ihre anfänglichen Probleme mit der deutschen Sprache dar, wobei ihre Art der Darstellung allerdings vor allem Aufschluss über ihr heutiges Verhältnis zur Mehrsprachigkeit gibt.

1662 E: ich hatte kopf[schmerzen] gekriegt-  
1663 V: [hm=hm]-  
1664 E: weil- (--)  
1665 man musste sich richtig anstrengen;  
1666 und (.) versuchen zu (.) ver[stehen];  
1668 V: [hm=hm]-  
1669 E: und und plötzlich (-) war das nicht so- (-)  
1670 äh weil-  
1671 hier äh in deutschland-  
1672 äh (.) die menschen sprechen äh- (1.0)  
1673 ja wie kann ich das sagen-  
1674 nicht so wie das im buch steht;  
1675 V: [klar] ja;  
1676 E: [ne],  
1677 nur sie (.) verschlucken [auch] einige äh äh (.)  
buchstaben;  
1678 V: [hm=hm]-  
1679 (--)  
1680 E: und äh dann-  
1681 man musste sich richtig konzentrieren-  
1682 V: [ja]-  
1683 E: [um] das raus (.) [zu (.) zu ]äh äh mh (---) fischen-  
1684 V: [jahahahaha]  
1685 V: [ja ja]  
1686 E: [oder so]-  
1687 da äh wa was was wollte er sagen,  
1688 oder so-  
1689 ne,  
1690 V: ja;  
1691 (--)  
1692 E: das hehe das weiß ich auch-  
1693 also das war [richtig] witzig-  
1694 V: [hehe]  
1695 E: wir waren hier einmal (.) bei so einem fest,  
1696 V: hm=hm;  
1697 (---)  
1698 E: äh in lübeck- (1.0)  
1699 äh- (---)  
1700 da in der nähe von muk war das [damals]-  
1701 V: [hm=hm]-  
1702 E: aber die muk war noch nicht;  
1703 V: nee gabs noch [nicht];  
1704 E: [nee] gabs noch nicht;  
1705 naja;  
1706 und äh da äh man konnte auch lose ziehen-  
1707 ne, (1.0)  
1708 und wir haben auch paar lose gezogen und so; (--)  
1709 und überall äh stand äh-

1710           leider (.) nicht [leideheher]  
1711           V:                                 [(((lacht)))]  
1712           E:    und ich weiß nicht wieso,  
1713            ich (.) ich kannte nicht leider,  
1714            nur ich kannte leder;  
1715            und [ich <<lachend> sagte] zu meinem mann>-  
1716           V:                                 [(((lacht)))]  
1717           E:    guck mal ich [hab was <<lachend> aus leder gewonnen]  
1718           V:                                 [(((lacht)))]  
1719           E:    [(((lacht)))]  
1720           V:    [(((lacht)))]  
1721           E:    [<<lachend> und das vergess ich nie>];  
1722           V:                                 [(((lacht)))]  
1723           E:    [<<lachend> und wenn wir darüber jetzt reden]-  
1724           V:                                 [(((lacht)))]  
1725           E:    [dann lachen wir uns tot ne]-  
1726           V:                                 [(((lacht)))]  
1727           V:    jaha;  
1728           E:    denken wir auch-  
1729            wie dumm waren [wihihir];  
1730           V:                                 [(((lacht)))]  
1731           E:    [(((lacht)))]  
1732           V:    [(((lacht)))]  
1733           E:    ja;  
1734           V:    ja-  
1735            (-)  
1736           E:    ((atmet aus)) hehe  
1737            (---)

In Zeile 1662-1689 stellt Ewa beschreibend dar, dass es ihr anfangs schwer fiel, einem Gespräch unter Deutschen zu folgen und sie vor lauter Anstrengung, alles zu verstehen, sogar Kopfschmerzen bekam. Betrachtenswert ist an dieser Stelle die Begründung, die Ewa für ihre Schwierigkeiten anführt: „äh weil hier äh in deutschland äh (.) die menschen sprechen äh (1.0) ja wie kann ich das sagen nicht so wie das im buch steht“ (Z. 1670-1674). Sie begründet ihre Verständnisschwierigkeiten nicht mit ihren ungenügenden Deutschkenntnissen, sondern mit der oft undeutlichen Sprechweise der binnendeutschen Sprecher. Mit dieser Begründung legt Ewa dar, dass sie die Verantwortung für ihre anfänglichen Sprachschwierigkeiten nicht nur bei sich selbst, sondern auch bei den deutschen

Sprechern sieht, die nicht deutlich genug sprechen. Ewa positioniert sich damit im Hinblick auf ihre sprachlichen Fähigkeiten als recht selbstbewusst<sup>35</sup>.

In Zeile 1692 wechselt Ewa von der deskriptiven Darstellungsform zur szenisch-episodischen Erzählung, deren Struktur sich mit der von LABOV/WALETZKY aufgestellten Normalform<sup>36</sup> beschreiben lässt.

Ewa eröffnet die Erzählung mit dem *abstract* „das hehe das weiß ich auch also das war richtig witzig“ (Z. 1692-1693). Sie kündigt der ZuhörerIn mit den Lachpartikeln und dem Adjektiv „witzig“ an, dass eine spaßige Erzählung folgen wird<sup>37</sup>. In der Orientierung führt Ewa die Personen, den Ort und die Zeit der Erzählung ein (Z. 1695-1704), ehe sie die Komplikation mit der Pointe darstellt (Z. 1706-1717). Typischerweise wird die Pointe „guck mal ich hab was <<lachend> aus leder gewonnen>“ (Z. 1717) als direkte Redewiedergabe realisiert, was ein charakteristisches Verfahren zur sprachlichen Gestaltung der Pointe einer Erzählung ist. In der Coda (Z. 1721-1729) formuliert Ewa lachend die Bewertung des Ereignisses aus ihrer heutigen Sicht: „und das vergess ich nie, und wenn wir darüber jetzt reden, dann lachen wir uns tot ne, denken wir auch wie dumm waren wihhir“.

Bereits in der Analyse Marias Erzähleinheit in Kapitel 4.3.3 habe ich die Unterscheidung BREDELS zwischen exemplifizierendem und explorierendem Erzählen eingeführt. Das exemplifizierende Erzählen zeichnet sich dadurch aus, dass die Erzählung tatsächlich in der Normalform nach LABOV/WALETZKY realisiert wird, so wie es hier der Fall ist. BREDEL legt dar, dass „den gesicherten strukturellen und in Ablaufstrukturen beschreibbaren Erzählpositionen im *exemplifizierenden Erzählen*

---

<sup>35</sup> Vor allem der Vergleich zu Marias Darstellung, in der Selbstvorwürfe, die deutsche Sprache nicht früher erlernt zu haben, deutlich werden, lässt die selbstbewusste Haltung Ewas deutlich werden.

<sup>36</sup> Vgl. Fußnote 29.

<sup>37</sup> Auch KOTTHOFF weist auf diese Art der Einführung einer spaßigen Erzählung hin: „Die stark einleitenden Bewertungen [...] fungieren zusammen mit Lachpartikeln im Kontext des Startens einer Geschichte durchaus so, daß das 'komische Licht' angezeigt wird (metaphorisch gesprochen), in das der Erzähler die Begebenheit zu tauchen beabsichtigt“ (KOTTHOFF 1998: 247).

[...] eine bereits in Deutungen subsumierte Erlebnisrekonstruktion zugrunde [liegt]" (BREDEL 1999: 59; Hervorhebung im Original). Eine Erzählung in dieser Form ist demnach ein Zeichen dafür, dass „der Sprecher seine Geschichte als bereits gedeutetes Erlebnis repräsentiert hat und so für die Realisierung einer am Hörer orientierten kommunikativen Funktion zur Verfügung hat" (BREDEL 1999: 61). Im Gegensatz zum explorierenden Erzählen, als das der analysierte Teil Marias Darstellung identifiziert wurde, ist das exemplifizierende Erzählen ein Hinweis auf die problemlose Verarbeitung der Erfahrung, die in ein schon bereitliegendes Deutungsschema gefügt werden kann<sup>38</sup>.

Ewas spaßhafte Anekdote<sup>39</sup> lässt sich also nach BREDELS Terminologie als exemplifizierende Erzählung beschreiben. Diese Art der Erzählung weist darauf hin, dass Ewa die erzählten Erlebnisse problemlos verarbeitet hat und sie in Form einer strukturierten, bereits mit Deutung unterlegten Erzählung präsentieren kann. Durch den spaßhaften Modus verdeutlicht sie, dass sie sich von den damaligen Schwierigkeiten distanziert und heute darüber lachen kann. Sie positioniert sich damit als ihrem erzählten Ich überlegen, sie lacht über ihre damalige Unkenntnis und macht dadurch deutlich, dass derartige Probleme sie heute nicht mehr betreffen.

Ewas explizite Charakterisierung ihres erzählten Ich mit den Worten „wie dumm waren wir" (Z. 1729) unterstreicht ihre heutige Distanz zu den Handlungen und Problemen ihres erzählten Ich.

Ewas Distanzierung von den Problemen ihres erzählten Ich wird in diesem Transkriptausschnitt also dreifach deutlich. Erstens deutet die exemplifizierende Erzählweise an, dass Ewa diese Erlebnisse problemlos verarbeitet hat und sie heute

---

<sup>38</sup> BREDEL verweist auf die Bestätigung dieser Unterscheidung in exemplifizierendes und explorierendes Erzählen durch die Kognitionstheorie SPERBERS (vgl. BREDEL 1999: 60).

<sup>39</sup> Mit LUCIUS-HOEHNE/DEPPERMANNS bezeichne ich Anekdoten als „sprachlich ausgefeilte und pointiert dargebotene szenisch-episodische Darstellungen, die ein charakteristisches Licht auf die Ereignisse, die Person, die entsprechenden Zeitumstände werfen und damit über die bloße Wiedergabe eines singulären Ereignisses hinausweisen" (LUCIUS-HOEHNE/DEPPERMANNS 2002: 152).

nicht mehr störend betreffen. Zweitens verleiht Ewa dieser Erzählung die Form einer spaßigen Anekdote, wodurch sie signalisiert, dass sie heute über die damaligen Probleme lachen kann, weil sie keine negative emotionale Bedeutung mehr für sie haben, und drittens charakterisiert sie ihr erzähltes Ich explizit als „dumm“ und positioniert sich damit als ihrem erzähltem Ich überlegen<sup>40</sup>.

Der folgende Transkriptausschnitt soll analysiert werden, da Ewa hier das Gemischt-Sprechen in ihrer Familie thematisiert, was sich auch schon in Marias Interview als aufschlussreich für ihr Verhältnis zur Mehrsprachigkeit erwies.

0701 V: und wie ist das heute,  
0702 jetzt in ihrer familie,  
0703 reden sie dann nur deutsch;  
0704 oder- (.)  
0705 auch [noch] mal bißchen schlesisch oder-  
0706 E: [äh]-  
0707 ich=äh-  
0708 V/E: [( )]  
0709 E: [wo jetzt ]hier zu hause?  
0710 V: genau.  
0711 hm=hm;  
0712 E: äh ja;  
0713 da (.) reden wir auch gemischt.  
0714 (-)  
0715 V: ach [ja],  
0716 E: [wir] haben-  
0717 eigentlich haben wir jetzt eine neue sprache  
[entwic]kelt;  
0718 V: [aha],  
0719 E: [((lacht))]  
0720 V: [((lacht))]  
0721 E: [<<lachend> das ist ja>] ganz interessant,  
0722 V: [((lacht))]  
0723 ja, [hehehe]

Ewa wird aufgefordert, das Sprachverhalten in ihrer Familie zu beschreiben. Nachdem sie zunächst recht neutral antwortet: „da (.) reden wir auch gemischt“ (Z. 0713), führt sie ihre Antwort in Zeile 0716-0717 weiter aus mit den Worten: „wir

---

<sup>40</sup> Auch an dieser Stelle lohnt ein Vergleich mit Marias Art der Darstellung ihrer anfänglichen Sprachprobleme (S. 19-20). Maria schildert ihre negativen Erfahrungen mit großer Involvierung und zeigt nur geringe Distanz zu ihren damaligen Ängsten. Diese Erlebnisse haben für Maria noch heute eine große emotionale Bedeutung.

haben eigentlich haben wir jetzt eine neue sprache entwickelt“. Durch diese Reformulierung ihrer neutralen Aussage wirft Ewa ein verändertes Licht auf diese Sprachmischungen. Sie beschreibt das Gemischt-Sprechen in ihrer Familie als kreativen Vorgang, aus dem eine neue Sprache hervorgegangen ist. Durch das anschließende Lachen und ihre Bewertung „das ist ja ganz interessant“ (Z. 0721) macht Ewa deutlich, dass sie diesem Gemischt-Sprechen eher positiv gegenübersteht und drückt implizit einen gewissen Stolz über diese neu entwickelte Sprache aus.

Mit FIEHLER können die Lachpartikel Ewas in diesem Abschnitt als „nonvokale nonverbale Manifestation“ (FIEHLER 2001: 1431) ihrer Gefühle beschrieben werden. Derartige Gefühlsmanifestationen in Gesprächen „haben die Funktion bewertender Stellungnahmen zum Thema, aber auch zu weiteren Aspekten: zu anderen Personen, ihren Handlungen, zu uns selbst etc.“ (FIEHLER 2001: 1430). KOTTHOFF fasst JEFFERSONS Feststellung zusammen, dass gerade bei potentiell problematischen Themen „das eingestreute Lachen der problemerzählenden Seite [...] als Indikator für eine Haltung des Leicht-Nehmens“ gilt (KOTTHOFF 1998: 108). Mit ihrem Lachen kommuniziert Ewa also, dass sie selbst das Gemischt-Sprechen als problemlos ansieht, obwohl die Charakterisierung dieser Sprachmischungen als „interessant“ deutlich macht, dass sie das Gemischt-Sprechen dennoch nicht als völlig normales sprachliches Verhalten betrachtet.

Ewa bewertet das Sprachverhalten in ihrer Familie also in diesem Abschnitt zwar als ungewöhnlich, aber ungewöhnlich im positiven Sinne, denn sie betont die Kreativität, die den Sprachmischungen zugrunde liegt und zeigt nicht zuletzt durch ihr Lachen ihre positive, gelassene Haltung zu dem Gemischt-Sprechen an. Auch an dieser Stelle bringt Ewa somit ihr Selbstbewusstsein in Bezug auf ihre sprachlichen Fähigkeiten zum Ausdruck.

Der folgende Interviewausschnitt ist besonders aufschlussreich, da Ewa hier in zusammengefasster Form die Entwicklung ihrer Einstellung zu ihrer Mehrsprachigkeit darstellt<sup>41</sup>.

1769 E: äh-  
1770 ja was ich noch dazu sagen kann,  
1771 dann äh-  
1772 früher zum beispiel-  
1773 oder oder nach paar jahren;  
1774 als wir schon hier in deutschland wohnten,  
1775 und äh äh- (-)  
1776 man (.) man spricht mit mit polnischem akzent;  
1777 V: [hm]-  
1778 E: das [ist] ja klar-  
1779 ich hab die polnische äh polnischen schulen be[sucht]  
und so-  
1780 V: [klar];  
1781 E: und=äh äh-  
1782 dann hab ich ein bisschen so hemmungen gehabt,  
1783 mein mund aufzu[machen],  
1784 V: [hm=hm]-  
1785 E: weil äh äh wenn ich was sagte,  
1786 dann (.) dann äh äh-  
1787 einige leute haben gleich gefragt-  
1788 ja-  
1789 <<imitierend> woher kommen sie>-  
1790 und so-  
1791 und-(-)  
1792 man äh- (.)  
1793 man hat äh (.) so äh (.) eine bestimmte zeit-  
1794 wo man äh dachte,  
1795 ja jetzt kann ich schon-  
1796 [äh (.)] allmählich deutsch sprechen,  
1797 V: [hm=hm]-  
1798 E: und und hab ich keine hemmungen mehr? (--)  
1799 ne,  
1800 V: [hm=hm]-  
1801 E: [und und] sag ich das was ich äh sagen möchte,  
1802 aber dadurch dass die leute immer gefragt haben,  
1803 man man äh fühlte sich i irgendwie wieder so ein  
bisschen so äh-  
1804 ((schnalzt))  
1805 so äh- (.)

---

<sup>41</sup> Diese Äußerungseinheit entstand nach Beendigung des eigentlichen Interviews während einer informellen Unterhaltung zwischen Ewa und mir. Da mir diese Ausführungen Ewas als äußerst aufschlussreich für meine Fragestellung erschienen, habe ich das Tonbandgerät an dieser Stelle noch einmal angeschaltet.



1806 ja wie kann man das sagen; (---)  
1807 nicht so so frei.  
1808 V: [hm=hm]-  
1809 E: [so ne],  
1810 und äh dann musste ich aber-  
1811 ja und dann unsere freunde zum beispiel-  
1812 haben auch immer gesagt-  
1813 ja wieso hast du problem damit,  
1814 das ist ja schön,  
1815 dass du dass du so ein akzent [ha hast ]-  
1816 V: [hm=hm hm=hm]-  
1817 E: und äh-  
1818 das schadet niemanden;  
1819 und [und]-  
1820 V: [ja]-  
1821 E: einige finden das sogar (.) ganz nett,  
1822 V: [ja] ja  
1823 E: [ne],  
1824 ja und-  
1825 und dann versuchte ich das zu verstehen-  
1826 V: [hm=hm]-  
1827 E: [und (.)] heutzutage zum beispiel dann-  
1828 dann macht mir das überhaupt nichts;  
1829 dann-  
1830 wenn ich was sage-  
1831 oder wenn ich- (--)  
1832 da in der schule so äh mit n eltern äh ein treffen hab  
und so-  
1833 da sag ich sofort-  
1834 ich komm aus oberschlesien; ((lacht))  
1835 und (.) man merkt das auch gleich-  
1836 V: [ja ja]  
1837 E: sie [hören] das bestimmt auch gleich-  
1838 und so-  
1839 und das- (-)  
1840 das für mich ist das auch leichter,  
1841 V: [hm=hm]-  
1842 E: [weiter]zusprechen,  
1843 [und äh] zu akzeptieren;  
1844 V: [(hm=ja)]-  
1845 E: ne,  
1846 V: ja;  
1847 E: ja;  
1848 (1.0)

In Zeile 1769-1807 thematisiert Ewa ihr Verhältnis zu ihrer Mehrsprachigkeit zu Beginn ihres Lebens in Deutschland. Sie beschreibt, dass sie aufgrund ihres polnischen Akzentes Hemmungen hatte zu sprechen, da daraufhin sofort Fragen nach ihrer Herkunft folgten. Diese Hemmungen vor dem Sprechen aufgrund der darauf basierenden Fremdkategorisierung als Ausländerin hat auch Maria in ihrer autobiographischen Erzählung beschrieben. Ewa umschreibt diese Angst vor der

Fremdkategorisierung als Ausländerin jedoch weit weniger drastisch als Maria, indem sie lediglich darstellt, dass die Reaktion auf ihren Akzent immer die Frage gewesen sei: „woher kommen sie“ (Z. 1789). Die Fremdkategorisierung als Ausländerin durch die Binnendeutschen deutet Ewa damit nur implizit an. Außerdem beschränkt Ewa diese Reaktion auf ihren fremdländischen Akzent auf „einige leute“ (Z. 1787).

Insgesamt beschreibt Ewa die Situation mit den Worten: „man man äh fühlte sich i irgendwie wieder so ein bisschen so äh ((schnalzt)) so äh (.) ja wie kann man das sagen (---) nicht so so frei“ (Z. 1803-1807). Diese zusammenfassende Darstellung ihrer Gefühle, sie habe sich „nicht so frei“ gefühlt, erfolgt mit Verzögerungssignalen („äh“ und Pausen) und wird durch die Formulierung „wie kann man das sagen“ in ihrem Wahrheitsanspruch abgeschwächt. Außerdem wird die Erfahrung durch Verwendung des neutralen Personalpronomens „man“, das sich auch hier nach BREDELS Unterscheidung als *circumstantielles* oder ich-ersetzendes „man“<sup>42</sup> einstufen lässt, dargestellt. Ewa enthebt diese Erfahrung damit ihrer Einzigartigkeit und schwächt die individuelle Bedeutsamkeit ab.

Durch diese Modalisierungsverfahren schwächt Ewa ihre Aussage, sie habe sich zu Beginn mit der sprachlichen Situation unwohl gefühlt, also insgesamt ab. Wie LUCIUS-HOEHNE/DEPPERMAN darstellen, wird durch eine solche Abschwächung „der Anspruch auf die Gültigkeit bzw. das Zutreffen einer Formulierung eingeschränkt oder im Unklaren gelassen“ (LUCIUS-HOEHNE/DEPPERMAN 2002: 247). Im Gegensatz zu Maria, die sich an der analysierten Interviewstelle (Interview 1, Z. 0169-0181) mit den negativen Gefühlen ihres erzählten Ich identifiziert, markiert Ewa also erneut eine Distanz zu diesen anfangs erlebten Schwierigkeiten.

In diesen ersten Abschnitt lässt Ewa außerdem eine explizite Bewertung der Situation aus ihrer heutigen Sicht einfließen, indem sie sagt: „man (.) man spricht mit mit polnischem akzent das ist ja klar ich hab die polnische äh polnischen schulen besucht und so“ (Z. 1776-1779). Sie stellt die Tatsache, dass sie Deutsch mit einem

polnischen Akzent spricht, damit als selbstverständliche Folge ihrer Erziehung in Polen dar und nicht als etwas, das sie selbst zu verschulden hat und infolgedessen auch nichts ist, wofür sie sich schämen müsste<sup>43</sup>. Mit dieser Positionierung unterstreicht sie die heutige Distanz zu ihren damaligen Hemmungen im Umgang mit der Mehrsprachigkeit.

In Zeile 1810-1825 stellt Ewa den Wendepunkt in ihrem Verhältnis zur Mehrsprachigkeit dar. Sie beschreibt, wie sie durch Zuspruch von außen lernt, gelassener mit ihrer Mehrsprachigkeit umzugehen. Die positiven Seiten ihres polnischen Akzentes („einige finden das sogar (.) ganz nett“ (Z. 1821), „das ist ja schön“ (Z. 1814)) benennt Ewa dabei in Form der zitierten Rede. LUCIUS-HOEHNE/DEPPERMANN legen dar, dass positive Selbstbeschreibungen, wie hier, einen schönen Akzent zu sprechen, der manchen Personen gut gefällt, in unserer Gesellschaft als eher problematisch angesehen werden. Zu den „sozial unverfänglichere[n] Möglichkeiten, sich in selbstwertstützender Weise darzustellen“ (LUCIUS-HOEHNE/DEPPERMANN 2002: 68) gehört, „andere Personen der Erzählung solche positiven Zuschreibungen vollziehen“ zu lassen (ebd.). So stellt Ewa hier also dar, dass sie gelernt hat, die positiven Seiten ihrer Mehrsprachigkeit, die sich in einem polnischen Akzent ausdrückt, zu erkennen und zu schätzen. Um zu vermeiden, dass dabei der Eindruck eines Selbstlobes entsteht, realisiert sie diese positive Zuschreibung in Form der wiedergegebenen Rede.

In Zeile 1827-1843 beschreibt Ewa, dass sie heute keine Probleme mehr mit ihrer Mehrsprachigkeit hat: „und (.) heutzutage zum beispiel dann dann macht mir das überhaupt nichts“ (Z. 1827-1828). Durch die Intensivierung „überhaupt“ unterstreicht Ewa „die besondere Gewissheit der Wahrheit [ihrer] Behauptung“ (LUCIUS-HOEHNE/DEPPERMANN 2002: 246). Während sie ihre Aussage zu ihren

---

<sup>42</sup> Vgl. die Analyse des von Maria verwendeten „man“ in Kapitel 4.3.2.

<sup>43</sup> Hier wird wiederum der Gegensatz zu Maria deutlich, die sich in einem der analysierten Interviewausschnitte stark von ihrem erzählten Ich distanziert, das als junges Mädchen kein Deutsch lernen wollte, und sich damit selbst die Schuld an ihren Sprachproblemen gibt (vgl. Kapitel 4.3.3).

anfänglichen Schwierigkeiten in ihrer Bedeutung und ihrem Wahrheitsanspruch abschwächt, stellt Ewa ihre Aussage, dass sie heute keine Probleme mehr mit ihrer Mehrsprachigkeit hat, im „Brustton der Überzeugung“ (LUCIUS-HOEHNE/ DEPPERMAN 2002: 245) dar.

Ewa erläutert, dass sie heute bei einem Gespräch mit Deutschen sofort ihre Herkunft bekannt gibt und damit ihren polnischen Akzent begründet. Wie bereits im vorigen Kapitel festgestellt wurde, bringt sie auch an dieser Stelle durch Lachpartikel zum Ausdruck, dass sie das Thema gelassen sieht und eine positive Haltung zu ihrer Mehrsprachigkeit einnimmt.

Insgesamt stellt Ewa hier in Kürze die Entwicklung ihres Verhältnisses zur Mehrsprachigkeit dar. In dieser Darstellung positioniert sie sich als Person, die gelernt hat, ihre Mehrsprachigkeit und die damit verbundene nicht perfekte Beherrschung des Deutschen zu akzeptieren und heute völlig frei und ohne Hemmungen damit umgehen kann<sup>44</sup>.

#### 4.4.4 *Fazit*

In der Analyse der im zweiten Interview von der Erzählerin her- und dargestellten sozialen Identität wurde gezeigt, dass Ewa ihre soziale Identität anders darstellt als Maria, obwohl die objektive Ausgangslage der beiden sehr ähnlich ist<sup>45</sup>.

---

<sup>44</sup> Es ist auffällig, dass Ewa dieses anfängliche negative Gefühl erst nach Beendigung des eigentlichen Interviews zur Sprache bringt. Während des Interviews erwähnt sie diese Hemmungen mit keinem Wort, obwohl sie durch die Fragestellung der Interviewerin durchaus Gelegenheit dazu gehabt hätte. Dies wirft natürlich die Frage auf, ob sie diesen Aspekt bewusst verschweigen wollte oder ob sie ihn aus ihrer heutigen Perspektive als so nebensächlich bewertet, dass sie ihn deshalb nicht erwähnt hat. Die Gesamtanalyse legt den Schluss nahe, dass die zweite Möglichkeit die zutreffende ist. Da in jedem analysierten Abschnitt deutlich wurde, dass Ewa sehr ungezwungen mit ihrer Mehrsprachigkeit umgeht und diesbezüglich ein gesundes Selbstbewusstsein ausdrückt, ist davon auszugehen, dass sie die Hemmungen zu Beginn ihres Lebens in Deutschland als nicht mehr relevant für die Darstellung ihres Selbst in ihrer autobiographischen Erzählung einstuft.

<sup>45</sup> Beide sind etwa zur selben Zeit, etwa im selben Alter und jeweils mit ihrer Familie nach Deutschland eingereist, beide stammen aus Oberschlesien und sind deutsche Staatsangehörige.

Durch sprachliche Mittel der Kategorisierung wie Pronominalverwendung und Benennung der Kategorien durch Nominalgruppen grenzt Ewa sich von den sozialen Kategorien der Polen und der Deutschen ab. Ihre Selbstbezeichnungen erfolgen nicht durch einfache Substantive, sondern durch Umschreibungen wie „deutschstämmig“ und „nicht aus Deutschland stammend“, wodurch sie sich eine soziale Identität zuschreibt, die sich aus den beiden sozialen Kategorien der Polen und der Deutschen zusammensetzt. Im Gegensatz zu Maria stellt sie diese Bezeichnungen, die sie aus den beiden eindeutigen sozialen Kategorien der Deutschen und der Polen ausschließen, nicht als von außen unfreiwillig an sie herangetragen dar.

Eine solche Form der Darstellung der sozialen Identität konnten auch MENG/PROTASSOVA in ihrer Untersuchung zum Selbstverständnis und zur Selbstbezeichnung russischer Aussiedler häufig beobachten. Sie beschreiben, dass deren zum Zeitpunkt der Migration vorherrschende Selbstkategorisierung als Deutsche mit der abweichenden Fremdkategorisierung der Binnendeutschen konfrontiert wird.

Dies führt zum Erleben der Unterschiedenheit von den Binnendeutschen und der Ähnlichkeit mit den russischsprachigen Verwandten und Bekannten nicht-deutscher Nationalität in Deutschland. Seinen sprachlichen Ausdruck findet das veränderte Selbstverständnis in den Selbstbezeichnungen *Deutsche aus Russland*, *Russlanddeutsche*, *Russe-Deutsche* und ihren russischsprachigen Entsprechungen sowie in der nichtübersetzbaren Neubedeutung des überlieferten Ausdrucks *rusak*. Diese Selbstbezeichnungen sind Ergebnis der Wechselwirkung von Fremdwahrnehmung und Selbstwahrnehmung der Russlanddeutschen in Deutschland und der Reflexion ihres Wesens und ihrer gesellschaftlichen Stellung: Russlanddeutsche sind in mancher Hinsicht Deutsche und in mancher Hinsicht Russen“ (MENG/PROTASSOVA 2003: 200; Hervorhebungen im Original).

Die relativierte Selbstidentifikation Ewas deutet also an, dass sie die Fremdkategorisierungen der Binnendeutschen für ihr Selbstbild verarbeitet hat. Anders als Maria bezeichnet sie sich deshalb nicht einfach als Deutsche, sondern schwächt diese Zuordnung ab und verwendet aufwändigere Formulierungen, um ihre zweiseitige soziale Identität zu beschreiben.

Auch Ewa positioniert sich also als Person mit einer unklaren sozialen Identität, als weder deutsch noch polnisch bzw. als beides zugleich. Anders als Maria beansprucht sie aber keine eindeutige deutsche Identität, die in Deutschland nicht anerkannt wird. Ihre Darstellung hat keine Ähnlichkeit mit einer Leidensgeschichte. Ewa empfindet ihre uneindeutige soziale Identität nicht als problematisch, sondern

akzeptiert sie und trägt sie auch anderen gegenüber offen vor. Sie betont, dass sie sich trotz ihrer abweichenden sozialen Identität nicht aus der Gemeinschaft der Binnendeutschen ausgeschlossen wird, sondern sich ungeachtet aller Unterschiede in deren Gemeinschaft sehr wohl fühlt.

Ewa stellt ihre uneindeutige soziale Identität damit nicht als leidvolle Erfahrung des ewigen Ausgeschlossenseins dar. Vielmehr ist es ihr gelungen, aus beiden Identitätsangeboten eine soziale Doppelidentität, mit REITEMEIERs Worten eine „hybride“ Identitätsform (REITEMEIER 2006: 451) auszubilden, mit der sie sich wohl fühlt und die sie nicht daran hindert, sich trotzdem als Teil der deutschen Gesellschaft zu sehen. Wie REITEMEIER darstellt und wie es in Marias Erzählung deutlich geworden ist, ist es speziell für Aussiedler oft eher schwierig, auf diese Weise auf die veränderte Lebenslage nach der Migration zu reagieren. Wie Ewas Fall zeigt, ist es dennoch auch für Aussiedler möglich, diese hybride Identitätskonzeption anzunehmen.

Auch Ewas Haltung zu ihrer Mehrsprachigkeit unterscheidet sich von Marias Haltung. In den analysierten Ausschnitten ist deutlich geworden, dass Ewa ein ungehemmtes, positives Verhältnis zu ihrer Mehrsprachigkeit hat. In den Abschnitten, in denen sie ihre anfänglichen Schwierigkeiten mit der deutschen Sprache und ihre Hemmungen zu sprechen darstellt, bringt sie eine Distanz zu der Sicht ihres erzählten Ich zum Ausdruck. Diese Distanz wird durch die Darstellung der Schwierigkeiten in Form einer spaßigen Anekdote, durch die explizite Charakterisierung ihres erzählten Ich als „dumm“ sowie durch abschwächende Formulierungen geleistet. An mehreren Stellen wurde deutlich, dass Ewa sich als recht selbstbewusst in Bezug auf ihre sprachlichen Fähigkeiten positioniert. So begründet sie ihre anfänglichen Verständnisschwierigkeiten mit dem undeutlichen Sprechen der Binnendeutschen, beschreibt das Gemischt-Sprechen in ihrer Familie als kreativen Akt der Erschaffung einer neuen Sprache und stellt die positiven Seiten ihres polnischen Akzentes heraus. Wie schon in Kapitel 4.3.4 erläutert wurde, deutet das selbstbewusste Verwenden von Sprachmischungen auf eine als positiv empfundene plurikulturelle Identität hin. Auch HINNENKAMP/MENG stellen fest:

Wer mischt, zusammensetzt, bastardisiert etc., widerspricht, ja widersetzt sich dem – wie immer fiktiven Reinheitsgebot. Nicht ganz zufällig verbergen sich dahinter nicht unbedingt Schwäche, Hilflosigkeit und Flickschusterei, sondern implizite wie explizite

Selbstverständnisse – Identitäten, deren Träger und Trägerinnen diesen Schritt, Sprachgrenzen zu überspringen, als Antwort und Reaktion auf bestimmte sprachliche, sprachpolitische und historische Umstände, aber auch herausgefordert durch sie unternehmen (HINNENKAMP/MENG 2005: 7).

In der zusammenfassenden Darstellung ihrer gesamten sprachlichen Entwicklung seit ihrer Ankunft in Deutschland führt Ewa explizit aus, dass sie heute keine Probleme mehr mit ihrer Mehrsprachigkeit hat. Diese Aussage modalisiert sie durch Intensivierungsmarkierungen als absolut wahr und gültig. Im Gegensatz zu Maria hat Ewa also die anfänglichen Probleme überwunden und kann heute entspannt und ungehemmt mit ihrer Mehrsprachigkeit umgehen<sup>46</sup>.

Auch die Analyse dieses Interviews bestätigt also meine eingangs erläuterte Vermutung über den Zusammenhang zwischen der sozialen Identifikation von Migranten bzw. Aussiedlern und deren Verhältnis zu ihrer Mehrsprachigkeit. Da Ewa, anders als Maria, keine absolute deutsche Identität für sich beansprucht, sondern ihre bikulturelle Identität akzeptiert hat und sich mit ihr wohl fühlt, kann sie auch ungehemmt und selbstbewusst mit ihrer Mehrsprachigkeit umgehen, die diese Doppelidentität symbolisch repräsentiert. Sprachhandlungen im Deutschen, die als *act of identity* sofort ihre bikulturelle Identität preisgeben und verraten, dass sie nicht aus Deutschland stammt, bereiten Ewa deshalb keine Probleme. Ihre Mehrsprachigkeit stellt für Ewa keine Identitätsbedrohung dar, es wurde vielmehr deutlich, dass sogar ein gewisser Stolz im Hinblick auf diese Mehrsprachigkeit vorhanden ist.

---

<sup>46</sup> Es ist an dieser Stelle noch einmal wichtig zu betonen, dass Ewa und Maria sich keineswegs tatsächlich in ihrem sprachlichen Verhalten unterscheiden. Wie aus dem Transkript hervorgeht, sprechen beide flüssig Deutsch und machen eher wenige Fehler beim Sprechen. Beiden hört man beim Sprechen den Einfluss der polnischen Sprache an, d.h. sie sprechen Deutsch mit einem polnischen Akzent. Die größere Unsicherheit Marias ist also keinesfalls auf einen tatsächlichen Unterschied in den sprachlichen Fähigkeiten zurückzuführen.

## **4.5 Analyse des dritten Interviews**

### *4.5.1 Überblick über den Verlauf des Interviews*

Das dritte Interview, das hier analysiert werden soll, ist von ca. 23 Minuten Länge. Es wurde am 12. August 2007 in Lübeck, in der Wohnung meiner Interviewpartnerin geführt. Die Interviewte, die im Folgenden Anna genannt wird, wurde 1957 in Oberschlesien geboren und lebte dort, bis sie 1979 als Einzige ihrer Familie nach Deutschland immigrierte. Dieses Interview verlief insgesamt nicht so flüssig wie die beiden anderen, da die Interviewte meist nur knapp auf die Fragen antwortete und mehrere Male während des Interviews zu weinen begann. Einmal wurde die Aufnahme deshalb für wenige Minuten unterbrochen.

Das Interview beginnt mit der gleichen Erzählaufforderung wie die beiden anderen Interviews. Anna eröffnet ihre Erzählung mit einem Bericht über ihr Leben in Schlesien, wo sie bereits erste Kontakte zur deutschen Sprache hatte und aufgrund ihrer Deutschstämmigkeit benachteiligt wurde. Sie stellt dar, dass sie im Alter von 22 Jahren nach Deutschland immigrierte, hier recht schnell eine Anstellung in ihrem Beruf als Krankenschwester fand und ihren Ehemann, der auch aus Schlesien stammt, kennen gelernt hat. Auf eine erste Frage von mir nach anfänglichen Sprachschwierigkeiten antwortet Anna knapp, dass es zunächst sehr mühsam war, Deutsch zu lernen. Mit ihren Mitmenschen habe sie allerdings nur positive Erfahrungen gemacht und sie sei nie wegen ihrer nicht normgerechten Verwendung des Deutschen diskriminiert worden. Es folgt eine Nachfrage nach dem Sprachverhalten ihrer Familie in Schlesien, woraufhin Anna darstellt, dass die deutsche Sprache von ihren Eltern gepflegt und hochgeschätzt wurde. Auf eine weitere Nachfrage bestätigt sie, dass sie sich schon immer als Deutsche gefühlt habe und dass das Bild von Deutschland, das damals in Schlesien vorherrschte, äußerst positiv war. Auf eine Frage nach den genauen Gründen für ihre Migration stellt sie dar, dass sie aus eigenem Wunsch nach Deutschland ausgewandert sei, um hier in größerem Kontakt zur deutschen Kultur zu leben. Auf meine Frage, ob ihre Eltern nicht auch den Wunsch gehabt hätten, nach Deutschland auszusiedeln, antwortet Anna weinend, dass ihre Eltern zu alt gewesen seien und bereits verstorben sind. Im weiteren Verlauf berichtet Anna, dass die Situation in Schlesien



heute ganz verändert sei und sie sich immer freue, wenn sie dort im Urlaub mit ihrer Familie zusammenkommt. Immer noch weinend erzählt sie, dass ihr Sohn die polnische oder schlesische Sprache nicht lernen wollte, heute aber doch etwas Schlesisch spricht. Auf eine erneute Nachfrage nach der Sprachsituation in der ersten Zeit in Deutschland erklärt Anna, dass sie die Situation nicht als problematisch empfand. Die Hemmungen im Umgang mit Patienten hätten schnell nachgelassen und auch das Schreiben bereite ihr heute keine Probleme. Auf eine weitere Frage nach der Integration in die Gesellschaft beginnt Anna erneut zu weinen, weshalb das Tonbandgerät einige Minuten ausgeschaltet wird. Anschließend stellt Anna dar, dass sie wenig Kontakt zu deutschen Arbeitskollegen hatte, aber dafür eine sehr gute Freundin, die ebenfalls als Aussiedlerin nach Deutschland gekommen ist. Auf die Frage nach dem heutigen Sprachverhalten in ihrer Familie antwortet Anna, dass sie und ihr Mann sowohl Deutsch als auch Schlesisch miteinander sprechen. Anschließend beschreibt sie den engen Zusammenhalt ihrer erweiterten schlesischen Familie in Deutschland. Zum Schluss schildert sie noch einmal die schwierige Situation in Schlesien, wo sie sich immer durch besonders gute Leistungen von den polnischen Kindern absetzen musste. Abschließend sagt sie, dass sie trotz einer teilweise schweren Zeit zufrieden ist, in Deutschland zu leben.

#### *4.5.2 Analyse der sozialen Identität*

In diesem Interview ist die soziale Identität der Erzählerin nicht so eindeutig nachzuvollziehen wie in den beiden vorigen Interviews. Dies liegt nicht zuletzt daran, dass unter anderem durch das mehrmalige Weinen der Erzählerin und den Versuch, schwierige Erfahrungen aus ihrer Erzählung auszublenden, emotionale Probleme angedeutet werden. Die Schwierigkeit der Analyse liegt im Besonderen darin, dass Anna sich mehrmals eine deutsche Identität zuweist, diese Identitätszuschreibung allerdings im Laufe des Interviews immer fraglicher wird. Um diese Widersprüchlichkeit, die die offenbar problematische soziale Identität Annas ausmacht, darzustellen, werde ich zunächst Textpassagen analysieren, in denen sie sich eindeutig als Deutsche identifiziert, und anschließend anhand weiterer

Interviewausschnitte herausarbeiten, dass diese Identifizierung nicht so selbstverständlich und eindeutig ist, wie sie erscheinen soll.

In dem folgenden Ausschnitt, der aus einem Erzählabschnitt zu Beginn des Interviews stammt, thematisiert Anna ihr Leben vor der Migration in Schlesien. An dieser Stelle weist sie sich eine eindeutig deutsche Identität zu.

0030 A: also in der schule-  
0031 äh hab ich auch dann nachher immer gespürt-  
0032 dass ich eine deutsche bin.  
0033 (-)  
0034 V: aha-  
0035 (-)  
0036 A: ständig wurde ich auch immer (-) bisschen (--)  
gepiekst-  
0037 (---)  
0038 V: oh-  
0039 A: und dann musste ich wirklich mit meinen leistungen-  
0040 auch immer (--) zeigen dass ich das kann.

In Zeile 0032 positioniert Anna sich selbst eindeutig als Mitglied in der sozialen Kategorie der Deutschen. Auf ähnliche Weise wie die beiden anderen Erzählerinnen konstruiert auch sie einen Zusammenhang zwischen ihrer deutschen Identität und den erfahrenen Benachteiligungen oder Ausgrenzungen von Seiten der polnischen Mehrheitsgesellschaft. Dieser Zusammenhang wird zunächst durch die Formulierung „hab ich dann nachher immer gespürt“ (Z. 0031) aufgeworfen, mit der Anna andeutet, dass ihre deutsche Identität auch von außen an sie herangetragen wurde. Anscheinend wurde sie von Mitschülern oder Lehrern auf eine Weise behandelt, die ihr deutlich machte, dass sie sich von den anderen in Bezug auf ihre ethnische oder nationale Identität unterscheidet. Ebenso wie Ewa (Interview 2) verwendet auch Anna in Zeile 0036 eine metaphorische Formulierung („ständig wurde ich auch immer bisschen gepiekt“), um die erfahrene Ausgrenzung und Benachteiligung, die zuvor nur angedeutet wurden, in anschaulicher Form darzustellen. Die Konsequenz, dass sie für ihren Erfolg in der Schule besonders gute Leistungen zeigen musste (Z. 0039-0040), unterstreicht die ungerechte Behandlung, die ihr zuteil wurde. Anna konstruiert an dieser Stelle also, wie auch Maria und Ewa es getan haben, einen kausalen Zusammenhang zwischen der erfahrenen ungerechten Behandlung in Polen und ihrer deutschen Identität und stellt damit dar, dass nicht nur sie selbst

sich als Deutsche identifiziert, sondern dass diese nationale Identifikation mit den Deutschen auch von außen gestützt wurde.

Anna kategorisiert sich selbst an dieser Stelle zwar eindeutig als Deutsche, nennt aber im Gegensatz zu den beiden anderen Erzählerinnen nicht explizit die Polen als die soziale Kategorie, von der sie sich abgrenzt. Mit dem Hintergrundwissen über die damalige Situation in Schlesien ist zwar zu vermuten, dass Anna von der sozialen Kategorie der Polen spricht, wenn sie von den Benachteiligungen, die sie als Deutsche erleiden musste, berichtet. Diese Interpretation lässt sich jedoch weder an diesem, noch an anderen Interviewabschnitten eindeutig belegen. Vielmehr ist hier festzuhalten, dass Anna sich zwar als Deutsche positioniert<sup>47</sup>, die aufgrund ihrer nationalen Identität benachteiligt wird. Diese ungerechte Behandlungsweise wird aber nur implizit der sozialen Kategorie der Polen zugewiesen.

Mit der Passivkonstruktion in Zeile 0036 und der Verwendung des Modalverbs *müssen* in Zeile 0039 konstruiert Anna an dieser Stelle ein negatives *agency*. Sie stellt damit nicht nur dar, dass sie keine Verantwortung an den erfahrenen Diskriminierungen trägt, sondern weist dadurch gleichzeitig ihrer (nicht explizit genannten) Gegengruppe negative Eigenschaften oder Handlungsweisen zu. Dieses Verfahren zur Identitätskonstruktion konnte auch in den beiden anderen Erzählungen nachgewiesen werden.

In dem folgenden Ausschnitt nennt Anna die Gründe für ihre Migration nach Deutschland.

0541 V: ähm- (--)  
0542 und sie sagten ja-  
0543 sie sind dann-  
0544 hauptsächlich wegen ihrem freund eigentlich-  
0545 erstmal nach deutschland gekommen;  
0546 oder [hatten sie]-  
0547 A: [das auch] aber- (-)  
0548 d hier die wurzel-  
0549 also damals auch (--)

---

<sup>47</sup> Diese eindeutige Identifizierung als Deutsche erfolgt auch an weiteren Interviewstellen, z. B. Z. 0058, 0123, 0380.

0550 auch die (--) deutsche sprache-  
 0551 und weiter so kennen lernen- (--)  
 0552 und hier zu leben;  
 0553 V: ja genau-  
 0554 (--)  
 0555 A: also wollte ich auch.  
 0556 V: hm=[hm]-  
 0557 A: [al]so-  
 0558 (1.0)  
 0559 A: und so-  
 0560 ja;  
 0561 (--)  
 0562 A: es hat mich auch niemand gezwungen,  
 0563 hier zu fahren-  
 0564 hier zu bleiben;  
 0565 [al]so das ist (.) von meine eigene- (---)  
 0566 V: [ja]  
 0567 A: äh (-) interesse-  
 0568 und und äh von mein-  
 0569 also mein willen war das;  
 0570 V: hm=hm-  
 0571 A: hier zu bleiben;  
 0572 und hier zu leben;  
 0573 und sich- (---)  
 0574 hier zu fühlen wie ein deutscher.

Auch in diesem Abschnitt betont Anna ihre deutsche Identität und führt sie als den Hauptgrund ihrer Migration nach Deutschland an. Auf meine Frage nach den Gründen für ihre Migration nennt sie ihre deutsche „wurzel“ (Z. 0548) und den Wunsch, in Deutschland zu leben und sich „zu fühlen wie ein deutscher“ (Z. 0574). Diese Begründung ihrer Migration nach Deutschland scheint Anna jedoch Schwierigkeiten zu bereiten. Ihren ersten Formulierungsversuch, „hier die wurzel“ (Z. 0548) bricht sie ab. Sie setzt neu an und begründet die Migration mit dem Wunsch, die deutsche Sprache besser kennen zu lernen (Z.0549-0551). Auch diese Begründung erfolgt mit Verzögerungssignalen und Pausen. Schließlich beendet sie ihren Begründungsversuch und betont stattdessen die Tatsache, dass es ihr eigener Wunsch war, in Deutschland zu leben: „also wollte ich auch“ (Z. 0555). Wie KEIM 1997 anhand einer Erzählung einer deutsch-polnischen Frau analysiert, sind „aufwendige Selbstkorrekturen, bestehend aus mehrfachem Anakoluth, Umbau der syntaktischen Struktur, Pausen, Dehnungen und Verzögerungssignalen“ (KEIM 1997: 258) typische Hinweise auf problematische Themen, die die Erzählerin möglichst umgehen möchte. Diese etwas schwer nachvollziehbare Argumentation, in der Anna die Gründe für ihre Migration, ihre deutsche Identität, nicht ohne

Formulierungsschwierigkeiten nennen kann und schließlich den Akzent darauf legt, dass es ihre eigene Entscheidung war, in Deutschland zu leben, deutet also eine problematische Verarbeitung des Themas an und gibt einen ersten Hinweis darauf, dass ihre deutsche Identität nicht so selbstverständlich ist, wie es zunächst den Anschein macht<sup>48</sup>.

Auch die vergleichende Formulierung „**wie** ein deutscher“ (Z. 0574) zeigt eine leichte Distanz zu der sozialen Kategorie der Deutschen an. Während in der Forschungsliteratur zur Aussiedlermigration oft von dem Wunsch, „als Deutscher unter Deutschen zu leben“ berichtet wird (vgl. z. B. BADE/OLTMER 1999: 26), verwendet Anna hier eine Formulierung, mit der sie sich selbst eher aus der Kategorie der Deutschen ausschließt.

Anna konstruiert in diesem Abschnitt sehr betont ein positives *agency*. Sie hebt ausdrücklich hervor, dass sie „niemand gezwungen“ hat (Z. 0562), sondern dass sie aus eigenem Interesse und Willen nach Deutschland immigrierte (Z. 0565-0569). Dieses ausdrückliche Hinweisen auf ihre eigene Handlungsinitiative und -fähigkeit ist vor allem deshalb auffällig, da sie hier unnötigerweise, d. h. ohne jegliche Infragestellung von Seiten der ZuhörerIn erfolgt. Anna stellt sich als Person dar, die ihr Leben selbst bestimmt führt und die Verantwortung für ihre Handlungen, in diesem Falle also ihre Migration, selbst trägt. Ganz bewusst möchte sie hier den Eindruck vermeiden, ihr damaliger Freund habe sie zu der Migration veranlasst, was ihr selbst eine Passivität in Bezug auf ihre Lebensführung zuschreiben würde. Im ersten Interview wurde deutlich, dass die Konstruktion eines negativen *agency* eine Erzählung deutlich in die Nähe einer Leidensgeschichte rücken kann. Auch LUCIUS-HOEHNNE/DEP-PERMANN stellen dar, dass die Darstellung eines negativen *agency* „eine

---

<sup>48</sup> Derartige Formulierungsschwierigkeiten lassen sich an mehreren Interviewstellen, in denen Anna ihre Migration oder ihre deutsche Identität begründet, beobachten. Diese Gründe kann sie nur mit vielen Selbstkorrekturen, Verzögerungen und Pausen realisieren (s. z. B. Z. 0112-0124; Z. 0406-0423) und doch bleiben sie oft unklar und etwas wirr. Da diese Formulierungsschwierigkeiten nur an einigen signifikanten Stellen in der Erzählung auftreten, sind sie nicht auf eventuell bestehende Unsicherheiten in der deutschen Sprache zurückzuführen.

defätistische und resignative Konnotation haben“ kann (LUCIUS-HOEHNE/DEPPERMAN 2002: 60). Durch Annas ausdrückliche Betonung ihres positiven *agency* scheint es, als wolle sie den Eindruck, sie leide an ihrer durch die Migration hervorgerufenen Situation, vermeiden. Dieses Bemühen steht jedoch in deutlichem Gegensatz zu dem weiteren Verlauf des Interviews, in dem Anna mehrmals weint und emotionale Schwierigkeiten offenbar werden.

Im Folgenden nun werden Interviewausschnitte analysiert, in denen deutlich wird, dass Anna zu der Gruppe der Deutschen nach ihrer Migration in Deutschland in keinem engen Verhältnis steht, sondern vielmehr andere Aussiedler oder ihre eigene Familie in Deutschland die einzigen Identifikationsgruppen für sie darstellen. Wie z. B. der folgende Interviewausschnitt zeigt, ist der Identifizierungsgrad mit der sozialen Kategorie der Deutschen nach der Migration äußerst gering.

0899 V: ja und ähm-  
 0900 haben sie auch relativ schnell dann hier son  
 bekanntenkreis (.) bekommen?  
 0901 (--)  
 0902 A: äh-  
 0903 ich- (--)  
 0904 eigentlich äh-  
 0905 bisschen ja;  
 0906 also erstmal m war die familie meines freundes (.) da?  
 0907 V: [ja];  
 0908 A: [al]so die haben mich auch bisschen unterstützt,  
 0909 V: hm=hm-  
 0910 A: und dann nachher hab ich eine hm (-- ) kollegin?  
 0911 arbeitskollegin,  
 0912 (1.0)  
 0913 A: <<mit zitternder Stimme> die war sehr nett>.  
 0914 (--)  
 0915 V: hm=hm-  
 0916 A: ((weint)) (ca. 9 Sekunden)  
 0917 V: soll ich kurz ausmachen;

((Tonbandgerät wird ausgeschaltet, bis die Interviewte weiter sprechen kann))

0918 A: also ja (die mit m) treffen mit n deutschen äh (-- )  
 kollegen-  
 0919 (--)  
 0920 A: war das immer so bisschen äh ((schnieft)) kurzfristig-  
 0921 also nicht so lang hat das immer gedauert;  
 0922 weil hat man doch bisschen schwierigkeiten gehabt-  
 0923 mit der aussprache; (--)  
 0924 V: hm=hm-  
 0925 A: und da hat man immer bisschen äh- (1.0)  
 0926 äh sich geschämt,

0927           dass man das nicht nicht alles so aussprechen kann;  
 0928           (-)  
 0929       V:   ja-  
 0930       A:   aber das war dann nachher immer-  
 0931           das waren ja immer fast immer die arbeitskollegen;  
 0932           ne,  
 0933           (--)  
 0934       V:   ja;  
 0935           also äh-  
 0936           (1.5)  
 0937       A:   das-  
 0938           äh die haben äh mich dann aber auch begleitet;  
 0939           und meine (.) richtige gute freundin,  
 0940           also die (---) sabine,  
 0941           also mit der hab ich sehr engen kontakt gehabt;  
 [...]

0988       A:   ja die kam auch aus (.) russland;

Anna beantwortet die Frage nach ihren sozialen Kontakten in Deutschland nach vielen Verzögerungen (Pausen und „äh“) mit „bisschen ja“ (Z. 0905) und nennt dann die (ebenfalls aus Schlesien stammende) Familie ihres damaligen Freundes als hauptsächliche Bezugspersonen. Schon an dieser Stelle wird angedeutet, dass sie zu Vertretern der sozialen Kategorie der Deutschen kein enges Verhältnis hatte. Anschließend nennt sie ihre Arbeitskollegin als weitere Vertrauensperson. Diese Arbeitskollegin ist, wie später deutlich wird, keine Binnendeutsche, sondern selbst eine aus Kasachstan stammende Aussiedlerin<sup>49</sup>. An dieser Stelle beginnt Anna zu weinen, so dass ich die Aufnahme einige Minuten unterbrochen habe. Der Grund für dieses Weinen kann an dieser Stelle nicht eindeutig geklärt werden, aber wahrscheinlich steht er im Zusammenhang mit den angesprochenen Themen. Fest steht, dass das gesamte Interview für Anna belastend ist und unangenehme Gefühle oder Erinnerungen hervorruft. Wie LUCIUS-HOEHNE/DEPPERMAN beschreiben, können Gefühle im Erzählen einerseits als Gestaltungsmittel eingesetzt werden, um die Lebendigkeit der Darstellung zu erhöhen. Hier liegt jedoch ein Fall vor, in dem

---

<sup>49</sup> Wie Anna in Zeile 0991 präzisiert, stammt ihre Freundin aus Kasachstan, das ehemals ebenfalls deutsches Gebiet war. Deshalb liegt der Schluss nahe, dass auch Annas Freundin als Aussiedlerin nach Deutschland immigrierte.

Gefühle im Erzähler im Zusammenhang mit der Elaboration von Erinnerungen oder der Auseinandersetzung mit der Hörerin auf[tauchen] und [den Erzähler] – vielleicht sogar gegen seinen Willen – während des Erzählprozesses im Sprechen erfassen. Im Gegensatz zur kontrollierten Gestaltung des Gefühlsausdruckes beim Re-Inszenieren können sie sich lokal durchaus störend auf den Erzählprozess auswirken, etwa im Fall von ungewolltem Weinen oder Zornesausbrüchen, die das geordnete Erzählen erschweren (LUCIUS-HOEHNE/DEPPERMAN 2002: 39).

Anna wird also an dieser Stelle von ihren Gefühlen erfasst, die sie für einige Minuten am Weitersprechen hindern.

Als das Interview wieder aufgenommen wird, beschreibt Anna ihr Verhältnis zu Vertretern der sozialen Kategorie der Deutschen, zu ihren deutschen Arbeitskollegen. Sie stellt dar, dass die Treffen immer „kurzfristig“ (Z. 0920) waren, d. h., sie haben „nicht so lang“ (Z. 0921) gedauert. In diesem Abschnitt etabliert sie einen Kontrast zwischen dem Verhältnis zu ihren deutschen Arbeitskollegen und dem zu ihrer „richtigen guten Freundin“ (Z. 0939). Während sie sich in Gegenwart der Deutschen eher unwohl gefühlt hat (Z. 0922-0927) und den persönlichen Wert dieser Beziehungen durch die Zusammenfassung der Personen zu einer homogenen Masse ohne persönliche Eigenschaften („die Arbeitskollegen“ (Z. 0931)) herunterstuft, betont sie mit der Verwendung von den Intensitätsmarkierungen „richtige gute“ (Z. 0939) und durch die Nennung des Vornamens ihren engen, persönlichen Kontakt zu ihrer Freundin. Diese Freundin stammt, wie Anna kurz darauf erwähnt, „auch aus Russland“ (Z. 0988). Vor allem das Wort „auch“ gibt einen Hinweis auf Annas soziale Identifikation. Obwohl sie selbst nicht aus Russland, sondern aus Polen bzw. Schlesien stammt, identifiziert sie sich durch diese Formulierung mit der Nationalität ihrer Freundin. Es wird deutlich, dass Anna sich, obwohl sie sich an vielen Stellen im Interview als Deutsche bezeichnet, vor allem als der sozialen Kategorie der Aussiedler zugehörig fühlt, während der Kontakt zu Deutschen unpersönlich bleibt und sich auf die berufliche Ebene beschränkt.

Insgesamt wurde im gesamten Interview der Eindruck erweckt, dass Anna sich in Deutschland einsam und fremd fühlt. Da sie dieses Gefühl jedoch nicht thematisiert, sondern, wie oben bereits angedeutet, Probleme eher aus ihrer Erzählung



auszublenden versucht, ist es nicht eindeutig zu belegen. Es gibt jedoch mehrere Hinweise für diese Annahme. Zum einen spricht das mehrmalige Weinen an signifikanten Stellen der Erzählung<sup>50</sup> dafür, dass mit ihrer Entscheidung, in Deutschland zu leben, emotionale Probleme verbunden sind. Außerdem identifiziert sie sich, wie in dem eben analysierten Beispiel deutlich wurde, als Mitglied der sozialen Kategorie der Aussiedler. Auch ihr übermäßig betontes positives *agency* in Bezug auf ihre Entscheidung zur Migration lässt darauf schließen, dass sie den Eindruck vermeiden möchte, sie leide unter ihrer Situation. Der letzte Interviewausschnitt, den ich hier analysieren möchte, gibt einen weiteren Hinweis darauf, dass Anna sich trotz ihrer postulierten deutschen Identität in Deutschland als Fremde fühlt.

1059 A: und als ich meinen (-- ) mann- (-- )  
1060 ist leider jetzt auch jetzt schon alleine-  
1061 der bruder ist ums leben hier gekommen- (-)  
1062 V: ja-  
1063 A: und da (.) pflegen wir-  
1064 also ich haben hier-  
1065 also meine schwägerin und;  
1066 (1.5)  
1067 A: ((atmet laut aus))  
1068 wir sind auch so eng zusammen;

Betrachtenswert ist hier die Zeile 1060, in der sie von ihrem Mann sagt, er sei „leider jetzt auch jetzt schon alleine“. Diese Aussage ist verwirrend, da ihr Mann durchaus nicht alleine ist, sondern mit ihr und ihrem gemeinsamen Sohn, also seiner Familie zusammen lebt. Wie im Weiteren deutlich wird, lebt auch seine Schwägerin bei ihnen. Es stellt sich also erstens die Frage, warum Anna ihn als allein lebend bezeichnet und zweitens, warum „auch“ als allein lebend. Anna führt das Alleinsein ihres Mannes mit den Worten „der bruder ist ums leben hier gekommen“ (Z. 1061) aus. Für Anna bedeutet allein sein offenbar, ohne die eigene ursprüngliche Familie, also Mutter, Vater und Geschwister zu leben. Diese Bedeutung von allein leben

---

<sup>50</sup> Anna weint auch, als sie über ihre Eltern spricht (ab Z. 0601) und darüber, wie gerne sie im Urlaub wieder in ihre alte Heimat fährt (ab Z. 0682).

entspricht nicht dem alltäglichen Gebrauch des Wortes. Ohne besondere Gründe würde niemand sich als allein lebend bezeichnen, der zusammen mit Frau und Kind lebt. Für Anna, die mit der Verwendung des Wortes „auch“ andeutet, dass nicht nur ihr Mann, sondern auch sie selbst allein ist, bringt das Leben in Deutschland, getrennt von dem Rest ihrer Familie, die noch in Schlesien lebt, ein Gefühl von Einsamkeit mit sich, dass sie dazu veranlasst, sich oder stellvertretend ihren Mann als „allein“ zu bezeichnen. Diese Stelle gibt damit einen weiteren Hinweis darauf, dass Anna sich in Deutschland fremd fühlt und Kontakte mit Deutschen nicht dieselbe Qualität besitzen wie ihre emotionale Verbindung zur schlesischen Familie und diese auf keinen Fall ersetzen können.

#### *4.5.3 Analyse des Verhältnisses zur Mehrsprachigkeit*

Es wurde im vorigen Kapitel darauf hingewiesen, dass Anna sich bemüht, Schwierigkeiten im Zusammenhang mit ihrer Migration und ihrem Leben in Deutschland in ihrer Erzählung auszublenzen. REITEMEIER beschreibt, dass es für Aussiedler, für die die Migration nach Deutschland meist als ein lang ersehntes Ziel gilt, schwer ist,

sich selbst und auch anderen gegenüber Enttäuschungen einzugestehen, die die neue Lebenslage bereitet. Die Betroffenen sind sozusagen bemüht, die schmerzhaften Implikationen des Fremdseins als Deutschstämmige in Deutschland nicht zuzulassen. [...] Besonders heikel wird es, Enttäuschungen und Erleidensmomente gegenüber Einheimischen zu thematisieren, weil man dabei riskiert, als undankbar gegenüber Deutschland angesehen zu werden. Dieser Umstand trägt dazu bei, dass die Identitätsentfaltung in Kommunikationssituationen mit Einheimischen Mechanismen kommunikativer Selbstbeschränkung unterliegt (REITEMEIER 2006: 415).

Diese kommunikativen Selbstbeschränkungen wie „pauschale Zufriedenheitsbekundungen“, „Minimierung von Antwortformaten“, die Vermeidung „expandierte[r] Formate biografischen Sprechens“ und die Verwendung von „Äußerungsformate[n] mit themenabschneidenden Implikationen“ (REITEMEIER 2006: 463) ziehen sich in auffälliger Weise durch das ganze Interview hindurch.

Auch die Interviewstellen, in denen Anna von der deutschen Sprache oder ihrer Mehrsprachigkeit spricht, sind von dieser kommunikativen Selbstbeschränkung geprägt. Dennoch lassen sich wichtige Aspekte ihres Verhältnisses zu ihrer Mehrsprachigkeit herausarbeiten.

In dem folgenden Interviewausschnitt spricht Anna über anfängliche Schwierigkeiten mit der deutschen Sprache.

0224 V: und ähm- (--)  
0225 war s denn zunächst auch schwierig-  
0226 in deutschland für sie,  
0227 mit der mit der sprache,  
0228 oder-  
0229 A: ja.  
0230 (--)  
0231 V: ja;  
0232 (--)  
0233 A: das war schon-  
0234 weil ich sehr wenige kenntnisse [hatte],  
0235 V: [((räuspert sich))]  
0236 V: ((räuspert sich))  
0237 A: und äh- (-)  
0238 dann musste ich tatsächlich- (1.0)  
0239 <<mit etwas zittriger Stimme> auf der arbeit von  
anfang an- (---)  
0240 äh mich umstellen-  
0241 und richtig lernen,>  
0242 V: [hm=hm]-  
0243 A: [aber]- (--)  
0244 ich hatte auch ähm- (--)  
0245 lateinkenntnisse gute gehabt;  
0246 V: hm=hm-  
0247 (--)  
0248 A: und das hat mir auch auf der arbeit-  
0249 auch sehr viel geholfen;  
0250 (--)  
0251 V: ah ja;  
0252 (---)  
0253 V: hm=hm-  
0254 (---)

In diesem Interviewausschnitt, in dem Anna direkt nach anfänglichen Sprachschwierigkeiten gefragt wird, stellt sie dar, dass sie zu Beginn durchaus Schwierigkeiten mit der deutschen Sprache hatte und „richtig lernen“ (Z. 0241) musste, um in Deutschland arbeiten zu können. Zunächst ist auffällig, dass Anna die Frage nur knapp mit „ja“ beantwortet, ehe sie nach einer Pause kurz ausführt, dass sie sich sehr anstrengen musste, um ihre Arbeit ausführen zu können. Sie möchte offensichtlich ihre anfänglichen Schwierigkeiten mit der Sprache nicht unnötig lang ausführen und minimiert ihre Antwort.

Anna bezieht ihre Bemühungen, die deutsche Sprache zu lernen, an dieser Stelle ausschließlich auf ihre Arbeit. Für sie stand offenbar von Beginn an im Vordergrund,

ihre Arbeit als Krankenschwester auch in Deutschland ausführen zu können, wofür das Beherrschen der deutschen Sprache unumgänglich ist. Anna betrachtet die deutsche Sprache anscheinend an erster Stelle in ihrer instrumentalen Funktion, die Verständigung mit den Arbeitskollegen und den Patienten zu ermöglichen<sup>51</sup>. Dieser thematische Abschnitt wird von Anna rasch beendet. Auch in den folgenden Pausen, mit denen die Interviewerin ihr andeutet, dass sie Anna das Rederecht weiterhin überlässt, schweigt Anna und macht damit deutlich, dass sie dieses Thema für beendet ansieht. Deshalb stellt die Interviewerin eine konkrete Nachfrage:

0255 V: ähm- (--)  
0256 und wie waren denn ihre erfahrungen so mit den  
mitmenschen, (.)  
0257 ähm-  
0258 A: sehr positiv,  
0259 V: hm=hm-  
0260 (1.0)  
0261 A: und die waren sehr hilfsbereit-  
0262 also also hm-  
0263 A: ich wurde nie ausgelahacht;  
0264 ((lacht))  
0265 V: ja-  
0266 A: wenn ich was falsches äh (.) gesagt habe;  
0267 ähm und-  
0268 einfach mich so (.) langsam korrigiert-  
0269 und dann hab ich immer- (---)  
0270 (mit)- (-)  
0271 mich ordentlich ausgedrückt [mit al]lem;  
0272 V: [ah ja]-  
0273 A: also-  
0274 mit akzent muss man weiterleben-  
0275 (--)  
0276 V: (ja)-  
0277 (--)  
0278 A: aber das macht mir keine probleme;  
0279 V: nee;  
0280 stört sie nicht so;  
0281 [ahalso]-  
0282 A: [nee];

---

<sup>51</sup> LÜDI unterscheidet zwischen dem „symbolischen“ und dem „instrumentalen“ Wert einer Sprache (LÜDI 2007: 56), wobei der symbolische Wert der Verbindung zwischen Sprache und Identität Rechnung trägt, d. h. der Annahme, dass jede Sprachverwendung ein *act of identity* ist, wohingegen der instrumentale Wert für die Tatsache steht, dass Sprache ein notwendiges Mittel zur Kommunikation darstellt.

0283		nee;
0284	V:	hm=hm-
0285		(1.0)
0286	V:	hm=hm-
0287		(1.0)

Auch hier ist zunächst wieder auffällig, wie knapp Anna auf die gestellte Frage antwortet. Erst nach einer Pause von einer Sekunde führt sie ihre Antwort mit einer, in REITEMEIERs Worten, „pauschalen Zufriedenheitsbekundung“ (REITEMEIER 2006: 463) aus. Ihre Erfahrungen waren „sehr positiv“ (Z. 0258). Sie schildert, dass ihre Mitmenschen, also die Deutschen, sehr hilfsbereit waren, sie langsam und geduldig korrigierten und sie aufgrund ihrer Fehler nie ausgelacht haben. Diese Aussage formuliert Anna lachend: „ich wurde nie ausgelacht“; ((lacht)) (Z. 0263-0264). Wie LUCIUS-HOEHNE/DEPPERMANN darstellen, vermittelt ein Gefühlsausdruck im Erzählen Bewertungen. „Dadurch liefern sie für die ZuhörerIn einer Geschichte entscheidende Anhaltspunkte für das Verständnis der Bedeutung und Relevanz des Erzählten“ (LUCIUS-HOEHNE/DEPPERMANN 2002: 40). Mit ihrem Lachen an dieser Stelle signalisiert Anna, dass ihr der Gedanke, sie könne aufgrund ihrer Sprachprobleme im Deutschen ausgelacht werden, komisch und unrealistisch erscheint. Sie stellt damit die anfänglichen Sprachschwierigkeiten und die Auswirkungen, die diese auf ihre zwischenmenschlichen Beziehungen gehabt haben könnten, als nebensächlich dar. Wie schon bei Ewa in Kapitel 4.4.3 analysiert wurde, fungiert das Lachen auch hier als Indikator des Leicht-Nehmens beim Sprechen über potentiell problematische Themen. Durch die eingestreuten Lachpartikel distanziert sich Anna also von Problemen der Diskriminierung aufgrund mangelnder Sprachkenntnisse und stellt sie in ein komisches Licht<sup>52</sup>.

---

<sup>52</sup> An dieser Stelle soll auf den bereits in Kapitel 4.5.2 analysierten Interviewabschnitt verwiesen werden, in dem Anna sagt, dass der Kontakt zu den Deutschen eher vermieden wurde, da sie sich für ihre Schwierigkeiten mit der deutschen Sprache doch immer etwas geschämt habe (Z. 0918-0927). Ihr Umgang mit den Deutschen im Zusammenhang mit der Sprache war also anscheinend nicht ganz so problemlos, wie Anna hier darstellt. Es scheint, als möchte Anna auch an dieser Stelle vermeiden, über Schwierigkeiten zu sprechen, was sich auch in ihren knappen Antworten und den Pausen zeigt. Vor dem Hintergrund der

Im Weiteren beschreibt Anna in sehr knapper Form die Entwicklung ihrer Sprachfähigkeit im Deutschen. Sie wurde von anderen langsam korrigiert, „und dann hab ich immer (---) (mit) (-) mich ordentlich ausgedrückt mit allem; (Z. 0269-0271). Anna stellt ihren Lernprozess damit als abgeschlossen dar. Heute kann sie sich „ordentlich“ auf Deutsch ausdrücken und verständigen. Sie führt weiter aus, dass ihr polnischer Akzent zwar weiterhin vorhanden sei, aber der bereite ihr „keine probleme“ (Z. 0278). Die Formulierung dieser Aussage ist entschieden und lässt keine Zweifel an ihrer Wahrheit aufkommen. Auch auf das Nachhaken meinerseits bestätigt sie durch wiederholtes gedehntes „nee:“ (Z. 0282; 0283) die Gültigkeit ihrer Aussage.

Im folgenden Interviewausschnitt thematisiert Anna ihren Umgang mit der deutschen Schriftsprache.

0858 A: und dann auch viel geschrieben auch;  
 0859 (--)  
 0860 V: ah ja-  
 0861 ( [ ]);  
 0862 A: [ja]-  
 0863 A: hm=hm-  
 0864 V: ist das (-) ähm-  
 0865 für sie schwieriger denn-  
 0866 zu schreiben als zu sprechen,  
 0867 oder- (-)  
 0868 (ist [das] nicht so schlimm)-  
 0869 A: [äh]-  
 0870 ja-  
 0871 muss man immer aufpassen-  
 0872 dass man nicht fehler mahacht [hehehe]-  
 0873 V: [ja]-  
 0874 A: ((atmet ein)) [ja];

---

bisherigen Analyse, die ergeben hat, dass Annas Leben in Deutschland offenbar emotionale Schwierigkeiten mit sich bringt, bekommt dieses Lachen über anfängliche Sprachschwierigkeiten jedoch eine weitere Bedeutungsdimension. Im Gegensatz zu ihren emotionalen Problemen, die das Fremdsein in Deutschland und die Trennung von ihrer Familie mit sich bringen, erscheinen Anna die Sprachprobleme, die anfangs überwunden werden mussten, vermutlich geradezu lachhaft, so dass sie dieses Thema schnell als eher nebensächlich und mit einem Lächeln abhandelt. Diese Thesen können jedoch an dieser Stelle nur Interpretationsansätze bleiben, sie lassen sich anhand dieses Interviewabschnittes nicht eindeutig belegen.

0875 V: [a]ber ist jetzt nicht so n- (--)  
 0876 problem irgendwie [dass] man-  
 0877 A: [nein].  
 0878 das sieht man auch nicht so so eng;  
 0879 also [nicht] so ne-  
 0880 V: [ja];  
 0881 A: nicht so eng ja;  
 0882 V: ja;  
 0883 (1.0)  
 0884 A: muss man aufpassen schon [ja]-  
 0885 V: [ja]-  
 0886 A: vor allem mit medikamenten und alles-  
 0887 dass man das möglich auch schreibt-  
 0888 begreift und aufschreibt;  
 0889 aber [jetzt] inzwischen-  
 0890 V: [ja];  
 0891 (--)  
 0892 A: hab ich da auch keine probleme (mehr);  
 0893 V: ja-  
 0894 (1.0)  
 0895 A: ja-  
 0896 (---)

Ähnlich wie in der zuvor analysierten Textstelle äußert sich Anna auch hier lachend zu dem potentiell problematischen Thema der sicheren Beherrschung der deutschen Schriftsprache. Auf meine Frage, ob ihr das Schreiben schwerer falle als das Sprechen, sagt sie: „ja muss man immer aufpassen dass man nicht fehler mahacht hehehe“ (Z. 0870-0872). Zwar gibt sie zu, dass es eine besondere Aufmerksamkeit erfordert, in der deutschen Schriftsprache keine Fehler zu machen, aber durch die eingestreuten Lachpartikel signalisiert Anna auch hier, dass sie das Thema leicht nimmt und es sie nicht störend betrifft. Auf meine nachhakende Frage antwortet Anna mit einem entschiedenem „nein“ (Z. 0877) und argumentiert: „das sieht man auch nicht so so eng“ (Z. 0878). Anna nennt damit als Grund, dass sie keine Schwierigkeiten mit der deutschen Rechtschreibung hat, dass eventuelle Fehler von relevanten Anderen<sup>53</sup> nicht als problematisch behandelt werden. Damit deutet Anna im Gegensatz zu Maria (Interview 1), der Fehler im Deutschen „peinlich“ (Interview 1, Z. 0332) sind, an, dass sie kein großes persönliches

Interesse daran hat, die deutsche Schriftsprache fehlerlos zu beherrschen. Da eventuelle Fehler ihr an ihrer Arbeitsstelle keine Unannehmlichkeiten bereiten, stören sie sie persönlich auch nicht.

In Zeile 0889-0892 betont Anna, dass sie inzwischen über ausreichende Kenntnisse verfügt, um den nötigen Schriftverkehr bei ihrer Arbeit problemlos erledigen zu können. Anders als Maria, die ebenfalls als Krankenschwester arbeitet und daher in einer vergleichbaren Situation ist, sind Anna eventuell auftretende Fehler also nicht unangenehm oder peinlich, solange sie den Arbeitsablauf nicht stören.

#### 4.5.4 *Fazit*

Annas soziale Identität ließ sich weniger deutlich herausarbeiten als die der beiden anderen Interviewpartnerinnen, da sie sich bemühte, schwierige Erfahrungen nicht zu thematisieren. Es ließ sich dennoch feststellen, dass Anna zwar eine deutsche Identität für sich beansprucht, aufgrund derer sie in Schlesien an Benachteiligungen zu leiden hatte. Diese Identifizierung als Deutsche kann aber während des Interviews nicht aufrechterhalten werden. So gelingt ihr die Begründung ihrer deutschen Identität und ihrer Migration nach Deutschland nur mit Formulierungsschwierigkeiten. Außerdem wurde deutlich, dass Anna sich in Deutschland eher der Kategorie der Aussiedler als der der Deutschen zugehörig fühlt. Entgegen ihrer postulierten deutschen Identität fühlt Anna sich in Deutschland eher fremd und identifiziert sich ausschließlich mit anderen Aussiedlern. REITEMEIER beschreibt diese Reaktion auf die Migrationssituation als das „Bestreben der Selbsteinbindung in Herkunftsgemeinschaften“ (REITEMEIER 2006: 417), mit dem versucht wird, das nach der Migration empfundene Einsamkeits- und Fremdheitsgefühl auszugleichen.

Mit Elwert (1982) lässt sich das Bestreben der Selbsteinbindung in Herkunftsgemeinschaften (Binnenmigration) zweifelsohne als wichtiger sozialer

---

<sup>53</sup> Aus dem Kontext wird deutlich, dass „man“ hier für die Personen in Annas Arbeitsalltag, also Vorgesetzte oder Kollegen steht.



Mechanismus für die individuelle und gesellschaftliche Bewältigung von Migrationsfolgen ansehen. Die Einbindung in mitgebrachte Solidaritätsstrukturen hat aber auch eine Kehrseite. Mit den Selbsteinbindungsbestrebungen in Herkunftsgemeinschaften werden immer auch vormalige Lebensweisen präsent gehalten; insofern können von der Zugehörigkeit zu Aussiedler-Binnengemeinschaften auch Intensivierungen von Verlusterfahrungen ausgehen. Hinzu kommt, dass Selbsteinbindung in die Wir-Gemeinschaften der Migranten mit Grenzziehungsprozessen im Verhältnis zu Umgebungsgemeinschaften einhergeht (REITEMEIER 2006: 421).

Genau diese von REITEMEIER genannten Schwierigkeiten, die diese Einbindung in die Aussiedlergemeinschaft mit sich bringen kann, nämlich die intensiven Verlusterfahrungen, sind in der Erzählung von Anna von hoher Relevanz.

Trotz ihrer Bemühungen, diesen Eindruck zu vermeiden, ist also deutlich geworden, dass Annas Identifikation als Deutsche zumindest nach ihrer Migration nicht sehr groß ist. Sie identifiziert sich vielmehr mit der Gemeinschaft der Aussiedler. Außerdem gibt es im Interview verschiedene Hinweise darauf, dass sie unter dem Gefühl der Einsamkeit und Fremdheit in Deutschland leidet.

Die Analyse von Annas Verhältnis zur Mehrsprachigkeit hat ergeben, dass für sie, im Gegensatz zu den beiden anderen Erzählerinnen, vor allem die instrumentale Funktion der deutschen Sprache im Vordergrund steht. So sticht an den analysierten Interviewstellen hervor, dass Anna in Bezug auf die deutsche Sprache nur von Situationen bei ihrer Arbeit berichtet. Schwierigkeiten und Erfolge werden im Zusammenhang mit der Notwendigkeit, sich im Arbeitsleben des Deutschen bedienen zu müssen, dargestellt.

Es ist außerdem deutlich geworden, dass Anna weder ihr polnischer Akzent auf der phonetisch-phonologischen Sprachebene in der gesprochenen Sprache noch eventuell auftauchende Fehler in der geschriebenen Sprache unangenehm sind. Dieses Ergebnis kann darauf beruhen, dass Anna es ganz einfach vermeidet, bestehende Schwierigkeiten zu thematisieren. Aufgrund ihrer überzeugten Formulierungen und der Bestätigungen ihrer Aussagen auch bei Nachfragen seitens der Interviewerin gehe ich aber davon aus, dass Anna tatsächlich ein unproblematisches Verhältnis zu ihrer Mehrsprachigkeit hat. Sie sieht ihren Lernprozess im Deutschen als vollendet an, da sie sich auf allen nötigen Gebieten sicher verständigen kann. Anna hat nicht den Wunsch, das Deutsche perfekt und fehlerfrei zu beherrschen, ihr genügt es, sich „ordentlich“ ausdrücken zu können. Da

ihr polnischer Akzent oder kleinere Fehler in der Rechtschreibung der Verständigung mit Arbeitskollegen und Patienten nicht im Wege stehen, empfindet sie sie nicht als störend.

Es kann also zusammenfassend festgestellt werden, dass sich meine eingangs aufgestellte Vermutung, die soziale Identifikation wirke sich auf das Verhältnis zur Mehrsprachigkeit aus, auch in diesem Fall bestätigt.

Annas emotionale Identifikation mit der sozialen Kategorie der Deutschen ist nicht sehr groß, sie identifiziert sich vielmehr mit der Gemeinschaft der Aussiedler. Somit ist es auch nachvollziehbar, warum der instrumentale Wert der deutschen Sprache für Anna im Vordergrund steht. Sie kann gelassen mit ihrer Mehrsprachigkeit und der daraus resultierenden nicht immer fehlerfreien Verwendung des Deutschen umgehen, da sie ihrer Arbeit als Krankenschwester nicht im Weg steht. Da sie sich der Gemeinschaft der Deutschen nicht oder nur in geringem Maße zugehörig fühlt, bereitet es ihr keine Probleme, die deutsche Sprache nicht auf muttersprachlichem Niveau zu beherrschen. Interferenzerscheinungen im Deutschen, die auf ihre polnische bzw. schlesische Herkunft hinweisen, bewertet sie dementsprechend als problemlos.

## **5 Abschlussbetrachtung**

Obwohl sich bei allen drei Interviewpartnerinnen die Migrationshintergründe und -umstände ähneln, wurden doch deutliche Unterschiede in ihrer sozialen Identifikation und auch in ihrem Verhältnis zur Mehrsprachigkeit festgestellt.

In allen drei autobiographischen Erzählungen wurde deutlich, dass die Selbstidentifikation der Erzählerinnen als Deutsche vor der Migration in Schlesien selbstverständlich war und durch die erfahrene Marginalisierung von Seiten der polnischen Bevölkerung gestützt wurde. Auch MENG/PROTASSOVA haben in mehreren Untersuchungen zur Aussiedlermigration festgestellt, dass in ihrer Heimat „[n]iemand [...] die Zugehörigkeit zu den Deutschen in Frage [stellte], weder in der eigenen Gruppe noch von außerhalb. Zugehörigkeit und entsprechende Selbstbezeichnung waren schlicht selbstverständlich und wurden nicht reflektiert“ (MENG/PROTASSOVA 2003: 178).

Durch die Migrationssituation wurde diese selbstverständliche Identifikation jedoch durch den direkten Vergleich mit den Binnendeutschen in Frage gestellt. Wie in den drei Analysen deutlich wurde, hat jede Erzählerin diese neue Situation auf eine andere Weise für ihre soziale Identität verarbeitet.

Während Maria sich noch immer als Deutsche identifiziert und darunter leidet, dass sie von Seiten der Binnendeutschen nicht als Deutsche anerkannt, sondern als Polin identifiziert wird, hat Ewa eine bikulturelle Identitätskonzeption für sich angenommen, in der beide Identitätsfacetten, ihre deutsche und ihre polnisch-schlesische ihren Platz haben. Bei Anna ist es schwierig zu sagen, ob sie ebenfalls eine bikulturelle Identität angenommen hat. Fest steht jedoch, dass sie sich nicht wie Maria als Deutsche identifiziert, sondern sich eher der sozialen Gemeinschaft der Aussiedler zugehörig fühlt.

Wie einleitend bereits erwähnt, haben alle drei Erzählerinnen das Deutsche zwar bereits in ihrer Heimat von ihren Verwandten kennen gelernt, mussten die Sprache bei ihrer Ankunft in Deutschland aber dennoch als Fremdsprache erlernen. Alle sprechen zum Zeitpunkt der Interviews fließend Deutsch, jedoch sind deutliche Interferenzerscheinungen aus der polnischen bzw. schlesischen Sprache vor allem auf der phonetisch-phonologischen, aber auch auf allen anderen Sprachebenen vorhanden. Es liegen in der Kompetenz im Deutschen keine merklichen Unterschiede vor. Wie in den Interviews deutlich wird, haben sich alle drei Erzählerinnen bemüht, die deutsche Sprache so schnell und gut wie möglich zu erlernen. Dieses Bemühen um das rasche Erlernen der deutschen Sprache sieht REITEMEIER in Verbindung mit der im Aufnahmeverfahren verlangten absoluten Identifikation als Deutsche.

Aussiedler sind also nicht bloß dem Druck ausgesetzt, sich um den Gebrauch der Sprache des Aufnahmelandes zu bemühen, wie er gewöhnlich bei geografischen Wanderungsbewegungen auftritt. Es kommen Zwangsmomente hinzu, die etwas mit dem Beweisenmüssen einer Biografie als Deutsche(r) oder Deutschstämmige(r) und mit der Legitimierung von Zugehörigkeit zu einem Staatsvolk zu tun haben (REITEMEIER 2006: 448).

Aus diesen Gründen ist es verständlich, dass keine merklichen Unterschiede im tatsächlichen deutschen Sprachgebrauch der Erzählerinnen im Interview bemerkt wurden. Keine der drei hat das Deutsche bspw. nur rudimentär zur Erledigung der allernötigsten Kommunikation mit Einheimischen erlernt. Die deutlich gewordenen

Unterschiede liegen vielmehr in dem Verhältnis der Erzählerinnen zu ihrer Mehrsprachigkeit.

Maria, die sich als Deutsche identifiziert, fällt es schwer, ihre Mehrsprachigkeit und deren Auswirkungen auf die deutsche Sprache zu akzeptieren. Jede Sprachhandlung im Deutschen ist ein *act of identity* und „verrät“ aufgrund des Einflusses ihrer schlesischen Muttersprache ihre von den Binnendeutschen abweichende soziale Identität. Die Mehrsprachigkeit wirkt sich als Bedrohung für ihre beanspruchte soziale Identität als Deutsche aus. Ewa dagegen, die ihren mehrkulturellen Hintergrund für ihre Identitätsvorstellungen verarbeitet hat und nicht bemüht ist, diese bikulturelle Identität zu verstecken, hat ein positives Verhältnis zu ihrer Mehrsprachigkeit und geht ungehemmt mit ihr um. Sprachformen, die ihre deutsch-polnische/schlesische Identität darstellen, bewertet sie als unproblematisch. Die Analyse Annas sozialer Identität lässt zwar daran zweifeln, dass sie wie Ewa eine bikulturelle Identität angenommen hat. Fest steht aber, dass sie sich nicht hundertprozentig als Deutsche identifiziert. Somit ist auch für sie die Mehrsprachigkeit, die ihren mehrkulturellen Hintergrund symbolisch anzeigt, leicht zu akzeptieren. Sie bewertet Sprachformen, die ihre nicht-deutsche Herkunft verraten, als unproblematisch, solange sie sie nicht daran hindern, ihren Beruf in Deutschland auszuüben. Die deutsche Sprache ist für Anna nicht so sehr von symbolischem, sondern vielmehr von instrumentalem Wert.

In Kapitel zwei dieser Arbeit wurde dargestellt, wie eng Sprache und Nationalität gerade in der Vorstellung der westlichen Gesellschaft miteinander verknüpft sind. Jemand, der die deutsche Sprache nicht auf muttersprachlichem Niveau beherrscht, wird es schwer haben, unhinterfragt an seiner beanspruchten deutschen Identität festzuhalten.

Die eingangs von mir aufgestellte Vermutung, dass die Vorstellungen der Aussiedler von ihrer sozialen, d. h. hier nationalen Identität sich deshalb nicht nur auf ihr tatsächliches Sprachverhalten (Aufgabe der Herkunftssprache, Verweigern des Erlernens der Sprache des Aufnahmelandes) niederschlagen, sondern vor allem auf ihr Verhältnis zur migrationsbedingten Mehrsprachigkeit auswirken, hat sich bei der Analyse der drei Interviews bestätigt. In den drei analysierten Fällen gehen die verschiedenen Identitätskonzeptionen tatsächlich mit verschiedenen Verhältnissen

zur Mehrsprachigkeit einher. Es wurde deutlich, dass nur dann ein unproblematisches Verhältnis zur Mehrsprachigkeit vorliegt, wenn die Vorstellungen der sozialen Identität dem plurikulturellen Hintergrund der Aussiedlerinnen entsprechen, so wie es vor allem bei Ewa, in etwas veränderter Form aber auch bei Anna der Fall ist. Ist das eigene Identitätskonzept jedoch monokulturell deutsch angelegt wie bei Maria, so nimmt die Mehrsprachigkeit identitätsbedrohende Züge an, ein positiver und ungehemmter Umgang mit der deutschen Sprache ist erheblich erschwert.

## 6 Literaturverzeichnis

- Antaki, Charles/Widdicombe, Sue (1998): „Identity as an Achievement and as a Tool“. In: Antaki, Charles/Widdicombe, Sue (Hrsg.): *Identities in Talk*. London. S. 2-14.
- Auer, Peter (1999): „From codeswitching via language mixing to fused lects: Toward a dynamic typology of bilingual speech“. In: *International Journal of Bilingualism* 3. S. 309-332.
- Bade, Klaus J./Oltmer, Jochen (1999): „Einführung: Aussiedlerzuwanderung und Aussiedlerintegration. Historische Entwicklung und aktuelle Probleme“. In: Bade, Klaus J./Oltmer, Jochen (Hrsg.): *Aussiedler: deutsche Einwanderer aus Osteuropa*. Osnabrück. S. 9-39. (= Schriften des Instituts für Migrationsforschung und Interkulturelle Studien (IMIS) der Universität Osnabrück; 8).
- Bailey, Benjamin (2007): „Multilingual forms of talk and identity work“. In: Auer, Peter/Wei, Li (Hrsg.): *Handbook of Multilingualism and Multilingual Communication*. Berlin. S. 341-369. (= Handbooks of applied linguistics; 5).
- Bamberg, Michael (1997): „Positioning between structure and performance“. In: *Journal of Narrative and Life History* 7. S. 335-342.
- Bamberg, Michael (2005): „Agency“. In: Herman, David u. a. (Hrsg.): *Routledge Encyclopedia of Narrative Theory*. London. S. 9-10.
- Bamberg, Michael/De Fina, Anna/Schiffrin, Deborah (2007): „Introduction to the volume“. In: Bamberg, Michael u. a. (Hrsg.): *Selves and identities in narrative and discourse*. Amsterdam. S. 1-8. (= Studies in narrative; 9).
- Bechhofer, Frank/McCrone, Richard Kiely/Steward, Robert (1999): „Constructing National Identity: Arts and Landed Elites in Scotland“. In: *Sociology* 33 (3). S. 515-534.
- Berger, Peter L. (1994): *Sehnsucht nach Sinn. Glauben in einer Zeit der Leichtgläubigkeit*. Frankfurt.
- Berlinska, Danuta (2002): „Identität und nationale Identifikation der Schlesier in der Region Oppeln nach 1989“. In: Struve, Kai/Ther, Philipp (Hrsg.): *Die Grenzen der Nationen. Identitätenwandel in Oberschlesien in der Neuzeit*. Marburg. S. 275-310.
- Bredel, Ursula (1999): *Erzählen im Umbruch. Studien zur narrativen Verarbeitung der 'Wende' 1989*. Tübingen. (= Stauffenburg Linguistik; 17).
- Brockmeier, Jens (2000): „Autobiographical Time“. In: *Narrative Inquiry* 10 (1). S. 51-73.
- Bundesministerium der Justiz (Hrsg.): „Artikel 6: Volkszugehörigkeit“. In: *Gesetz über die Angelegenheiten der Vertriebenen und Flüchtlinge*. Verfügbar unter: [http://www.bundesrecht.juris.de/bvfg/\\_6.html](http://www.bundesrecht.juris.de/bvfg/_6.html). Zugriff: 15.04.2008.
- Bundeszentrale für politische Bildung (Hrsg.): *Aussiedlermigration in Deutschland*. Verfügbar unter: [http://www.bpb.de/themen/L2K6XA,1,0,Aussiedlermigration\\_in\\_Deutschland.html#art1](http://www.bpb.de/themen/L2K6XA,1,0,Aussiedlermigration_in_Deutschland.html#art1). Zugriff: 15.04.2008.
- Clyne, Michael (2000): „Multilingualism“. In: Coulmas, Florian (Hrsg.): *The Handbook of Sociolinguistics*. Oxford. S. 301-314. (= Blackwell Handbooks in Linguistics; 4).
- Czyżewski, Marek u. a. (1995): „Selbst- und Fremdbilder im Gespräch. Theoretische und methodologische Aspekte“. In: Czyżewski, Marek u. a. (Hrsg.): *Nationale Selbst- und Fremdbilder im Gespräch. Kommunikative Prozesse nach der Wiedervereinigung Deutschlands und dem Systemwandel in Ostmitteleuropa*. Opladen. S. 11-81.
- Davies, Bronwyn/Harré, Rom (1990): „Positioning: The Discursive Production of Selves“. In: *Journal for the Theory of Social Behaviour* 20. S. 43-63.
- De Fina, Anna/Schiffrin, Deborah/Bamberg, Michael (2006a): „Introduction“. In: De Fina, Anna u. a. (Hrsg.): *Discourse and Identity*. Cambridge. S. 1-23. (= Studies in interactional sociolinguistics; 23).

- De Fina, Anna/Schiffrin, Deborah/Bamberg, Michael (2006b): „Part IV: Editors Introduction“. In: De Fina, Anna u. a. (Hrsg.): *Discourse and Identity*. Cambridge. S. 345-350. (= Studies in interactional sociolinguistics; 23).
- De Fina, Anna (2006): „Group Identity, narrative and self-representations“. In: De Fina, Anna u. a. (Hrsg.): *Discourse and Identity*. Cambridge. S. 351-375. (= Studies in interactional sociolinguistics; 23).
- De-Florio-Hansen, Inez/Hu, Adelheid (2007): „Einführung: Identität und Mehrsprachigkeit in Zeiten der Internationalisierung und Globalisierung“. In: De Florio-Hansen, Inez/Hu, Adelheid (Hrsg.): *Plurilingualität und Identität. Zur Selbst- und Fremdwahrnehmung mehrsprachiger Menschen. 2.*, unveränderte Auflage. Tübingen. S. VII-XVI. (= Stauffenburg Linguistik; 32).
- Dewaele, Jean-Marc (2007): „Becoming bi- or multi-lingual later in life“. In: Auer, Peter/Wei, Li (Hrsg.): *Handbook of Multilingualism and Multilingual Communication*. Berlin. S. 101-130. (= Handbooks of applied linguistics; 5).
- Ehlich, Konrad (1996): „Migration“. In: Goebel, Hans/Nelde, Peter H./Zdeněk, Starý/Wölck, Wolfgang (Hrsg.): *Kontaktlinguistik. Ein internationales Handbuch zeitgenössischer Forschung*. 1. Halbband. Berlin. S. 180-193. (= Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft; 12.2).
- Erfurt, Jürgen (2003): „Multisprech: Migration und Hybridisierung und ihre Folgen für die Sprachwissenschaft“. In: Erfurt, Jürgen (Hrsg.): *Multisprech: Hybridität, Variation, Identität*. Oldenburg. S. 5-33. (= Osnabrücker Beiträge zur Sprachtheorie; 65).
- Erikson, Erik H. (1970): *Jugend und Krise. Die Psychodynamik im sozialen Wandel*. Stuttgart.
- Erikson, Erik H. (1964): *Insight and responsibility. Lectures on the ethical implications of psychoanalytic insight*. New York.
- Fiehler, Reinhard (2001): „Emotionalität im Gespräch“. In: Brinker, Klaus/Antos, Gerd/Heinemann, Wolfgang/Sager, Sven F. (Hrsg.): *Text- und Gesprächslinguistik. Ein internationales Handbuch zeitgenössischer Forschung*. 2. Halbband. Berlin. S. 1425-1438. (= Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft; 16.2).
- Fiehler, Reinhard u. a. (2004): *Eigenschaften gesprochener Sprache*. Tübingen. (= Studien zur deutschen Sprache; 30).
- Gugenberger, Eva (2003): „Einflussfaktoren auf Migrantensprachen“. In: Erfurt, Jürgen u. a. (Hrsg.): *Mehrsprachigkeit und Migration*. Frankfurt. S. 37-62.
- Hausendorf, Heiko (1993): *Das Eigene und das Fremde. Soziale Kategorisierung unter Anwesenden*. Bielefeld. (= Preprintliste/Universität Bielefeld, Zentrum für Interdisziplinäre Forschung, Forschungsgruppe Nationale Selbst- und Fremdbilder in Osteuropäischen Staaten - Manifestationen im Diskurs; 5).
- Heller, Monika (1987): „Language and Identity“. In: Ammon, Ulrich/Dittmar, Norbert/Mattheier, Klaus J. (Hrsg.): *Soziolinguistik. Ein internationales Handbuch zur Wissenschaft von Sprache und Gesellschaft*. Erster Halbband. Berlin. S. 781-784. (= Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft; 3.1).
- Hinnenkamp, Volker/Meng, Katharina (2005): „Sprachgrenzen überspringen. Sprachliche Hybridität und polykulturelles Selbstverständnis: Einleitung“. In: Hinnenkamp, Volker/Meng, Katharina (Hrsg.): *Sprachgrenzen überspringen. Sprachliche Hybridität und polykulturelles Selbstverständnis*. Tübingen. S. 7-15. (= Studien zur deutschen Sprache; 32).
- Hoffmann-Nowotny, Hans-Joachim (1970): *Migration. Ein Beitrag zu einer soziologischen Erklärung*. Stuttgart.
- Jessner, Ulrike (2007): „Das multilinguale Selbst: Perspektiven der Veränderung“. In: De Florio-Hansen, Inez/Hu, Adelheid (Hrsg.): *Plurilingualität und Identität. Zur Selbst- und Fremdwahrnehmung mehrsprachiger Menschen. 2.*, unveränderte Auflage. Tübingen. S. 25-37. (= Stauffenburg Linguistik; 32).
- Keim, Inken (1997): „Eine Biographie im deutsch-polnischen Kontext: Marginalität, kulturelle Uneindeutigkeit und Verfahren der Tabuisierung“. In: Schmitt, Reinhold u. a. (Hrsg.):

- Polen und Deutsche im Gespräch*. Tübingen. S. 253-303. (= Studien zur deutschen Sprache; 8).
- Keim, Inken (2007): *Die 'türkischen Powergirls'. Lebenswelt und kommunikativer Stil einer Migrantinnengruppe in Mannheim*. Tübingen. (= Studien zur deutschen Sprache; 39).
- Keupp, Heiner u. a. (2002): *Identitätskonstruktionen. Das Patchwork der Identitäten in der Spätmoderne*. 2. Auflage. Reinbek bei Hamburg.
- Kloss, Heinz (1987): „Nation“. In: Ammon, Ulrich/Dittmar, Norbert/Mattheier, Klaus J. (Hrsg.): *Soziolinguistik. Ein internationales Handbuch zur Wissenschaft von Sprache und Gesellschaft*. Erster Halbband. Berlin. S. 102-108. (= Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft; 3.1).
- Korobov, Neill (2001): „Reconciling Theory with Method: From Conversation Analysis and Critical Discourse Analysis to Positioning Analysis“. In: *Forum Qualitative Sozialforschung* [Online Journal] 2 (3). Verfügbar unter: <http://www.qualitative-research.net/fqs-texte/3-01/3-01korobov-e.htm>. [Zugriff: 17.4.2008].
- Kotthoff, Helga (1998): *Spaß verstehen. Zur Pragmatik von konversationellem Humor*. Tübingen. (= Reihe germanistische Linguistik; 196).
- Krappmann, Lothar (1987): „Identität“. In: Ammon, Ulrich/Dittmar, Norbert/Mattheier, Klaus J. (Hrsg.): *Soziolinguistik. Ein internationales Handbuch zur Wissenschaft von Sprache und Gesellschaft*. Erster Halbband. Berlin. S. 132-139. (= Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft; 3.1).
- Krefeld, Thomas (2004): *Einführung in die Migrationslinguistik. Von der 'Germania italiana' in die 'Romania multipla'*. Tübingen.
- Kresic, Marijana (2006): *Sprache, Sprechen und Identität. Studien zur sprachlich-medialen Konstruktion des Selbst*. München.
- Labov, William/Waletzky, Joshua (1973): „Erzählanalyse. Mündliche Versionen persönlicher Erfahrungen“. In: Ihwe, Jens (Hrsg.): *Literaturwissenschaft und Linguistik* Bd. 2. Frankfurt am Main. S. 78-126.
- Lehmann, Albrecht (1983): *Erzählstruktur und Lebenslauf. Autobiographische Untersuchungen*. Hamburg.
- Le Page, Robert B./Tabouret-Keller, Andrée (1985) : *Acts of Identity*. Cambridge.
- Liedke, Martina (2007): „Eindruck und Diskurs. Zur auditiven Wahrnehmung von Sprecheridentität bei Fremdsprachigkeit“. In: De Florio-Hansen, Inez/Hu, Adelheid (Hrsg.): *Plurilingualität und Identität. Zur Selbst- und Fremdwahrnehmung mehrsprachiger Menschen*. 2., unveränderte Auflage. Tübingen. S. 85-105. (= Stauffenburg Linguistik; 32).
- Lucius-Hoehne, Gabriele/Deppermann, Arnulf (2002): *Rekonstruktion narrativer Identität. Ein Arbeitsbuch zur Analyse narrativer Interviews*. Opladen.
- Luckmann, Thomas (1979): „Persönliche Identität, soziale Rolle und Rollendistanz“. In: Marquard, Odo/Stierle, Karlheinz (Hrsg.): *Identität*. München. S. 293-313.
- Lüdi, Georges (1996a): „Mehrsprachigkeit“. In: Goebel, Hans/Nelde, Peter H./Zdeněk, Starý/Wölck, Wolfgang (Hrsg.): *Kontaktlinguistik. Ein internationales Handbuch zeitgenössischer Forschung*. 1. Halbband. Berlin. S. 233-245. (= Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft; 12.2).
- Lüdi, Georges (1996b): „Migration und Mehrsprachigkeit“. In: Goebel, Hans/Nelde, Peter H./Zdeněk, Starý/Wölck, Wolfgang (Hrsg.): *Kontaktlinguistik. Ein internationales Handbuch zeitgenössischer Forschung*. 1. Halbband. Berlin. S. 320-327. (= Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft; 12.2).
- Lüdi, Georges/Py, Bernard (1984): *Zweisprachig durch Migration. Einführung in die Erforschung der Mehrsprachigkeit am Beispiel zweier Zuwanderergruppen in Neuenburg (Schweiz)*. Tübingen. (= Romanistische Arbeitshefte; 24).
- Lüdi, Georges (2007): „Mehrsprachige Repertoires und plurielle Identität von Migranten: Chancen und Probleme“. In: De Florio-Hansen, Inez/Hu, Adelheid (Hrsg.): *Plurilingualität*



- und Identität. Zur Selbst- und Fremdwahrnehmung mehrsprachiger Menschen. 2., unveränderte Auflage. Tübingen. S. 39-58. (= Stauffenburg Linguistik; 32).
- Mead, George Herbert (1934): *Mind, Self, and Society. From the standpoint of a social Behaviorist*. Chicago.
- Meister, Dorothee M. (1997): *Zwischenwelten der Migration. Biographische Übergänge jugendlicher Aussiedler aus Polen*. München.
- Meng, Katharina/Protassova, Ekaterina (2003): „Deutsche, Russlanddeutsche, Russe-Deutsche, rusaki – Selbstbezeichnungen und Selbstverständnisse nach der Aussiedlung.“ In: Erfurt, Jürgen (Hrsg.): *'Multisprech': Hybridität, Variation, Identität*. Oldenburg. S. 173-202. (= Osnabrücker Beiträge zur Sprachtheorie; 65).
- Midell, Katharina/Midell, Matthias (1998): „Migration als Forschungsfeld“. In: *Grenzgänge. Beiträge zu einer modernen Romanistik*. Heft 9. Leipzig. S. 6-23.
- Müller, Wolfgang (Hrsg.) (1972): *Duden. Sinn- und Sachverwandte Wörter und Wendungen*. Mannheim. (= Duden Bd. 8).
- Oksaar, Els (2001): „Mehrsprachigkeit, Multikulturalismus, Identität und Integration“. In: Nelde, Peter H./Rindler-Schjerve, Rosita (Hrsg.): *Minderheiten und Sprachpolitik*. St. Augustin. S. 21-35. (= Plurilingua; 22 ).
- Oppenrieder, Wilhelm/Thurmair, Maria (2003): „Sprachidentität im Kontext von Mehrsprachigkeit“. In: Janich, Nina/Thim-Mabrey, Christiane (Hrsg.): *Sprachidentität – Identität durch Sprache*. Tübingen. S. 39-60. (= Tübinger Beiträge zur Linguistik; 465).
- Quasthoff, Uta (1987): „Linguistic Prejudice/Stereotypes“. In: Ammon, Ulrich/Dittmar, Norbert/Mattheier, Klaus J. (Hrsg.): *Soziolinguistik. Ein internationales Handbuch zur Wissenschaft von Sprache und Gesellschaft*. Erster Halbband. Berlin. S. 785-799. (= Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft; 3.1).
- Rehbein, Jochen (1980): „Sequentielles Erzählen – Erzählstrukturen von Immigranten bei Sozialberatungen in England“. In: Ehlich, Konrad (Hrsg.): *Erzählen im Alltag*. Frankfurt. S. 64-108.
- Rehbein, Jochen (1982): „Biographisches Erzählen“. In: Lämmert, Eberhard (Hrsg.): *Erzählforschung. Ein Symposium*. Stuttgart. S. 51-73. (= Germanistische Symposien-Berichtsbände; 4).
- Rexheuser, R. (1991): „Zur Geschichte von Minderheiten und Minderheitenpolitik in Osteuropa“. In: Baumeister, Hans-Peter (Hrsg.): *Integration von Aussiedlern*. Weinheim. S. 131-144.
- Reitemeier, Ulrich (2006): *Aussiedler treffen auf Einheimische. Paradoxien der interaktiven Identitätsarbeit und Vorenthaltung der Marginalitätszuschreibung in Situationen zwischen Aussiedlern und Binnendeutschen*. Tübingen. (= Studien zur deutschen Sprache; 34).
- Sacks, Harvey (1996): *Lectures on Conversation*. Oxford.
- Schütze, Fritz (1977): *Die Technik des narrativen Interviews in Interaktionsfeldstudien*. Bielefeld.
- Schütze, Fritz (1982): „Narrative Repräsentation kollektiver Schicksalsbetroffenheit“. In: Lämmert, Eberhard (Hrsg.): *Erzählforschung. Ein Symposium*. Stuttgart. S. 568-590. (= Germanistische Symposien-Berichtsbände; 4).
- Spreckels, Janet/Kotthoff, Helga (2007): „Communicating Identity in Intercultural Communication“. In: Kotthoff, Helga/Spencer-Oatey, Helen (Hrsg.): *Handbook of Intercultural Communication*. Berlin. S. 415-439. (= Handbooks of applied linguistics; 7).
- Stölting-Richert, Wilfried (1988): „Migration und Sprache“. In: Ammon, Ulrich/Dittmar, Norbert/Mattheier, Klaus J. (Hrsg.): *Soziolinguistik. Ein internationales Handbuch zur Wissenschaft von Sprache und Gesellschaft*. 2. Band. Berlin. S. 1564-1574. (= Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft; 3.2).
- Tabouret-Keller, Andrée (2000): „Language and identity“. In: Coulmas, Florian (Hrsg.): *The Handbook of Sociolinguistics*. Oxford. S. 301-314. (= Blackwell Handbooks in Linguistics; 4).
- Tajfel, Henri (1982): *Social identity and intergroup relations*. Cambridge.

- Ther, Philipp (2002): „Schlesisch, deutsch oder polnisch? Identitätenwandel in Oberschlesien 1921-1956“. In: Struve, Kai/Ther, Philipp (Hrsg.): *Die Grenzen der Nationen. Identitätenwandel in Oberschlesien in der Neuzeit*. Marburg. S. 169-202.
- Ther, Philipp, Struve, Kai (2002): „Einleitung“. In: Struve, Kai/Ther, Philipp (Hrsg.): *Die Grenzen der Nationen. Identitätenwandel in Oberschlesien in der Neuzeit*. Marburg. S. 1-16.
- Treichel, Bärbel (2004): „Suffering From One's Own Multilingualism. Biographical Processes of Suffering and their Linguistic Expression in Narrative Interviews with Welsh Speakers of Welsh and English“. In: Franceschini, Rita/Miecznikowski, Johanna (Hrsg.): *Leben mit mehreren Sprachen. Sprachbiographien*. Bern. S. 47-74. (= Transversales; 9).

## 7 Anhang

### 7.1 Transkript des 1. narrativen Interviews geführt am 20.10.2006 in Hamm

#### Interviewerin (V):

Verena Wecker

#### Interviewte (M):

Maria, Aussiedlerin aus Schlesien

Beruf: Krankenschwester

Migration im Jahre 1989

Alter: 52 Jahre

0001 V: also mich würde es ihn=ähm interessieren,  
0002 wie es ihnen als (.) Einwandr wanderin in Deutschland  
0003 ergangen ist-  
0004 so von den anfängen bis heute-  
0005 eben mit einer fremden und neuen sprache.  
0006 vielleicht (.) können sie mir dazu was erzählen?  
0007 und (.) sie können einfach beginnen wo sie möchten.  
0008 (-)  
0009 M: also-  
0010 wenn wir sind nach deutschland gekommen, (-)  
0011 das ist schon siebzehn jahre her,  
0012 V: hm=hm,  
0013 M: äh konnte ich=äh guten morgen sagen-  
0014 guten tag [(.)]-  
0015 V: [ja ]-  
0016 M: danke-  
0017 und auf wiedersehen;  
0018 V: ja-  
0019 M: das waren alle die worte die ich die ich konnte damals  
0020 äh (.) aussprechen und sagen=-  
0021 =und hab ich auch verstanden [was] ich sage-  
0022 V: [ja]-  
0023 M: und=äh si sind wir nach nach deutschland äh gekommen,  
0024 V: hm=hm,  
0025 M: also und (gings uns also)-  
0026 die ganze familie;  
0027 die kinder haben überhaupt keine sprachkenntnisse  
gehabt;  
0028 V: hm=hm-  
0029 M: nur-

0028 also das waren die einzige ähm (.) (einzige) wörter  
die [ich] konn[te]; (.)

0029 V: [ja ] [ja]-

0030 M: von zu hause-

0031 V: ja-

0032 M: obwohl äh-

0033 zu hause bei uns-

0034 äh deutsche sprache-

0035 und äh also als äh deutschland-

0036 äh als (.) sagen wir vaterland (.) war also  
großgeschrieben.

0037 V: ah ja-

0038 M: die eltern haben also deutsch gesprochen,

0039 V: hm=hm,

0040 M: (wie ich äh) ich äh komme aus einer familie,

0041 da waren zehn also ich habe zehn geschwister,

0042 u:nd=äh die eltern-

0043 (also die) fünf brüder,

0044 die konnten also deutsch sprechen,

0045 V: hm=hm,

0046 M: und dann-

0047 nachhinein ich weiß nicht wie wie die schwestern-

0048 aber äh ich glaube äh die zwei;(.)

0049 also weil ich war die jüngste von der familie,

0050 und äh wir konnten auch schon (nicht viel);

0051 und als kind-

0052 und dann schon als äh sagen wir (-) jugendliche;

0053 V: hm-

0054 M: hatte ich keine interesse-

0055 V: ja-

0056 M: deutsch zu lernen-

0057 V: hm,

0058 M: ich hatte polnische schule besucht,

0059 V: hm=hm,

0060 M: und auch äh die schule absolviert==

0061 =und so weiter-

0062 und für mich war wichtig also- (-)

0063 polnische sprache;

0064 V: ah ja,

0065 M: äh also kann man sagen fehlerlos äh [beherrschen]-

0066 V: [hm=hm ]

0067 M: und so weiter==

0068 =weil (-) ähm (wie sagt sich äh) wir kommen aus  
oberschlesien,

0069 V: hm=hm,

0070 M: und oberschlesien das war deutschland.

0071 V: [hm ]-

0072 M: [also] ursprünglich äh deutscher spra[che],

0073 V: [ja ];

0074 M: und dann äh äh schlesischer dialekt;

0075 so kann man sa[gen];

0076 V: [ja]-

0077 M: und=äh zu hause wurde entweder deutsch- (--)

0078 noch äh oder äh (-) schlesisch gespro[chen ];

0079 V: [ah ja]-

0080 M: und äh also in der schule,

0081           musste man so wie hochdeutsch da polnisch sprechen  
               [ne]-

0082       V:   [ja]-

0083       M:   und das wollte ich-

0084       V:   hm=hm-

0085       M:   also vor allem;

0086       V:   ja;

0087       M:   ja,

0088       M:   u:nd=ähm ja. (.)

0089       M:   dann sind wir nach deutschland gekommen-

0090           und ich war-

0091           so kann man sagen-

0092       M:   hm (.) so (.) nicht direkt (.) überrascht-

0093           aber äh (-) das waren also für uns äh-

0094           also die riesige große barriere für uns;

0095           also die sprache.

0096       V:   ah ja-

0097       M:   ja,

0098           man äh ist zu (sagen wir) ämtern hingegangen-

0099           und die haben (.) alle deutsch gesprochen,

0100           und ich hab geguckt-

0101           natürlich nichts verstanden,

0102       V:   hm=hm-

0103       M:   die haben also nett (.) gelächelt, (.)

0104           und ich auch-

0105           aber was die haben zu mir gesagt habe ich also null  
               ahnung-

0106       V:   ja-

0107       M:   dann war ab und zu noch äh meine schwägerin also  
               behilflich-

0108           und hat mich begleitet und so weiter==

0109           =aber die konnte nicht nicht immer mit mir [äh] gehen,

0110       V:   [ja]-

0111       M:   und von daher,

0112           musste ich-

0113           also mein mann hat sich aus dieser ganzen (so sagen  
               wir        ) abge rausgezo[gen ];

0114       V:   [hm=hm];

0115       M:   geh du.

0116           [geh du].

0117       V:   [ah ja]-

0118       M:   [ja],

0119       V:   [hm=hm];

0120       M:   und dann war ich die-

0121       V:   aha;

0122       M:   diejenige die musste alles äh-

0123           ja und das war auch (.) viel.

0123           zu erledigen-

0124       V:   das glaub ich;

0125       M:   ja u:nd=äh-

0126           also ersten monate war (für mich) ganz ganz  
               problematisch und schwierig;

0127       V:   ja-

0128       M:   und dann nach paar monate haben wir die möglichkeit äh  
               also einen sprachkurs äh zu machen,

0129       V:   aha,

0130       M:   und bisschen äh- (.)

0131 also kann man sagen deutsch lernen weil- (.)  
 0132 es war auch nicht das wahre;  
 0133 da haben wir also diese-  
 0134 kann man sagen (-) grund [(.) ge]lernt;  
 0135 V: [hm=hm ]-  
 0136 V: ja-  
 0137 M: ja,  
 0138 und nachhinein einfach- (-)  
 0139 mit den jahren hat man immer mehr äh (.) gelernt;  
 0140 [ne],  
 0141 V: [ja].  
 0142 M: und äh so ist dazu gekommen dass äh-  
 0143 also ich hab sofort äh nach kurzer zeit äh eine  
 arbeitsstelle gefunden,  
 0144 V: hm=hm,  
 0145 M: und da war ich auch in (st) tiefes wasser äh  
 geworfen==  
 0146 =[weil ]da waren auch zwei-  
 0147 V: [hm=hm]  
 0148 M: äh (.) mit äh arbeiter und die haben auch keine äh  
 polnischkenntnisse oder so-  
 0149 und ich musste einfach mit hände und füße und so  
 weiter;  
 0150 ohren(und)und augen und alles- (.)  
 0151 waren ganz ganz schön äh aktiv==  
 0152 =[aber] überhaupt äh mich (zu) verständigen [nicht]-  
 0153 V: [ja ] [jaha]  
 0154 M: u:nd=äh was wollte ich noch äh sagen;  
 0155 ja und (.) ich bin auch nicht ein typ-  
 0156 äh wo sagen wir hm bei manchen sind also (die) sind  
 begabt-  
 0157 oder haben hm also richtung sprache;  
 0158 meine tochter zum beispiel-  
 0159 V: hm=hm-  
 0160 M: die: lernt ähm- (-)  
 0161 geht also ganz-  
 0162 nicht direkt ganz einfach [weil] sie muss auch lernen-  
 0163 V: [hm=hm]-  
 0164 V: hm=hm-  
 0165 M: aber (geht) bei ihr war ganz-  
 0166 äh ganz viel leichter [als zum beispiel] bei uns;  
 0167 V: [ah ja ]-  
 0168 V: hm=hm;  
 0169 M: u:nd=ähm am anfang-  
 0170 habe ich einfach mich äh ganz äh so dann eben  
 zurückgehalten;  
 0171 V: hm=hm-  
 0172 M: so ich hab äh gar keinen ton gesagt,  
 0173 [als äh]was sagen und falsch sagen ja,  
 0174 V: [ah ja ] hm=hm hm=hm-  
 0175 M: und dann hab ich den eindruck alle gucken auf mich;  
 0176 V: [ah: ]  
 0177 M: [die wissen] schon; (-)  
 0178 die (.) ausländerin und so weiter;  
 0179 V: [ah ja ]-  
 0180 M: [und von] daher äh hab ich (nicht [immer]) gesagt.  
 0181 V: [hm=hm ]-

0182 M: aber nachhinein hab ich gedacht-  
0183 also ich muss äh um also einfach äh (-) sprechen; (.)  
0184 und wie habe ich schon einmal gesagt.  
0185 wie ist mein schnabel gewachsen so red ich hier auch;  
0186 V: [ja]-  
0187 M: [( ) ]  
0188 und=äh ich äh vermute wir können hier 50 jahre leben-  
0189 oder noch länger-  
0190 unser akzent bleibt;  
0191 V: hm ja-  
0192 M: und wir waren schon zu alt;  
0193 [äh also] einfach äh- (--)  
0194 V: [hm=hm ]-  
0195 M: den akzent zu verlieren-  
0196 und und äh einfach äh das si sitzt tief;  
0197 in unserem gehirn-  
0198 also polnische sprache.  
0199 V: ja;  
0200 M: und=äh jetzt momentan jetzt ist so-  
0201 wenn zum beispiel kommen die kinder,  
0202 oder wir ( ) mit meinem mann-  
0203 wenn wir sprechen,  
0204 dann äh (.) das wird (dann) also (.) durchwachsen. (-)  
0205 schlesisch; (.)  
0206 deutsch;  
0207 und äh wird also ein mix gemacht;  
0208 V: hm:,  
0209 M: aus zwei sprachen;  
0210 V: hm=hm hm=hm-  
0211 M: ja,  
0212 aber wir verstehen uns.  
0213 ( )wir wissen [was] hier äh läuft.  
0214 V: [klar]-  
0215 V: hm=hm-  
0216 M: ja-  
0217 V: ja-  
0218 M: so so wars mit der sprache==  
0219 =also das war eine barriere-  
0220 ich hab gedacht- (.)  
0221 und ich war- (-)  
0222 so kann man sagen-  
0223 wenn wir sind nach deutschland gekommen- (.)  
0224 das waren zwei sachen-  
0225 ich war also positiv überrascht,  
0226 und auch im nega negativen sinn-  
0227 muss ich ehrlich sagen-  
0228 ich war enttäuscht;  
0229 V: aha-  
0230 M: und (.) mehr oder weniger aber enttäuscht.  
0231 V: aha,  
0232 M: das äh und äh ich hab was anderes erwartet,  
0233 und äh ich hab zum beispiel mit manchen die haben in  
deutschland gelebt-  
0234 und die ja ich sag wie ist mit der sprache,  
0235 <<nachahmend> ja das geht und und>==  
0236 =und alle haben das so so (.) dargestellt- (.)  
0237 gibt's keine probleme,

0238 V: [ah ja]-  
0239 M: [und wenn] ich kam-  
0240 ich hab gedacht bin ich ausnahme,  
0241 V: [aha hm=hm- ] [hm=hm- ]  
0242 M: [das ist ich hab] so riesige [probleme] ja,  
0243 V: hm=hm-  
0244 M: gehabt;  
0245 und äh ach (darum) gab's viele sachen-  
0246 zum beispiel-  
0247 wenn wir sind nach deutschland gekommen-  
0248 wir waren auch äh so kann man sagen-  
0249 ga:nz am boden; (-)  
0250 ja,  
0251 aber wir sind auch=-  
0252 =untereinander (die sprache war auch) äh ne,  
0253 aber mh kann man sagen selber schuld.  
0254 ich konnte-  
0255 auch zu hause-  
0256 und konnte ich auch ohne weitere äh fragen-  
0257 zu meiner mutter oder (zu meinem vater)- (.)  
0258 was bedeutet das oder-  
0259 nee;;  
0260 wenn ich sollte einen brief äh schreiben-  
0261 weil meine mutter war schon krank-  
0262 und und äh auch probleme mit mit augen gehabt;  
0263 V: [hm=hm]-  
0264 M: [dann ]sollte ich ich schreiben-  
0265 statt zu fragen,  
0266 was heißt das oder was bedeutet das-  
0267 nee einfach so:-  
0268 geschrieben und fertig [aus ]nikolaus;  
0269 V: [hm=hm]  
0270 M: [und das kam] mir so komisch vor;=  
0271 V: [((lacht))]  
0272 M: =als [ihr] ihn ihnen äh und so;  
0273 V: [ja ]  
0274 V: [jaha ]  
0275 M: [(wir ihr)] ne, (.)  
0276 aber-  
0277 so blöd äh war äh man also als junge mäd[chen]-=  
0278 V: [hm=hm]-  
0279 M: =(weiß nicht)wie alt war ich-  
0280 so sechzehn siebzehn,  
0281 V: ah [ja];  
0282 M: [ne],  
0283 meine tante hat hier in bayern gewohnt,  
0284 das war die äh schwester äh von meiner mutter,  
0285 V: hm=hm-  
0286 M: u:nd=äh- (.)  
0287 da;  
0288 meine mutter hat äh also- (.)  
0289 kontakte nur per brief und äh so weiter-  
0290 mit der schwester-  
0291 V: [hm=hm ]-  
0292 M: [und wie] gesagt;  
0293 sie konnte schon selber nicht schreiben-  
0294 dann sollte ich;



0295 und nie:-  
 0296 wenn die äh eltern wollten ähm sich unterhalten-  
 0297 und so so kann man sagen-  
 0298 weiß ich nicht-  
 0299 vielleicht (über) weihnachtsgeschenke-  
 0300 oder wie auch immer-  
 0301 [also]-  
 0302 V: [hm=hm]-  
 0303 M: da haben immer deutsch gesprochen;  
 0304 [ne];  
 0305 V: [ah ]ja hm=hm-  
 0306 (-)  
 0307 M: und=äh wir haben auch nicht (die) äh- (-)  
 0308 geringste ahnung was die sagen oder so-  
 0309 und (.) naja aber jetzt ist schon vorbei ne;  
 0310 jetzt äh -(-)  
 0311 <<seufzend> müssen wir irgendwie durch>.  
 0312 (-)  
 0313 V: hm=hm-  
 0314 M: und=äh so sagen wir-  
 0315 mit äh sprache-  
 0316 probleme aber (.) so;  
 0317 man sagt-  
 0318 und nach paar minuten-(.)  
 0319 einfach vergeht alles-  
 0320 ach hat sie was falsch gesagt,  
 0321 aber (nach halber stunde) vergisst derjenige was war  
 falsch.  
 0322 V: [hm=hm]-  
 0323 M: [aber]-  
 0324 mit rechtschreibung;  
 0325 V: hm=hm-  
 0326 M: da: muss ich ehrlich sagen-  
 0327 hab ich immer bange;  
 0328 V: [ah: ]-  
 0329 M: [wenn] ich muss was schreiben ne,  
 0330 und [wenn] ich [schreibe] was [falsch]-  
 0331 V: [ja] [hm=hm] [hm=hm]-  
 0332 M: dann dann ist mir peinlich [einfach];  
 0333 V: [hm=hm ]-  
 0334 ja.  
 0335 (--)  
 0336 M: ja;  
 0337 so ist das.  
 0338 V: jaha  
 0339 M: das leben.  
 0340 V: ja. (-)  
 0341 und=ähm- (.)  
 0342 sie sagten sie hatten relativ schnell ne arbeitsstelle  
 gefunden?  
 0343 M: ja in in ganz kurzer zeit-  
 0344 das heißt wir sind ähm- (-)  
 0345 warten sie jetzt äh-  
 0346 89;  
 0347 am zweiten november;  
 0348 jetzt wird bald äh siebzehn jahre;  
 0349 V: ah ja-

0350 M: äh-  
0351 und dann äh-  
0352 ach äh mai,  
0353 bis märz-  
0354 haben wir diese sprachkurs be äh besucht,  
0355 V: hm=hm-  
0356 M: und am ersten april habe ich schon eine arbeitsstelle;  
0357 V: ah:-  
0358 M: ja,  
0359 und ich hatte nur die grundkenntnisse ja,  
0360 ga:nz minimale;  
0361 und da- (-)  
0362 weiß ich nicht ob annalena hat was äh darüber erzählt,  
0363 V: nee-  
0364 M: ich bin also von beruf äh krankenschwester,  
0365 V: [hm=hm]-  
0366 M: [ich hab] das==  
0367 =ja also meinen äh beruf in polen ähm ausgeübt-  
0368 und da hab ich auch gearbeitet,  
0369 also dort war noch äh zusätzlich äh die mh mh sehr ähm  
barriere-  
0370 also was betrifft medizin und so weiter;  
0371 V: hm=hm;  
0372 M: und das umzusetzen.  
0373 V: ja.  
0374 M: ja?  
0375 das war auch nicht so einfach;  
0376 und da hab ich schon als als krankenschwester-  
0377 (und ähm)und das ist auch so ähm eine sache-  
0378 wir haben in telmar gewohnt.  
0379 V: [hm=hm]-  
0380 M: [und da] paar meter so gegenüber,  
0381 war ein altenheim ne-  
0382 V: hm=hm-  
0383 und da hab ich mich beworben-  
0384 und hab ich gefragt-  
0385 ob gibt's vielleicht eine (.) arbeits[stelle] als  
putzfrau,  
0386 V: [hm=hm]-  
0387 V: ja.  
0388 M: (ne weil ich)-  
0389 und die damalige leiterin sagte,  
0390 was sind sie von beruf;  
0391 ich sag krankenschwester-  
0392 aber ich hab keine äh sprach äh [kennt]nisse und so  
weiter-  
0393 V: [hm=hm]  
0394 M: und -  
0395 da hat sie gesagt-  
0396 warum wollen sie als äh putzfrau arbeiten,  
0397 wenn wenn haben sie so hoch anerkannt[ten] äh beruf?  
0398 V: [ja].  
0399 M: ja ich sag;  
0400 ja dann äh - (.)  
0401 ich war immer noch so weit-  
0402 dass ich kam-  
0403 hab ich mich vorgestellt ne,

0404 ist eine arbeitstelle und so weiter-  
0405 hab ich mich vorgestellt-  
0406 können sie ab ersten ab mh april sofort äh-  
0407 arbeitsstelle;  
0408 V: hm=hm-  
0409 M: ja schön und gut;  
0410 bis auf diesen moment-  
0411 wahrscheinlich die haben das gesagt,  
0412 nur ich hab wahrscheinlich das auch nicht verstanden,  
0413 [oder wie auch] im[mer]-  
0414 V: [ah ja klar ] [hm]-  
0415 M: das ich soll um zwanzig uhr; (.)  
0416 zur arbeit [kommen];  
0417 V: [ohoho]  
0418 M: (deshalb ne),  
0419 das heißt (.) nachtdienst;  
0420 V: ach ja-  
0421 M: ja,  
0422 V: hm=hm;  
0423 M: da nachhinein war mir klar nachtdienst;  
0424 und ich hab ich bin kein nachtmensch;  
0425 V: hm=hm-  
0426 M: (und sag ich)und was jetzt, (-)  
0427 ja,  
0428 und=äh-  
0429 aber danach hab ich gedacht=-  
0430 =ach muss man auch positiv denken;  
0431 die leute schlafen überwiegend-  
0432 (die verstehen [vielleicht hören] nicht so gut-  
0433 V: [((lachen)) ]  
0434 M: dann merken das n nicht-  
0435 dass dass ich ich kann nicht richtig deutsch-  
0436 V: hm=hm-  
0437 M: obwohl äh manche haben das auch äh verstanden-  
0438 und und äh ne,  
0439 und so weiter;  
0440 aber äh;  
0441 weiß ich nicht jedenfall-  
0442 dann hab ich immer äh zu meinen (.) arbeitskollegen  
gesagt-  
0443 also (.) ich bin nicht böse-  
0444 wenn jemand sagt mir-  
0445 so und so so ist richtig-  
0446 sollen [mich] äh verbessern.  
0447 V: [hm]-  
0448 V: hm=hm,  
0449 M: die haben das leider gottes nicht gemacht;  
0450 V: ach so-  
0451 M: ne,  
0452 und wenn wenn schon ganz selten;  
0453 V: hm;  
0454 M: dann- (.)  
0455 ich hab das bis heute im im kopf;  
0456 [ne],  
0457 V: [ja];  
0458 M: ganz sel[ten];  
0459 V: [ja]-

0460 M: ich äh - (---)  
0461 weiß noch heute-  
0462 ich hab-  
0463 weiß ich nicht was hab ich gesagt noch-  
0464 sie sagte zu mir- (.)  
0465 hat aufgehört (von) zu regnen-  
0466 V: hm=hm-  
0467 M: und ich weiß das noch heute;  
0468 das ist jetzt ne,  
0469 V: [ja]-  
0470 M: [und] ich hab wahrscheinlich falsch gesagt,  
0471 es regnet nicht mehr[oder was weiß] ich-  
0472 V: [ja ja]  
0473 M: jedenfalls,  
0474 M: und sie hat das äh-  
0475 mir also korrekt gesagt-  
0476 und das hab ich also im kopf behalten bis heute;  
0477 M: ne-  
0478 also-  
0479 das haben ganz selten gemacht-  
0480 und äh-  
0481 V: hm=hm-  
0482 M: und ich war auch so ein äh ein typ-  
0483 und bin ich auch bis heute-  
0484 also (vielleicht)weiß ich nicht-  
0485 jedenfalls, (-)  
0486 wenn ich äh hab probleme-  
0487 sagen wir mit rechtschreibung oder so-  
0488 V: ja;  
0489 M: ich gebe nie zu-  
0490 und ich frage niemanden;  
0491 V: ah ja (.) aha (.) ha [ja]-  
0492 M: [ne]-  
0493 und und ich versuche,  
0494 und und äh-  
0495 meistens ist das so-  
0496 erste äh was man schreibt das ist äh richtig-  
0497 V: das stimmt;  
0498 M: und je länger man äh guckt [und denkt (.) nach] desto  
schlimmer ne,  
0499 V: [gehenau ]  
0500 V: ja ja das kenn ich ahahauch  
0501 M: jedenfalls äh-  
0502 ich ich bin so ein typ muss ich ehrlich sagen-  
0503 und=äh-  
0504 wenn zum beispiel (ich) ich muss jetzt auch viel  
schreiben;  
0505 sehr sehr viel schreiben;  
0506 V: das glaub ich;  
0507 hm=hm-  
0508 M: und=äh- (-)  
0509 das mach ich nie dass irgend äh einer zu [fragen];  
0510 V: [( ) ]  
0511 M: außerdem-  
0512 muss ich ehrlich sagen;  
0513 aus erfahrung. (-)

0514 wir sind nach deutschland gekommen mit null (.)  
 deutschkenntnisse;  
 0515 V: ja;  
 0516 M: ja,  
 0517 und mehr oder weniger-  
 0518 sagen wir äh können wir-  
 0519 lesen schreiben und so weiter;  
 0520 V: hm=hm-  
 0521 M: aber ich habe mitarbeiterinnen die (können) nicht  
 deutsch schreiben-  
 0522 und die sind hier geboren,  
 0523 V: ja-  
 0524 M: sie kommen zu mir und fragen ist das richtig,  
 0525 V: ja hehe  
 0526 (--)  
 0527 M: ja;  
 0528 V: hm=hm-  
 0529 und äh oder wie schreibt man-  
 0530 oder schreib schreibst du oder so-  
 0531 V: ah ja hm=hm,  
 0532 M: also das ist irgendwie (ständig) äh ne, (-)  
 0533 naja;  
 0534 aber nicht alle sind gleich ne-  
 0535 V: ja-  
 0536 sicher das stimmt;  
 0537 M: und denn das ist-  
 0538 ((atmet aus)) ja [so (sehr)]-  
 0539 V: [hm=hm]-  
 0540 M: sprache;  
 0541 V: ja.  
 0542 haben sie denn auf ihrer arbeit auch mal erlebt-  
 0543 sie sagten gerade-  
 0544 sie waren erstmal auch ganz froh dass sie da in der  
 nachtschicht sind-  
 0545 damit die patienten vielleicht nicht hören dass sie so  
 gut deutsch sprechen,  
 0546 M: genau.  
 0547 V: haben die sich denn-  
 0548 oder haben sie erlebt-  
 0549 dass ähm sie dass (.) ja nicht so gut fanden-  
 0550 dass sie da nicht so gut deutsch sprechen können;  
 0551 haben sie irgendwie (.) äh darauf reagiert-  
 0552 wenn sie gehört haben dass sie nicht aus deutschland  
 kommen,  
 0553 oder haben sie da gar keine negativen erfahrungen  
 gemacht-  
 0554 haben sie [vielleicht] eher positive erfahrungen  
 gemacht,  
 0555 M: [also äh]-  
 0556 (---)  
 0557 M: äh (--) muss ich äh überlegen;  
 0558 [aber]äh-  
 0559 V: [ja]-  
 0560 M: überwiegend haben sich die die patienten nicht  
 geäußert-  
 0561 V: hm=hm-  
 0562 M: und nicht gesagt-

0563           äh -(.)  
0564           eine dame;  
0565           weiß ich die ist die war so was von unruhig;  
0566           und [kann man]sagen bis-  
0567           V:           [hm=hm ]  
0568           M:           also aggressiv sogar-  
0569           V:           oha;  
0570           M:           ne,  
0571           und ich hab mit engelszunge (.) mit [ihr] gesprochen  
ne-  
0572           V:   [ja]  
0573           M:           und dann als äh (dankeschön) hat sie zu mir gesagt-  
0574           du verdammte polin-  
0575           V:           oh:  
0576           M:           ja:,  
0577           aber-  
0578           muss man auch äh sagen-  
0579           sie hat äh äh das wahrscheinlich auch gemerkt und  
gehört,  
0580           u:nd=äh- (.)  
0581           das sind meistens äh die dementen,  
0582           und das hat s hat auch vielleicht auch äh mh hat sie  
auch nie gut nie so gute erfahrung-  
0583           [und] kann man auch nicht böse sein;  
0584           V:           [ja]  
0585           hm=hm-  
0586           M:           muss man auch immer so (oder) zu andere seite gucken;  
0587           mag sein dass sie hatte schlechte erfahrung mit  
äh ( )-  
0588           und das ist so;  
0589           wie wir äh waren in also haben in polen gelebt-  
0590           deutschl äh äh schlesien,  
0591           da hat jede-  
0592           also-  
0593           schlesien das als-  
0594           aus der deutsche geschichte weiß man-  
0595           das waren also deutsche äh territorien;  
0596           und [dann war] deutschland.  
0597           V:           [hm=hm]-  
0598           M:           und=äh- (-)  
0599           dann nach dem äh zweiten krieg weltkrieg-  
0600           äh äh polen;  
0601           V:           hm=hm-  
0602           M:           u:nd=äh-  
0603           die (.) menschen in polen;  
0604           haben uns gehasst wie die pest;  
0605           V:           aha,  
0606           (--)  
0607           M:           die die waren also zu uns-  
0608           vielleicht wegen dem krieg oder so;  
0609           V:           ja-  
0610           M:           das ist äh (.) kann alles möglich sein;  
0611           jedenfall uns haben immer so gehänselt. (.)  
0612           ja,  
0613           als als so äh kann man sagen so-  
0614           ( ) wie kann ich das jetzt äh (.) genau  
beschreiben-

0615 also-  
 0616 als böse äh böse menschen ja,  
 0617 V: [hm=hm]-  
 0618 M: [die haben] (uns auch) uns immer die äh von hans von  
 (lang)-  
 0619 die haben immer so auf polnisch so gesagt-  
 0620 ich kann es-  
 0621 also das (ist) wir sind deutsche.  
 0622 V: aha-  
 0623 M: ja,  
 0624 und haben uns immer auch in der schule-  
 0625 weil wir waren immer äh schwierigkeiten mit der  
 sprache-  
 0626 zum beispiel mein bruder,  
 0627 ist i äh nach dem krieg-  
 0628 zur schule gegangen,  
 0629 der konnte kein mh mh wort polnisch,  
 0630 V: ach so-  
 0631 M: dann ist der sitzengeblieben-  
 0632 weil er hat nichts verstanden was die äh [lehrerin  
 erzählte];  
 0633 V: [ach so  
 ja]-  
 0634 V: [hm=hm]-  
 0635 M: [ja],  
 0636 sitzengeblieben-  
 0637 da war keine gnade,  
 0638 er muss äh polnisch von jetzt auf gleich,  
 0639 V: oha.  
 0640 M: ja:,  
 0641 u:nd=äh- (.)  
 0642 dann äh- (.)  
 0643 wir waren da gehänselt;  
 0644 in polen-  
 0645 äh: waren wir als als deutsche,  
 0646 V: hm=hm-  
 0647 M: und hier sind wir als polen.  
 0648 V: <<gehaucht> oh>  
 0649 M: ne-  
 0650 so aber- (.)  
 0651 naja.  
 0652 V: hm=hm-  
 0653 M: [( )]  
 0654 ja al[so]-  
 0655 V: [ja]-  
 0656 M: muss man schon hartnäckig sein;  
 0657 M: sonst äh (wenn) man zu:-  
 0658 kann man sagen äh sensibel ist-  
 0659 dann (.) dreht man am rad.  
 0660 M: [ja],  
 0661 V: [ja] ( )  
 0662 M: u:nd wir sind gekommen;(.)  
 0663 das äh war auch ähm also ähm-  
 0664 (in dem) ort-  
 0665 wo ich hatte äh also ähm geboren und äh gelebt- (-)  
 0666 das <<ausatmend> äh> haben die eltern ein haus gebaut;  
 0667 V: hm=hm,

0668 M: und=äh-  
0669 nach dem krieg konnte man also-  
0670 (wir) haben die möglichkeit gehabt-  
0671 auswandern nach deutschland.  
0672 V: hm=hm,  
0673 M: aber äh zur damaligen zeit-  
0674 ich glaube da waren wir schon äh (-) sechs;  
0675 ja-  
0676 und meine mutter hat gesagt-  
0677 wo soll ich mit sechs kindern-  
0678 ja,  
0679 (--)  
0680 V: klar;  
0681 hm=hm-  
0682 M: (und) hier haben wir mindestens ka äh dach über dem  
kopf;  
0683 V: ja-  
0684 M: ja,  
0685 und-  
0686 sie haben wahrscheinlich auch äh so geglaubt-  
0687 dass wird wieder so wie früher;  
0688 V: hm=hm-  
0689 M: leider (.) ist nie dazu gekommen;  
0690 V: hm-  
0691 M: und=ähm- (--)  
0692 dann sind die auch dageblieben;  
0693 V: ah ja-  
0694 M: in polen-  
0695 also jetzige polen;  
0696 V: ja ja-  
0697 M: und=äh-  
0698 was wollte ich dann (.) durch sagen,  
0699 (weiß ich selber nicht -)(-)  
0700 äh-  
0701 jedenfalls äh wir sind-  
0702 und dann m bei uns äh zu hause;  
0703 vielleicht hört sich das so bisschen (.) hm (.) nicht  
direkt komisch aber- (.)  
0704 mit fanatismus hat das auch nichts zu tun;  
0705 jedenfalls-  
0706 ich hab schon am anfang gesagt,  
0707 also- (-)  
0708 deutsch deutsche sprache,  
0709 deutschland-  
0710 vaterland-  
0711 war großgeschrieben;  
0712 V: hm=hm-  
0713 M: und- (.)  
0714 bis auf details;  
0715 die eltern haben-  
0716 also das waren banale sachen;  
0717 (--)  
0718 (so sagen wir) nach dem motto;  
0719 zucker äh äh war (.) süßer,  
0720 der tee war heißer [als in ]-  
0721 V: [aha jahaha]  
0722 M: zu damaligen zeiten (wenn) äh das war deutschland;



0723 [ja],  
0724 V: [ja genau];  
0725 M: [also] das waren solche sa[chen].  
0726 V: [aha] [hm=hm]  
0727 M: u:nd=äh- (--)  
0728 naja;  
0729 und=äh dann haben auch äh-  
0730 zum beispiel äh meine äh geschwister-  
0731 äh probiert bei der polnischen regierung-  
0732 wollten auswandern, (-)  
0733 nach deutschland,  
0734 V: hm=hm,  
0735 M: also- (-)  
0736 und immer wieder-  
0737 absage;  
0738 eine nach der andere-  
0739 jeder grund war gut.  
0740 ja,  
0741 hier sind geschwister,  
0742 hier sind die eltern,  
0743 (kann man) natürlich nicht äh alleine lassen-  
0744 [im] stich lassen-  
0745 V: [aha]-  
0746 M: und so wei[ter ja]-  
0747 V: [aha ]-  
0748 M: und meine mutter die war ganz äh-  
0749 also die war-  
0750 sagen wir ich denken kann sie war schon immer krank-  
0751 V: [hm=hm]-  
0752 M: [also] ich war äh die jüngste-  
0753 und meine mutter war schon als ( ) war ich  
äh zehnte kind,  
0754 und (.) meine mutter äh war schon damals 42;  
0755 V: hm=hm-  
0756 M: ja,  
0757 und äh solange ich denken a äh kann-  
0758 sie war für mich schon ältere frau-  
0759 V: hm=hm-  
0760 M: und auch krank.  
0761 V: hm=hm;  
0762 (-)  
0763 M: und von daher haben nie äh dran gedacht äh nach  
deutschland auswandern;  
0764 V: ah ja-  
0765 M: und für uns-  
0766 also vom erzählen und und so weiter,  
0767 also deutschland das war- (.)  
0768 himmel auf der erde;  
0769 V: aha,  
0770 M: ja,  
0771 und dann hat man m gehört;  
0772 die sind ausgewandert-  
0773 die sind [aus]gewandert-  
0774 V: [ja]-  
0775 M: und so weiter und so fort;  
0776 M: und warum auch nicht (.) wir.  
0777 V: ja ja-

0778 M: und=äh- (.)  
0779 dann äh- (.)  
0780 meine schwester-  
0781 sie hat auch so oft antrag gestellt-  
0782 und und nie- (.)  
0783 durfte sie ((atmet aus))-  
0784 und dann auf einmal-  
0785 nachhinein ich glaube dass- (.)  
0786 äh ( ) mit meiner schwägerin ist;  
0787 äh (.) also als touristen so;  
0788 freundin hier [ist] sie geblieben-  
0789 V: [hm=hm]  
0790 M: dann inzwischen ist der bruder auch gestorben,  
0791 aber sie hat gesagt-  
0792 sie kommt nicht ( ) zurück-  
0793 nur zur beerdigung,  
0794 macht sie schon nicht mehr,  
0795 und nachhinein eine nach der anderen-  
0796 sind aber nicht äh-  
0797 m sagen wir- (-)  
0798 wir haben nur als touristen;  
0799 V: [hm=hm]  
0800 M: [und das] haben wir auch;  
0801 so beschlossen-  
0802 mein bruder hat mir (.) eine äh einladung äh-  
0803 also für die ganze familie (.) zugeschickt;  
0804 und=äh-  
0805 wir haben schon aber (.) vorgehabt hier zu bleiben;  
0806 V: hm=hm;  
0807 ja-  
0808 M: haben wir paar sachen also anziehsachen-  
0809 taschen-  
0810 (ein ein da) haben alle gesagt-  
0811 nimm das und [jenes]und was nicht alle [ne],  
0812 V: [haha] [ja]-  
0813 M: aber wir haben nur so ganz ein äh ganz äh äh kleines  
auto,  
0814 V: ja-  
0815 M: vielleicht kennen sie skoda favorit;  
0816 V: hm=[hm ja] [((lachen))]  
0817 M: ([da passte] [nicht ])-  
0818 also wie wie eine (.) höllendose,  
0819 V: jahaha  
0820 M: und so viele (kissen) und ich glaube oberbett.  
0821 kopfkissen.  
0822 (nur) mindestens für die kinder ne,  
0823 V: [hm=hm]-  
0824 M: [alles] für die kinder-  
0825 und wir wollten nur einfach äh für uns besser,  
0826 aber vor allem dass äh die kinder (das) äh besser  
haben;  
0827 zur damaligen zeiten-  
0828 wenn meine tochter geboren ist;  
0829 äh in polen,  
0830 das war armut-  
0831 das glaubt kein mensch-  
0832 überhaupt das wir haben überlebt.

0833 V: aha hm=hm-  
0834 M: ne,  
0835 (wenn) äh da waren also alle (.) geschäfte;  
0836 alle regale;  
0837 waren leer.  
0838 da war nichts zu kriegen-  
0839 nichts zu haben-  
0840 V: hm=hm-  
0841 M: nichts zu kaufen-  
0842 da haben wir auch so marken so sagen wir;  
0843 ein pfund zucker-  
0844 V: [ach so ja]-  
0845 M: [und denn pro] monat äh so-  
0846 weiß ich jetzt nicht mehr-  
0847 äh (.) fleisch-  
0848 äh (.) wurst äh-  
0849 und äh (.) dann wenn annalena ist geboren waschpulver,  
0850 V: hm=hm-  
0851 M: konnte ich äh auch kriegen;  
0852 also hm-  
0853 aber (.) gabs äh sagen wir in einem geschäft-  
0854 äh wussten wir am nächsten tag (.) butter wird  
geliefert.  
0855 V: aha-  
0856 M: ja,  
0857 dann sind äh menschen von abends bis nächsten morgen  
und haben in eine reihe gestanden-  
0858 (-)  
0859 um but[ter] zu kaufen,  
0860 V: [hm]  
0861 (-)  
0862 M: und das war mit allen sachen so;  
0863 [und] ich-  
0864 V: [oh]  
0865 M: mein mann und ich wir waren waren ähm berufstätig-  
0866 V: hm=hm-  
0867 M: außerdem äh zwei kinder,  
0868 V: hm=hm-  
0869 M: ja,  
0870 äh (der) äh annalena war ganz klein da habe ich äh in  
eine uniklinik gearbeitet im nachtdienst,  
0871 V: ja-  
0872 M: und =äh der sohn musste äh zum kindergarten-  
dann zur schule-  
0873 dann annalena kindergarten-  
0874 äh kristian zur schule-  
0875 also- (-)  
0876 ich habe gesagt wenn noch einmal ich glaube ich- (-)  
0877 ich hätte äh das schon das [nicht mehr] äh geschafft.  
0878  
0879 V: [ja ja]  
0880 M: war ganz ganz [schlimm];  
0881 V: [ja]-  
0882 M: u:nd=ähm-  
0883 da wollten wir für die kinder äh besser-  
0884 [aber] jetzt wie man hört und sieht das alles-  
0885 V: [hm=hm]-  
0886 M: also (.) hat man nicht so gute äh perspektive-

0887 ich weiß nicht vielleicht annalena kriegt noch eine  
arbeitststelle und und alle aber-  
0888 sieht nicht (eben) gut aus;  
0889 [ne],  
0890 V: [das] stimmt-  
0891 für die junge menschen-  
0892 und außerdem diese ganze geschichte das-  
0893 deswegen vielleicht macht mich das auch son bisschen  
raschelig und unruhig-  
0894 wir haben das alles schon schon mitgemacht in [polen];  
0895 V: [hm=hm]-  
0896 M: immer alles teurer und teurer-  
0897 und und äh (ja) die preise gestiegen-  
0898 und von daher diese schlechte erfahrung-  
0899 wir [ha]ben-  
0900 V: [ja]-  
0901 M: wir haben äh also preiserhöhung äh gesehen-  
0902 (und äh da) ( ) alpträume träum träumt man nicht mal  
[(.) ]-  
0903 V: [hm=hm]-  
0904 M: davon ne,  
0905 M: und und hier ist peu à peu-  
0906 V: hm=hm-  
0907 M: geht auch (.) so;  
0908 [ne],  
0909 V: [das] stimmt-  
0910 M: und bisschen bisschen unruhe muss ich ehr[lich sa]gen-  
0911 V: [hm=hm]  
0912 M: (nur nicht) bisschen unruhe-  
0913 man hat äh angst um existenz.  
0914 das ist auch wegen arbeit äh stelle-  
0915 und zweitens also die preise,  
0916 ( ) zum zum beispiel mein mann vielleicht auf m weg-  
0917 das wird schon;  
0918 [ja],  
0919 V: [ja];  
0920 M: (irgendwie);  
0921 aber die jungen menschen-  
0922 was haben die für eine perspektive,  
0923 gar [keine]-  
0924 V: [nee das] ist schwierig -  
0925 hm=[hm]-  
0926 M: [ne],  
0927 nur einfach äh äh für äh äh dach über dem kopf und  
[die äh] brot [arbeiten],  
0928 V: [hm=hm]-  
0929 V: [hm=hm]-  
0930 M: ne,  
0931 ist (irgendwie )-  
0932 diese armut also [(.)] ist nicht [so ne],  
0933 V: [ja] [hm=hm]  
0934 ja das stimmt-  
0935 (--)  
0936 V: ich wollte noch mal einmal nachfragen-  
0937 sie haben ja vorhin erzählt dass sie zu anfang halt  
son sprachkurs gemacht haben?  
0938 M: ja.

0939 V: und das war ist das denn auch der einzige geblieben-  
 0940 M: ja.  
 0941 V: und ähm- (.)  
 0942 und da haben sie nur grund (.) legende sachen gelernt  
 ne,  
 0943 M: ja [ja ja]  
 0944 V: wo [wo wo] wobei haben sie denn das meiste gelernt?  
 0945 oder wodurch können sie jetzt so sprechen wie sie  
 heute sprechen,  
 0946 ich meine das ist ja (.) gut [wie sie sprech]en;  
 0947 M: [also äh äh ] muss  
 ich ehrlich sagen-  
 0948 also das war diese einzige sache-  
 0949 ich hab äh dieses sprachkurs bis ende gemacht,  
 0950 V: ja,  
 0951 M: und mein mann nicht mal,  
 0952 V: aha-  
 0953 M: weil er wo hatte schon eine arbeitsstelle,  
 0954 gefunden-  
 0955 M: und äh: hatte wollte er also geld verdienen für die  
 familie,  
 0956 u:nd äh ist mh (ich glaube) drei monate schon (äh) vor  
 äh abschluss äh ab abgebrochen==  
 0957 =[und] und ist äh arbeiten ge[gangen]-  
 0958 V: [hm=hm] [hm=hm]  
 0959 M: ich hab das-  
 0960 und das waren nur (.) grund-  
 0961 äh mh kann man sagen für deutsche sprache,  
 0962 und=äh außerdem-  
 0963 grundkenntnisse schön und gut;  
 0964 aber das ist so eine kette dass-  
 0965 wenn zum beispiel grund ist äh-  
 0966 wenn äh jemand erklärt mir das und ich verstehe was er  
 erklärt;  
 0967 und wenn ich hab das auch nicht mal verstanden;  
 0968 V: hm=hm-  
 0969 M: ja das bringt dann ja auch nicht [viel];  
 0970 V: [hm]  
 0971 M: ne,  
 0972 V: ja;  
 0973 M: und=äh- (.)  
 0974 ja (--) einfach äh (-) man spricht- (-)  
 0975 so mit mit allen (-) (recht viel).  
 0976 (--)  
 0977 M: einkaufen-  
 0978 äh ich gehe arbeiten;  
 0979 V: hm=hm-  
 0980 M: und so weiter-  
 0981 ich weiß nicht was-  
 0982 die äh die haben mir also bis jetzt nicht direkt ins  
 gesicht gesagt-  
 0983 kannst du nicht oder machst du fehler oder [so]-  
 0984 V: [ja] ja;  
 0985 M: äh das hat sich keiner bis jetzt ge[traut];  
 0986 V: [hm=hm]nee;  
 0987 M: ne,  
 0988 und äh muss ich mh also mh damit leben-

0989 V: [hm=hm]-  
 0990 M: [ne],  
 0991 und (.) so einfach.  
 0992 V: ja.  
 0993 einfach durch den alltag [und] so-  
 0994 M: [ja]  
 0995 V: hm=hm-  
 0996 M: und und ich le lese gerne [je nach]dem-  
 0997 V: [ah ja ]-  
 0998 M: aber wenn man hat zeit dann dann lese ich schon gerne-  
 0999 V: ja;  
 1000 M: bücher und und so weiter-  
 1001 [und] äh-  
 1002 V: [ja];  
 1003 M: [das] ist alles  
 1004 V: [hm]-  
 1005 M: [ne] und das ist äh vielleicht-  
 1006 V: [hm]-  
 1007 M: wenn junge menschen; (.)  
 1008 lesen und lernen-  
 1009 behalten das im kopf;  
 1010 V: hm=hm-  
 1011 M: wie oft ist das so dass ich sage;  
 1012 ich muss das im kopf behalten;  
 1013 V: jahaha  
 1014 M: und ich mache die augen zu-  
 1015 jetzt weiß ich nicht mehr.  
 1016 V: jahahaha hm=hm hm=hm-  
 1017 M: und und einfach äh das gehirn ist nicht mehr so fähig  
 [äh ]-  
 1018 V: [hm ja]-  
 1019 M: aufnahmefähig (sozusagen)ne,  
 1020 M: ich mache inzwischen noch noch äh äh weiterbildung-  
 1021 V: aha-  
 1022 M: äh- (.)  
 1023 und äh jetzt bin ich schon fertig jetzt muss ich nur  
 eine arbeit schreiben-  
 1024 V: ach [so]-  
 1025 M: [und] und äh examen;  
 1026 V: [ah],  
 1027 M: [im] januar ne,  
 1028 V: aha,  
 1029 M: da stehen mir schon die haare zu berge-  
 1030 da denk ich mir mal wie dumm warst du;  
 1031 warum hast du es überhaupt gemacht,  
 1032 und warum und weshalb ne,  
 1033 V: ja-  
 1034 M: wollte ich noch äh andere richtung gehen-  
 1035 aber ich glaube jetzt lasse ich die äh finger weg  
 davon,  
 1036 V: ((lacht))  
 1037 M: weil (habe ich) jetzt schon erfahrung dass äh also die  
 arbeit muss ich vor allem schreiben-  
 1038 also diese äh (-) kolloquium vielleicht wird nicht so  
 so tragisch wie arbeit zu schreiben;  
 1039 V: hm=hm hm=hm;

1040 M: und ich wollte (auch) noch weiter äh (atmet aus) äh  
mich bilden als als mentorin-  
1041 V: ah,  
1042 (-)  
1043 M: und=äh aber jetzt weiß ich nicht-  
1044 jetzt mach ich kein-  
1045 erstmal muss ich die sache zu [En]de äh [ma]chen-  
1046 V: [ja] [ja]  
1047 M: und dann (muss [ich]) mal gucken.  
1048 V: [ja]  
1049 ja;  
1050 M: und=äh so kann man sagen-  
1051 also ich äh äh-  
1052 beruf und solche ((räuspern)) sache bin ich ganz gut  
rauf-  
1053 das heißt äh- (.)  
1054 ich (.) kann also (-) alles umsetzen,  
1055 [über]setzen und so weiter-  
1056 V: [hm=hm]-  
1057 M: also das ist schon okay [ne];  
1058 V: [ah] ja;  
1059 M: [ich ha]be keine probleme [(-) ] damit [ne],  
1060 V: [hm=hm] [ja super] [hm]  
1061 M: und=äh- (.)  
1062 ( ) ja. (-)  
1063 die krankheiten in deutschland oder in polen sind  
überall gleich;  
1064 V: jahahaha das stimmt-  
1065 M: und=äh ja so heilungsmethoden-  
1066 V: ja;  
1067 M: und so weiter ne-  
1068 das war sagen wir in polen-  
1069 äh ist äh so o so und in deutschland das war die  
spritze;  
1070 und [( )] die ganzen tabletten polen waren auch  
tablet[ten]  
1071 V: [ja]  
1072 M: also-  
1073 M: oder so;  
1074 mja ja viele sachen-  
1075 V: [hm=hm]-  
1076 M: [aber] das ist äh-  
1077 also polnische sprache und und deutsche sprache das  
sind zwei verschiedene paar schuhe.  
1078 V: hm=hm-  
1079 M: das heißt.  
1080 äh schon äh schon äh bestimmte artikel-  
1081 äh sagen wir der die das-  
1082 V: ja;  
1083 M: passt nicht;  
1084 äh sagen wir-  
1085 äh auf polnisch sagen wir die schwein,  
1086 V: hm=hm,  
1087 M: deutsch ist das schwein;  
1088 V: [hm=hm];  
1089 M: [ja ]?  
1090 und wenn man sagt-

1091           ich hab (.) mit der schwein;  
1092       V:   ja [ja]-  
1093       M:   [ja],  
1094           [dann ist alles] (.) vorbei ja,  
1095       V:   [ ((lacht))        ]  
1096       M:   nur muss man-  
1097           äh und äh man macht auch die fehler (wenn)-  
1098           ja sagen wir man weiß nicht alles;  
1099           ne und-  
1100           [(ob)] das ist der kaffee,  
1101       V:   [ja ]-  
1102       M:   und in pol polnisch äh (.) die;  
1103       V:   hm=hm-  
1104       M:   auch die;  
1105       V:   ah ja-  
1106       M:   ja,  
1107       V:   hm=hm;  
1108       M:   oder äh-  
1109           ja was noch ist so; (---)  
1110           der keller,  
1111       V:   hm=hm-  
1112       M:   die keller polnisch;  
1113       V:   [ah ja hm=hm ganz verschieden] [ja ja]  
1114       M:   [also gi gibts vie viele        ] [sachen] ja,  
1115           das passt einfach [nicht]ne,  
1116       V:                   [hm=hm]-  
1117       M:   gibt's unterschiede;  
1118       V:   ja ja-  
1119       M:   ja;  
1120           und von daher am besten sich zurückhalten oder andere  
1121           ((lacht)) sachen nehmen,  
1122       M:   wenn ich [(weiß nicht )]dann mache ich  
              <<gestikulierend>>  
1123       V:           [jahaha        ]  
1124       M:   so einen kreis> bis ich komme [auf] gerade [strecke]  
              ne,  
1125       V:                               [ah]               [ja ja ]  
1126       M:   (        )  
1127           ja;  
1128           so ist das.



## 7.2 Transkript des 2. narrativen Interviews geführt am 01.07.2007 in Lübeck

### Interviewerin (V):

Verena Wecker

### Interviewte (E):

Ewa, Aussiedlerin aus Schlesien

Beruf: Erzieherin

Migration im Jahre 1989

Alter: 54 Jahre

0001 V: ja.  
0002 E: okay-  
0003 V: also frau lirek mich würde interessieren-  
0004 ähm-  
0005 wie es ihnen als migrantin eben ergangen ist,  
0006 als sie nach deutschland gekommen sind,  
0007 und dann auch mit dieser ähm- (.)  
0008 fremden sprache konfrontiert wurden;  
0009 (--)  
0010 vielleicht können sie mir einfach son bisschen davon  
erzählen;  
0011 von den anfängen bis heute.  
0012 (-)  
0013 E: hm=hm- (1.0)  
0014 ((schnalzt))ja wir sind (.) äh-  
0015 mit der ganze familie, (-)  
0016 äh-  
0017 am einunddreißigsten august, (.)  
0018 neunzehnhundertachtundachtzig, (1.0)  
0019 äh nach (.) deutschland zum besuch gefahren,  
0020 V: hm=hm;  
0021 E: äh-  
0022 zu meine schwiegermutter;  
0023 E: meine schwiegermutter sie hat schon- (.)  
0024 seit äh siebenundsiebzig hier gewohnt, (--)  
0025 E: sie hat einen äh deutschen mann- (.)  
0026 geheiratet;  
0027 und=äh- (--)  
0028 ja.  
0029 und=äh- (--)  
0030 dann;  
0031 wir wollen immer nach deutschland [äh (.)]-  
0032 V: [hm=hm]-  
0033 E: äh (.) hmm ausreisen-  
0034 und (---) da haben wir uns das überlegt-  
0035 und; (1.0)

0036 und gesagt-  
 0037 ja jetzt machen wir das;  
 0038 weil die kinder waren noch nicht so (.) groß,  
 0039 die waren ziemlich noch äh klein;  
 0040 (.)  
 0041 V: hm=[hm]-  
 0042 E: [und] mein (-) einer sohn war sieben jahre alt,  
 0043 V: [hm=hm]-  
 0044 E: [der an]dere war neun jahre alt,  
 0045 V: hm=hm-  
 0046 (1.0)  
 0047 E: und=äh- (--)  
 0048 ja. (.)  
 0049 und (.) praktisch äh- (--)  
 0050 deutschland war auch nicht fremd für uns,  
 0051 V: [hm=hm]-  
 0052 E: [weil] (.) wir waren schon öfter hier zum besuch,  
 0053 V: hm=hm-  
 0054 (-)  
 0055 E: und=äh-  
 0056 von beiden seiten-  
 0057 von meiner seite äh war hier- (-)  
 0058 äh (.) die familie; (.)  
 0059 in bremen,  
 0060 V: [ah ja];  
 0061 E: [fast die] ganze familie-  
 0062 die sind schon gleich nach dem krie krieg- (---)  
 0063 äh ausgewan[dert];  
 0064 V: [ah]a-  
 0065 E: äh und äh- (.)  
 0066 von mein manns seite äh war die mutter hier;  
 0067 [ne],  
 0068 V: [ja].  
 0069 (--)  
 0070 E: und das war g äh- (.)  
 0071 ja wir wussten was eigentlich was uns hier erwartet-  
 0072 und-  
 0073 (1.5)  
 0074 und wir wollten das immer gerne machen;  
 0075 V: hm=hm-  
 0076 E: ne-  
 0077 (---)  
 0078 ja;  
 0079 (1.0)  
 0080 E: ja was kann ich erzählen,  
 0081 wir haben auch (.) viel glück gehabt-  
 0082 weil- (--)  
 0083 äh so wie ich sagte-  
 0084 die (.) familie war hier-  
 0085 V: [hm=hm]-  
 0086 E: [und] hat uns auch äh hm- (--)  
 0087 uns so mit äh so geholfen-  
 0088 und zuerst haben wir bei meiner schwiegermutter  
 gewohnt, (.)  
 0089 V: hm=hm-  
 0090 (--)  
 0091 E: ((schnalzt)) ein halbes jahr,

0092 (1.0)  
 0093 und=äh- (--)  
 0094 dann müssen wir uns auch gleich bei äh bei den  
 behörden anmelden,  
 0095 V: hm=hm-  
 0096 (1.0)  
 0097 E: und äh- (-)  
 0098 ja da (.) ging das nachher alles (-- ) automatisch;  
 0099 wir wurden aber ganz (.) nett aufge[nommen] hier, (.)  
 0100 V: [hm=hm]-  
 0101 E: wir müssen aber (-) beweisen dass wir (-) äh  
 deutschstämmig sind,  
 0102 (.)  
 0103 V: ah ja-  
 0104 E: wir sind beide deutschstämmig,  
 0105 V: [aha]-  
 0106 E: [und=äh]-  
 0107 haben deutsche äh staatsange (.) angehörigkeit[en],  
 0108 V: [hm=hm]-  
 0109 (1.5)  
 0110 E: und=äh-  
 0111 (2.0)  
 0112 E: ja.  
 0113 und dann haben wir auch äh (-) äh (.) gleich äh- (--)  
 0114 eine bewilligung zu einen sprachkurs (.) äh [-]  
 bekommen,  
 0115 V: [aha],  
 0116 V: hm=hm,  
 0117 (1.0)  
 0118 E: und dann haben wir acht monate lang-  
 0119 einen sprach so kurs besucht;  
 0120 V: [ah ja]-  
 0121 E: hier [in lü]beck;  
 0122 V: [hm=hm]-  
 0123 E: [ne],  
 0124 (2.0)  
 0125 E: ja das war auch-  
 0126 am anfang war das nicht so einfach, (1.0)  
 0127 äh [(.)weil äh]- (-)  
 0128 V: [(ja das glaub ich)];  
 0129 (1.0)  
 0130 ja mit der sprache-  
 0131 das ist ja klar,  
 0132 wir konnten äh- (.)  
 0133 wir konnten viel verstehen;  
 0134 V: [aha]-  
 0135 E: weil [äh] bei uns zu hause, (--)  
 0136 äh mh-  
 0137 die eltern die haben deutsch gesprochen;  
 0138 die omas;  
 0139 und=äh-  
 0140 man hörte schon äh einiges; (--)  
 0141 oder als ich äh klein war-  
 0142 und meine oma äh-  
 0143 mit uns zusammengelebt hat,  
 0144 V: [hm=hm]-  
 0145 E: [dann] (-- ) äh sie mh hat immer gesagt;

0146 ja du musst deutsch lernen-  
0147 und=äh-  
0148 dann als wir zusammen da (--) im bett lagen-  
0149 und so-  
0150 dann hat sie mir immer deutsche geschichten er[zählt];  
0151 V: [ah]-  
0152 E: und und w äh (.) ganze familie;  
0153 und (--) und=äh-  
0154 ja.  
0155 ich konnte als kind auch deutsch sprechen.  
0156 (--)  
0157 V: [ah ja],  
0158 E: [und] äh und beten;  
0159 V: a[ha],  
0160 E: [und] das musste ich auch jeden (.) abend machen,  
0161 V: ja;  
0162 (--)  
0163 E: und=äh-  
0164 aber nachher meine oma ist (.) leider äh- (--)  
0165 äh hat eine eine neue wohnung gekriegt-  
0166 und ist ausgezogen worden,  
0167 und- (--)  
0168 ja diese-  
0169 ich hatte immer noch kontakt mit ihr gehabt,  
0170 aber- (--)  
0171 ja mit der sprache-  
0172 irgendwie haben wir das nachgelassen ne;  
0173 V: hm=hm-  
0174 E: weil ich als kind als schulkind (nachher nicht das  
mehr) mh wollte,  
0175 V: hm=hm,  
0176 E: weil mir war das auch ein bisschen peinlich;  
0177 weil äh damals war das auch äh (.) verboten; (-)  
0178 in polen zum beispiel deutsch zu sprechen [ne],  
0179 V: [a]ha-  
0180 E: jetzt haben sie äh in in den schulen auch äh  
deutschunterricht,  
0181 V: ja,  
0182 (-)  
0183 E: und=äh-  
0184 so wie englisch;  
0185 und und französisch;  
0186 äh ist seit paar jahren auch deutsch ler[nen],  
0187 V: [hm]=hm-  
0188 E: in der schule,  
0189 (1.0)  
0190 äh- (--)  
0191 und=äh- (1.0)  
0192 naja und=äh-  
0193 (--)  
0194 und damals war das ganz anders; (-)  
0195 V: [hm=hm]-  
0196 E: [wir ]durften nur (.) russisch sprechen,  
0197 V: ach [so]-  
0198 E: [das] heißt nicht sprechen-  
0199 wir haben russischunterricht [ge]habt [ne],  
0200 V: [ja]-  
0201

0202 [a]ha,  
0203 (--)  
0204 E: und das war alles; (--)  
0205 polnisch und und russisch.  
0206 V: hm=hm;  
0207 (1.5)  
0208 E: ja und=äh;  
0209 ((atmet aus))  
0210 und deshalb mit der sprache hier, (---)  
0211 äh- (.)  
0212 wir haben auch viele äh viele freunde hier kennen  
gelernt,  
0213 V: hm=[hm]-  
0214 E: [schon] damals als wir (-) hier immer zum besuch  
kamen,  
0215 V: [ja das ist doch gut]  
0216 E: [oder meine] schwiegermutter;  
0217 und (.) dann (.) trafen wir uns immer;  
0218 und und diese kontakt mit der deutsche sprache war  
immer größer,  
0219 V: hm=hm,  
0220 E: und=äh-  
0221 und (.) deshalb (.) war das auch nicht so schwierig;  
0222 [ne],  
0223 V: [ja]-  
0224 E: obwohl ich find das äh (.) immer noch-  
0225 V: [hm=hm (das glaub ich)]  
0226 E: [äh äh äh]-  
0227 nicht so einfach-  
0228 weil man mh macht immer noch (.) äh fehler;  
0229 V: hm=[hm]-  
0230 E: [und]=äh-  
0231 und=äh-  
0232 man muss sich überlegen;  
0233 V: hm=[hm]-  
0234 E: [ne],  
0235 (---)  
0236 und=äh- (--)  
0237 aber jetzt geht das scho(h)on [((lacht))]  
0238 V: [ja],  
0239 E: ja;  
0240 (1.5)  
0241 naja und dann haben wir-  
0242 äh- (---)  
0243 äh mein mann der ist äh-  
0244 haben wir den kurs zu ende gemacht,  
0245 V: hm=hm,  
0246 E: und mein mann-  
0247 äh- (-)  
0248 der ist programmierer von [beruf]-  
0249 V: [ah ja]-  
0250 E: und äh- (--)  
0251 da- (---)  
0252 wir haben geguckt-  
0253 dass wir auch (.) so schnell wie möglich-  
0254 so eine arbeit kriegen,  
0255 weil-

0256 V: hm=hm-  
0257 E: wir müssen- (--)  
0258 mh ja-  
0259 weiter leben [ne];  
0260 V: [klar] ja;  
0261 (---)  
0262 E: und=äh- (--)  
0263 wir wollen nicht arbeitslos [wer]den,  
0264 V: [ja];  
0265 E: weil- (.)  
0266 für uns war das damals auch äh so (-- ) so fremd;  
0267 (--)  
0268 weil- (--)  
0269 mh in polen alle haben arbeit gehabt;  
0270 [ne],  
0271 V: [(aha)]-  
0272 E: und=äh-  
0273 wir kannten das nicht-  
0274 dass wir jetzt zu hause bleiben müssen;  
0275 V: ach [so klar]-  
0276 E: [und nicht] arbeiten sollen;  
0277 V: [ja]-  
0278 E: und dass [wir] irgendwie unterstützung krie[gen o]der  
so ne,  
0279 V: [hm=hm]  
0280 (---)  
0281 E: naja und mein mann hat glück gehabt-  
0282 und=äh-  
0283 wollte (.) aber nicht weiter zur schule;  
0284 eigentlich sollte es (.) n noch-  
0285 wenn er (1.0) wollte,  
0286 V: [hm=hm]-  
0287 E: [aber] er sagte-  
0288 nein (ich) möchte gleich in die arbei[ten],  
0289 V: [hm]=hm-  
0290 (--)  
0291 E: und dann hat er- (-)  
0291 seine arbeit sein arbeitsplatz gekriegt;  
0292 [ne],  
0293 V: [hm]=hm-  
0294 E: und arbeitet bis heute da,  
0295 V: ah ja,  
0296 (1.0)  
0297 E: ja und mit mir war das ein bisschen (-) kompliziert,  
0298 weil (.) ich bin lehrerin von beruf-  
0299 V: hm=[hm],  
0300 E: [a]ber mein be beruf ist nicht anerkannt worden?  
0301 (--)  
0302 und=äh- (-)  
0303 ich dürfte (.) auch weiter studieren,  
0304 V: [ja]-  
0305 E: [hier] in kiel,  
0306 V: a[ha],  
0307 E: [a]ber dass die kinder so klein [waren];  
0308 V: [ja (klar)];  
0309 E: dann-  
0310 und die sprache war noch nicht so gut-

0311 V: hm=hm-  
0312 E: und dann äh hab ich auch bisschen so  
0313 ja;  
0314 nachgedacht;  
0315 V: hm=[hm]-  
0316 E: [und] schaff ich das-  
0317 schaff [ich das] nicht;  
0318 V: [hm=hm]-  
0319 E: und eigentlich sollte ich eine woche in kiel bleiben;  
0320 V: hm=hm-  
0321 E: was machst du mit den kin[dern];  
0322 V: [(ja)];  
0323 E: ne,  
0324 und=äh-  
0325 mein mann hat schon gearbeitet;  
0326 V: [hm]=hm-  
0327 E: [und] (.) das war alles so bisschen kompli[ziert];  
0328 V: [hm=hm];  
0329 E: und-  
0330 (1.0)  
0331 und ehrlich zu sagen-  
0332 ich hab nicht so viel mut äh dazu [gehabt] ne;  
0333 V: [hm=hm]-  
0334 (---)  
0335 E: und-  
0336 aber ich hab- ((räuspert sich))  
0337 bevor ich (-) lehrerin geworden (-) war-  
0338 dann dann hab ich noch eine (.) ausbildung ge[macht],  
0339 V: [hm]=hm-  
0340 E: nach (.) nach dem abitur,  
0341 V: hm=hm,  
0342 (---)  
0343 E: und als äh (-) bürokauffrau.  
0344 V: ach so,  
0345 E: und das wurde mir anerkannt.  
0346 V: aha.  
0347 E: und dann hab ich hier vom äh arbeitsamt damals so äh-  
0348 verschiedene angebote gekriegt;  
0349 [äh]-  
0350 V: [hm=hm]-  
0351 (-)  
0352 E: so äh so-  
0353 verschiedene ar äh ausbil[dungs]plätze-  
0354 V: [hm=hm]-  
0355 E: das heißt (.) fortbildung;  
0356 V: hm=[hm]-  
0357 E: [for] fortbildungen;  
0358 V: hm=hm,  
0359 (---)  
0360 E: das äh ich äh in der (grone)schule;  
0361 (---)  
0362 n paar monate war-  
0363 V: [hm=hm-]  
0364 E: [hab ich] die (grone)schule besucht;  
0365 V: [ah ja],  
0366 E: [und da] gab damals gabs (ziehen)-  
0367 das war auch so (1.0) so äh eine fortbildung- (.)

0368 wo man auch so im bürobereich;  
0369 sich (.) äh bes[ser]-  
0370 V: [ja]-  
0371 (---)  
0372 E: so- (---) besser äh-  
0373 (--)  
0374 ((schnalzt))  
0375 ja;  
0376 sagen wir mal-  
0377 ja das alles besser kennen [könnte];  
0378 V: [hm=hm]  
0379 E: [ne],  
0380 V: [hm]=hm-  
0381 (1.5)  
0382 E: ja und=äh- ((atmet aus))  
0383 dann-  
0384 als ich (---) mein letztes kurs gemacht hab,  
0385 das war auch in der (grone)schule,  
0386 da hab ich zweimal die (grone)schule besucht;  
0387 ((atmet ein))  
0388 und dann äh musste ich äh- (-)  
0389 ((schnalzt))  
0390 musste ich äh (.) praktikum machen,  
0391 und dass ich immer mit n kindern arbeiten wollte,  
0392 V: [hm=hm]-  
0393 E: [weil das] war äh-  
0394 ja; (-)  
0395 praktisch (.) mein (.) äh (--) traumberuf,  
0396 V: hm=hm,  
0397 (--)  
0398 E: dann äh hab ich gefragt-  
0399 ob ich im kindergarten praktikum machen;  
0400 V: hm=hm-  
0401 E: darf?  
0402 obwohl ich sollte irgendwo im büro praktikum  
ma[chen ne],  
0403 V: [ah ja]-  
0404 E: aber die haben äh zugesagt; (--)  
0405 und dann äh hab ich hier- (--)  
0406 äh (.) in der nähe-  
0407 V: ah ja-  
0408 (-)  
0409 E: äh (.) so praktikum gemacht;  
0410 im herrenhaus;  
0411 V: [hm=hm]-  
0412 E: [und]=äh- (--)  
0413 ja und so bin ich praktisch so in die (.) betreute  
[schule]-  
0414 V: [ah ja]-  
0415 E: danach gelandet [ne],  
0416 V: [ja] ja;  
0417 (-)  
0418 E: hab ich glück gehabt;  
0419 und arbeite bis heute da.  
0420 V: ja schön.  
0421 (-)  
0422 E: ja;



0423 (1.5)  
 0424 E: ja ich weiß nicht-  
 0425 vielleicht stellst du mir paar fra[gen],  
 0426 V: [ja][hahaha]  
 0427 E: [dass ich]-  
 0428 weil ich bin-  
 0429 eigentlich hab ich mein lebenslauf,  
 0430 ((lacht))  
 0431 V: ((lacht))  
 0432 V: ähm; (-)  
 0433 gabs denn auch mal situationen-  
 0434 wo sie dann halt in deutschland-  
 0435 sich son bisschen ausgeschlossen gefühlt haben-  
 0436 weil sie eben nicht so perfekt deutsch sprechen-  
 0437 [oder]-  
 0438 E: [mmh] nee.  
 0439 V: hatten sie gar keine probleme damit eigentlich.  
 0440 E: nee nee weil-  
 0441 weil-  
 0442 so wie ich sagte;  
 0443 wir haben auch glück gehabt-  
 0444 dass wir schon äh (-) äh einige (.) äh (.) leute  
 kannten;  
 0445 V: hm=hm-  
 0446 ah [ja]-  
 0447 E: [und] die haben uns akzeptiert;  
 0448 V: [hm=hm]-  
 0449 E: [und] und zum beispiel äh-  
 0450 als wir hier- (.)  
 0451 wir haben unsere erste wohnung gekriegt; (--)  
 0452 da haben wir- (-)  
 0453 wir waren (.) die einzige familie, (-)  
 0454 V: hm=[hm]-  
 0455 E: [die] äh (-) nicht aus deutschland;  
 0456 E: äh [(--)] stammt,  
 0457 V: [hm=hm]-  
 0458 V: hm=hm-  
 0459 (-)  
 0460 E: und=äh-  
 0461 und die and-  
 0462 das war (.) ein ein haus mit sechs familien,  
 0463 V: hm=hm,  
 0464 (--)  
 0465 E: und-  
 0466 die fünf familie-  
 0467 da waren alles (.) deutsche;  
 0468 und=äh- (--)  
 0469 ich weiß nicht,  
 0470 aber (.) wir haben (.) immer glück gehabt-  
 0471 V: [(ja super)]-  
 0472 E: [dass die alle so nett zu [uns] waren,  
 0473 V: [ja]-  
 0474 (-)  
 0475 E: und die haben uns (-) alle äh geholfen-  
 0476 und wir haben so schön gewohnt-  
 0477 zehn [jahre] lang;  
 0478 V: [hm=hm]-

0479 E: und haben immer noch kontakt mit den [nach]barn,  
0480 V: [schön];  
0481 V: ja;  
0482 (---)  
0483 E: und=äh- (---)  
0484 ja das war (.) richtig wie eine familie;  
0485 V: [ah]-  
0486 E: wir [ha]ben zusammen gesu geburtstag ge[feiert];  
0487 V: [ja]-  
0488 E: [silvester] gefeiert;  
0489 V: [hehehe]  
0490 E: und und als äh äh die kinder noch äh in der  
grundschule waren,  
0491 (---)  
0492 und=äh- (---)  
0493 ich war (.) mh auch in der schule [praktisch];  
0494 V: [hm=hm]-  
0495 E: mein mann ist bei der arbeit;  
0496 und wir kamen nach hause-  
0497 und wenn wir noch nicht da waren-  
0498 dann die (---) die nachbarn haben sich auch um die  
kinder geküm[mert];  
0499 V: [schön] [ja];  
0500 E: [und] haben so ein teller suppe angeboten;  
0501 oder haben gesagt-  
0502 ja du kannst bei mir haus[aufga]ben machen;  
0503 V: [hm=hm]-  
0504 (---)  
0505 E: das war richtig so wie- (-)  
0506 wie eine fa[milie]-  
0507 V: [hm=hm]  
0508 E: haben wir ge [(.)] gelebt ne,  
0509 V: [ja]-  
0510 (-)  
0511 E: und deshalb äh- (-)  
0512 ich weiß-  
0513 einige leute erzählen -  
0514 dass sie so schlechte erfah[rungen] hatten;  
0515 V: [hm=hm]-  
0516 E: oder sie- (---)  
0517 haben sich so so aus (-) ge[grenzt gefühlt]-  
0518 V: [genau ja];  
0519 E: und so- (---)  
0520 aber ich wir können das (.) wirklich nicht sa[gen].  
0521 V: [is]  
doch super;  
0522 E: ja;  
0523 V: (auf jeden fall)  
0524 E: nee wir wir können nur positiv [äh] (.) reden,  
0525 V: [ja]-  
0526 (---)  
0527 E: weil äh-  
0528 wir haben- (---)  
0529 die freunde die wir hier haben;  
0530 das sind deutsche freunde-  
0531 V: [hm=hm]-  
0532 E: [und] (.) die sind immer- (---)

0533 unsere freunde geblieben-  
 0534 V: ja schön.  
 0535 (-)  
 0536 E: und der kontakt ist da-  
 0537 und äh- (1.0)  
 0538 nö eigentlich- (--)  
 0539 V: ja.  
 0540 (---)  
 0541 schön.  
 0542 (-)  
 0543 V: und=ähm-  
 0544 wie ist das jetzt so zum beispiel-  
 0545 in der familie;  
 0546 reden sie dann (-) immer deutsch;  
 0547 oder manchmal auch polnisch;  
 0548 oder (.) auch schlesisch;  
 0549 E: [ja genau].  
 0550 V: [also ich glaube] da [gibt] es ja noch n unterschied  
 ne,  
 0551 E: [wir]-  
 0552 wir kommen aus oberschlesi[en],  
 0553 V: [hm]=hm-  
 0554 E: und da ist genauso [wie hier in] deutschland-  
 0555 V: [(räuspert sich)]  
 0556 E: gibts so verschiedene (.) äh dialekten.  
 0557 V: hm=hm-  
 0558 E: ne,  
 0559 zum beispiel in oberschlesien- (.)  
 0560 sprechen die leute ganz anders-  
 0561 als in zentralpolen;  
 0562 oder-  
 0563 V: ja;  
 0564 E: als in (.) danzig;  
 0565 [da] nordpolen;  
 0566 V: [hm=hm]-  
 0567 E: die sprechen (-) alle (-) hochpolnisch.  
 0568 V: hm=hm;  
 0569 (-)  
 0570 E: und=äh- (.)  
 0571 wir müssen aber in der schule auch hochpolnisch  
 sprechen;  
 0572 V: ah [ja];  
 0573 E: [wir] dürften nicht (.) oberschlesisch sprechen,  
 0574 V: aha.  
 0575 E: obwohl zuhause haben wir wieder oberschlesisch  
 gespro[chen].  
 0576 V: [ah] ja-  
 0577 E: und=äh- (-)  
 0578 und oberschlesisch-  
 0579 das ist so eine sprache, (-)  
 0580 die ist ähm- (--)  
 0581 mit äh deutsche sprache,  
 0582 und und äh-  
 0583 ja; (.)  
 0584 deutsch-  
 0585 oberschlesisch-  
 0586 V: [hm=hm]-

0587 E: [so das] ist so ein bisschen so äh gemischte sprache;  
0588 ne,  
0589 (--)  
0590 das sind zum beispiel viele wörter-  
0591 so (.) wir haben (.) auf schrank haben wir auch  
schrank gesagt;  
0592 V: ach so,  
0593 ah ja-  
0594 E: oder oder äh- (---)  
0595 äh so- (1.0)  
0596 äh- (1.0)  
0597 jetzt fällt mir das-  
0598 ja;  
0599 zu oma.  
0600 ich [hab nie] (.) auf polnisch oma gesagt;  
0601 V: [hm=hm]-  
0602 [hm=hm]-  
0603 E: [meine] oma sagte-  
0604 ich bin deine oma,  
0605 und ich ich bin (.) ich -  
0606 du sollst oma [sagen]-  
0607 V: [ja ja]-  
0608 E: und nicht babcia;  
0609 V: [ach so das ist das]-  
0610 E: [auf (.) polnisch] heißt das babcia;  
0611 V: aha.  
0612 E: ne,  
0613 (--)  
0614 meine oma mochte das [nicht hören],  
0615 V: [((lacht))]  
0616 [ah ja];  
0617 E: [sie sa]gte wir sind (-- ) wir sind deutsche,  
0618 V: [hm=hm]-  
0619 E: [sie hat] sich i mh immer (.) als deutsche [geföhlt],  
0620 V: [hm=hm]-  
0621 E: und und i ich (.) bin oma für dich [ne],  
0622 V: [ja] ja;  
0623 E: und für mich zum beispiel-  
0624 das war auch so ein problem, (1.0)  
0625 als meine oma hat eine (-- ) eine äh freundin gehabt-  
0626 und (.) das war meine klassenlehrerin [ne],  
0627 V: [hm]=hm;  
0628 E: und sie hat hochpolnisch [gespro]chen-  
0629 V: [hm=hm]-  
0630 E: immer-  
0631 (---)  
0632 und=äh- (-)  
0633 als wir zusammen waren,  
0634 oder oder äh (-) mh- (-)  
0635 mit m zug sind wir meistens gefahren-  
0636 [weil äh]- (-)  
0637 V: [hm=hm]-  
0638 E: wenn ich bei mein zu meine oma (-- ) wollte-  
0639 dann musst müssen wir immer mit dem zug fahren;  
0640 V: hm=[hm]-  
0641 E: [und] die lehrerin-  
0642 die ist auch mitgefahren,

0643 weil sie hat da auch in der nähe gewohnt-  
 0644 und in der schule hab ich mit der lehrerin  
 hochpolnisch [gesp] gesprochen,  
 0645 V: [hm=hm]-  
 0646 (--)  
 0647 E: und (.) als-  
 0648 für mich war da so schlimm-  
 0649 weil (.) da saß meine oma,  
 0650 und die lehrerin;  
 0651 und [wenn ich] (-) zu der lehrerin [äh] [was sagen  
 wollte]-  
 0652 V: [((lacht))] [ja] [((lacht))]  
 0653 E: dann hab ich hochpo polnisch [ge]sprochen-  
 0654 V: [ja]-  
 0655 E: zu [meine oma war mir] das irgendwie so peinlich-  
 0656 V: [((lacht))]  
 0657 aha,  
 0658 E: dass ich hoch sch polnisch sprechen sollte-  
 0659 dann hab ich wieder oberschlesisch [gespro]chen;  
 0660 V: [ah ja]-  
 0661 (-)  
 0662 E: und ich wusste nicht-  
 0663 wie ich (-) zu ihr oma sagen soll;  
 0664 V: [ach so];  
 0665 E: [weil ich] eigentlich sollte ich so-  
 0666 V: hm=hm [hm=hm]-  
 0667 E: [(na)]-  
 0668 polnisch spre[chen];  
 0669 V: [((lacht))]  
 0670 E: und das-  
 0671 das weiß ich,  
 0672 das war richtig problem [für mich];  
 0673 V: [ach ja];  
 0674 E: ne,  
 0675 V: ja;  
 0676 E: als kind;  
 0677 V: ja;  
 0678 (-)  
 0679 V: und ihre oma mochte das dann auch gar nicht-  
 0680 wenn sie dann [(.)] pol[nisch gesprochen haben];  
 0681 E: [nee];  
 0682 [sie sie sagte]-  
 0683 ich bin oma,  
 0684 V: [ja];  
 0685 E: [und] du sollst [oma zu mir] sagen-  
 0686 V: [ja ja]-  
 0687 E: und nicht mh babcia;  
 0688 V: [jaja]-  
 0689 E: [ne],  
 0690 V: hm=hm-  
 0691 E: ja;  
 0692 (1.0)  
 0693 nö und=äh- (--)  
 0694 ja und deshalb äh- (1.0)  
 0695 äh so wie ich sagte-  
 0696 dann (.) viele wörter sind so [ähnlich]-  
 0697 V: [hm=hm]-

0698 E: äh in der oberschlesischen sprache [ne],  
0699 V: [hm]=hm hm=hm;  
0700 (--)  
0701 V: und wie ist das heute,  
0702 jetzt in ihrer familie,  
0703 reden sie dann nur deutsch;  
0704 oder- (.)  
0705 auch [noch] mal bißchen schlesisch oder-  
0706 E: [äh]-  
0707 ich=äh-  
0708 V/E: [( )]  
0709 E: [wo jetzt ]hier zu hause?  
0710 V: genau.  
0711 hm=hm;  
0712 E: äh ja;  
0713 da (.) reden wir auch gemischt.  
0714 (-)  
0715 V: ach [ja],  
0716 E: [wir] haben-  
0717 eigentlich haben wir jetzt eine neue sprache  
[entwic]kelt;  
0718 V: [aha],  
0719 E: [((lacht))]  
0720 V: [((lacht))]  
0721 E: [<lachend> das ist ja>] ganz interessant,  
0722 V: [((lacht))]  
0723 ja, [hehehe]  
0724 E: [und das] äh wurde uns äh bewusst-  
0725 als wir besuch aus polen [gekriegt] haben,  
0726 V: [aha],  
0727 E: weil (-) weil wir sprechen jetzt äh- (---)  
0728 ((schnalzt)) wenn wir zu hause sind-  
0729 dann sprechen wir oberschlesisch-  
0730 deutsch;  
0731 (---)  
0732 und- (---)  
0733 und wir haben noch (.) äh- (1.0)  
0734 ja wörter, (1.0)  
0735 äh (---) ((schnalzt)) äh (.) benutzt-  
0736 oder wir benutzen die immer-  
0737 dass wir - (---)  
0738 da das äh gehört zu keiner sprache;  
0739 aber wir verstehen uns [ne],  
0740 V: [ah ja];  
0741 (-)  
0742 E: das ist so ein bisschen so äh-  
0743 deutsch- (---)  
0744 polonisiert;  
0745 [so irgend]wie;  
0746 V: [ah ja]-  
0747 E: [ne],  
0748 V: [((lacht))]  
0749 [ist ja] interessant;  
0750 E: [(man t)]  
0751 ja;  
0752 und und wenn die leute aus polen hier sind-  
0753 und wir (.) merken das auch nicht-

0754           dass [wir so] sprechen;  
0755       V:           [hm=hm];  
0756       E:       dann sagen [sie immer]-  
0757       V:           [(((lacht)))]  
0758       E:       was [sagt ihr]?  
0759       V:           [(((lacht            )))]  
0760       E:                   [ne],  
0761       ja und dann müssen wir immer aufpas[sen].  
0762       V:                                   [ja] ja-  
0763       (---)  
0764       E:       ja (.) aber (.) äh- (---)  
0765       ja die kinder die sprechen (.) meistens deutsch;  
0766       V:       ja;  
0767       (---)  
          ((der Sohn betritt das Zimmer))  
0768       E:       [obwohl äh]-  
0769       ?:       [(            )]  
0770       V:       hallo;  
0771               (1.5)  
0772       E:       obwohl äh-  
0773       E:       ((gibt ein Zeichen, dass er ruhig sein soll))  
0774       V:       [(((lacht)))]  
0775       E:       [(((lacht)))]  
0776               (1.0)  
0777       E:       obwohl äh- (---)  
0778       <<zu ihrem Sohn> (du sollst nicht zuhören)>  
0779       V:       [(((lacht)))]  
0780       E:       [(((lacht)))]  
0781       E:       ich weiß jetzt nicht was ich sagen wollte;  
0782       V:       die kinder sprechen auch polnisch,  
0783       hatten sie glaub [ich ge]sagt;  
0784       E:                                   [ja ]-  
0785       genau=äh- (---)  
0786       weil äh-  
0787       wir wollten auch nicht-  
0788       dass sie (.) die polnische sprache (.) auch äh (-)  
          verlieren;  
0789               [ne],  
0790       V:       [spre]chen die denn polnisch oder schlesisch;  
0791       E:       äh- (.)  
0792       ja sie äh (.) sprechen schlesisch,  
0793       V:       ja;  
0794       E:       aber wenn sie sich richtig mühe geben-  
0795       dann [(-)] geht das auch;  
0796       V:               [ah ja];  
0797       E:       obwohl dann machen sie (---) viele feh[ler];  
0798       V:                                   [hm=hm];  
0799       E:       ne,  
0800               (---)  
0801       V:       ja;  
0802       (---)  
0803       E:       und=äh-  
0804       aber sie verstehen alles;  
0805       V:       [ah ja super];  
0806       E:       [und und]-  
0807       das war auch für uns wichtig;

0808 weil (--) weil sie äh fahren auch mit n freun[den  
 nach] polen;  
 0809 V: [hm=hm]-  
 0810 E: und=äh dann fühlen [sie sich] auch nicht so so  
 ausgegrenzt;  
 0811 V: [genau];  
 0812 E: [(auch)] ne,  
 0813 V: [ja ja];  
 0814 E: dann- (--)  
 0815 sie können selber alles erledigen;  
 0816 [und] wir müssen auch nicht immer mitfahren;  
 0817 V: [ja]-  
 0818 [hm=hm]-  
 0819 E: [und]=äh- (--)  
 0820 ich find das schon gut.  
 0821 V: hm=hm ja-  
 0822 E: [sogar] sogar äh äh (.) mein ältester sohn-  
 0823 V: [und]  
 0824 E: der möchte auch dass wir- (-)  
 0825 oder äh sogar seine (.) freundin,  
 0826 V: hm=hm-  
 0827 E: die auch deutsche ist,  
 0828 die möchte dass wir mit der enkeltochter [auch  
 pol]nisch spre[chen];  
 0829 V: [ach schön]-  
 0830 V: [toll] ja;  
 0831 (1.0)  
 0832 E: ne,  
 0833 V: klar sind ja auch irgendwo dann die wurzeln ne;  
 0834 [(ich mein)]-  
 0835 E: [ja]  
 0836 V: also son bisschen noch (.) mit.  
 0837 E: naja [aber man weiß nicht]-  
 0838 V: [( )]  
 0839 E: vielleicht für später irgend[wann];  
 0840 V: [ge]nau.  
 0841 E: ne,  
 0842 polen ist auch jetzt in der äh [e u];  
 0843 V: [hm=hm]-  
 0844 E: und (-) und vielleicht hat sie irgendwann ei[ne  
 ar]beit-  
 0845 V: [eben];  
 0846 E: wo sie sprache auch [(--)] äh nutzen kann;  
 0847 V: [auf jeden fall];  
 0848 E: ne,  
 0849 V: ja ja;  
 0850 (---)  
 0851 V: und=ähm-  
 0852 ihre muttersprache,  
 0853 was ist (sind je äh/ist) polnisch ihre muttersprache,  
 0854 oder schlesisch,  
 0855 [oder was]-  
 0856 E: [nee schle]sisch;  
 0857 V: schlesisch ne;  
 0858 E: das ist schlesisch;  
 0859 V: ja;  
 0860 (---)



0861 E: wir haben immer so zu hause schlesisch [gespro]chen;  
0862 V: [hm=hm]-  
0863 E: ne,  
0864 ((räuspert sich)) und ich weiß,  
0865 und- (--)  
0866 obwohl äh- (--)  
0867 ja jetzt (.) jetzt ist das auch wieder anders in der  
schule,  
0868 da,  
0869 V: [hm=hm]-  
0870 E: [in po]llen-  
0871 ich hab eine nichte-  
0872 die ist äh [deutsch]lehrerin;  
0873 V: [ach so]-  
0874 ah-  
0875 E: und dann äh-  
0876 ja einiges kann ich auch äh (.) mitkriegem-  
0877 V: [hm=hm]-  
0878 E: [was sie] da erzählt- (--)  
0879 dann-  
0880 jetzt (.) zum beispiel-  
0881 die kinder dürfen auch in der schule äh oberschlesisch  
sprechen.  
0882 V: hm=hm;  
0883 E: ne,  
0884 (---)  
0885 E: und=äh- (.)  
0886 ich find das (.) auch nicht schlecht;  
0887 weil- (--)  
0888 weil als kind,  
0889 man äh (-- man (.) fühlt sich freier.  
0890 [man] kann sich frei aussprechen;  
0891 V: [hm=hm]-  
0892 E: und so wie ich äh damals kind war-  
0893 dann (-) dann äh-  
0894 ich (-) hab mich (.) immer so ein bisschen so- (-)  
0895 äh zurückhaltend ge[fühlt],  
0896 V: [(schnalzt)] ach so-  
0897 E: weil- (-)  
0898 ich muss da immer überlegen, (-)  
0899 wie ich das äh äh äh (-) auf hoch äh so hochpolnisch  
sag;  
0900 wie ich ein satz, (-)  
0901 den ich immer so oberschlesisch äh [sprach]-  
0902 V: [hm=hm];  
0903 E: wie ich (-) äh äh den jetzt auf [(-)] hochpolnisch  
sagen muss;  
0904 V: [ja]-  
0905 E: ne,  
0906 ja-  
0907 (---)  
0908 E: nachher ging das -  
0909 aber zu-  
0910 ich weiß-  
0911 vor der erste klasse,  
0912 da hab ich auch ein bisschen so (-- zurück[haltend]  
ne,

0913 V: [hm=hm]-  
 0914 E: weil-  
 0915 (1.0)  
 0916 und und die kinder,  
 0917 zum beispiel-  
 0918 die immer so äh äh zu hause hochpolnisch [gespro]chen  
 haben,  
 0919 V: [hm=hm]-  
 0920 E: die haben sich richtig frei [geföhlt];  
 0921 V: [hm=hm];  
 0922 E: die haben sich immer gemeldet;  
 0923 und (.) haben keine angst gehabt;  
 0924 was zu sagen;  
 0925 ne,  
 0926 (---)  
 0927 V: klar-  
 0928 E: und bei bei m mir,  
 0929 und und auch meine freundinnen-  
 0930 die haben das genauso-  
 0931 V: hm=hm-  
 0932 E: so äh (-) empfunden;  
 0933 ne,  
 0934 V: hm=hm-  
 0935 E: dass sie auch immer so bisschen zurückhaltend waren.  
 0936 (-)  
 0937 V: ja;  
 0938 (--)  
 0939 das war auch direkt verboten,  
 0940 dass dann in der schule [zu] sprechen ne-  
 0941 E: [ja];  
 0942 V: [was passier]te denn-  
 0943 E: [ja ja]-  
 0944 V: wenn das trotzdem mal- (.)  
 0945 ich mein-  
 0946 ich kann mir auch vorstellen-  
 0947 dass das ab und zu mal rausrutscht,  
 0948 [einfach ( )]-  
 0949 E: [naja dann nee]-  
 0950 V: [(haben die)]  
 0951 E: [nee nee];  
 0952 das war eigentlich so (.) so locker genommen,  
 0953 [so]-  
 0954 V: [ach] so-  
 0955 E: die (.) lehrer die haben nicht geschimpft-  
 0956 [oder so];  
 0957 V: [okay]-  
 0958 E: das nicht-  
 0959 [ne],  
 0960 V: [aber] (das)  
 0961 E: das war so;  
 0962 V: sollte man schon [(mit den] polnisch [sprechen];  
 0963 E: [ja]; [ja ja];  
 0964 V: ja-  
 0965 E: und wenn wir- (--)  
 0966 wenn wir äh (---) äh was (.) erzählen sollten-  
 0967 oder eine geschichte oder so-  
 0968 [dann],

0969 V: [hm=hm]-  
 0970 E: ja dann müssen wir hoch[pol]nisch sprechen;  
 0971 V: [ja];  
 0972 E: ne,  
 0973 hm=hm-  
 0974 (---)  
 0975 V: ja;  
 0976 (-)  
 0977 und=ähm- (-)  
 0978 wie kam das jetzt genau-  
 0979 dass sie dann nach deutschland wirklich gekommen sind;  
 0980 war das schon lange son wunsch-  
 0981 oder was hat sie jetzt so (wirklich [ ]);  
 0982 E: [ja das war]-  
 0983 das ist auch eigentlich mit meine (.) meine oma  
 verbunden;  
 0984 V: [aha];  
 0985 E: [weil]-  
 0986 weil äh- (--)  
 0987 so wie ich sagte-  
 0988 die (.) familie von meine äh seite, (--)  
 0989 die äh- (-)  
 0990 die war in bremen.  
 0991 V: hm=hm-  
 0992 E: da waren-  
 0993 meine oma hat sechs geschwister gehabt? (--)  
 0994 und=äh- (--)  
 0995 und die sind alle- (--)  
 0996 gleich nach dem krieg; (-)  
 0997 weil sie waren deutsche;  
 0998 V: [hm=hm];  
 0999 E: [damals]-  
 1000 äh oberschlesien äh war deutsch.  
 1001 [ne],  
 1002 V: [ja];  
 1003 (---)  
 1004 E: und sie konnten auch-  
 1005 meine (-- ) großuroma sie- (-)  
 1006 großuroma?  
 1007 ( )  
 1008 E: urgroßoma;  
 1009 V: ur[großoma]  
 1010 E: [urgroßoma]  
 1011 ((lacht))  
 1012 V: ((lacht))  
 1013 E: ja;  
 1014 (-)  
 1015 äh sie konnte kein polnisch sprechen;  
 1016 V: [ja]-  
 1017 E: sie [sie] haben nur deutsch [gespro]chen;  
 1018 V: [hm=hm]-  
 1019 E: ne,  
 1020 (-)  
 1021 und die sind aber äh-  
 1022 alle nach m krieg äh-  
 1023 nach deutsch[land ge]fahren,  
 1024 V: [hm=hm]-

1025 (-)  
1026 E: das war auch so so eine lange geschichte-  
1027 zuerst- (-)  
1028 äh wurden sie nach äh niederschlesien;  
1029 äh so (---) em(t)igriert;  
1030 V: ja;  
1031 E: und dann äh mussten sie weiter;  
1032 und [äh]-  
1033 V: [ach] so;  
1034 E: ((räuspert sich))  
1035 und das war nicht nicht so einfach;  
1036 V: [hm=hm]-  
1037 E: [ne],  
1038 (---)  
1039 E: und meine oma, (--)  
1040 ist äh da in oberschlesien geblieben-  
[(Uhr schlägt)]  
1041 E: weil [ihr mann der opa],  
1042 V: ((lacht))  
1043 E: der opa-  
1044 der äh der war als äh deutsche äh soldat-  
1045 äh in krieg gefallen;  
1046 V: hm=hm;  
1047 E: und meine oma wusste nicht-  
1048 lebt er oder lebt er nicht;  
1049 sie hat keine (--) keine information gekriegt;  
1050 von ihm ne-  
1051 (--)  
1052 und äh-  
1053 ja und sie hat immer gehofft er lebt;  
1054 und er kommt zurück;  
1055 und sie wollte nirgendwo weg-  
1056 weil sie dachte-  
1057 wenn er zurückkommt und-  
1058 sie nicht da ist-  
1059 dann- (.)  
1060 sie finden sich nicht wie[der];  
1061 V: [ja]-  
1062 E: ne,  
1063 (---)  
1064 ja und das war äh der hauptgru grund.  
1065 (--)  
1066 und-  
1067 naja sie hat zwei töch töchter gehabt,  
1068 [äh] meine mutter meine tante;  
1069 V: [ja]-  
1070 E: [und]äh- (1.0)  
1071 V: [hm=hm]-  
1072 E: und=äh sie hat jahrelang gewartet;  
1073 und gewartet und-  
1074 hier die familie aus (.) bremen-  
1075 sie hat immer zu ( );  
1076 und gesagt immer-  
1077 komm zu uns-  
1078 du du bist da alleine;  
1079 und- (--)  
1080 und wir sind hier alle zu[sammen];

1081 V: [hm=hm]-  
1082 E: wir helfen dir;  
1083 und so-  
1084 und-  
1085 und sie war immer so- (---)  
1086 äh sie wusste selber nicht was sie machen soll;  
1087 ne,  
1088 V: hm=hm-  
1089 (1.0)  
1090 E: ((schnalzt)) und=äh- (--)  
1091 ja und dann irgendwann äh- (---)  
1092 die (.) töchter waren groß-  
1093 und waren verheiratet-  
1094 [waren] kinder gekriegt,  
1095 V: [hm=hm]-  
1096 E: und- (-)  
1097 haben auch eigene familie gehabt;  
1098 ne,  
1099 (---)  
1100 und äh-  
1101 ich (.) weiß wa äh- (-)  
1102 als ich klein war,  
1103 das war (.) drei jahre alt,  
1104 V: hm=hm-  
1105 E: da gabs wieder so- (--)  
1106 solche äh (---)  
1107 möglichkeiten;  
1108 äh für die deutschen (.) familien-  
1109 deutschstämmigen familien,  
1110 dass sie- (.)  
1111 ohne (-) ähm äh ohne visum ohne irgendetwas- (--)  
1112 äh (.) nach deutschland (.) ausreisen dürfen;  
1113 V: << gehaucht> ah>  
1114 E: ne,  
1115 (---)  
1116 E: ja;  
1117 und meine oma sagte- (---)  
1118 ja (-) jetzt (.) fahren wir;  
1119 [ne],  
1120 V: [hm=hm]-  
1121 E: und sie sagte-  
1122 ich wir fahren,  
1123 nee-  
1124 sie sagte ich fahr-  
1125 wenn eine von euch mitfährt.  
1126 (---)  
1127 ne,  
1128 (--)  
1129 und die älteste tochter-  
1130 die wollte nicht,  
1131 V: hm=hm-  
1132 E: und meine mutter sagte-  
1133 gut;  
1134 dann äh wir fahren mit.  
1135 (---)  
1136 und mein vater;  
1137 von mein vater seite,

1138 das war äh ähnliche geschichte, (-)  
1139 sein vater ist auch im krieg gefallen;  
1140 V: [hm=hm];  
1141 E: [und] praktisch äh-  
1142 er hat noch zwei äh äh schwestern,  
1143 V: hm=hm;  
1144 (1.5)  
1145 E: und seine mutter war auch alleine-  
1146 [ne],  
1147 V: [hm=hm];  
1148 (---)  
1149 E: und=äh-  
1150 er sagte aber-  
1151 okay;  
1152 wir fahren mit-  
1153 V: hm=[hm]-  
1154 E: [ich] fahr mit nach deutschland.  
1155 und und wir waren schon mit n koffer-  
1156 auf m (--) äh (--) auf m bahnhof?  
1157 (1.0)  
1158 und=äh-  
1159 als der zug kam,  
1160 ich kenn das nur vom äh aus äh vom [erzählen] ne-  
1161 V: [hm=hm ja]-  
1162 (--)  
1163 E: dann sagte mein vater-  
1164 nein ich kann [meine] mutter nicht alleine lassen.  
1165 V: [hm=hm]-  
1166 (1.0)  
1167 E: und äh-  
1168 ja-  
1169 und meine mutter sagte-  
1170 ich kann aber nicht jetzt ohne mann;  
1171 V: klar;  
1172 E: nur mit m kind-  
1173 V: [ja=ja klar]-  
1174 E: [mit mir prak]tisch-  
1175 und meine mutter nach [deutsch]land fahren;  
1176 V: <<gehaucht>[ha>]-  
1177 E: ne,  
1178 (--)  
1179 E: ja-  
1180 und dann sind sie zurückge gegangen;  
1181 (--)  
1182 und meine oma-  
1183 sie konnte das meinem vater n n nie (.) verzeihen.  
1184 V: (das glaub ich)  
1185 (1.0)  
1186 sie sagte-  
1187 du bist im [mh]-  
1188 V: [hm=hm];  
1189 E: das hat sie immer gesagt-  
1190 du bist schuld-  
1191 dass wir hier sind. (-)  
1192 ne, (-)  
1193 und mein vater,  
1194 der hat sich später auch geärgert;

1195 (-)  
1196 V: hm=hm-  
1197 (--)  
1198 E: dass er-  
1199 V: ja-  
1200 (--)  
1201 E: so entschieden hat ne,  
1202 V: [hm=hm]-  
1203 E: [aber] das war (-) schon zu spät.  
1204 V: ja;  
1205 (---)  
1206 V: war es denn so schlimm damals-  
1207 wenn man [(in polen)] für deutschstämmige,  
1208 E: [(räuspert sich)]  
1209 V: oder-  
1210 (-)  
1211 E: äh- (--)  
1212 ja-  
1213 äh das war auch-  
1214 aber- (--)  
1215 so- (---)  
1216 früher;  
1217 da als ich noch klein war-  
1218 das weiß ich auch weil-  
1219 wir wurden a immer so von unserer familie unterstützt-  
1220 V: hm=hm-  
1221 E: äh worden;  
1222 de äh die (.) tante aus bremen-  
1223 sie hat uns auch oft äh pakete [sch] geschickt und so;  
(-)  
1224 V: [hm=hm]-  
1225 E: und äh- (---)  
1226 und mit m abholen,  
1227 da das äh (.) mh war damals so dass-  
1228 die pakete die waren auf m äh (-) zuerst äh-  
1229 na- (-)  
1230 im post-  
1231 (so ab m) (-) post; (--)  
1232 gelan[det],  
1233 V: [hm]=hm-  
1234 E: und man musste selber die abholen;  
1235 [ne],  
1236 V: [hm=hm]-  
1237 (--)  
1238 E: und äh-  
1239 das weiß ich auch,  
1240 dass meine äh-  
1241 ich ich hab das noch in (.) erinnerung;  
1242 wir haben kein auto gehabt,  
1243 und äh-  
1244 meine mutter äh musste immer mit m fahrrad dahin  
fahren-  
1245 und sie hat eine freundin gehabt-  
1246 die da gearbeitet-  
1247 V: hm=hm-  
1248 E: und die freundin sagte immer-  
1249 wenn du kannst-

1250 dann komm wenn (.) wenn schon ganz dunkel ist;  
1251 dann komm ich [auch vorbei]-  
1252 V: [(gibt's doch nicht)]  
1253 mach ich auf-  
1254 und dann nimmst du das [mit];  
1255 V: <<gehaucht> [ach]> -  
1256 E: ja weil die (.) die leute-  
1257 die (.) die keine äh verbindung mit deutschland  
hatten,  
1258 die waren irgendwie auch neidisch;  
1259 ne,  
1260 V: ach so;  
1261 (--)  
1262 E: und haben auch mit m finger gezeigt-  
1263 ja das ist die deutsche familie.  
1264 V: aha-  
1265 (--)  
1266 E: ja;  
1267 (1.0)  
1268 E: und ich weiß auch-  
1269 ich äh- (-)  
1270 ich hab- (-)  
1271 da war eine frau, (--)  
1272 die- (--)  
1273 eigentlich ich kannte sie nur äh davon-  
1274 dass sie nur paar häuser weiter (.) wohnte,  
1275 aber- (-)  
1276 ich war klein und [so];  
1277 V: [hm]=hm;  
1278 E: und dann-  
1279 immer wenn wenn äh- (---)  
1280 wir sind auch katholisch;  
1281 [ne],  
1282 V: [hm=hm]-  
1283 E: und wir sind immer am sonntags in die kirche gegangen;  
1284 und (.) das war damals in polen so-  
1285 ja in die kirche-  
1286 dann musst du was (-) schönes an[haben];  
1287 V: [hm=hm]-  
1288 E: oder das was du nicht in der woche trägst;  
1289 V: [hm=hm];  
1290 E: [ne],  
1291 so das was besser aussieht und so- (--)  
1292 und dass wir äh so gebrauchte sachen-  
1293 auch so anziehsachen- (.)  
1294 äh von der tante gekriegt hat haben,  
1295 und und meine mutter-  
1296 sie konnte auch äh alles so ändern-  
1297 und umnähen-  
1298 und so-  
1299 dann hab ich auch äh-  
1300 andere sachen getragen;  
1301 [ne],  
1302 V: [hm=hm]-  
1303 E: zum beispiel-  
1304 sie haben mir ein rock-  
1305 (aber) aus m (.) stoff aus deutschland ge[näht],



1306 V: [ah] ja;  
1307 E: dann (.) saß der rock schon anders aus;  
1308 V: [ja] klar-  
1309 E: [ne],  
1310 (--)  
1311 und und andere sachen auch;  
1312 dann weiß ich-  
1313 die frau die hat mich immer beobachtet; (-)  
1314 und dann hab ich immer zu meine mutter gesagt-  
1315 ja was will sie von mir;  
1316 ich hab-  
1317 als kind [hab ich] gedacht-  
1318 V: [((lacht))]  
1319 E: ja will sie was von mir,  
1320 V: [jahahaha]  
1321 E: [ohohoder] so ne,  
1322 (--)  
1323 E: naja-  
1324 aber dann mein meine mutter hat mir das auch erzählt;  
1325 sie sagte-  
1326 ja weißt du-  
1327 das sind leute,  
1328 die (-) die äh-  
1329 das sind richtig pole;  
1330 V: [(ach so) ja];  
1331 E: [und und äh] die haben auch- (--)  
1332 äh früher;  
1333 (wieder) ihre eltern haben auch-  
1334 immer so mit m finger gezeigt;  
1335 ne,  
1336 (--)  
1337 sie wussten dass wir deutschstämmig sind-  
1338 und dass wir äh ja beziehung da-  
1339 nicht beziehung nur- (--)  
1340 kontakt mit mit deutschen [haben],  
1341 V: [hm=hm] hm=hm;  
1342 (--)  
1343 E: und äh-  
1344 deshalb sie-  
1345 das war richtig so komisch;  
1346 [ne],  
1347 V: [hm=hm]-  
1348 (--)  
1349 E: und ich ich (.) fragte meine mutter-  
1350 muss ich angst von ihr haben?  
1351 oder was, (-)  
1352 und meine mutter sagte-  
1353 nein-  
1354 sie beobachtet dich wie du angeklei[det bist];  
1355 V: [hm=hm]-  
1356 E: [ne]-  
1357 V: [hm=hm]-  
1358 (1.0)  
1359 V: ja;  
1360 E: ja;  
1361 (1.0)  
1362 E: aber eigentlich so äh-

1363 wir waren nicht die einzige familie-  
1364 da wo wir gewohnt haben,  
1365 da waren mehrere familien;  
1367 und=äh- (--)  
1368 ja wir (--)  
1369 V: hm=[hm]-  
1370 E: [(a)]ber ne,  
1371 V: ja;  
1372 (--)  
1373 E: ja-  
1374 (---)  
1375 V: ähm und-  
1376 also haben sie sich auch damals-  
1377 als sie halt noch in schlesien gelebt haben-  
1378 immer schon als deutsche gefühlt?  
1379 oder auch dann (.) eher n [bisschen] als polin;  
1380 E: [doch];  
1381 V: oder (.) als schlesierin;  
1382 E: nee weil weil bei mir war das so-  
1383 äh (.) durch meine oma,  
1384 war das [so]-  
1385 V: [war] das so geprägt;  
1386 E: [geprägt],  
1387 V: [hm=hm]-  
1388 (--)  
1389 E: dass sie immer (.) sagte- (--)  
1390 ja deutschland ist gut,  
1391 V: hm=[hm]-  
1392 E: [und] polen ist schlecht;  
1393 V: hm=hm;  
1394 E: und für mich als kind;  
1395 das war das war richtig (.) äh- (---)  
1396 ich war immer dazwischen;  
1397 wir haben zum beispiel in der schule,  
1398 haben wir gelernt- (--)  
1399 die russen sind gut,  
1400 und die deutschen-  
1401 das sind die die äh (.) feinden;  
1402 [ne],  
1403 V: [ja ja];  
1404 E: weil das war damals in den büchern-  
1405 und [so (.) so]--  
1406 V: [ja klar];  
1407 E: wir wir (.) haben (.) als kinder keine ahnung gehabt-  
1408 V: [hm=hm]-  
1409 E: [wie das] richtig in in zweiten [weltkrieg] war;  
1410 V: [hm=hm]  
1411 E: [ne],  
1412 V: [hm=hm]-  
1413 (--)  
1414 E: und meine mu oma,  
1415 hat wieder (.) aus ihren (.) äh lebenserfahrungen  
erzählt; (-)  
1416 und das war-  
1417 E: ((schnipst mit dem finger))  
1418 wie war das-  
1419 wie die russen [nach polen] kamen;

1420 V: [ja ja]-  
1421 E: was sie gemacht haben;  
1422 dass sie (-) aus eigene eigene wohnung so (.) äh  
rausmüssten;  
1423 dass sie alleine-  
1424 äh ohne mann-  
1425 V: [hm=hm]  
1426 E: [mit zwei] kleine [kinder];  
1427 V: [hm=hm]-  
1428 E: ohne was-  
1429 sie musste alles-  
1430 äh in der wohnung verla äh gelassen; (-)  
1431 und dann (.) hat sie nur die kinder mitgenommen-  
1432 ist (--) äh (war) ein ein dorf weitergelaufen;  
1433 und da hat sie im keller gewohnt;  
1434 mit n [kindern] ne;  
1435 V: <<behaucht> [ha]->  
1436 E: weil die da (--) freunde (.) hatte-  
1437 V: [ja];  
1438 E: [wo] sie sagten-  
1439 ja komm-  
1440 du (.) k äh hier ist platz für euch;  
1441 ne,  
1442 (---)  
1443 und a und wie die wohnung aussahs-  
1444 als als sie zurückkam-  
1445 als die russen wieder weg [waren]-  
1446 V: [hm=hm]-  
1447 E: aus aus diesem [dem dorf]-  
1448 V: [hm=hm]-  
1449 E: ne, (--)  
1450 E: dann dann hat sie mir das alles erzählt-  
1451 und ich hab ganz (--) andere äh äh andere (1.0)  
vi[sionen]-  
1452 V: [hm=hm]-  
1453 E: und ganz (--) äh anderes bild [vo von] ihr hatte;  
1454 V: [hm=hm]  
1455 E: ne,  
1456 hm=hm-  
1457 E: und dann kam ich wieder in die schu[le],  
1458 V: [hm]=hm-  
1459 und in der schule haben sie wieder (.) alles vom  
feinsten erzählt;  
1460 [über] die [ne],  
1461 V: [hm] [ja];  
1462 (---)  
1463 E: und und meine oma sagte-  
1464 ja ich (.) erzähl dir die wahrheit [a]ber-  
1465 V: [ja]-  
1466 E: du kannst das nicht weiter erzählen;  
1467 ne,  
1468 V: [hm=hm]-  
1469 E: [und]-  
1470 das musst du (.) für sich behalten;  
1471 V: [hm=hm]-  
1472 E: [und so] und-  
1473 (1.0)

1474 E: ja das war das war richtig äh- (---)  
1475 für für mich als kind war das nicht einfach.  
1476 V: das glaub ich [ja];  
1477 E: [ne],  
1478 (--)  
1479 und sie hat immer so-  
1480 ja deutschland deutschland-  
1481 und und äh sie-  
1482 ich kannte auch die ganze geschichte-  
1483 dass sie immer nach deutschland-  
1484 ((atmet ein)) äh äh so (-) ausreisen wollte-  
1485 V: hm=[hm]-  
1486 E: [und] (-) und sagte immer-  
1487 <<imitierend>ja wenn du mal groß bist-  
1488 und so-  
1489 dann fahr dort hin-  
1490 V: [hm=hm]-  
1491 E: [und wenn] du hinfährst dann fahr ich mit>.  
1492 V: hm=[hm]-  
1493 E: [ne],  
1494 (--)  
1495 E: ja und-  
1496 äh ich hab das gemacht-  
1497 und sie hat sich riesig gefreut;  
1498 V: [jaha]-  
1499 E: [(richtig)] riesig gefreut-  
1500 aber sie konnte leider nicht mitfahren-  
1501 weil sie (.) sie war krank;  
1502 [und schon] alt-  
1503 V: [ach so];  
1504 ja-  
1505 (-)  
1506 E: und äh- (-)  
1507 aber ich weiß wie heute-  
1508 als wir (.) zum ersten mal wieder zum besuch kamen,  
(-)  
1509 aus deutschland hier ne,  
1510 V: hm=hm-  
1511 (---)  
1512 E: und=äh die kinder konnten schon deutsch sprechen-  
1513 weil sie haben sehr schnell-  
1514 V: hm=hm-  
1515 E: die deutsche äh sprache beherrscht-  
1516 (1.0)  
1517 und äh- (-)  
1518 meine oma-  
1519 sie sie war so glücklich-  
1520 dass sie mit denen deutsch [sprechen konnte];  
1521 V: [jaha das glaub ich]-  
1522 E: ne,  
1523 E: und hat gleich [mit mit mh] deutsch gesprochen;  
1524 V: [((lacht))]  
1525 V: ja ja;  
1526 (1.0)  
1527 E: ja.  
1528 V: hm=hm-  
1529 (2.0)

1530 E: ja und deshalb-  
1531 das war auch immer mein wunsch;  
1532 und und später-  
1533 als das mein mann auch- (-)  
1534 äh von seine seite-  
1535 auch seine mutter hier war;  
1536 V: ja-  
1537 E: dann äh-  
1538 ja;  
1539 (-)  
1540 dann (.) klappte das auch [gut ne]-  
1541 V: [hm=hm]-  
1542 [ja]-  
1543 E: [dass] äh- (-)  
1544 dass er auch jemanden hier hatte;  
1545 V: hm=hm-  
1546 (1.5)  
1547 E: und äh- (---)  
1548 ja;  
1549 dass wir- (-)  
1550 V: hm=hm-  
1551 E: hier nach deutschland kommen durften; (---)  
1552 und wir bereuen das bis heute [nicht];  
1553 V: [(lacht)]  
1554 E: [(lacht)]  
1555 V: [nee]-  
1556 E: wir fahren immer gerne wieder äh nach polen-  
1557 V: [hm=hm]-  
1558 E: [und] und-  
1559 weil wir haben die familie auch noch da-  
1560 und freunde und so;  
1561 es ist auch- (1.0)  
1562 so wie url urlaub [für] uns;  
1563 V: [ja]-  
1564 E: und ist immer so [schön und] lustig und so-  
1565 V: [hm=hm]-  
1566 E: aber eigentlich äh- (-)  
1567 ja. (--)  
1568 V: ja-  
1569 E: sind wir (-) hier zu hause;  
1570 V: ja schön;  
1571 (-)  
1572 E: ne,  
1573 V: hm=hm- (.)  
1574 vielleicht noch mal um ((räuspert sich)) auf die  
sprache zurückzukommen- (--)  
1575 ((schnalzt)) also sie haben dann hier ja den  
sprachkurs gemacht,  
1576 (ne),  
1577 acht monate?  
1578 E: ja;  
1579 V: und danach ähm-  
1580 wars ja vielleicht immer noch n bisschen schwierig-  
1581 auch zuu (.) fließend deutsch zu sprechen;  
1582 wo haben sie s noch so n bisschen gelernt;  
1583 (was [würden sie sagen]);

1584 E: [naja dann haben] wir ver[sucht so so] äh zu  
lesen;  
1585 V: [kontakte oder]-  
1586 V: ja;  
1587 E: ne,  
1588 dann äh mh wir haben (---) hier eine familie-  
1589 äh- (1.5)  
1590 das heißt äh über meine schwiegermutter-  
1591 sie hat bei einen hausarzt äh- (1.0)  
1592 oder hat sie einen hausarzt gehabt-  
1593 der (.) kontakt mit äh leute aus polen (.) haben  
wollte;  
1594 V: hm=hm-  
1595 (--)  
1596 E: und äh- (---)  
1597 und dadurch haben wir auch äh- (-)  
1598 sind wir (-) in kontakt gekommen- (1.0)  
1599 und äh-  
1600 ja die haben uns auch äh so (---) so viel geholfen-  
1601 und auch immer gesagt-  
1602 ja; (--)  
1603 äh (.) du musst viel lesen;  
1604 und [und äh]-  
1605 V: [hm=hm]-  
1606 E: ne; (1.0)  
1607 und=äh- (---)  
1608 mit denen müssen wir auch deutsch sprechen;  
1609 V: hm=hm-  
1610 E: wir haben praktisch hier niemanden aus polen gehabt-  
1611 nur meine schwiegermutter;  
1612 V: aha-  
1613 E: [ne];  
1614 V: [ja]-  
1615 (--)  
1616 E: und wenn wir (.) mit n anderen menschen kontakt haben-  
1617 dann müssen wir auch äh deutsch sprechen;  
1618 (-)  
1619 V: [klar];  
1620 E: [und] am anfang war das nicht so [einfach];  
1621 V: [hm=hm]-  
1622 E: wir haben immer fehler gemacht;  
1623 (--)  
1624 aber mit denen-  
1625 [äh] zum beispiel mit der familie-  
1626 V: [((hustet))]  
1627 E: sind wir so geblieben-  
1628 E: dass wir immer gesagt haben- (-)  
1629 wenn wir was falsch sagen,  
1630 V: [hm=hm]-  
1631 E: [dann] möchten wir dass sie uns immer verbessern;  
1632 V: ach so;  
1633 E: dass wir nicht beleidigt werden,  
1634 V: ja;  
1635 (-)  
1636 E: ne,  
1637 nur (.) dass-  
1638 wenn ich was sagen möchte-

1639 oder oder wollte und so-  
1640 und das (.) mh falsch sagte-  
1641 V: hm=hm-  
1642 (--)  
1643 E: dass dass er besonders dann äh immer sagt-  
1644 ja-  
1645 man sagt das so und so und-  
1646 ne,  
1657 und das das war gut;  
1658 V: hm=hm-  
1659 E: [so];  
1660 V: [hm=hm]-  
1661 E: ne,

((Unterbrechung der Aufnahme, da Kasette gewechselt werden musste))

1662 E: ich hatte kopf[schmerzen] gekriegt-  
1663 V: [hm=hm]-  
1664 E: weil- (--)  
1665 man musste sich richtig anstrengen;  
1667 und (.) versuchen zu (.) ver[stehen];  
1668 V: [hm=hm]-  
1669 E: und und plötzlich (-) war das nicht so- (-)  
1670 äh weil-  
1671 hier äh in deutschland-  
1672 äh (.) die menschen sprechen äh- (1.0)  
1673 ja wie kann ich das sagen-  
1674 nicht so wie das im buch steht;  
1675 V: [klar] ja;  
1676 E: [ne],  
1677 nur sie (.) verschlucken [auch] einige äh äh (.)  
buchstaben;  
1678 V: [hm=hm]-  
1679 (--)  
1680 E: und äh dann-  
1681 man musste sich richtig konzentrieren-  
1682 V: [ja]-  
1683 E: [um] das raus (.) [zu (.) zu ]äh äh mh (---) fischen-  
1684 V: [jahahahahaha]  
1685 V: [ja ja]  
1686 E: [oder so]-  
1687 da äh wa was was wollte er sagen,  
1688 oder so-  
1689 ne,  
1690 V: ja;  
1691 (--)  
1692 E: das hehe das weiß ich auch-  
1693 also das war [richtig] witzig-  
1694 V: [hehe]  
1695 E: wir waren hier einmal (.) bei so einem fest,  
1696 V: hm=hm;  
1697 (---)  
1698 E: äh in lübeck- (1.0)  
1699 äh- (---)  
1700 da in der nähe von muk war das [damals]-  
1701 V: [hm=hm]-  
1702 E: aber die muk war noch nicht;

1703 V: nee gabs noch [nicht];  
1704 E: [nee] gabs noch nicht;  
1705 naja;  
1706 und äh da äh man konnte auch lose ziehen-  
1707 ne, (1.0)  
1708 und wir haben auch paar lose gezogen und so; (--)  
1709 und überall äh stand äh-  
1710 leider (.) nicht [leideheher]  
1711 V: [((lacht))]  
1712 E: und ich weiß nicht wieso,  
1713 ich (.) ich kannte nicht leider,  
1714 nur ich kannte leder;  
1715 und [ich <<lachend> sagte] zu meinem mann->  
1716 V: [((lacht)) ]  
1717 E: guck mal ich [hab was <<lachend> aus leder gewonnen]  
1718 V: [((lacht)) ]  
1719 E: [((lacht))]  
1720 V: [((lacht))]  
1721 E: [<<lachend> und das vergess ich nie>];  
1722 V: [((lacht)) ]  
1723 E: [<<lachend> und wenn wir darüber jetzt reden>]-  
1724 V: [((lacht)) ]  
1725 E: [dann lachen wir uns tot ne]-  
1726 V: [((lacht)) ]  
1727 V: jaha;  
1728 E: denken wir auch-  
1729 wie dumm waren [wihihir];  
1730 V: [((lacht))]  
1731 E: [((lacht))]  
1732 V: [((lacht))]  
1733 E: ja;  
1734 V: ja-  
1735 (-)  
1736 E: ((atmet aus)) hehe  
1737 (---)  
1738 V: ja- (-)  
1739 gut;  
1740 also-  
1741 E: ja ich weiß nicht was du noch-  
1742 V: nee wa also von meiner seite-  
1743 hab ich auch sonst keine fragen mehr,  
1744 (---)  
1745 E: nee,  
1746 V: wenn ihnen so-  
1747 fällt ihnen noch irgendwas ein-  
1748 oder irgendwas was sie noch meinen wär vielleicht  
wichtig-  
1749 sonst-  
1750 (1.5)  
1751 E: nöö-  
1752 eigent[lich]-  
1753 V: [hm=hm]-  
1754 (1.0)  
1755 E: eigentlich hab ich alles erzählt;  
1756 [(darüber ne,)]  
1757 V: [ja super]  
1758 E: [nur wenn du] noch was;



1759 V: [(können wir ja ausmachen)]  
 1760 V: nee [also ich hab]-  
 1761 E: [äh wissen möchtest];  
 1762 V: nee [sie] haben mir alles erzählt;  
 1763 E: [nee],  
 1764 V: [<<lachend> was ich wissen möchte>];  
 1765 E: [((lacht)) ]  
 1766 V: gut.  
 1767 [machen] wir aus.  
 1768 E: [okay];

((Während eines lockeren Gesprächs, das im Anschluss an das Interview stattfand, fiel der Interviewten noch ein Aspekt ein, der für die Fragestellung des Interviews interessant sein könnte. Deshalb bat sie mich, das Aufnahmegerät noch einmal einzuschalten))

1769 E: äh-  
 1770 ja was ich noch dazu sagen kann,  
 1771 dann äh-  
 1772 früher zum beispiel-  
 1773 oder oder nach paar jahren;  
 1774 als wir schon hier in deutschland wohnten,  
 1775 und äh äh- (-)  
 1776 man (.) man spricht mit mit polnischem akzent;  
 1777 V: [hm]-  
 1778 E: das [ist] ja klar-  
 1779 ich hab die polnische äh polnischen schulen be[sucht]  
 und so-  
 1780 V: [klar];  
 1781 E: und=äh äh-  
 1782 dann hab ich ein bisschen so hemmungen gehabt,  
 1783 mein mund aufzu[machen],  
 1784 V: [hm=hm]-  
 1785 E: weil äh äh wenn ich was sagte,  
 1786 dann (.) dann äh äh-  
 1787 einige leute haben gleich gefragt-  
 1788 ja-  
 1789 <<imitierend> woher kommen sie>-  
 1790 und so-  
 1791 und-(-)  
 1792 man äh- (.)  
 1793 man hat äh (.) so äh (.) eine bestimmte zeit-  
 1794 wo man äh dachte,  
 1795 ja jetzt kann ich schon-  
 1796 [äh (.)] allmählich deutsch sprechen,  
 1797 V: [hm=hm]-  
 1798 E: und und hab ich keine hemmungen mehr? (--)  
 1799 ne,  
 1800 V: [hm=hm]-  
 1801 E: [und und] sag ich das was ich äh sagen möchte,  
 1802 aber dadurch dass die leute immer gefragt haben,  
 1803 man man äh fühlte sich i irgendwie wieder so ein  
 bisschen so äh-  
 1804 ((schnalzt))  
 1805 so äh- (.)  
 1806 ja wie kann man das sagen; (---)  
 1807 nicht so so frei.

1808 V: [hm=hm]-  
1809 E: [so ne],  
1810 und äh dann musste ich aber-  
1811 ja und dann unsere freunde zum beispiel-  
1812 haben auch immer gesagt-  
1813 ja wieso hast du problem damit,  
1814 das ist ja schön,  
1815 dass du dass du so ein akzent [ha hast ]-  
1816 V: [hm=hm hm=hm]-  
1817 E: und äh-  
1818 das schadet niemanden;  
1819 und [und]-  
1820 V: [ja]-  
1821 E: einige finden das sogar (.) ganz nett,  
1822 V: [ja] ja  
1823 E: [ne],  
1824 ja und-  
1825 und dann versuchte ich das zu verstehen-  
1826 V: [hm=hm]-  
1827 E: [und (.)] heutzutage zum beispiel dann-  
1828 dann macht mir das überhaupt nichts;  
1829 dann-  
1830 wenn ich was sage-  
1831 oder wenn ich- (--)  
1832 da in der schule so äh mit n eltern äh ein treffen hab  
und so-  
1833 da sag ich sofort-  
1834 ich komm aus oberschlesien; ((lacht))  
1835 und (.) man merkt das auch gleich-  
1836 V: [ja ja]  
1837 E: sie [hören] das bestimmt auch gleich-  
1838 und so-  
1839 und das- (-)  
1840 das für mich ist das auch leichter,  
1841 V: [hm=hm]-  
1842 E: [weiter]zusprechen,  
1843 [und äh] zu akzeptieren;  
1844 V: [(hm=ja)]-  
1845 E: ne,  
1846 V: ja;  
1847 E: ja;  
1848 (1.0)  
1849 V: klar;  
1850 V: aber da muss man ja echt erstmal hinkommen ne,  
1851 dass einem das dann ganz egal ist?  
1852 E: ja=ja,  
1853 V: ( )  
1854 E: ( ) weil zuerst du denkst immer-  
1855 oh gott [was] denken sie,  
1856 V: [hm=hm]-  
1857 ja=ja;  
1858 E: ne,  
1859 weil weil nicht jeder mensch äh gleich ist-  
1860 [und] und-  
1861 V: [hm=hm]-  
1862 E: du denkst immer ja; (--)  
1863 denken sie positiv?

1864 [oder] negativ über dich,  
1865 V: [hm=hm]-  
1866 E: oder so,  
1867 und nach äh ja;  
1868 und (.) dann aber (.) hat es mir richtig geholfen- (.)  
1869 äh zu verstehen-  
1870 es ist so;  
1871 mein akzent äh (-) geht's nie; (.)  
1872 äh weg,  
1873 V: ja-  
1874 E: ja weil das kann ich leider nicht ändern,  
1875 [ich hör das] nihicht];  
1876 V: [((lacht)) ]  
1877 E: und äh-  
1878 ja;  
1879 V: [hm=hm];  
1880 E: [und dann] muss ich damit leben;  
1881 V: ja;  
1882 E: ne,  
1883 (--)  
1884 V: hm=hm-  
1885 (1.0)  
1886 E: aber-  
1887 wir sind froh dass wir uns verständigen [können];  
1888 V: [((lacht))] [(lacht)]  
1889 E: [dass wir ]alles verstehen;  
1890 V: [((lacht))]  
1891 V: [ja];  
1892 E: [und]  
1893 V: geht doch super;  
1894 E: [und]-  
1895 V: [ja]-  
1896 E: und äh-  
1897 ja dass (.) man [sich] so frei [fühlt ne];  
1898 V: [ja] [ja klar];  
1899 V: klar-  
1900 E: ne,  
1901 V: hm=hm;

### 7.3 Transkript des 3. narrativen Interviews geführt am 12.08.2007 in Lübeck

#### Interviewerin (V):

Verena Wecker

#### Interviewte (A):

Anna, Aussiedlerin aus Schlesien

Beruf: Krankenschwester

Migration im Jahre 1979

Alter: 50 Jahre

0001 V: ja also-  
0002 ähm-  
0003 mich würde einfach mal interessieren,  
0004 wie es ihnen halt ergangen ist-  
0005 als sie als aussiedlerin- (-)  
0006 aus schlesien nach deutschland gekommen sind-  
0007 und dann eben mit dieser neuen sprache (-)  
konfrontiert wurden-  
0008 (--)  
0009 ähm vielleicht können sie mir einfach so n bisschen-  
0010 von den anfängen bis heute-  
0011 erzählen.  
0012 (1.5)  
0013 A: ja-  
0014 ich bin äh also von zu hause-  
0015 also bisschen auch in (-) deutscher sprache erzogen  
worden?  
0016 V: [ah ja]-  
0017 A: [meine] ganze familie und äh- (---)  
0018 geschwister eltern auch mit,  
0019 (---)  
0020 V: hm=hm-  
0021 A: aber wir durften damals-  
0022 also (---) diese jahre-  
0023 also diese dreiundsech dreiundsechziger jahre ja- (.)  
0024 zu hause nicht nicht darüber sprechen, (-)  
0025 V: ach [so]-  
0026 A: [da] hat man das immer ständig auch zu hause- (--)  
0027 nachmittags oder abends immer angesprochen-  
0028 als niemand zu hause war.  
0029 (---)  
0030 A: also in der schule-

0031           äh hab ich auch dann nachher immer gespürt-  
0032           dass ich eine deutsche bin.  
0033           (-)  
0034       V:   aha-  
0035           (-)  
0036       A:   ständig wurde ich auch immer (-) bisschen (--)  
             gepiekst-  
0037           (---)  
0038       V:   oh-  
0039       A:   und dann musste ich wirklich mit meinen leistungen-  
0040           auch immer (--) zeigen dass ich das kann.  
0041           (--)  
0042       V:   (hm=hm-)  
0043           (--)  
0044       A:   so.  
0045           meine eltern, (-)  
0046           ((räuspert sich))  
0047           ((schnalzt)) waren also einfache menschen-  
0048           mein vater war schuster-  
0049           und meine (---) mutter hat gearbeitet-  
0050           dann nachher in der fabrik;  
0051           (--)  
0052           mein vater auch;  
0053           (---)  
0054           dass wir auch überleben konnten,  
0055           wir wohnten auf kleinem dorf,  
0056           (1.0)  
0057           und das war auch bekannt-  
0058           dass wir (-) deutsche sind.  
0059       V:   hm=hm-  
0060           (1.0)  
0061       A:   ja.  
0062           (---)  
0063       A:   als ich dann nachher in der mh (.) berufsschule ging,  
0064       V:   hm=hm-  
0065           (---)  
0066       A:   das das war denn nachher noch drastisch,  
0067       also- (--)  
0068           ich muss tatsächlich wirklich-  
0069           mein zeugnis und meine fachkenntnisse-  
0070           also zeigen-  
0071           dass ich auch (-) zu der schule-  
0072           auf (diese) schule auch ans angenommen würde;  
0073           ne,  
0074       V:   ah ja;  
0075       A:   tja;  
0076           (--)  
0077       V:   hm=[hm]-  
0078       A:       [ich ]musste dann nachher-  
0079           ich war dann fünf jahre im internat,  
0080           ich hab kran[ken]schwester gelernt-  
0081       V:               [ja]-  
0082       V:   hm=hm-  
0083           (--)  
0084       A:   weil äh bei uns in der nähe-  
0085           äh keine berufsschule (--) gab.  
0086           (---)

0087 A: und ich hatte mir meinen (.) beruf alleine ausgesucht.  
0088 V: hm=hm-  
0089 (1.5)  
0090 A: ja;  
0091 (--)  
0092 A: die arbeit dann nachher,  
0093 hab ich äh paar jahre bei uns im m bezirk äh ukken  
gearbeitet,  
0094 V: ja-  
0095 (--)  
0096 A: das war ganz angenehm-  
0097 also- (-)  
0098 das hat mir auch viel spaß gemacht;  
0099 (--)  
0100 und dann irgendwann hab ich mein freund kennengelernt;  
0101 (-)  
0102 V: hm=hm-  
0103 (-)  
0104 A: die ganze familie ist- (--)  
0105 nach jahrelang äh- (.)  
0106 auch anträgen; (--)  
0107 hat sie dann nachher bewilligung gek gekriegt-  
0108 und sie sind dann nachher- (--)  
0109 legal nach deutschland aus[gesie]delt.  
0110 V: [ah ja]-  
0111 (1.0)  
0112 A: naja und- (-)  
0113 er hat geschrieben;  
0114 (--)  
0115 und ich war auch bisschen auch neugierig-  
0116 und denn nachher au hab ich auch- (---)  
0117 äh hm- (---)  
0118 gezeigt-  
0119 dass ich äh-  
0120 ja-  
0121 dass ich auch die sprache-  
0122 und aus schlesien-  
0123 und also als deutsche nicht früher- (--)  
0124 wollte ich auch- (1.0)  
0125 meine familie-  
0126 also von vaters seite war hier bruder, (-)  
0127 V: hm=hm-  
0128 A: der hat uns auch (hier) jedes jahr besucht;  
0129 V: hm=hm-  
0130 A: und da bin ich zu ihm- (-)  
0131 einfach zu besuch gekommen.  
0132 (-)  
0133 V: hm=hm-  
0134 (1.0)  
0135 A: ja meine eltern,  
0136 wussten nicht da? (--)  
0137 mh- (---)  
0138 überhaupt dass ich hier bleiben möchte.  
0139 also ich bin nur mit der gedanken also (---) gefahren-  
0140 dass ich hier (---) meinen onkel besuche,  
0141 und meinen freund besuche-  
0142 und dann gucke ich-

0143 wie ist hier überhaupt ist, (--)  
 0144 <<immer leiser werdend> aber ich bin auch einfach  
 geblieben.>  
 0145 V: a:h-  
 0146 A: mit zwei koffer-  
 0147 und (.) ja paar sachen;  
 0148 (---)  
 0149 A: und=ähm- (---)  
 0150 dann ging s dann nachher eigentlich sehr (-- ) schnell-  
 0151 ich bin nach omma naffen- (---)  
 0152 äh gefahren- (-)  
 0153 also (-- ) und dann geblieben,  
 0154 (-- )  
 0155 da hat man die gleich die papiere (-- ) fertig gemacht;  
 0156 und äh die urkunden (läuft)-  
 0157 V: hm=hm-  
 0158 (-)  
 0159 A: dann anschließend hab ich äh-  
 0160 halbes jahr äh- (---)  
 0161 sprachkursus bekommen?  
 0162 V: ah[a]-  
 0163 A: [und] dann musste ich auch in omma naffen wohnen;  
 0164 hab ich da auch eben ein zimmer gewohnt-  
 0165 (---)  
 0166 ja;  
 0167 (-)  
 0168 ((schnaubt))  
 0169 ((lacht)) für ein mädchen, (-- )  
 0170 es war so bisschen äh- (-)  
 0171 nicht einfach,  
 0172 aber- (-)  
 0173 ich hab doch äh- (---)  
 0174 meine ganze kraft daran gelegt-  
 0175 dass ich auch die sprache (-) lerne;  
 0176 und da-  
 0177 ich wollte gleich anfangen als (-- ) krankenschwester  
 zu arbeiten;  
 0178 V: ja;  
 0179 (-- )  
 0180 A: ja;  
 0181 (-- )  
 0182 A: und=äh-  
 0183 es ist mir auch gelungen.  
 0184 (-- )  
 0185 V: hm=hm-  
 0186 (-- )  
 0187 A: mein freund aber wohnte hier in äh lübeck,  
 0188 (-)  
 0189 V: hm=hm-  
 0190 (-- )  
 0191 A: und der hat mich auch abgeholt;  
 0192 (-- )  
 0193 kam ich zu der familie-  
 0194 und dann hab ich gleich-  
 0195 (1.0)  
 0196 äääh- (.)  
 0197 arbeit im selienkrankenhaus gefunden- (-)

0198 seitdem arbeite ich da;  
 0199 ne,  
 0200 V: hm=hm-  
 0201 (--)  
 0202 A: ja aber leider gottes-  
 0203 wie das immer geht, (-)  
 0204 unsere wege <<lachend>haben sich gekreuzt,>  
 0205 ((atmet schniefend ein))  
 0206 er hat wieder eine andere frau-  
 0207 äh kennen gelernt und geheiratet;  
 0208 und ich auch-  
 0209 (und) ich hab (---) meinen partner auch hier,  
 0210 in lübeck,  
 0211 gefunden,  
 0212 [er kommt] auch aus schlesien,  
 0213 V: [hm=hm]-  
 0214 A: [und] zwar aus äh (.) löningsmitte;  
 0215 V: [ah]-  
 0216 (-)  
 0217 V: hm=hm-  
 0218 (-)  
 0219 A: und (.) wir haben geheiratet-  
 0220 und (.) leben glücklich hier in lübeck.  
 0221 (1.0)  
 0222 V: klar-  
 0223 (1.5)  
 0224 V: und ähm- (--)  
 0225 war s denn zunächst auch schwierig-  
 0226 in deutschland für sie,  
 0227 mit der mit der sprache,  
 0228 oder-  
 0229 A: ja.  
 0230 (--)  
 0231 V: ja;  
 0232 (--)  
 0233 A: das war schon-  
 0234 weil ich sehr wenige kenntnisse [hatte],  
 0235 V: [((räuspert sich))]  
 0236 V: ((räuspert sich))  
 0237 A: und äh- (-)  
 0238 dann musste ich tatsächlich- (1.0)  
 0239 <<mit etwas zittriger Stimme> auf der arbeit von  
 anfang an- (---)  
 0240 äh mich umstellen-  
 0241 und richtig lernen,>  
 0242 V: [hm=hm]-  
 0243 A: [aber]- (--)  
 0244 ich hatte auch ähm- (--)  
 0245 lateinkenntnisse gute gehabt;  
 0246 V: hm=hm-  
 0247 (--)  
 0248 A: und das hat mir auch auf der arbeit-  
 0249 auch sehr viel geholfen;  
 0250 (--)  
 0251 V: ah ja;  
 0252 (---)  
 0253 V: hm=hm-



0254 (---)  
0255 V: ähm- (--)  
0256 und wie waren denn ihre erfahrungen so mit den  
mitmenschen, (.)  
0257 ähm-  
0258 A: sehr positiv,  
0259 V: hm=hm-  
0260 (1.0)  
0261 A: und die waren sehr hilfsbereit-  
0262 also also hm-  
0263 A: ich wurde nie ausgelacht;  
0264 ((lacht))  
0265 V: ja-  
0266 A: wenn ich was falsches äh (.) gesagt habe;  
0267 ähm und-  
0268 einfach mich so (.) langsam korrigiert-  
0269 und dann hab ich immer- (---)  
0270 (mit)- (-)  
0271 mich ordentlich ausgedrückt [mit al]lem;  
0272 V: [ah ja]-  
0273 A: also-  
0274 mit akzent muss man weiterleben-  
0275 (--)  
0276 V: (ja)-  
0277 (--)  
0278 A: aber das macht mir keine probleme;  
0279 V: nee;  
0280 stört sie nicht so;  
0281 [ahalso]-  
0282 A: [nee];  
0283 nee;  
0284 V: hm=hm-  
0285 (1.0)  
0286 V: hm=hm-  
0287 (1.0)  
0288 V: und ähm- (1.0)  
0289 ja sie sagten ja-  
0290 in in polen in schlesien damals-  
0291 durften sie kein deutsch reden-  
0292 wie wie war das [da] genau;  
0293 A: [ja]  
0294 V: wo haben sie dann ähm-  
0295 [wann] haben sie polnisch gesprochen;  
0296 A: [das]  
0297 V: wann schlesisch;  
0298 wann deutsch;  
0299 und- (-)  
0300 A: das war also-  
0301 immerhin also-  
0302 die polnische sprache wurde in der schule, (--)  
0303 gepfle äh also gelehrt also gesprochen;  
0304 umgangssprache-  
0305 und zu hause dann nachher schlesisch ne-  
0306 ge[sprochen];  
0307 V: [hm=hm]-  
0308 (--)  
0309 A: die ausdrücke sind bisschen auch wie- (1.0)

0310           äh (-- ) ähnlich wie mit deutsche;  
 0311           und da haben wir so zum festen-  
 0312           wenn die familie sich gesammelt hat-  
 0313           haben wir immer schlesisch (-- ) gesprochen und  
               gesungen;  
 0314       V:    hm=hm-  
 0315           (-)  
 0316       A:    und ähm-  
 0317           (1.0)  
 0318       A:    ja;  
 0319           (---)  
 0320       A:    zu hause-  
 0321           äh hat man das immer an (-- ) wochenende sonntag  
               gepflegt;  
 0322           auch die sprache;  
 0323           (-)  
 0324       V:    aha,  
 0325           (--)  
 0326       A:    ja-  
 0327           (1.0)  
 0328       V:    aber warum gerade am sonntag,  
 0329           (-)  
 0330       A:    ja da hat man auch [mehr zeit] gehabt,  
 0331       V:                                [((räuspert sich))]  
 0332       V:    [hm=hm]-  
 0333       A:    [die] familie kam zusammen;  
 0334           kamen auch nachbarn;  
 0335           auch hier [schlesier]leute;  
 0336       V:                                [hm=hm]-  
 0337           (--)  
 0338       A:    und da hat man sich dann nachher so in kreisen  
               hingesezt-  
 0339           und dann nachher auch erzählt;  
 0340           auch die bücher auf- (---)  
 0341           wurden dann nachher rausgeholt und geguckt;  
 0342           und auch (--)  
 0343           mein vater hatte auch alle paar bücher immer -  
 0344           und hat er mir auch gezeigt-  
 0345           (--)  
 0346       V:    hm=[hm]-  
 0347       A:           [dass]ich auch so bisschen auch- (1.0)  
 0348           mit mit n buchstaben;  
 0349           und auch mit n ausdruck-  
 0350           auch so bisschen äh (-) mehr in kontakt kam. (.)  
 0351       V:    hm=hm-  
 0352       A:    also es wurde schon gepflegt;  
 0353           also [(und)] sprache wurde gepflegt;  
 0354       V:                                [hm=hm]-  
 0355       A:    ne,  
 0356       V:    also war ihren eltern das auch wichtig;  
 0357           [dass] sie das-  
 0358       A:    [ja]-  
 0359           ja;  
 0360           (---)  
 0361       V:    (ja ist doch schön)  
 0362           (-)  
 0363       A:    ja-

0364 (1.5)  
 0365 V: und ähm- (---)  
 0366 in der schule-  
 0367 fiel ihnen das sehr schwer-  
 0368 auch nur polnisch zu sprechen,  
 0369 oder (.) war das dann-  
 0370 A: da-  
 0371 also als kind (dann);  
 0372 V: ja-  
 0373 A: also die kinder-  
 0374 die (--) fügen sich schnell-  
 0375 also zu der sprache- (--)  
 0376 V: [hm=hm]-  
 0377 [und] können sich schnell umstellen; (-)  
 0378 also aber- (--)  
 0379 naja;  
 0380 trotzdem wurdest du schon angesehen als eine deutsche.  
 0381 (---)  
 0382 V: war das denn wegen dem akzent,  
 0383 oder war [das (äh überhaupt] richtig)-  
 0384 A: [ähm äh ]-  
 0385 [akzent]äh-  
 0386 V: [( )]  
 0387 A: vielleicht auch bisschen-  
 0388 aber (-) äh mh auf kl also kleines dorf-  
 0389 das ist so wie [wie ei]ne familie;  
 0390 V: [ach so]-  
 0391 A: [also wo]-  
 0392 V: [hm=hm]-  
 0393 A: das weiß man schon.  
 0394 V: [ja]-  
 0395 A: [und] die familien kommen von dort-  
 0396 und (--)  
 0397 hat man die kinder auch so bisschen anders auch  
 angesehen;  
 0398 (--)  
 0399 V: ah ja-  
 0400 (--)  
 0401 A: (tja)-  
 0402 (-)  
 0403 V: hm=hm-  
 0404 (4.0)  
 0405 V: ähm-  
 0406 haben sie sich denn auch schon immer-  
 0407 richtig als deutsche so gefühlt,  
 0408 A: [ja].  
 0409 V: [auch] als sie noch in polen gelebt [ha]ben,  
 0410 A: [ja].  
 0411 ja-  
 0412 von anfang an-  
 0413 als ich hab- (-)  
 0414 V: [ja]-  
 0415 A: [schon];  
 0416 (--)  
 0417 A: also wie das w- (-)  
 0418 hängt schon in den wurzeln-  
 0419 also in der fa[milie]-

0420 V: [hm=hm]-  
 0421 A: wie das so gepflegt wird,  
 0422 (--)  
 0423 A: hab äh- (1.0)  
 0424 ständig-  
 0425 also wenn die familie zusammenkam;  
 0426 und- (---)  
 0427 vor allem wenn mein v äh onkel-  
 0428 aus nordrheinwestfalen-  
 0429 der (.) wohnte in ham-  
 0430 der [(-)] kam auch regelmäßig jedes jahr zu besuch,  
 0431 V: [hm=hm]-  
 0432 A: dann blieb der nachher- (1.0)  
 0433 zwei drei wochen,  
 0434 (-)  
 0434 V: hm=hm-  
 0435 A: und da haben wir uns wirklich-  
 0436 also sehr gefreut;  
 0437 wenn die ga ganze familie zusammenkam;  
 0438 und dann wurde erzählt,  
 0439 (---)  
 0440 V: hm=[hm]-  
 0441 A: [und] pläne geschmiedet (manchmal so);  
 0442 hat man immer noch (.) geträumt; (-)  
 0443 dass schlesien zum deutschland zurückkohommt [hehe]-  
 0444 V: [ach so]

0445 A: aber fff- (-)  
 0446 tja;  
 0447 (--)  
 0448 V: [was was hatte] man denn damals so für n bild von  
 deutschland;  
 0449 A: [(ist nicht ja)]  
 0450 (1.0)  
 0451 A: also sehr positiv eigentlich,  
 0452 alles positiv-  
 0453 hatte man da das alles so empfunden;  
 0454 ja;  
 0455 (2.0)  
 0456 A: tja-  
 0457 hat man auch immer (.) im radio gehört-  
 0458 die nachrichten,  
 0459 dann damals kam gab s noch- (---)  
 0460 weiß ich nicht;  
 0461 (---)  
 0462 A: die freie-  
 0463 <<sehr leise> (die erzählt hab),  
 0464 hab ich vergessen;>  
 0465 (---)  
 0466 A: dann mein vater hat immer abends gehört;  
 0467 immer diese [sen]dung;  
 0468 V: [hm]-  
 0469 (1.0)  
 0470 A: ja-  
 0471 (--)  
 0472 A: dass niemand hörte-  
 0473 ja also (.) hat man-

0474 doch bisschen (-) angst gehabt-  
0475 dass man (.) schwierigkeiten (dadurch) bekommt;  
0476 ne-  
0477 V: wenn man in deutschland ist [(dann)];  
0478 A: [ja] ja-  
0479 mh [nee dass] man in schlesien [wohnt]-  
0480 V: [ach so] [ach so];  
0481 A: und die sendung-  
0482 deutsche sendung hat;  
0483 [ne],  
0484 V: [ach] so-  
0485 ah das [war]-  
0486 A: [ja ]ja-  
0487 das war auch damals so bisschen;  
0488 (-)  
0489 V: hm=hm-  
0490 (-)  
0491 A: weil da die äh- (1.0)  
0492 kommunismus so regierte;  
0493 V: hm=hm-  
0494 A: und jeder war vielleicht-  
0495 äh also (-- ) ja;  
0496 (1.0)  
0497 A: war ein spitzel auch ne,  
0498 (--)  
0499 A: (mir) hat man das dann nachher auch so erzählt;  
0500 heute-  
0501 V: hm=hm-  
0502 (--)  
0503 A: tja;  
0504 (4.0)  
0505 V/A: <<sehr leise> tja das ist natürlich ( ) ne;  
0506 (1.5)  
0507 A: deshalb kenn ich das alles noch;  
0508 (---)  
0509 A: ich hab das meine ( gesehen);>  
0510 (--)  
0511 V: hm=hm-  
0512 (1.5)  
0513 A: es ist dann nachher auch äh-  
0514 schon äh (-) mh:-  
0515 auch ne ähm ((schnalzt))  
0516 hab ich auch nicht so viel mitgemacht-  
0517 weil ich dann- (--)  
0518 die (.) fünf jahre im internat immer gelebt habe;  
0519 ne,  
0520 V: ah ja-  
0521 A: also da hat man sich dann nachher auch so bisschen  
abgekapselt;  
0522 (--)  
0523 A: aber trotzdem-  
0524 also das war racibo racibórz,  
0525 V: hm=hm-  
0526 (1.0)  
0527 A: und jetzt rat also ratibor (-) auch-  
0528 also das war auch deutsche ecke-  
0529 V: ja;

0530           (--)  
0531       A:   ja;  
0532           (1.0)  
0533       A:   <<sehr leise> aber trotzdem;  
0534           (--)  
0535           das ist auch so- (-)  
0536           bisschen meine hause- (1.5)  
0537           verloren gegangen.>  
0538           (--)  
0539       V:   ja-  
0540           (---)  
0541       V:   ähm- (--)  
0542           und sie sagten ja-  
0543           sie sind dann-  
0544           hauptsächlich wegen ihrem freund eigentlich-  
0545           erstmal nach deutschland gekommen;  
0546           oder [hatten sie]-  
0547       A:   [das auch] aber- (-)  
0548           d hier die wurzel-  
0549           also damals auch (--) -  
0550           auch die (--) deutsche sprache-  
0551           und weiter so kennen lernen- (--)  
0552           und hier zu leben;  
0553       V:   ja genau-  
0554           (--)  
0555       A:   also wollte ich auch.  
0556       V:   hm=[hm]-  
0557       A:   [al]so-  
0558           (1.0)  
0559       A:   und so-  
0560           ja;  
0561           (--)  
0562       A:   es hat mich auch niemand gezwungen,  
0563           hier zu fahren-  
0564           hier zu bleiben;  
0565           [al]so das ist (.) von meine eigene- (---)  
0566       V:   [ja]  
0567       A:   äh (-) interesse-  
0568           und und äh von mein-  
0569           also mein willen war das;  
0570       V:   hm=hm-  
0571       A:   hier zu bleiben;  
0572           und hier zu leben;  
0573           und sich- (---)  
0574           hier zu fühlen wie ein deutscher.  
0575           (--)  
0576       V:   ja;  
0577           und ihre eltern wollten nicht mit?  
0578           weil oft ist es ja-  
0579           hab ich immer oft gehört-  
0580           dass die eltern vor allem auch denn den wunsch  
              ha[ben];  
0581       A:   [nein];  
0582       V:   oder-  
0583       A:   nicht mehr.  
0584           die [waren] schon n bisschen alt.  
0585       V:   [(nicht mehr)]-

0586           (--)  
0587       V: hm=hm- (-)  
0588           ja;  
0589           (--)  
0590       A: weil mein (.) vater war schon-  
0591       V: ((räuspert sich))  
0592           (-)  
0593       A: ja;  
0594           über siebzig,  
0595           (--)  
0596       V: hm=hm-  
0597           (---)  
0598       A: meine mutter auch schon sechzig so-  
0599           kam auf die sechziger jahre und- (--)  
0600           mein vater hat m immer gesagt-  
0601           alte bäume verpflanzt man <<schluchzend> nicht>;  
0602       V: ja;  
0603       A: ((weint)) (ca. 8 Sekunden)  
0604       V: und- (-)  
0605           fahren sie jetzt noch öfter zu besuch denn nach  
              schlesien,  
0606       A: <<schluchzend> (ja)>  
0607           ((weint)) (ca. 4 Sekunden)  
0608           <<schluchzend> zu meine familie>  
0609           ((weint)) (ca. 4 Sekunden)  
0610           <<schluchzend> meine eltern leben nicht mehr?>  
0611       V: hm=hm-  
0612           (1.0)  
0613       A: <<schluchzend> aber die geschwister leben;  
0614           und da (-) besucht man die>-  
0615           jedes jahr [ne],  
0616       V:               [hm=hm]-  
0617       A: also- (-)  
0618           wir sind <<Geräusch vom Reißverschluss> dieses> jahr  
              auch wieder dagewesen, (-)  
0619       V: hm=hm-  
0620           (-)  
0621       A: und äh-  
0622           es freut man sich immer,  
0623           wenn man die-  
0624           wenn die familie zusammenkommt?  
0625       V: hm=hm-  
0626           (--)  
0627       A: und (.) sieht man-  
0628           wie die das alles wieder aufbauen;  
0629           also (da) ist, (--)  
0630           gibt s jetzt (-- ) die möglichkeit-  
0631           (1.0)  
0632           dass die kinder sogar jetzt-  
0633           in der schule auch schon deutsch lernen,  
0634           (-)  
0635       V: aha;  
0636       A: ja- (---)  
0637           deutsch und englisch,  
0638           das [(sind) schon fast) (-- ) die zwei fremdsprachen,  
0639       V:               [hm=hm]-  
0640       V: [ja]-

0641 A: [die] sind (-) pflichtig,  
 0642 (1.0)  
 0643 A: und- (--)  
 0644 die situation-  
 0645 die hat sich total verändert.  
 0646 ne,  
 0647 V: ah-  
 0648 (---)  
 0649 A: es gibt s jetzt schon auch ähm-  
 0650 (1.5)  
 0651 A: ((schnalzt))  
 0652 (-)  
 0653 A: (gibt äh)-  
 0654 kann man auch so-  
 0655 deutsche vereine-  
 0656 kann man eintreten;  
 0657 (-)  
 0658 V: hm=hm-  
 0659 A: (und) kann man wirklich jetzt -  
 0660 die deutsche sprache weiterpflegen,  
 0661 (--)  
 0662 V: (hm=hm schön)  
 0663 A: und äh- (--)  
 0664 die ältere generation-  
 0665 leider die- (--)  
 0666 stirbt aus, (-)  
 0667 V: hm=hm-  
 0668 A: die junge generation-  
 0669 ja die geht (-) äh weiter-  
 0670 (1.0)  
 0671 und die interessiert sich auch-  
 0672 für die deutsche sprache; (--)  
 0673 und äh- (--)  
 0674 (hört) man wirklich-  
 0675 also nur positive- (--)  
 0676 V: ah ja-  
 0677 A: sachen ne,  
 0678 V: ja; (.)  
 0679 A: also es ist wirklich äh (--)  
 0680 (---) schön.  
 0681 V: ja-  
 0682 A: <<zitternde Stimme> wenn man wieder zurückfährt>.  
 0683 V: ja-  
 0684 (---)  
 0685 V: ähm-  
 0686 sie haben doch kinder oder?  
 0687 (---)  
 0688 A: <<schluchzend> wir haben nur einen sohn;>  
 0689 V: einen [sohn]-  
 0690 [ja]-  
 0691 V: und erziehen sie den denn ähm auch zweisprachig?  
 0692 oder-  
 0693 A: ((weint)) (ca. 2 Sekunden)  
 0694 A: <<schluchzend> er wollte eigentlich>-  
 0695 (1.5)  
 0696 A: die deutsche sprache n-  
 0697 also die polnische sprache nicht erlernen;



0698 V: [ach] so;  
0699 A: [weil]-  
0700 also;  
0701 (---)  
0702 A: oaber jetzt na-  
0703 und nach jetzt-  
0704 wenn wir jetzt zu besuch kommen-  
0705 also da- (---)  
0706 zeigt er schon interesse;  
0707 V: hm=[hm]-  
0708 [ne],  
0709 A: also dass er auch polnisch (.) schon bisschen auch  
hört,  
0710 (---)  
0711 V: ja;  
0712 (-)  
0713 A: und versucht schon bisschen-  
0714 ja;  
0715 (---)  
0716 A: er ist dreizehn-  
0717 mit akzent auch zu sprechen.  
0718 V: ja-  
0719 A: er versteht aber,  
0720 schämt sich immer polnisch zu rehededen;  
0721 V: ach [so ja]-  
0722 A: [schlesisch];  
0723 so [ja];  
0724 V: [ja]-  
0725 A: also-  
0726 (1.5)  
0727 A: wenn er da nachher ist-  
0728 dass er auch mit n kindern-  
0729 auch mal spielen kann-  
0730 und was unternehmen kann;  
0731 V: [hm=hm]-  
0732 A: [jetzt]-  
0733 also-  
0734 er ist jetzt schon jugendlich;  
0735 muss man [so sa]gen ne;  
0736 V: [ja klar]-  
0737 (---)  
0738 A: dass er da was auch was unternimmt.  
0739 V: hm=hm-  
0740 (---)  
0741 A: ja aber in englisch-  
0742 <<viel leiser> kann er auch (da drüben durch) kommen>.  
0743 (---)  
0744 A: ja;  
0745 (---)  
0746 V: klar;  
0747 ja natürlich-  
0748 das stimmt wohl;  
0749 (1.0)  
0750 V: ähm- (---)  
0751 und wie war das denn-  
0752 als sie hier zuerst gearbeitet haben;

0753 sie haben ja (-) n halbes jahr den sprachkurs  
gemacht,  
0754 ne,  
0755 A: ja und dann-  
0756 anschließend hab ich gleich die äh arbeit be bekommen,  
0757 V: [ja]-  
0758 A: ([und] so zurecht gleich)- (---)  
0759 erstmal halbes jahr (.) also prüfung-  
0760 aus dem [halbes] jahr-  
0761 V: [hm=hm]-  
0762 A: dann (---) prüfung abgelegt-  
0763 dann (wu ich ähm wurde ich ausgesucht),  
0764 V: hm=hm-  
0765 (---)  
0766 A: ja und ähm- (--)  
0767 gleichzeitig hab ich immer so eine (.) ansprechsperson  
gehabt-  
0768 [so be]gleitperson und so-  
0769 V: [ach so]-  
0770 (--)  
0771 A: die hat mich auch so bisschen unterstützt-  
0772 und äh- (---)  
0773 lief eigentlich sehr gut alles.  
0774 V: ah ja-  
0775 weil [ich] kann mir vorstellen-  
0776 A: [ja];  
0777 V: nach m halben jahr sprachkurs, (--)  
0778 s [ist] ja nicht viel ne-  
0779 A: [ja]-  
0780 V: [also das ist so]  
0781 A: [nein nicht viel]-  
0782 aber wenn man so begleitperson hat,  
0783 V: ah ja;  
0784 (-)  
0785 A: und äh- (--)  
0786 ist man denn nachher auch s sehr hm-  
0787 (1.0)  
0788 unterstützung bekommt man,  
0789 und äh- (-)  
0790 V: hm=hm-  
0791 A: tut man schon (-) das richtige;  
0792 V: [hm=hm]-  
0793 A: [also]-  
0794 und lernt man dann nachher schnell;  
0795 (--)  
0796 V: ja-  
0797 (--)  
0798 wie haben sie [sonst noch] so gelernt;  
0799 A: [(ich sag mal)]  
0800 V: also außer dem sprachkurs;  
0801 (--)  
0802 A: also hm fernseh, (-)  
0803 V: ja;  
0804 (-)  
0805 A: und buch;  
0806 (--)  
0807 V: ah ja-

0808 (-)  
0809 A: ja-  
0810 V: hm=hm-  
0811 (--)  
0812 V: wie war das denn mi-  
0813 als krankenschwester hat man ja viel kontakt-  
0814 dann mit hm äh mit patienten;  
0815 A: ja-  
0816 vor allem das kr marienkrankenhaus-  
0817 es ist fast familiäres krankenhaus;  
0818 damals (---) äh-  
0819 haben die (beliebte) ärztin-  
0820 und patienten so- (-)  
0821 bisschen länger auf der station gehabt-  
0822 also die (--) (sass) (--) äh pa ähm-  
0823 die patienten haben sich nicht so- (--)  
0824 schnell verwechselt wie jetzt das [ist];  
0825 V: [hm=hm]-  
0826 A: ne,  
0827 V: hm=hm-  
0828 A: da hat man schon die möglichkeit-  
0829 dass man (--) immer die zwei zimmer-  
0830 oder drei zimmer-  
0831 also die patienten zu betreuen bekommt hat,  
0832 hat man die fast (.) eine woche;  
0833 (-)  
0834 V: ach [so]-  
0835 A: [und] da hat man sich schon gut eingelebt;  
0836 (-)  
0837 V: hm=hm-  
0838 A: da wusste man von anfang bis ende-  
0839 bis zur entlassung- (--)  
0840 die ganze krankheit-  
0841 V: [hm=hm]-  
0842 A: [und was] der patient (kriegt)-  
0843 und was er braucht.  
0844 V: hm=hm-  
0845 (-)  
0846 V: und konnten sie auch gut-  
0847 ohne probleme auf die zugehen,  
0848 oder waren [sie] so n bisschen [ge]hemmt [zu]anfang;  
0849 A: [ja]- [n] [nee] also-  
0850 am anfang war ich schon bisschen gehemmt-  
0851 V: [ja]-  
0852 A: [da] hat jeder (.) bisschen angst gehabt-  
0853 V: genau [ja]-  
0854 A: [a]ber dann nach und nach-  
0855 also das verliert man.  
0856 V: hm=hm-  
0857 (1.5)  
0858 A: und dann auch viel geschrieben auch;  
0859 (--)  
0860 V: ah ja-  
0861 ( [ ] );  
0862 A: [ja]-  
0863 A: hm=hm-  
0864 V: ist das (-) ähm-

0865 für sie schwieriger denn-  
0866 zu schreiben als zu sprechen,  
0867 oder- (-)  
0868 (ist [das] nicht so schlimm)-  
0869 A: [äh]-  
0870 ja-  
0871 muss man immer aufpassen-  
0872 dass man nicht fehler macht [hehehe]-  
0873 V: [ja]-  
0874 A: ((atmet ein)) [ja];  
0875 V: [a]ber ist jetzt nicht so n- (--)  
0876 problem irgendwie [dass] man-  
0877 A: [nein].  
0878 das sieht man auch nicht so so eng;  
0879 also [nicht] so ne-  
0880 V: [ja];  
0881 A: nicht so eng ja;  
0882 V: ja;  
0883 (1.0)  
0884 A: muss man aufpassen schon [ja]-  
0885 V: [ja]-  
0886 A: vor allem mit medikamenten und alles-  
0887 dass man das möglich auch schreibt-  
0888 begreift und aufschreibt;  
0889 aber [jetzt] inzwischen-  
0890 V: [ja];  
0891 (--)  
0892 A: hab ich da auch keine probleme (mehr);  
0893 V: ja-  
0894 (1.0)  
0895 A: ja-  
0896 (---)  
0897 V: und-  
0898 ((spricht sehr leise, blättert in den Unterlagen, ca.  
5 Sekunden))  
0899 V: ja und ähm-  
0900 haben sie auch relativ schnell dann hier son  
bekanntenkreis (.) bekommen?  
0901 (--)  
0902 A: äh-  
0903 ich- (--)  
0904 eigentlich äh-  
0905 bisschen ja;  
0906 also erstmal m war die familie meines freundes (.) da?  
0907 V: [ja];  
0908 A: [al]so die haben mich auch bisschen unterstützt,  
0909 V: hm=hm-  
0910 A: und dann nachher hab ich eine hm (--)  
kollegin?  
0911 arbeitskollegin,  
0912 (1.0)  
0913 A: <<mit zitternder Stimme> die war sehr nett>.  
0914 (--)  
0915 V: hm=hm-  
0916 A: ((weint)) (ca. 9 Sekunden)  
0917 V: soll ich kurz ausmachen;

((Tonbandgerät wird ausgeschaltet, bis die Interviewte weiter sprechen kann))

0918 A: also ja (die mit m) treffen mit n deutschen äh (--)  
kollegen-  
0919 (--)  
0920 A: war das immer so bisschen äh ((schnieft)) kurzfristig-  
0921 also nicht so lang hat das immer gedauert;  
0922 weil hat man doch bisschen schwierigkeiten gehabt-  
0923 mit der aussprache; (--)  
0924 V: hm=hm-  
0925 A: und da hat man immer bisschen äh- (1.0)  
0926 äh sich geschämt,  
0927 dass man das nicht nicht alles so aussprechen kann;  
0928 (-)  
0929 V: ja-  
0930 A: aber das war dann nachher immer-  
0931 das waren ja immer fast immer die arbeitskollegen;  
0932 ne,  
0933 (--)  
0934 V: ja;  
0935 also äh-  
0936 (1.5)  
0937 A: das-  
0938 äh die haben äh mich dann aber auch begleitet;  
0939 und meine (.) richtige gute freundin,  
0940 also die (---) sabine,  
0941 also mit der hab ich sehr engen kontakt gehabt;  
0942 V: [hm=hm]-  
0943 A: und [ähm]-  
0944 die hat mich immer unterstützt-  
0945 (hier [weiter]);  
0946 V: [hm=hm]-  
0947 (--)  
0948 A: und- (-)  
0949 haben wir immer austausch-  
0950 also immer ständig geführt;  
0951 und- (--)  
0952 sogar beim einkaufen-  
0953 hat man sich immer gesehen;  
0954 mit ratschlägen immer geholfen;  
0955 V: hm=hm-  
0956 A: und ähm- (--)  
0957 und (--)  
0958 ich hab sie immer eingeladen;  
0959 A: und-  
0960 V: hm=[hm]-  
0961 A: [sie] kam- (--)  
0962 ich bin zu ihr gegangen-  
0963 und haben wir so (1.0) kochkünste (.) immer  
ausgetauscht-  
0964 und [he]-  
0965 V: [ja]-  
0966 A: äh und das war so bisschen-  
0967 ja äh- (1.0)  
0968 wie eine familie hab ich mich auch bei ihr [geföhlt];  
0969 V: [ja schön]-

0970 A: sie war alleinstehend,  
 0971 hat z auch zwei kinder ge[habt]-  
 0972 V: [hm]=hm-  
 0973 A: auch n- (---)  
 0974 die kinder waren schon fast aus m haus-  
 0975 haben die (.) auswärts auch gelernt-  
 0976 und- (-)  
 0977 V: hm=hm-  
 0978 A: die hat s äh- (---)  
 0979 die lebt jetzt so alleine weil;  
 0980 ihre mutter ist (.) danach auch plötzlich hier  
 verstorben;  
 0981 (--)  
 0982 V: ah;  
 0983 A: das waren- (-)  
 0984 paar jahre waren sie hier zusammen;  
 0985 und dann (-) ist sie auch (alleine) hier geblieben.  
 0986 V: ach so ja;  
 0987 (-)  
 0988 A: ja die kam auch aus (.) (russland);  
 0989 V: ja;  
 0990 (--)  
 0991 A: <<sehr leise> kasachstan ( )>  
 0992 V: mit ihrer familie jetzt-  
 0993 ihr mann (.) ist auch äh aus schlesien,  
 0994 sagten sie [ne],  
 0995 A: [ja] mein va mein ff mann ist-  
 0996 mit der mutter hiergekommen, (-)  
 0997 V: hm=hm-  
 0998 (--)  
 0999 A: die mutter lebte leider auch hier;  
 1000 fünf jahre hier, (-)  
 1001 V: ja;  
 1002 (1.0)  
 1003 A: und äh-  
 1004 er ist dann nachher zusammen mit dem bruder hier-  
 1005 also-  
 1006 der bruder war schon verheiratet-  
 1007 ( ) dann nachher alleinstehende-  
 1008 (-)  
 1009 V: hm=hm-  
 1010 (--)  
 1011 A: und da- (-)  
 1012 hat man auch so engen kontakt-  
 1013 [also] mit dem bruder-  
 1014 V: [hm=hm]-  
 1015 A: [die] haben sich auch sehr gut (--) verstanden-  
 1016 V: [ja]-  
 1017 A: und- (---)  
 1018 irgendwann haben wir uns auch durch meine freunde-  
 1019 also die sabine-  
 1020 haben wir uns kennen [gelernt];  
 1021 V: [ja toll];  
 1022 A: also- (-)  
 1023 ihr friseur und äh (-) mein mann-  
 1024 die haben zusammen gearbeitet;  
 1025 (--)

1026 A: und so hat man uns (-) verkuppelt;  
1027 V: hm=hm aha[hahaha]-  
1028 A: [((lacht))]  
1029 A: ja;  
1030 (--)  
1031 V: und ist es denn heute so-  
1032 wenn sie miteinander reden-  
1033 reden sie eher deutsch oder eher schlesisch;  
1034 A: nee also (mehr) schlesisch also-  
1035 und deutsch auch (manchmal also)-  
1036 (--)  
1037 V: auch deutsch;  
1038 A: ja;  
1039 (---)  
1040 A: so wenss mit m sohn ist und- (--)  
1041 V: ja;  
1042 (--)  
1043 A: aber äh- (--)  
1044 (wer) weiß- (-)  
1045 sollte er was nichts verstehen-  
1046 V: [ah ja]-  
1047 A: [da re]den wir auch (-) schlesisch;  
1048 V: hahahahahahaha  
1049 A: polni[hisch];  
1050 V: [haha]  
1051 aber trotzdem;  
1052 er hat solche ohren-  
1053 dass er das [doch (-)]versteht;  
1054 V: <<lachend [pff ja]>  
1055 A: ((lacht))  
1056 V: das kann ich mir vorstel[len];  
1057 A: [ja];  
1058 (2.0)  
1059 A: und als ich meinen (-- ) mann- (-- )  
1060 ist leider jetzt auch jetzt schon alleine-  
1061 der bruder ist ums leben hier gekommen- (-)  
1062 V: ja-  
1063 A: und da (.) pflegen wir-  
1064 also ich haben hier-  
1065 also meine schwägerin und;  
1066 (1.5)  
1067 A: ((atmet laut aus))  
1068 wir sind auch so eng zusammen;  
1069 ich find [also]-  
1070 V: [hm=hm]-  
1071 A: <<sehr leise> dass es auch (eigene familie ist);  
1072 und also-  
1073 ((schnieft))  
1074 wir unterhalten uns gegenseitig;>  
1075 und- (-)  
1076 sie hat auch zwei kinder,  
1077 die sind auch schon (-- ) <<weinerlich> aus m haus,>  
1078 und- (-)  
1079 V: hm=hm-  
1080 (---)  
1081 A: ist auf jeden-  
1082 die familie auch so bisschen eng zusammen;

1083 V: hm=hm-  
1084 (-)  
1085 A: <<sehr leise> (gerutscht) ne;>  
1086 V: ja;  
1087 (--)  
1088 A: <<sehr leise> ( ) haben wir immer-  
1089 auch zusammen immer abgesprochen-  
1090 und (.) gegenseitig das immer so unterstützt;>  
1091 V: hm=hm-  
1092 A: <<sehr leise> ( )>  
1093 V: ich hätt vielleicht noch mal eine frage-  
1094 zu [frü]her in polen-  
1095 A: [ja]  
1096 klar-  
1097 V: äh- (--)  
1098 weil so dass sie deutsche waren eben,  
1099 und in (.) polen dann halt gelebt haben-  
1100 und sie sagten ja auch-  
1101 in der schule-  
1102 dass-  
1103 A: ja-  
1104 V: also sie sie mussten halt polnisch sprechen-  
1105 und sie mussten immer besondere leistungen zeigen;  
1106 A: ja;  
1107 (--)  
1108 V: haben sie sich da als kind so mh manchmal n bisschen  
unwohl gefühlt;  
1109 oder war das für sie in ordnung;  
1110 (---)  
1111 A: es war schon nicht eigentlich in ordnung;  
1112 V: [hm=hm]-  
1113 A: [also]-  
1114 (2.0)  
1115 A: ich musste damit leben;  
1116 (--)  
1117 V: hm=[hm]-  
1118 A: [ich] konnte sowieso auch nichts ändern;  
1119 (-)  
1120 V: ja;  
1121 (-)  
1122 A: das hat man sich dann nachher auch abgefun[den];  
1123 V: [ah] ja- (.)  
1124 A: und deshalb hat man sich-  
1125 immer ständig auch (.) die leistung gezeigt;  
1126 V: hm=hm-  
1127 A: dass man äh (---) nicht da (--) hintersteht steht;  
1128 V: ja;  
1129 [ja];  
1130 A: [ja]-  
1131 (---)  
1132 A: die leute waren dann also-  
1133 ja vom richtigen (.) boden,  
1134 V: [hm=hm]-  
1135 A: [also]- (--)  
1136 die kinder, (--)  
1137 die würden auch s (.) so immer geschaut halt;



1138 also die [haben] immer (---) immer (.) bessere  
leistung-  
1139 V: [hm=hm]  
1140 A: also also immer bessere noten bekommen;  
1141 V: hm=hm-  
1142 A: also das hat man schon;  
1143 [als kind] auch gesehen.  
1144 V: [hm=hm]-  
1145 [hm=hm]-  
1146 (1.0)  
1147 V: (hm);  
1148 (--)  
1149 ja-  
1150 (--)  
1151 A: auch dann nachher weiter in in also- (---)  
1152 das war äh in- (1.5)  
1153 ((schnalzt)) in-  
1154 als ich noch äh dann im internat war;  
1155 (--)  
1156 V: hm=hm-  
1157 A: da hat man (.) noch das drastisch oft gesehen ne,  
1158 (---)  
1159 da war ich schon etwas älter-  
1160 schon achtzehn jahre;  
1161 V: hm=hm-  
1162 (-)  
1163 A: und da hat man das noch mh- (1.0)  
1164 mehr mitge-  
1165 äh also äh-  
1166 (--)  
1167 A: (pech haben) ne,  
1168 (--)  
1169 V: hat sie das geärgert,  
1170 oder-  
1171 (---)  
1172 A: ab und zu schon ja-  
1173 aber hm- (-)  
1174 wir waren-  
1175 wie ich so gesagt hab- (--)  
1176 du hast keine wahl;  
1177 (-)  
1178 V: hm=hm-  
1179 A: entweder schaffst du das-  
1180 oder bleibst du liegen;  
1181 V: hm=hm-  
1182 (--)  
1183 A: und ich wollte das [schaffen]-  
1184 V: [hm=hm]-  
1185 A: und meine f meine familie so überzeugen;  
1186 V: ja;  
1187 A: die waren auch sehr stolz;  
1188 [((lacht))]  
1189 V: [glaub ich];  
1190 A: dass ich das geschafft ha[be];  
1191 V: [ja] [ja]-  
1192 A: [hm=]hm,  
1193 (---)

1194 A: die waren wirklich stolz;  
1195 V: hm=hm-  
1196 (--)  
1197 A: ja-  
1198 A: ((weint)) (ca. 5 Sekunden)  
1199 A: ((schluchzt))  
1200 V: ja gut;  
1201 also ich glaub ich hab (-- ) sonst auch erstmal keine  
fragen mehr-  
1202 wenn [ich]nen sonst noch irgendwas- (1.0)  
1203 A: [ne]-  
1204 V: einfällt so-  
1205 (2.5)  
1206 V: für wichtig halten-  
1207 (2.0)  
1208 A: ja es ist ein ab äh abschnitt in meinem leben ja-  
1209 der wirklich jahrelang immer (geteilt);  
1210 ne,  
1211 also es war (-- ) angenehme und und äh- (-- )  
1212 bißchen so gedrückte also (1.0) zeit;  
1213 aber trotzdem-  
1214 ich bin zufrieden-  
1215 dass ich hier in deutschland bin.  
1216 (-)  
1217 V: was war ne betrübte zeit,  
1218 als sie hierhergekommen sind zuerst?  
1219 oder [( )]-  
1220 A: [da ja ]so kl-  
1221 ja so bisschen ja;  
1222 also-  
1223 V: hm=hm-  
1224 ist man schon bisschen;  
1225 (-)  
1226 V: hm=hm-  
1227 (--)  
1228 A: ge ängstlich und und-  
1229 hat man angst-  
1230 und ständig-  
1231 und äh- (-- )  
1232 hat man immer aufgepasst-  
1233 dass [man] nicht was falsch macht;  
1234 V: [hm=hm]-  
1235 A: ne,  
1236 (--)  
1237 V: ach so;  
1238 (1.5)  
1239 V: also sie wollten sich dann immer schon völlig (.)  
völlig anpassen-  
1240 auch völlig [(integrieren)];  
1241 A: [ja ich ][wollte gleich] also so-  
1242 V: [das ist ja schon viel]  
1243 A: alles so perfekt machen;  
1244 V: [hm=]hm-  
1245 A: [ne],  
1246 V: hm=hm-  
1247 (1.5)  
1248 A: hm=hm-

1249 (2.5)  
1250 V: damit man sie hier denn auch wirklich akzeptiert;  
1251 oder-  
1252 was war die große (.) motivation [dann alles so]  
1253 A: [richtig]ja-  
1254 dass man anerkannt (.) bleibt;  
1255 und und (.) dass man auch (-) platz hat;  
1256 V: ja;  
1257 (--)  
1258 A: und äh (1.0) ja;  
1259 geliebt (-) wird;  
1260 V: hm=hm ja;  
1261 (2.5)  
1262 V: <<schmunzelnd> hm hm>  
1263 A: weiß ich nicht mehr;  
1264 was soll ich noch,  
1265 V: nee gut;  
1266 A: [((lacht))]  
1267 V: [((lacht))]  
1268 wunderbar;  
1269 A: ja-  
1270 (1.0)  
1271 V: ja;  
1272 (--)  
1273 V: dann (.) würd ich sagen-  
1274 machen wir (-) schluss,  
1275 A: ok;  
1276 V: super.